

J.  
M. 1.



Allgemeines  
**Vieharzneibuch,**

Zweiter Theil.

Oder:

des alten Schäfers Thomas

aus Bunzlau in Schlessien

seine

Kuren an Rindvieh, Schweinen,  
Schaafen, Ziegen

und den übrigen Hausthieren.

Von ihm selbst in seiner Mund- und Schreibart  
beschrieben und zum Nutzen seiner Nebenmenschen  
herausgegeben von seinem Sohne

dem

Schäfer Thomas in Weissenborn.

---

Glogau, 1835.

Druck und Verlag von Carl Flemming.

Biblioteka Uniwersytecka

A. 42689

2

Wolter 1

9-220/51/1062



1000173419

---

## Vorwort des Herausgebers.

---

Die gute Aufnahme meiner beiden früheren Werke über die Kuren und die Geburtshülfe bei den Pferden, und die vielfältigen Aufforderungen meiner Freunde und Bekannte, denen ich so oft bei ihren erkrankten Thieren mit ärztlichem Rath an die Hand gegangen bin, veranlaßten mich, mein Heilverfahren bei den Krankheiten des Rindviehes ebenfalls bekannt zu machen; indem ich nun dieser Aufforderung hiermit nachkomme, bemerke ich nur noch, daß auch dieses Werk ebenfalls in der Mund und Schreibart, und ganz nach der Anweisung aus den hinterlassenen Papieren meines seeligen Vaters von mir abgefaßt worden ist, und hoffe, daß ich dadurch meinen Nebenmenschen auch nach meinem Tode noch nützlich seyn werde,

und der Name des alten Schäfers Thomas sich noch lange erhalten wird, wenn auch von seinen Knochen schon längst kein Staub mehr vorhanden ist. Möge Gott auch dieses Unternehmen segnen! Dies ist der Wunsch

des Schäfer Thomas.

Weissenborn, im Juni 1835.

# Inhaltsverzeichnis.

Einige Bemerkungen über das Rindvieh . . . . . S. 1

## I. Abtheilung.

### Innerliche Krankheiten.

Erkennung und Heilung des Milzbrandes . . . . .	4
— — — — — des Zungentrebses . . . . .	7
— — — — — des fliegenden Feuers oder des Kauschbrandes . . . . .	9
— — — — — des Rückenblutes . . . . .	10
Erkennung der Rinderpest und Urtheil darüber . . . . .	11
Erkennung und Heilung des acuten oder schnell verlaufenden Aufblähens . . . . .	17
Erkennung und Heilung der chronischen oder langwierigen Blähsucht . . . . .	20
Erkennung und Heilung der Lungenentzündung . . . . .	22
Wie man die Lungenseuche (Lungensäule) erkennen und zuweilen heilen kann . . . . .	26
Erkennung und Heilung der Nierenentzündung . . . . .	33
— — — — — des Blutharnens . . . . .	35
— — — — — des Durchfalls, Durchlaufs, Durchbruchs, Bauchstufes . . . . .	36
Wie man bei der Leibesverstopfung zu verfahren hat . . . . .	37
Erkennung und Heilung der Kolik . . . . .	38
— — — — — der Gehirnentzündung . . . . .	41
Wie man die Nehrkrankheit erkennen kann und was man zu der Heilung zu unternehmen hat . . . . .	43

Erkennung und Heilung der Halsentzündung	44
Wie man die chronische Leberentzündung erkennen kann und was man dagegen zu unternehmen hat	46
Erkennung der Abzehrung oder der Dürresucht	50
Erkennung der Franzosenkrankheit	51
Wie der alte Schäfer Thomas von der Knochenbrüchig- keit denkt und was er gegen dieses Uebel thut	52
Erkennung und Heilung der Maul- und Klauenseuche	53
— — — — — des Milch- oder Kalbefiebers	57
Erkennung des Aufstosens und Maafregeln dagegen	60
Erkennung und Heilung der blauen Milch bei den Kühen	61
Wie der alte Schäfer Thomas die Fallsucht erkennt und was er von der Heilung denkt	62
Erkennung und Heilung des Harnstoffes	63
— — — — — des erschwerten Harnens bei den Zugochsen —	63
— — — — — des Steins bei den Zugochsen	64
— — — — — des Langwerdens der Milch oder der zähen Milch bei den Kühen	66
— — — — — des Schwindels	67
— — — — — der Maulsperrre oder des Kinn- backenkrampfes	68
Wie man bei dem Verstopfen oder Wegbleiben der Milch bei den Kühen verfährt — —	72
Erkennung der Wassersucht bei dem Kindviehe	73
Wie der alte Schäfer Thomas über die Würmer bei dem Kindvieh urtheilt	74

## II. Abtheilung.

### Äußerliche Krankheiten.

Wie man bei den abgebrochenen Hörnern zu verfahren hat	76
Ueber das Verfahren bei einer abgerissenen Klaue	79
Wie man den vorgefallenen Mastdarm zurückbringt	81
Ueber das Verfahren bei einer Augenentzündung beim Kindviehe	81
Heilung der Verletzungen und Verwundungen des Auges	82
Heilung der oft schnell eintretenden Augenentzündung	84
Vertreibung der Augenfelle und Flecken in der Hornhaut	84



Erkennung des Knochenstrafes und Urtheil darüber	85
Heilung der Blattern auf der Zunge	87
Heilung des Blutmelkens bei den Kühen	88
Stillung der Blutung verletzter Blutgefäße	88
Untersuchung und Heilung der Blatt- und Buglähmung	91
Verfahren bei eingetretenen Nägeln u. in den Klauen	93
Erkennung und Heilung der Entzündung des Euters	95
Was man gegen die Insektenstiche zu unternehmen hat	96
Heilung des Fochdrückens bei den Zugochsen	97
Verfahren bei der Kreuzlähme	98
Erkenntniß gequetschter und schmerzhafter Sohlen	100
Heilung des Herausstretens des sogenannten Lebens in der Hornsohle	101
Heilung der Erbellung	102
Erkennung und Heilung des Saigmehls der Kälber	103
— — — — — der Räude oder des Grindes	104
— — — — — des Lederbundes	106
Vertreibung der Warzen	107
Vertreibung der Läuse	108
Erkennung des Knochenwurms oder der sogenannten Kinnbeule	110
Erkennung und Heilung der Maulschwämmchen	111
— — — — — des Nabelbruches	112
Urtheil über den Flankenbruch	113
— — — Hodensack-Darmbruch	114
Erkennung und Heilung des Hodensack-Wasserbruches	114
— — — — — der Nabelgeschwulst	115
Heilung des Nabelgeschwürs	116
— des Ohrenwehs	116
Verfahren bei dem Gebärmuttervorfall	117
Erkennung und Heilung der Zungengeschwulst, Zungen- genentzündung	119

## III. Abtheilung.

Krankheiten der Ziegen 121

## IV. Abtheilung.

Krankheiten der Schweine.

Erkennung und Heilung der Halsbräune 125

Erkennung und Heilung der Hienentzündung	126
— — — — — der Lungenentzündung	127
— — — — — der Magenentzündung	128
— — — — — der Hirschkrankheit	129
— — — — — der Pocken	130
Heilung der Zungenentzündung	131
Verfahren bei dem Rheumatismus	131
Erkennung und Heilung der Röthelkrankheit	132
— — — — — der Lungenseuche	132
— — — — — des Hinterbrandes	133
Verfahren bei dem Milzbrand	134
Erkennung und Heilung des Rantkorn, Gerstenkorn	134
— — — — — des Durchfalls oder der Ruhr	135
Urtheilung über die Finnen, Verlen	136
Erkennung und Heilung des Hustens	137
— — — — — der Kolik oder Bauchgrimms	138
Was man gegen die Vorstensäule zu unternehmen hat	138
Was man gegen die verlorene Fresslust zu thun hat	139
Erkennung und Urtheilung über die Wassersucht	139
Erkennung und Heilung der Gelbsucht	140
— — — — — der Raude	140
Verordnung gegen die geschwollenen Zisen	141
Verfahren bei dem Vorfall des Mastdarms	141
Verfahren bei dem Vorfall der Gebärmutter	142
Vertreibung der Läuse	142
Beseitigung der Würmer im Ohre	142
Verfahren bei den bösen Augen	143
Verfahren bei den Verrenkungen der Gelenke an den Beinen	143
Verfahren bei den Wunden	143
Verfahren bei den Beulen und Geschwüren	144
Ueber die Castration oder das Verschneiden bei den Ferkeln	144

## V. Abtheilung

## Krankheiten der Hunde.

Erkennung der Hundswuth	147
Erkennung und Heilung der Hundeseuche	151
Verfahren bei dem Durchfall	157

Erkennung und Heilung der Verstopfung	157
— — — — — Bräune	158
Was man gegen das Brechen zu unternehmen hat	158
Urtheilung über den Chronischen Husten	159
Erkennung und Heilung des Verschlags oder des Verfangens	160
Erkennung und Heilung der Gicht, Gichtfluß, Gliederweh	161
Erkennung der Wassersucht	162
Verfahren bei dem Schwindel	164
— — — — — Hundshunger	164
Was man gegen die Schlassucht zu unternehmen hat	165
Verfahren bei dem Aufblähen	165
Was man gegen die Urinverhaltung zu unternehmen hat	166
Verfahren bei den Blutflüssen	166
Erkennung und Heilung der Harnruhr	168
— — — — — Kolik	168
Verfahren bei der Fallsucht	169
— — — dem Schlagfluß	169
Erkennung und Heilung der Lussseuche	170
Behandlung der Näude	171
Erkennung und Heilung der Augenentzündung	172
Verfahren bei dem Fell auf den Augen	173
Wie man das geschwollene Behänge kurirt	174
Heilung des Ohrenwurms, Ohrenkrebses	174
Verfahren bei der Harthörigkeit	175
Was man gegen die Nasengeschwüre zu unternehmen hat	175
Was man zu thun hat, wenn einem Hande ein Knochen im Halse stecken geblieben ist	176
Heilung der Halsgeschwüre	177
Vertreibung der Warzen	177
Verfahren bei Verrentungen	177
Verfahren bei den Weindrüchen	178
Heilung der Blatt- oder Keulenlähmung	178
Verfahren bei der Maulverrentung	180
Verfahren bei Brandschäden	180
Vertreibung der Würmer	181
Heilung der Wunden	182
Was man gegen das Zucken der Glieder zu thun hat	183

Erkennung und Heilung der Pocken . . . . .	184
Heilung der Steife und wunden Füße . . . . .	187
Verfahren, wenn Hunde Gift bekommen haben . . . . .	189
Verfahren bei dem Vorfall der Gebärmutter . . . . .	189
Was man bei den schweren Wölfen zu thun hat . . . . .	189
Behandlung der Geschwulst am Euter . . . . .	190
Vertreibung der Flöhe . . . . .	191
Verfahren bei dem Schwanzabschlagen . . . . .	191
Verfahren bei der Unpäßlichkeit der noch säugenden Jungen . . . . .	191

## VI. Abtheilung Krankheiten der Katzen

Verfahren bei dem Husten . . . . .	193
Was man gegen das Erbrechen zu thun hat . . . . .	193
Heilung der Dürresucht . . . . .	194
Erkennung und Heilung der Katzensuche . . . . .	195
Heilung der Krätze . . . . .	195
Erkennung und Heilung der Engbrüstigkeit . . . . .	196
Verfahren bei statt gefundenen Vergiftungen . . . . .	197
Vertreibung der Flöhe . . . . .	197
Vertreibung der Läuse . . . . .	198
Verfahren bei den schwürigen Ohren . . . . .	198

## VII. Abtheilung Krankheiten der Hühner

Verfahren bei der Hühnerseuche . . . . .	199
Verfahren beim Brand am Kopfe . . . . .	199
Verordnung gegen die Fallsucht . . . . .	200
Beseitigung der Krätze . . . . .	200
Heilung des Podagra oder Rothlaufs . . . . .	201
Verfahren gegen den geschwollenen Kopf . . . . .	201
Heilung des Zipfs, Pips . . . . .	202
Heilung der Darre, Entzündung an dem Würzel . . . . .	202
Heilung des Durchfalls . . . . .	203
Hebung der Verstopfung . . . . .	203
Heilung der Augenentzündung . . . . .	203
Heilung des Kropfs . . . . .	204
Behandlung des Beinbruchs . . . . .	204

Heilung des Krampfes in den Füßen	205
Herstellung der verlorenen Fresslust	205
Vertreibung der Läuse und Flöhe	205
Was man bei dem Mäusern zu beobachten hat	207
Verfahren bei dem Verschneiden der jungen Hähne	207

## VIII. Abtheilung.

## Krankheiten der Truthühner.

Heilung des Zipfes, Pipses	210
Verfahren bei den Blattern	210
Was man gegen die Ermattung zu thun hat	211
Verfahren gegen die Vergiftung	211
Beseitigung der Blasen unter der Zunge und unter dem Bürzel	211
Vertreibung des Nagels oder des aufgetriebenen Kopfes	212
Heilung des Durchfalls	212
Hebung der Verstopfung	212
Was der alte Schäfer Thomas für allgemeine den Truthühnern nachtheilige Einflüsse kennen gelernt hat	213

## IX. Abtheilung.

## Krankheiten der Gänse.

Wiederherstellung der verlorenen Fresslust	215
Heilung des Schnarrens	215
Vertreibung der Läuse	216
Heilung des Durchfalls	216
Wie man der Sterblichkeit der jungen Gänse vorbeugen hat	217

## X. Abtheilung.

## Krankheiten der Enten 218

## XI. Abtheilung.

## Krankheiten der Tauben.

Verfahren bei dem Mäusern	219
Verfahren bei den Blattern	220
Heilung des Durchfalls	220
Vertreibung der Läuse und Flöhe	221

Behandlung der Beinbrüche . . . . .	221
Verfahren bei der Kropffseuche . . . . .	221

## XII Abtheilung.

## Krankheiten der Kaninchen.

Heilung des Durchfalls . . . . .	222
Was man gegen die Raude zu unternehmen hat . . . . .	222
Wiederherstellung der verlorenen Fresslust . . . . .	223
Was man gegen die Abzehrung anzuwenden hat . . . . .	224
Heilung des Krampfes . . . . .	224

## Anhang.

## Krankheiten der Schaafe.

Erkennung und Heilung der Bleichsucht oder der Fäule . . . . .	225
— — — — — der Pocken . . . . .	229
— — — — — der Raude . . . . .	235
Erkennung des Maulgrindes und Urtheil darüber . . . . .	241
Erkennung und Heilung des Milzbrandes . . . . .	241
— — — — — der Klauenseuche . . . . .	243
— — — — — des Zungenkrebses . . . . .	266
Erkennung des kalten Feuers . . . . .	268
Erkennung des Rückenblutes und was man dagegen zu unternehmen hat . . . . .	268
Erkennung und Heilung der Karfunkelkrankheit . . . . .	269
Erkennung und Beseitigung des Bluthornens . . . . .	271
Erkennung und Heilung des Blutmelkens . . . . .	273
— — — — — der Ruhr . . . . .	275
— — — — — des Durchfalls . . . . .	278
— — — — — des Afterzwanges oder der Leibesverstopfung . . . . .	280
— — — — — der Kolik oder der Darmgicht . . . . .	282
Verfahren bei dem Ausblähen der Schaafe . . . . .	286
Erkennung und Heilung der Gelbsucht . . . . .	289
Urtheil über den Husten und was man dagegen für Vorsichtsmaßregeln zu beobachten hat . . . . .	291
Urtheil über die Lungensucht . . . . .	292
Erkennung und Heilung der Traberkrankheit . . . . .	293

Ueber die Abzehrung der Schaafe . . . . .	294
Erkennung der Drehkrankheit, des Drehens, Irgehens . . . . .	297
Erkennung und Heilung des Verschlags . . . . .	301
— — — — — der Verhitzung und der ihr nicht selten folgenden Halsbräune . . . . .	306
Verfahren bei dem Weinbruche . . . . .	307
Verfahren bei Verrenkungen, Verstauchungen und Verdrehungen . . . . .	311
Verfahren bei dem Hinken der Schaafe . . . . .	315
Verfahren bei zufällig entstehenden Wunden . . . . .	317
Was der alte Schäfer Thomas für Anforderungen an einen tüchtigen Schäfer macht . . . . .	317

---





Die Farben des Rindviehes kommen beinahe so verschieden vor, als die der Pferde. Die gewöhnlichsten sind braun, roth oder gelb, auch oft mit weißen Flecken durchsprengt. Seltnerer Farben sind: weiß, schwarz, streifig, falb, zimmetfarben, schimmlicht u. s. w.

Das Alter des Rindviehes erkennst du theils an den Zähnen, theils an den Hörnern. Das ungehörnte Rindvieh gehört unter die Naturseltenheiten und wird besonders in England und in Frankreich, in der Umgegend von Paris, angetroffen.

Die acht Schneidezähne der untern Kinnlade bringt das Kalb mit auf die Welt. Nach zehn Monaten fallen davon die mittelften aus, und werden durch neue bleibende ersetzt, ein halbes Jahr später geht es mit den zwei nächsten eben so; die dritten werden im zweiten und die Eckzähne im dritten Jahr gewechselt.

Die ersten Hörner werden bis zu einem Alter von drei Jahren allmählich abgeschoben und während dieser Periode wachsen neue bleibende Hörner. Mit vier Jahren erscheint um die Wurzel der Hörner der erste Jahrring, welcher das genannte Alter bezeichnet, und so erhalten die Hörner gemeiniglich mit jedem Jahr einen Ring mehr. Indessen ist dieses Merkmal in höherem Alter, wo die Ernährung langsameren Schrittes gehet, trügllich. Künsteleien, welche betrügerische Juden an den Hörnern vornehmen, wirst du bei einiger Uebung leicht entdecken. Das höchste Alter des Rindviehes gehet nicht leicht über zwanzig Jahre.

# I. Abtheilung.

## Innerliche Krankheiten.

---

Wie der alte Schäfer Thomas den Milzbrand erkennt und heilt.

Der Milzbrand erscheint vorzugsweise in den Monaten Junius und Julius, und kommt nicht selten als eine sehr verheerende Krankheit vor; er ist übrigens nicht bloß dem Rindvieh eigen, sondern alle Thiere, sogar die Vögel und die Fische sind dafür empfänglich; eben so wird auch der Mensch sehr leicht von dieser Krankheit angesteckt, und hat schon in den ältesten Urzeiten die schrecklichsten Verheerungen angerichtet.

Bei meinem Hirtenleben habe ich zweierlei Gattungen dieser Krankheit kennen gelernt; die erste tödtet, ohne daß sich vorher die Thiere krank bezeigen, sin-temal sie wie vom Schläge gerührt, umfallen und sterben; die andere Gattung verläuft langsamer, ob sie gleich nicht minder tödtlich ist, indessen verschafft dir doch der langsamere Verlauf Zeit, Hülfsmittel anwenden zu können.

Nur wenn die Krankheit einen langsamern Verlauf nimmt, wirst du mehrere Krankheitsäußerungen deutlich wahrnehmen; sie fängt gemeiniglich mit Verminderung der Freßlust, Aufhören des Wiederkauens, einem Bittern der Haut und allgemeinen Schauder an. Zugleich entsteht eine eben nicht brennende Hitze auf der Haut, und bald darnach wirst du bemerken, daß Beulen oder breite Geschwülste, entweder in der Gegend des Halses oder an der Brust auffahren. Diese Beulen sind gewöhnlich ohne Hitze, größer oder kleiner, auch in der Größe eines Hutkopfes, sie eitern nie und sind entweder hart oder weich; schneidest du hinein, so fließt dir im Anfange eine mehr oder weniger gelbe, gallertartige Feuchtigkeit entgegen.

Diesen Beulen hat man den Namen Brandbeulen beigelegt. Sie sind indessen aber nicht bei allen am Milzbrand erkrankten Thieren gegenwärtig, denn du wirst in deiner Praxis Jahre haben, wo fast an keinem Stück Vieh Beulen entstehen.

Außer diesen Kennzeichen des Milzbrandes wirst du noch folgendes bemerken, besonders wenn sich die Krankheit in die Länge zieht: die Augen sind trübe, etwas thränend oder feucht, zuweilen auch entzündet, die Zunge ist gelb oder braun, manchmal trocken, in einzelnen Fällen auch mit Schleim belegt, das Athemholen geht beschwerlich von statten, die Ohren, Beine und die Hörner sind bald warm bald kalt, und bei den Kühen nimmt die Milch ab oder hört auch ganz auf. Der Harn ist im Anfange der Krankheit wasserhell, und wird späterhin trübe, der Mist ist bald von gehöriger Beschaffenheit, bald wässericht, dunkelbraun, stark riechend, bald hart und wie verbrannt, bald ist

das Thier auch ganz verstopft. Uebrigens stehen die Thiere ruhig, zeigen keine innerliche Schmerzen, und der Tod ist bald ganz ruhig, bald mit krampfhafstem Ziehen und Schlagen der Glieder verbunden.

Sobald du demnach dich von dem Milzbrande überzeugt hast, ist es das erste Erforderniß, daß du aus einer mehr großen, als einer kleinen Oeffnung der einen Halsblutader, je nach der Stärke des Patienten, vier bis sechs Pfund Blut abzapsst, und unmittelbar nachher zwei Hände voll Kochsalz oder ein Viertelpfund Glaubersalz in einem Maas (zwei Pfund) lauwarmen Wasser eingiebst. Hernach lasse das Thier eine Viertelstunde lang über den ganzen Körper von einigen starken Männern mit fest zusammen gedrehten Strohwischen recht tüchtig reiben, und behänge es, je nach der Jahreszeit mit einer wollenen oder leinenen Decke. Erfolgt nach dieser Behandlung die Besserung, so brauchst du weiter keine Heilmittel anzuwenden.

Sollten aber nach einigen Stunden die Zufälle mehr steigen, wie mir dieses zu Zeiten vorgekommen ist, so ziehe dem Thier ungesäumt ein Eiterband, etwa eine Spanne lang, an die Brust und befeuchte dasselbe mit Terpentinöl. Zum innerlichen Gebrauch gieb dann alle Stunden ein Kärtchen (ein Pfund) kaltes Wasser mit so viel Vitriolöl oder Salzsäure gemischt, als die Zunge gut ertragen kann, und wiederhole von Zeit zu Zeit das Abreiben und Zudecken.

Passen hierauf die Zufälle nach, zeigt das Thier wieder Verlangen nach Futter, so bedarf es weiter keiner Arzneyen mehr. Sollten Beulen auf der Haut zum Vorschein kommen, so mußt du durch dieselben

kleine Eiterbänder ziehen, doch so, daß die Feuchtigkeit gehörig abfließen kann.

Da wo der Mist sehr trocken abgeht, solst du Klystiere von lauwarmem Wasser mit etwas Kochsalz und Leinöl geschwängert anwenden.

Die Eiterbänder läßt du etwa acht bis vierzehn Tage liegen, nimmst sie dann heraus und läßt die Wunden heilen.

Wie der alte Schäfer Thomas den Zungenkrebs erkennt und heilt.

Die Krankheit äußert sich gleich Anfangs durch eine oder mehrere Blasen, die sich bald am Hintertheil, bald an den Seitentheilen, bald an der Unterfläche der Zunge zeigen, und zuerst weiß sind, dann roth werden, sintemal sie sich entzünden, bald aber ein bläuliches und endlich ein schwarzes Ansehen bekommen; dann und wann haben diese Blasen auch nur einen bläulichten Kranz. Gleich bei dem Eintritt der Krankheit ist das Thier sehr beängstiget, und fängt heftig an zu brüllen, als hätte es gleichsam Kenntniß von der Gefährlichkeit seines Zustandes, die Haare sträuben sich, die Augen treten mehr oder weniger aus ihren Höhlen hervor und sind, so wie der Aster und bei den Kühen die Geschlechtstheile sehr entzündet und angeschwollen.

Dieses Uebel wirst du besonders dann beobachten, wenn in sehr heißen Tagen oft Gewitterregen fallen.

Sintemal dieser Krankheit keine Vorboten vorausgehen, und die Sterblichkeit der Krankheitsäußerung so schnell folgt, so darfst du mit der Heilung nicht

fäumen, und deine ganze Aufmerksamkeit auf die Zunge richten.

Von der Zerflörung der auf der Zunge sitzenden Blasen und von der Fortschaffung der in denselben enthaltenen Flüssigkeit hängt lediglich die Heilung ab, und diese wirst du um so schneller und glücklicher vollbringen, je frühzeitiger du die Mittel dazu in Anwendung bringst, und diese bestehen in dem Öffnen der Blasen; hierzu ist aber erforderlich, daß du das Thier an einen hellen Ort, an eine Wand bringst, den Hals und Kopf nach abwärts bringst, hierauf das Maul öffnest, die Zunge behutsam, so weit sich dies thun läßt, von einem Gehülfen aus dem Maule herausziehen läßt, sodann nimmst du ein scharfes Messer und öffnest damit die Blasen, dabei hast du aber so tief einzuschneiden, bis einige Tropfen rothen gesunden Blutes in den Wunden sich zeigen; in Ermangelung eines Messers, kannst du auch einen wollenen Lappen oder auch einen umgebogenen etwas scharfen blechernen Löffel nehmen und mit dem Lappen die Blasen abreißen, oder mit dem Löffel abkratzen, bis die Stellen blutig werden, alsdann drücke und trockne die Wunden gut aus, und betupfe sie mit Salzwasser oder mit einer, aus Essig und Wasser zu gleichen Theilen bereiteten Mischung.

Bei dieser Operation mußt du alle Vorsicht anwenden, daß von der giftigen Materie der operirten Geschwüre nichts in den Schlund des Thieres komme, sintemal dir sonst das Thier unter den Händen sterben könnte; auch mußt du bei der Operation lederne Handschuhe anziehen, damit von der Feuchtigkeit, die in den Blasen enthalten ist, nichts an deine Hände kommen kann; denn ich habe es mehreremalen erlebt,

daß Menschen davon angesteckt wurden, und unter den schrecklichsten Zufällen starben.

Innerliche Heilmittel hast du bei dieser Krankheit nicht nöthig.

Wie der alte Schäfer Thomas das fliegende Feuer oder den Rauschbrand erkennt und zu Zeiten heilt.

Das Feuer oder der Rauschbrand ist eine sehr gefährliche Krankheit und tödtet die Thiere sehr schnell. Sie kommt besonders in tief liegenden Gegenden vor, wenigstens habe ich sie da immer am meisten beobachtet, und ergreift immer die am besten genährten Stücke. Es entsteht gewöhnlich urplötzlich entweder an einem der Vorder- oder an einem der Hinterbeine eine knitternde Entzündungsgeschwulst, an welcher das Thier lahm geht, die sich sehr schnell über den ganzen Theil ausbreitet und in den Brand übergeht, wenn du dem Patienten nicht bald zu Hülfe kommst.

Sobald du bemerkst, daß das Thier den einen Schenkel zu lahmen anfängt, und sich eine knitternde Geschwulst an irgend einem der beschriebenen Theile zeigt, die du leicht erkennen wirst, wenn du mit der Hand über dieselbe streichst, so sollst du vor allen Dingen über und unter der Geschwulst eine Binde möglichst fest anlegen, um dadurch die weitere Ausbreitung der Geschwulst zu verhindern, sodann hast du mit einem Messer, welches möglichst scharf sein muß, mehrere Einschnitte in die Haut zu machen, die bis in das gesunde Fleisch eindringen, und drückst dann vermittelst eines Lappens alle sich in der Geschwulst

besindliche Fauche sorgfältig aus, und reibst hernach die Stelle recht nachdrücklich mit warm gemachtem Terpentinöl ein. Hat das Uebel noch keine zu großen Fortschritte gemacht, so wirst du das Thier jedesmal mit diesem Verfahren retten; hat sich aber schon der Brand in dem leidenden Theile eingestellt, so ist deine Mühe umsonst, und das Thier stirbt.

Wie der alte Schäfer Thomas das Rückenblut erkennt.

Das von dieser Krankheit ergriffene Thier ist traurig, die Augen sind trübe und haben sich gleichsam in ihre Höhlen zurückgezogen, die ausgeathmete Luft ist mehr kalt als warm, und im Maul ist zäher Schleim enthalten, welcher einen widrigen Geruch verbreitet, die Freßlust und das Wiederkauen hat ganz aufgehört, die Ohren und die Hörner sind eiskalt, die Wärme auf der Haut ist sehr vermindert, die Haare sträuben sich und haben ihren natürlichen Glanz verloren, der Mist ist mehr oder weniger trocken und mit schwarzem Blut vermischt; bei manchen Individuen ist auch der Mistabgang ganz unterdrückt, und bist du in diesem Fall genöthigt, den Mist mit der Hand, welche du zuvor mit Leinöl bestreichen mußt, aus dem After zu holen.

Nur höchst selten oder gar nicht wirst du ein von dieser Krankheit ergriffenes Thier heilen; doch kannst du folgenden Heilversuch machen:

Zuerst mußt du einen mäßigen Aderlaß machen, dann ein lauwarmes Klystier von einem starken Kamillenaufguß, mit Leinöl und Kochsalz geschwängert,



appliciren, und hernach das nachstehende Pulver geben:  
Nimm:

Fein gestoßenen Schwefel, 2 Loth.

Doppelsalz, 5 Loth.

Mische beides unter einander, und gieb es in einem halben Maasß Wasser auf einmal ein.

Auch kannst du dich statt dieses Pulvers 2 bis 3 Loth Schießpulvers bedienen, welches eine ähnliche Wirkung hat.

Spürst du nach dieser Behandlung bei dem Patienten Besserung, so fahre mit den obigen Mitteln, und auch mit den Klystieren von Zeit zu Zeit fort, widrigenfalls ist aber deine Mühe umsonst, und kannst mit aller Geschicklichkeit das Leben des Thieres nicht retten.

Wie der alte Schäfer Thomas die Rinderpest erkennt und wie er über die Heilung urtheilt.

Die Rinderpest ist eine der grausamsten Krankheiten, sintemal sie in der Regel die meisten Thiere tödtet. Zum Glück ist diese Krankheit bei uns nicht einheimisch; sie entwickelt sich bei unsern Viehheerden nicht von selbst, sondern sie wird ihnen nur durch die Ansteckung mitgetheilt, indem die Seuche von benachbarten Gegenden, in denen sie herrscht, allmählig auf die unsrigen übergeht, oder wenn gesunde Thiere mit den kranken in unmittelbare Berührung kommen. Das eigentliche Vaterland ist Asien, und in Europa soll sie erst seit 1709 bekannt sein. Hat ein Thier diese Krankheit einmal überstanden, so verliert es hiermit auch alle Empfänglichkeit, jemals wieder von dieser Krank-

heit ergriffen werden zu können. Arzneien, die man dir etwa als Heilmittel oder als Vorbeugungsmittel empfehlen möchte, sind nach meiner Erfahrung gegen dieses Uebel ganz kraftlos und unnütz. Die Krankheit ist ansteckend, und theilt sich sehr leicht den gesunden Thieren mit, dieserhalb mußt du auch dein ganzes Bestreben dahin richten, diese Seuche sobald als möglich zu tilgen.

Durch einen ziemlich hohen Grad der Sonnen- oder Feuerwärme wird das Pestgift zerstört, da es hingegen sich bei der Kälte vermehrt.

Von dieser Krankheit werden vorzugsweise die Verdauungswerkzeuge ergriffen, und zwar besonders der dritte und vierte Magen, der Zwölffingerdarm und die Gallenblase.

Die wichtigsten Erscheinungen, welche ich bei dieser Krankheit beobachtet habe, sind die folgenden:

Die Thiere werden traurig und matt, zuweilen aber auch, jedoch nur selten, scheinbar vermehrt lebhaft, welches bei einzelnen Thieren sehr bedeutend wird. Sehr viele und fast die Mehrzahl der erkrankten Thiere schütteln mit dem Kopfe und den Ohren, man hört einen hellen krampfhaften Husten und abwechselnd ein starkes Zahnknirschen. Die Thiere sind gleichgültig gegen äußere Eindrücke, und scheinen ihre ganze Aufmerksamkeit nur auf ihren kranken Zustand zu richten; die Fresslust vermindert sich, und wenn sie noch etwas fressen, so behalten sie das Futter eine Zeitlang im Maule, ohne es zu kauen, und bei den Kühen vermindert sich die Milchabsonderung. Endlich stellt sich ein mehr oder weniger bemerkbarer Fieberanfall ein, welchen du an den bald kalten und war-

men Ohren und Hörnern, an dem Fieberkrost und an dem Sträuben der Haare erkennen wirst; hierauf werden nun die Thiere äußerst traurig, sie senken den Kopf zur Erde, lassen die Ohren schlaff hängen, bewegen sie nicht mehr nach der Gegend schallender Töne, das Athmen wird bedeutend beschleunigt, sie reißen die Nasenlöcher vermehrt auf, und schlagen heftig mit den Flanken, und der Puls, welchen du an der innern Seite des linken Schenkels deutlich fühlen kannst, wird um vieles geschwinder und stärker. Die Frohluft, das Wiederkauen und die Lust zum Saufen hört ganz auf, der Husten und das Bahnmischen nimmt immer mehr zu, der Körper des Thieres wird sehr empfindlich und die Pulsschläge steigen bis auf neunzig Schläge in einer Minute, die Augen werden trübe, matt und entzündet, sie treten gleichsam vermehrt aus ihren Höhlen hervor und fangen an stark zu thränen.

Die Schleimhaut der Nase und des Mauls ist anfänglich entzündet und sondert späterhin sehr vielen Schleim ab, welchen die Thiere nicht mehr aus der Nase weg lecken, und endlich einen sehr widrigen Geruch annimmt; an dem Bahnfleisch zeigen sich Blasen, die Bahne werden locker, der Mist geht anfänglich sparsam, und bei einzelnen Thieren gar nicht ab, aber im weitem Verlauf der Krankheit erfolgt ein mit Blut vermischter Mistabgang, welcher einen unerträglichen Gestank verbreitet. Der Urin wird sehr sparsam abgesondert, und hat eine röthliche Farbe; bei den Kühen hört die Milchabsonderung ganz auf, und die trächtigen Kühe verkalben sehr leicht.

Alles, was von dem kranken Thiere ab- und aus-

gesondert wird, als der Mist, der Urin, die aus den Augen, der Nase und dem Maule abgehende Feuchtigkeit, so wie der Athem und die Hautausdünstung haben die Fähigkeit, andere, noch gesunde Thiere anzustecken, weshalb du sehr auf deiner Hut sein mußt, daß du keine gesunden Thiere mit den erkrankten Individuen in Berührung kommen läßt; auch darfst du keine Menschen, außer den Krankenwärtern, die mit andern noch gesunden Thieren in Berührung kommen, in den Peststall gehen lassen.

Auch mußt du alles, was mit den erkrankten Thieren in nähere oder entferntere Berührung gekommen ist, als: die Trink- und Fressgeschirre, Säcke, Heu, Stroh und Kleidungsstücke der Krankenwärter als höchst verpestet ansehen, und hast du in dieser Hinsicht sehr sorgfältig zu verhüten, daß diese Stücke nicht mit gesunden Thieren in Berührung kommen, weil du sonst die Krankheit noch mehr verbreiten und großen Schaden verursachen würdest.

Den Stall, in welchem ein an der Seuche erkranktes Thier steht, mußt du als verpestet betrachten, und in dieser Hinsicht thust du am besten, wenn du das erkrankte Thier auf seiner Stelle läßt, alle übrige hingegen unverzüglich heraus, und anders wohin bringst. Sollte jedoch das Hinwegbringen des noch gesunden Viehes schlechterdings nicht geschehen können, so mußt du freilich das Verfahren umkehren, und das franke Thier aus dem Stalle bringen. In diesem Falle mußt du den Mist von derjenigen Stelle, auf welcher das franke Thier gestanden hat, sorgfältig auf einen Haufen zusammenbringen lassen, und dann stark mit siedend heißem Wasser begießen, auch mußt du

dieses mit der Stelle selbst und mit der Krippe und Kaufe thun.

Auf das im Stalle gebliebene Vieh mußt du ganz besonders aufmerksam sein, und sobald du an demselben etwas Verdächtiges bemerkst, das Verdächtige sogleich von den übrigen hinweg und ebenfalls aus dem Stalle bringen.

Einen Viehstand, in welchem ein pestkrankes Stück sich zeigt, darfst du der allgemeinen Sicherheit wegen nicht auf die Weide gehen lassen.

Sobald du das erkrankte Vieh in einen besonders hierzu eingerichteten Stall gebracht hast, so hast du es auch mit Wächtern und Wärtern zu versorgen, und dann das Ganze einem aufmerksamen und thätigen Manne zur Aufsicht zu übergeben, welcher dann auf die Befolgung nachstehender Vorschriften sorgfältig zu achten hat:

1) Die Wächter und Wärter müssen, so lange als ihr Geschäft bei dem, unter Beobachtung stehenden, Viehe dauert, jedes Umgangs mit andern Menschen sich enthalten; auch dürfen sie mit keinem gefunden Vieh in Berührung kommen.

2) Die Mägde, welche das Melken der Kühe zu besorgen haben, müssen ebenfalls in der Sperre bleiben; sie dürfen die Milch nur bis zu einem bestimmten Ort, etwa 8 Schritte von dem Standorte des aufgestellten kranken Viehes, bringen, sie in hierzu hingebachte Gefäße gießen, und die ihrigen wieder mit sich zurück nehmen.

3) Alle Bedürfnisse, sowohl für das in der Sperre befindliche Vieh, als auch für die zu seiner Verpflegung bestimmten Personen, müssen ebenfalls an den

für das Abholen der Milch bestimmten Ort gebracht, und von den genannten Personen dort an sich genommen werden.

4) Dem Aufseher liegt ob, auf das, seiner Fürsorge anvertraute Vieh beständig ein wachsames Auge zu haben, besonders auf das Benehmen beim Fressen und Saufen genau Acht zu haben, um aus demselben den gesunden oder auch etwa verdächtigen Zustand der Thiere beurtheilen zu können.

5) Sobald als er bemerkt, daß ein Stück nicht gehörig frist, den Kopf senkt, oder wohl gar ein Schaudern und Schütteln blicken läßt, so muß er dasselbe sogleich von dessen Stand hinweg und auf eine von dem andern Vieh entfernte Stelle bringen, und auf dieser so lange lassen, bis sein Zustand entschieden ist.

6) Stellen sich bei einem solchen Thiere die Kennzeichen der wirklichen Pestkrankheit ein, so hat er dasselbe unverzüglich ganz aus der Umgebung hinweg und zu den Kranken bringen zu lassen.

7) der Ueberbringer eines solchen Thieres aber, muß entweder bei den Kranken bleiben, oder, bevor er zu dem gesunden zurück kehrt, seine Kleider wechseln, dieselben an einem entfernten Ort gut auslüften und seinen Körper überhaupt gehörig reinigen.

Wirßt du die hier angegebenen Regeln gehörig befolgen und ausführen, so wirst du das Uebel bald entfernen, außerdem wird der Viehstand eine Beute der Seuche werden.

Sind alle die oben angegebenen Maaßregeln gehörig beobachtet worden, und kommt nach Ablauf von zehn Tagen kein Erkrankungsfall mehr vor, so kannst du die Heerde für befreit von dieser Krankheit ansehen.

Die an dieser Krankheit gestorbenen Thiere muß du mit Haut und Haar in eine möglichst entlegene tiefe Grube bringen, nachdem die Haut zuvor durch mehrere Einschnitte unbrauchbar gemacht worden, sie sofort mit ungelöschtem Kalk überschütten und dann gut mit Erde und Steinen bedecken.

Die benachbarten noch unangesteckten Orte verwahren sich am besten durch Vermeidung der Gemeinschaft mit jenen, und durch öfters angezündete Reiserfeuer um ihre Grenze.

Wie der alte Schäfer Thomas das acute oder schnell verlaufende Aufblähen erkennt und heilt.

Die Aufblähung, Trommelsucht, besteht in einer übermäßigen Ausdehnung des Panzen durch kohlen-sauerer Gas, welches theils aus schädlichen, theils aus unschädlichen Futterkräutern entwickelt wird, wodurch das Athemholen und der Kreislauf des Blutes endlich so gehemmt werden, daß der Tod durch Erstickung erfolgt.

Nach einem gierig genossenen Futter zeigen sich folgende Erscheinungen: der Bauch schwillt, besonders in der linken Seite, stark an, das Wiederkäuen hört auf, und erreicht das Uebel einen sehr hohen Grad, so ist das Thier sehr beängstigt, es fängt an zu stöhnen, streckt die Zunge aus der Maulhöhle hervor, es will sich niederlegen und fängt ängstlich an zu brüllen, und der Tod ist nicht mehr fern, wenn du dem Patienten nicht bald mit zweckmäßigen Mitteln zu Hülfe kommst.

Wenn man dich zu einem Thiere holt, welches an diesem Uebel leidet, so gieb ihm sogleich einen starken Eßlöffel voll ungelöschten Kalk in einem halben Kärtchen, (einem halben Pfund) süßer Milch auf einmal ein; solltest du aber keinen frischen Kalk bei der Hand haben, so gieb zwei Loth rothes Steinöl, welches du mit einem halben Kärtchen Branntwein und anderthalb Kärtchen Wasser vermischst, und du wirst durch diese Mittel das Uebel in kurzer Zeit beseitigen.

Hat aber das Uebel seinen höchsten Grad erreicht, will sich das Thier niederlegen, hat der aufgeblähete Panzen auf der linken Seite den Hüftknochen überstiegen, so helfen die oben angegebenen Mittel nichts mehr, sondern du mußt deine Zuflucht zu dem Trokar nehmen.

Zu dieser Operation bedienst du dich eines runden Trokars mit einem hölzernen Hefte, wie du ihn unter meinen Instrumenten vorfinden wirst, stellst dich an die linke Seite des Thieres, hältst den Trokar in der linken Hand, stichst denselben etwa zwei Handbreit vom Rückgrath herunter und eine Handbreit vom Hüftknochen gegen die Rippen hinein, und zwar nach unten und vorne, als ob du mit dem Instrumente vorne am rechter Bein heraus kommen wolltest; sobald du das Instrument tief genug bis in den Vormagen eingebracht hast, so daß die Scheibe auf der Haut des Thieres aufliegt, so ziehst du das Stilet aus seiner Hülse, damit die Luft durch dieselbe herausströmen könne. Sobald dieses geschehen ist, strömt die Luft aus der Röhre heraus, und sogleich vermindert sich auch das Leiden des erkrankten Thieres, welche du so lange darin läßt, bis alle Luft gehörig entleert



ist, nur mußt du von Zeit zu Zeit mit einem etwas starken Drath, welchen du bei der Hand haben mußt, in die Röhre fahren, sientemal sich Futtertheile in die Röhre setzen und dadurch das Ausströmen der Luft verhindern. Sobald du alle Luft entleert hast und das Thier wieder ganz eingefallen ist, so ziehst du die Röhre heraus und die gemachte Wunde heilt dann bald und von selbst wieder zu.

Sollte aber in dem Panzen zu viel Futter enthalten sein, so werden dich diese Mittel, wie man gewöhnlich sagt, alle in Ruhe lassen, und bist du in diesem Falle genöthigt, deine Zuflucht zu dem Panzenschnitt zu nehmen, und hast dabei folgenderweise zu verfahren:

Auf eben der Stelle, der linken Flanke des leidenden Thieres, auf welche der Trokar eingestochen wird, jedoch ganz oben, wo du die Enden der Rückenwirbelsfortsätze fühlen kannst, schiebst du ein recht dünnes, jedoch der Haltbarkeit wegen, breites, spitziges und scharfes Messer, die Schneide nach unten gerichtet, in den Leib des Thieres; und schneidest gerade herunter mit einem kräftigen Druck eine so große Oeffnung durch die Haut, Muskeln und den Panzen, jedoch so, daß der Hautschnitt etwa länger als der des Panzen wird, daß du mit deiner Hand in den Panzen gelangen kannst. Hierauf entblößt du deinen rechten Arm, und nimmst nach und nach so viel Futter heraus, als zu der Rettung des Thieres nothwendig ist; ganz darffst du jedoch den Panzen nicht von seinem Futter entleeren, sientemal sonst das Thier krepiren könnte. Bemerkst du nun nichts mehr vom Ausblähen, so reinigst du die Wundlippen vermittelst eines Schwammes mit

warmem Wasser, und heftest hierauf die Wundränder vermittelst einer starken Hefnadel mit zwei oder drei Hesten zusammen; dann hast du weiter nichts zu thun, als die Wundränder täglich mit warmem Wasser und Seife zu reinigen und sie öfters mit kaltem Wasser zu befeuchten, bis die Heilung erfolgt ist, dann nimmst du die Hefte heraus, wenn sie bis dahin nicht schon von selbst herausgefallen sein sollten.

Rücksichtlich der Diät hast du weiter nichts zu beobachten, als daß das Thier, so lange die Heilung der Wunde nicht erfolgt ist, keine blähenden Futterkräuter zu fressen bekomme, sondern nur mit dürrer Futter ernährt werde.

Daß sich dergleichen operirten Thiere späterhin nicht füttern sollen, wie von einigen behauptet wird, habe ich nicht beobachtet.

Wie der alte Schäfer Thomas die chronische oder langwierige Blähsucht erkennt und heilt.

Die chronische Blähsucht habe ich in meiner Praxis sehr oft zu behandeln gehabt, und die Thiere werden besonders leicht von dieser Krankheit befallen, wenn sie mit verdorbenen Nahrungsmitteln gefüttert werden.

Beim Eintritt des Uebels wird der Panzen mehr oder weniger aufgetrieben, die Fresslust ist bedeutend sehr vermindert, das Wiederkauen hat ganz aufgehört, man hört von Zeit zu Zeit ein leises Anken, welches du vorzüglich hören wirst, wenn du das Thier mit der Hand etwas stark auf den Rücken drückst, wobei es sich einbiegen muß; der Mist wird bald regelmäßig

ausgesondert, bald auch sehr trocken und zu Zeiten ist das Thier aber auch verstopft.

Diese Krankheit ist nicht gefährlich, wenn nicht zugleich der vierte Magen (der Rohm) verhärtet ist, wie mir dieses einigemal in meiner Praxis vorgekommen ist, und dir wohl auch vorkommen wird, welches du aber an den folgenden Zeichen erkennen wirst: die Fresslust ist dann ganz unbedeutend, und nur dann und wann wirst du ein schwaches Wiederkauen beobachten; in dem Bauch hörst du öfters ein sehr starkes Poltern, es erfolgt Exiren, der ausgesonderte Mist verbreitet einen sehr stinkenden Geruch, der aufgeblähte Zustand des Thieres dauert anhaltend fort, und du kannst in diesem Falle das Thier nicht retten.

Sobald du dich von dieser Krankheit nach den eben beschriebenen Erscheinungen überzeugt hast, so bereite das nachstehende Pulver:

Nimm:

Kalmuswurzel,

Ofenruß,

Kamillen,

Pulver und

Kochsalz, von jedem 4 Loth. Mische alles gut unter einander.

Von diesem Pulver giebst du einem ausgewachsenen Thiere früh, Mittags und Abends, jedesmal einen gehäuften Eßlöffel voll in einem Maas Wasser.

Ist das Thier zugleich verstopft, oder wie es mir häufig vorgekommen ist, daß der Mist sehr trocken abgeht, so leisten von Zeit zu Zeit beigebrachte Klystiere von lauwarmem Wasser oder noch besser von starkem Kamillenthee, Kochsalz und Leinöl sehr gute Dienste,

deren Beibringung du in diesen Fällen ja nicht verabsäumen darfst.

Um diese Krankheit zu verhüten, so warne deine Nebenmenschen, daß sie mit den Thieren keine verdorbenen Nahrungsmittel füttern, sientemal dieses Uebel nur dadurch erzeugt wird.

Wie der alte Schäfer Thomas die Lungenentzündung erkennt und heilt.

Von dieser Krankheit wird, wie du schon an der Benennung hören wirst, vorzüglich die Lunge angegriffen, und wenn die Natur des Thieres unfähig ist, dem Feind zu widerstehen, so mußt du sie mit deiner Kunst zweckmäßig unterstützen, ausserdem gehet die Krankheit entweder in Brand, Verhärtung, Vereiterung oder in Brustwassersucht über und das Thier stirbt.

Die Krankheit erscheint unter folgenden Zeichen:

Das Thier wird traurig und verliert die Lust zum Fressen, es stellt sich Fieber ein, welches du an den bald kalten und bald warmen Ohren erkennen wirst, es senkt den Kopf und bekommt einen trockenen, dumpfen Husten, es röchelt mehr oder weniger heftig, die Schneidezähne werden fester und unbeweglicher, der Nasenspiegel wird sehr trocken und bekommt nicht selten Schrunden und Risse, die Maulhöhle ist sehr trocken oder es wird höchstens etwas dünner Speichel ausgesondert, die Schleimhaut des Mauls und der Nase ist sehr geröthet, das Athemholen ist erschwert und bedeutend vermehrt, die Nasenlöcher werden sehr erweitert, das Thier schlägt heftig mit den Flanken, und die ausgeathmete Luft ist sehr heiß; der Puls

schlägt geschwind und voll, der Herzschlag ist aber kaum fühlbar, der Harn geht sehr sparsam ab, er ist im Anfang wasserhell, wird späterhin bierbraun und der ausgesonderte Mist ist sehr trocken. Bringst du an den Seiten des Brustkastens mit der Hand einen Druck an, so weicht das Thier aus, sintemal es Schmerz empfindet. Das Thier legt sich zu Zeiten nieder, wie ich dieses wohl beobachtet habe, springt aber nach kurzer Lagerung sogleich wieder auf, es setzt die Vorderbeine weit auseinander, und dreht die Ellenbogen möglichst weit von dem Brustkasten ab; drückst du das Thier auf der Rückenwirbelsäule, so biegt es den Rücken nicht ein und bezeigt Schmerzen.

Sobald du dich von dem Dasein dieser Krankheit überzeugt hast, so mußt du dem Patienten ungesäumt an einer der Halsblutadern, je nachdem das Thier mehr oder weniger groß und gut genährt ist, 6 bis 8 Pfund Blut weglassen; hierbei wirst du das Blut sehr dick, zähe und schwarz finden, welches an der Luft, in einer kurzen Zeit zu einer scheidigen Masse gerinnt; dann lege an die Brust der Länge des Brustbeins nach ein mit Terpentinöl angefeuchtetes 6 bis 8 Zoll langes Haarseil, und bereite dir das nachstehende Pulver.

Nimm:

Pulverisirtes Glaubersalz, ein Pfund,  
Salpeter, ein halbes Pfund.

Mische es zu einem Pulver, theile es in drei gleiche Theile, und gieb den einen Theil früh, den andern Mittags und den dritten Abends, jedesmal in einem Maas Wasser; und halte dem Thier jedesmal vor

der Eingabe überschlagenes Wasser zum Saufen vor, was du überhaupt recht oft thun mußt.

Dann leisten noch Dampfbäder sehr gute Dienste. Hierzu bedienst du dich eines Hutkopfs voll Heusamen, schüttest diesen in einen Stalleimer, und brühst ihn mit einer hinreichenden Menge kochenden Wassers an; hängst über den Kopf des Thieres eine große wollene Decke, stellst dann den Eimer dem Patienten unter den Kopf, doch so, daß er nicht damit hineinfahren und sich verbrennen kann, und läßt ihn den Dunst, welchen du durch das Umrühren mit einem Stock vermehrst, einathmen. Dieses Dampfbad kannst du täglich dreimal wiederholen, bis die Entzündung gehoben ist.

Uebrigens mußt du dem Thiere von Zeit zu Zeit Klystiere beibringen, welche aus lauwarmem Wasser, mit etwas Kochsalz und Seindl vermischt, bestehen.

Sollte sich nach Ablauf von 24 Stunden noch keine merkliche Besserung eingestellt haben, so mußt du den Aderlaß noch einmal wiederholen, in diesem Falle entziehst du aber nur 3 bis 4 Pfund Blut. Zugleich bemerke ich nur noch, daß du bei dem Aderlaß eine möglichst große Oeffnung in die Adern machen mußt.

Die meiste Hülfe hast du indeß von dem Aderlaß und dem reizenden Haarseil zu erwarten. Zieht dieses gehörig, und das Thier bezeigt Schmerz auf dieser Stelle, stellt sich hierauf eine gute Eiterung ein, wird das Thier munterer, der Blick der Augen heller, achtet es wieder auf äußere Gegenstände, bekommt es wieder Appetit zum Fressen, so kannst du der Heilung versichert sein; ist dies aber nicht der Fall, schwillt

das Haarseil nur wenig oder gar nicht an, zeigt sich nach Ablauf von 24 Stunden noch der Terpentindölggeruch an dem Haarseil oder in der Höhlung des Haarseils, sondert es bloß eine stinkende Sauche aus, so ist dieses ein sehr gefährliches Zeichen, und es bleibt dir wenig Hoffnung zu der Herstellung des Thieres übrig; indeß darfst du doch noch nicht alle Hoffnung verlieren, sondern noch alles thun, was in deinen Kräften steht, und in diesem Fall rathe ich dir, das gelegte Haarseil täglich einmal mit der nachstehenden Salbe zu bestreichen, bis eine hinlängliche Geschwulst erfolgt.

Nimm:

pulverisirte Spanische Fliegen, 1 Loth,  
 Brechweinstein, anderthalb Quentchen,  
 Lorbeeröl, 4 Loth,  
 Terpentindöl, 2 Loth.

Mische alles zu einer Salbe.

Nach der Anwendung dieser Salbe wird es dir wohl zu Zeiten begegnen, daß an der Stelle, wo das Haarseil liegt, brandartiges Absterben der Haut erfolgt, dieserhalb brauchst du aber nicht besorgt zu sein, und hast du nur dafür zu sorgen, daß die Stelle möglichst rein erhalten und von Zeit zu Zeit mit kaltem Wasser befeuchtet werde. Glückt dir es noch, daß das Haarseil gehörig zieht und einen guten Eiter giebt, so hast du alle Hoffnung, daß du das Thier retten wirst.

Uebrigens hast du dafür zu sorgen, daß der Eiter über den andern Tag gehörig ausgedrückt wird. Fängt das Thier wieder an, etwas zu fressen, so brauchst du rücksichtlich der Diät nicht ängstlich zu

sein, sondern giebst ihm, wozu es eben Appetit hat; nur das Getränk mußt du ihm, wie bereits bemerkt wurde, im Verlauf der Krankheit etwas überschlagen, und wo möglich mit etwas Brodmehl vermischt, reichen. Läßt das vermehrte Athemholen und das Flankenschlagen nach, hebt es seinen Kopf wieder mehr in die Höhe, wird es wieder aufmerksam auf äußere Gegenstände, sieht es sich wieder munterer um, legt es sich nieder und bleibt eine längere Zeit liegen, so hast du das Leben desselben gerettet. Zieht aber das gelegte Haarfeil durchaus nicht, dauern die Krankheitszufälle mit gleicher Heftigkeit fort, verbreitet sich um das Thier ein aashafter Geruch, kommt eine braune stinkende Jauche aus der Nase heraus, werden die Ohren, die Hörner und die Beine sehr kalt, wird das Thier ruhig, ist es aber dabei ganz muthlos, frißt und säuft nicht mehr, achtet auf keine äußere Gegenstände, knirscht es heftig mit den Zähnen und fängt an einen dünnen sehr stinkenden Mist abzusetzen, so ist der Brand in der Lunge eingetreten und das Thier stirbt.

In dem Stalle des kranken Thieres hast du noch dafür zu sorgen, daß die Luft von Zeit zu Zeit erneuert werde, dabei mußt du aber alle Zugluft auf das Thier selbst vermeiden.

**Wie der alte Schäfer Thomas die Lungenfeuche (Lungenfäule) erkennt und zuweilen heilt.**

Die Lungenfeuche des Rindviehes kommt nicht selten als eine sehr verheerende Krankheit vor, und hat mir und meinem seligen Vater oft recht viel zu thun gemacht; sie ist nicht ansteckend, und hast du dieserhalb



keine polizeilichen Maaßregeln anzuordnen. Ich habe diese Krankheit zu allen Jahreszeiten beobachtet, bald im Frühjahr, bald im Nachsommer, bald im Herbst, bald im Winter, am häufigsten sah und behandelte ich sie jedoch im Frühjahr und Herbst.

Diese Krankheit giebt sich unter folgenden Symptomen zu erkennen.

Das Athemholen ist mehr oder weniger erschwert, welches du an der vermehrten Flankenbewegung erkennen wirst. Die Thiere lassen öfters einen kurzen dumpfen Husten hören, der mit dem Steigen der Krankheit häufiger wird und die Thiere sehr angreift. Ein solches Husten hört in einem großen Stalle, wo viele von dieser Krankheit ergriffene Thiere stehen, fast gar nicht auf.

Der Blick der Augen ist matt, die Schneidezähne werden loockerer und wackelnder, als sie im natürlichen Zustande sind, man hört öfters ein starkes Zahnknirschen, die Fresslust und das Wiederkäuen vermindert sich, und bei den Kühen nimmt die Milchabsonderung ab.

Erreicht die Krankheit einen höhern Grad, so vermindert sich die Fresslust immer mehr, und hört endlich so wie das Wiederkäuen ganz auf, die Thiere fangen an zu stöhnen, das Athmen wird immer beschwerlicher, die Thiere sperren das Maul auf und schnappen nach Luft, gleich dem Fische, wenn er aus dem Wasser genommen wird. Die Thiere werden sehr schwach, sie stellen die Vorderbeine weit auseinander, wobei sie die Ellenbogen möglichst weit von der Brust entfernen; hältst du das Ohr an den Brustkasten, so wirst du in der Brust eine knitternde Bewegung der Lunge bemerken, aus der Nase fließt

ein zäher Schleim, welcher in einzelnen Fällen mit Blut vermischt ist, das Zahnknirschen wird immer heftiger, es erfolgt mehr oder weniger starkes Geisern und Schäumen, der Athem verbreitet einen übeln Geruch, der Mist wird entweder sehr trocken oder auch regelwidrig dünn ausgesondert, der ganze Körper, so wie die Ohren und Hörner werden kalt und nur dann und wann wird ein Ohr und ein Horn warm, während das andere Ohr und Horn ganz kalt bleibt, der Nasenspiegel ist ganz trocken, die Augen ziehen sich gleichsam in ihre Höhlen zurück, es kommen wässrige Geschwülste am Hals, an der Brust und am Bauch zum Vorschein, die Beine schwellen ödematös an, und bei den Kühen hört die Milchabsonderung ganz auf.

Wenn die Thiere in dem Verlauf der Krankheit noch etwas Futter zu sich nehmen, so gieb ihnen etwas gutes Heu und Hafer, zerschnittene, ungekochte Kartoffeln, gelbe oder rothe Rüben, nur dürfen die letztern nicht verdorben sein.

Bekommt du die erkrankten Thiere nicht sogleich beim Entstehen der Krankheit in Behandlung, so wird der Husten immer schwächer, hört endlich ganz auf und der Tod ist dann nicht mehr fern.

Werden trächtige Kühe von dieser Krankheit befallen, so verkalben sie sehr leicht, und je früher dieses geschieht, desto besser ist es, denn hat die Krankheit noch keinen zu hohen Grad erreicht, so erfolgt oft bald darauf die Besserung und Genesung des Thieres.

In meiner vieljährigen Praxis habe ich in der Regel die nachstehenden Zeichen als tödtlich kennen

gelernt. Eingefallene Augen, stierer Blick, das Ausfließen einer mit Blut vermischten Lympeähnlichen Flüssigkeit aus der Nase, ein sehr trockener Nasenspiegel, gänzlicher Mangel an Freßlust, die bloße Luft nach kaltem Wasser, Trommelsucht, Geisern, Schäumen, Anken, stinkender Athem, Unempfindlichkeit des Körpers, wenig oder gar kein Gefühl bei Legung der Haarseile, wenig hiernach eintretende Geschwulst, das Auslaufen eines widrig stinkenden Wassers, wässerige Geschwülste, angelaufene Beine u. s. w.

Als günstige Zeichen betrachte ich nur: fortbauernde Freßlust, hellen, lauten und gebeynten Husten, munteren Blick, Empfindlichkeit, und vor allen andern nach den angebrachten künstlichen Geschwüren entstehende starke Geschwulst und Eiterung.

Bei meinem Hirtenleben habe ich beobachtet, daß die Krankheit besonders leicht zum Ausbruch kommt, wenn die Thiere auf sumpfigen oder überschwemmten Weide-Plätzen gehütet werden, oder wenn sie unreines, staubiges Heu, Grummet oder Klee zu fressen bekommen. So klagt man auch besonders den Mehlthau als eine diese Krankheit erzeugende Ursache an, und die Kartoffeln, wenn sie Löcher in ihrer Mitte haben, in denen sich Wasser ansammelt; doch habe ich auch diese Krankheit in Ställen ausbrechen sehen, ohne daß eine von diesen Ursachen anzuklagen gewesen wäre, und wo rücksichtlich auf die Verpflegung und Fütterung die größte Sorgfalt verwendet wurde.

Was die Vorhersagung anbetrifft, so muß ich dir sagen, daß diese Krankheit nicht gefährlich ist, sobald du den erkrankten Thieren gleich anfangs mit zweck-

mäßigen Mitteln zu Hülfe eilst. Im Gegentheil ist die Gefahr groß und der Tod unvermeidlich.

Bei der Oeffnung eines an dieser Krankheit kreplten Thieres findest du die Zunge in einem veränderten widernatürlichen Zustande, den du in keiner andern Krankheit also bemerkst. Gewöhnlich ist der linke Zungenflügel sehr aufgetrieben und hart, mit dem Rippenfell verwachsen und mit einer gallertartigen Sülze überzogen; auch hat in einzelnen Fällen die Leber und Milz aus Mitleidenschaft gelitten. In den meisten Fällen wirst du aber in der Brust- und Bauchhöhle eine Menge Wasser finden.

Sobald du diese Krankheit bei einem Thiere bemerkst, sollst du ungesäumt einen Aderlaß an einer der Halsblutadern vornehmen, sientemal nur immer die best genährten Stücke von ihr befallen werden, und etwa 6 bis 8 Pfund Blut weglassen, sodann ziehe der Länge des Brustbeins nach oder noch besser auf jeder Seite des Brustkastens, etwa zwei Zoll von dem Ellenbogen entfernt, ein mit Terpentindöl recht reizend gemachtes Haarseil, welches 6 bis 8 Zoll unter der Haut hingehet, dieses läßt du bis zu der vollkommenen Genesung des Thieres liegen, während der Zeit machst du weiter nichts daran, als daß du den Eiter alle zwei Tage ausdrückst, und dann und wann etwas Terpentindöl anlesest.

Schwillt aber hierauf das Haarseil nur wenig oder gar nicht, ist die Geschwulst weich, nicht entzündet und schmerzhaft, und zeigt das Geschwür nur eine stinkende Jauche, so mußt du das Haarseil mit der oben bei der Zungenentzündung angegebenen Salbe bestreichen; solltest du aber auch damit keine kräftige

Entzündungsgeschwulst hervorbringen, so ist alle deine Mühe umsonst und das Thier krepirt.

Den besten Erfolg hat dann ein bloßes Gemisch von Brustmitteln, z. B.

Nimm:

Alantwurzel =	} Pulver,
Anisamen =	
Schießglanz = u.	
Schwefel =	

von jedem 4 Loth. Mische es wohl.

Von diesem Pulver giebst du einem ausgewachsenen Thiere täglich dreimal einen gehäuftem Eßlöffel voll in einem Maaß Wasser.

Sobald diese Krankheit an einem Orte ausgebrochen ist, und einige Stücke ergriffen hat, so ist es höchst nothwendig, daß du diesem Uebel vorzubeugen suchst.

Um dieser Krankheit vorzubeugen, mußt du die eben angegebenen Gelegenheitsursachen sorgfältig zu vermeiden suchen. Gegen das Weiden auf sumpfigen und überschwemmten Weide-Plätzen kannst du, wenn durchaus geweidet werden muß, nichts weiter thun, als die Thiere nicht hungrig dahin treiben zu lassen, damit sie nicht gierig das verschlammte Gras fressen, sondern demselben etwas gutes trockenes Futter vor dem Austreiben und nach dem Zurückkommen von der Weide geben, des Nachts die Thiere in einen, reine Luft enthaltenden, Stall bringen, wo der Mist nicht wochenlang liegen darf, damit nicht durch seine Ausdünstung der Dunstkreis verunreinigt werde; die Hautthätigkeit muß nach dem Zurückkommen von der Weide

bei oben erwähnten Umständen durch Reiben mit Strohwiſchen, Striegeln und Bürſten erweckt werden.

Auch mußt du darauf ſehen, daß die Thiere kein dumpfiges oder verſchlammtes Heu, Grummet, oder Klee, keine verdorbene Kartoffeln zu freſſen bekommen. Iſt man aber dennoch aus Noth gezwungen, von einem ſchlechten und verdorbenen Heu, Grummet oder Klee Gebrauch zu machen, ſo iſt es am beſten, man wirft das am meiſten verdorbene lieber gleich fort; das im minderen Grade verdorbene läßt man mit einem Flegel ſtark drefchen, und dann mit einer hölzernen Streugabel ſo lange ſchütteln, biß aller Unrath und Staub davon entfernt iſt, hernach es der freien Luſt und dem Sonnenschein ausſetzen, und vor dem Füttern mit ſchwachem Salzwaffer beſpritzen, und dann mit Weizen-, Gerſten- oder Haferſtroh vermengen, wodurch es den Thieren weniger nachtheilig iſt.

Als das ſicherſte Vorbeugungsmittel gegen dieſe Krankheit habe ich in meiner Praxis das Legen eines reizenden Haarſeils kennen gelernt; äußern ſelbſt die Thiere ſchon einen Huſten, ſind ſie aber übrigens noch munter, ſo haſt du bei dieſem Mittel nichts von der Krankheit zu fürchten.

Die Geſchwulſt, welche nach dem Haarſeil entſteht, iſt bald ſchwächer, bald ſtärker; ſollte ſie indessen auch ſehr ſtark werden, ſo brauchſt du dich dafür nicht zu fürchten. Ich habe es im Gegentheil immer ſehr gerne geſehen, wenn ſie ſo ſtark wie möglich wurde.

Vier biß ſechs Wochen mußt du das Haarſeil liegen laſſen; während der Zeit drückſt du den Eiter alle zwei Tage aus und gießt dann und wann etwas

Terpentinöl an. Nach seiner Wegnahme heilt die Wunde bald und von selbst wieder zu.

Uebrigens muß das Vieh gehörig gepflegt und gewartet werden. Manbürstet und striegelt es alle Tage, hält den Stall rein und lustig, verhütet aber alle Zugluft auf das Vieh selbst.

Außerdem ist noch gut, wenn du die gesunden Thiere öfters Kochsalz lecken läßt.

Das an dieser Krankheit gefallene Vieh schaffe sobald als möglich aus dem Stalle, und reinige und lüfte solchen hernach, so gut als möglich. Die Häute darfst du abziehen und von Gerbern verarbeiten lassen.

Wird ein Stück Rindvieh beim Ausbruch dieses Uebels geschlachtet, so darfst du das Fleisch ohne Gefahr die Menschen essen lassen; ist aber das Uebel schon höher gestiegen, findest du bei der Deffnung beträchtliche Zerstörungen, ist Wassersucht vorhanden, so darfst du das Fleisch nicht zur Nahrung benutzen lassen.

Ueber die Ansteckbarkeit dieser Krankheit sind zwar die Herren Thierärzte nicht einig; indessen kann ich dir nach meiner Erfahrung versichern, daß ich niemals, so oft ich auch diese Krankheit beobachtete und behandelte, Ansteckung beobachtet habe.

Wie der alte Schäfer Thomas die Nierenentzündung erkennt und heilt.

Die Nierenentzündung kommt bei dem Rindvieh nur selten vor und ist immer eine mehr oder weniger gefährliche Krankheit. Im Entstehen der Krankheit zeigt das Thier öfters Drang zum Uriniren, wobei

aber nur sehr wenig Urin ausgesondert wird; sobald aber die Krankheit höher steigt, so wird das Thier sehr unruhig, es verliert die Fresslust, bekommt Fieber, die Ohren, die Hörner und die Beine werden abwechselnd kalt und warm, der Pulsschlag wird hart und voll, die Bewegung des Herzens unspürbar, die Augen sind entzündet, trübe und gleichsam aus ihren Höhlen hervorgetrieben, in der Nierengegend bemerkt man eine vermehrte Wärme, das Thier bezeigt auf dieser Stelle bedeutenden Schmerz, drückst du mit der Hand darauf, so wird derselbe am bemerkbarsten; denn das Thier biegt sogleich den Rücken sehr stark ein, es stöhnt und ächzt, es schiebt die Hinterbeine mehr unter den Leib. Der Mist, welcher gewöhnlich sehr trocken ist, wird nur sparsam ausgesondert.

Willst du die Krankheit zur Heilung bringen, so darfst du mit der Hülfe nicht säumen, sientmal es immer eine gefährliche und schnell verlaufende Krankheit ist. Veranstaße daher so schnell als möglich einen Aderlaß an einer der Halsblutadern, etwa von 3 bis 5 Pfund Blut, sodann lege an die Brust ein Haarfeil, auf der Nierengegend schlage öfters kaltes Wasser über; gieb Früh, Mittags und Abends, jedesmal einen Trank von einem halb'n Pfund Leinöl, und bringe dem Patienten von Zeit zu Zeit erweichende Klystiere bei, wozu du folgende Abkochung nehmen kannst.

Nimm:

Weizenkleye, 3 Händevoll. Uebergieße sie mit drei Maaß kochendem Wasser, gieße hernach die Brühe durch einen Lappen, und setze hinzu; Leinöl zwei Tassen voll.



Uebrigens halte dem Thiere öfters überschlagenes Wasser zum Saufen vor, unter welches du Brodmehl gerührt hast.

Wie der alte Schäfer Thomas das Bluthar-  
nen erkennt und heilt.

Das Thier verliert mehr oder weniger die Lust zum Fressen, das Wiederkäuen vermindert sich; es bekommt Fieber, die Ohren, Hörner und die Beine sind bald warm bald kalt, die Augen sind matt, der Nasenspiegel ist trocken, die Haare sträuben sich, sie werden trocken und verlieren ihren natürlichen Glanz, die Haut liegt regelwidrig fest auf den Rippen, und mit dem Harn wird sehr viel schwarzes Blut ausgesondert, der ausgesonderte Mist ist sehr trocken, man hört öfters ein leises Anken, und bei den Kühen vermindert sich die Milchabsonderung. Erreicht die Krankheit einen höhern Grad, so hört die Freßlust, so wie das Wiederkäuen ganz auf, das Thier wird sehr mager, es liegt entkräftet auf der Streu, und bei den Kühen hört die Milchabsonderung ganz auf.

Die Krankheit ist an sich nicht gefährlich, wenn nicht schon früher Zerstörungen der innern edleren Organe statt gefunden haben.

Sobald du diese Krankheit nach den oben beschriebenen Symptomen erkannt hast, so bereite dir das nachstehende Pulver:

Nimm:

Kalmuswurzel-Pulver, 8 Loth,

Allaun, 4 Loth.

Mische alles zu einem feinen Pulver.

Von diesem Pulver gieb Früh, Mittags und Abends, jedesmal einen Eßlöffel voll in einem Maasß Wasser und fahre damit so lange fort, bis das Uebel ganz gehoben ist.

Uebrigens hast du eben nicht nöthig; auf eine strenge Diät zu sehen, sondern giebst den Thieren zu fressen, wozu sie nur Lust bezeugen.

Wie der alte Schäfer Thomas den Durchfall, Durchlauf, Durchbruch, Bauchfluß erkennt und heilt.

Bei dieser Krankheit findet ein widernatürlich häufiger, dünner Mistabgang, ganz ohne Schmerzen im Leibe statt.

Das Thier mistet ungewöhnlich oft, und der Abgang ist wässerig und dünne. Uebrigens ist es munter, frist gewöhnlich mehr, als im gesunden Zustand, auch selbst im höchsten Grad der Krankheit wird die Freßlust nicht vermindert; obschon das Thier mit jedem Tag immer mehr abmagert, sehr matt und elend wird, und bringst du nicht bald zweckmäßige Mittel in Anwendung, so krepirt das Thier in Folge der Entkräftung.

Die nächste Ursache ist immer eine Schwäche der Verdauungswerkzeuge, und die gewöhnliche Veranlassung hiezu geben schlechte, verdorbene Nahrungsmittel, schnelle Veränderung vom trockenen zum grünen Futter, Verkältung und dergl.

Der Durchfall ist öfters ohne alle Gefahr und verschwindet bei gehöriger Wartung und Pflege von selbst, besonders wenn man darauf sieht, daß die

Thätigkeit der Verdauungswerkzeuge wieder erhöht wird. Ein solches Thier mußt du warm halten, recht gut putzen und nachdrücklich mit festgedrehten Stroh-  
wischen über den ganzen Körper abreiben, und gutes  
trockenes Futter reichen lassen.

Die Hauptsache bei dieser Krankheit ist, daß du  
alles entfernst, was zu dem Uebel Anlaß gegeben  
hat.

Sehr gute Dienste hat mir und meinem seligen  
Vater bei diesem Uebel das nachstehende Pulver ge-  
leistet.

Nimm:

Enzianwurzel =,  
Wermuth = und  
Eichenrinde = Pulver,

von jedem 6 Loth. Mische es wohl.

Von diesem Pulver giebst du einem ausgewachse-  
nen Thiere täglich dreimal, jedesmal einen gehäuften  
Eßlöffel voll in einem Maasß Wasser

Wie der alte Schäfer Thomas bei der Lei-  
besverstopfung verfährt.

Der eben beschriebenen Krankheit entgegengesetzt,  
ist die Leibesverstopfung. Das von diesem Uebel be-  
fallene Thier hat keinen Astersauswurf, es steht traurig,  
frisst weder Heu = noch Siedesfutter, und das Wieder-  
läuen hat ganz aufgehört.

Das erste, was du zu der Heilung zu thun hast,  
ist das Beibringen von Klystieren, die in bloßem lau-  
warmen Wasser, mit etwas Kochsalz und Leindöl ge-  
schwängert, oder in lauwarmem Seifenwasser, oder in

einer Abkochung von Kamillen bestehen können, und wozu du allemal etwas Kochsalz und Leinöl mischen mußt.

Innerlich habe ich immer mit dem besten Erfolg, das nachstehende Pulver gegeben:

Nimm:

Glaubersalz, 12 Loth,  
Brechweinstein, 2 Scrupel,  
Enzianwurzel-Pulver, 1 Loth.

Mische es wohl.

Eine solche Portion giebst du Früh, Mittags und Abends in anderthalb Maasß Wasser, und zwar so, daß nicht selten drei Pfund Glaubersalz nach obiger Vorschrift gegeben werden.

Zeigt das Thier einige Neigung zum Fressen, so lasse ihm, wenn es die Jahreszeit erlaubt, grünen Kornsamem vom Felde reichen, welcher gewöhnlich mit vieler Begierde von dem Thiere gefressen wird und sehr viel zur baldigen Genesung beiträgt.

Sobald sich die Besserung einstellt, hörst du ein Poltern im Leibe, und nicht lange darauf geht sehr trockener Mist ab, worauf sich nun bald der gewöhnliche Mistabgang einstellt.

Uebrigens versäume nicht, wenn das Thier Appetit zum Saufen hat, ihm recht oft reines, frisches Wasser vorzuhalten.

Wie der alte Schäfer Thomas die Kolik erkennt und heilt.

Die Kolik ist eine der gewöhnlichsten Krankheiten des Rindviehes, sie besteht in einem krampfhaften Zustande des Darmkanals, und ist gewöhnlich mit Ver-

stopfung des Mistabganges und Aufreibung des Leibes verbunden. Sie ist immer eine sehr gefährliche Krankheit, sintemal sich das Thier bei dieser Krankheit gerne wälzt und daher leicht Verschlingungen und Verdrehungen des Darmkanals erfolgen können.

Sobald sich diese Krankheit einstellt, so wird das Thier sehr unruhig, es fängt an mit den Vorderfüßen zu scharren, öfters mit den Hinterfüßen nach dem Bauch zu schlagen, und mit dem Schweif öfters zu wedeln, als ob es Fliegen verscheuchen wollte. Erreicht das Uebel einen höhern Grad, so wirft sich das Thier nieder, wälzt sich von einer Seite zur andern, springt wieder auf, um sich hernach wieder nieder zu werfen, und die Ohren, die Hörner und die Beine fühlen sich sehr kalt an.

Die gewöhnlichsten Ursachen dieser Krankheit sind:

Eine gestörte und unterdrückte Hautausdünstung, ganz besonders aber eine Ueberladung mit Futter, besonders sehr blähender oder schwer zu verdauender Nahrungsmittel, und endlich auch genossene mineralische und Pflanzengifte.

Bei der Vothersagung dieser Krankheit muß du sehr vorsichtig sein, weil du nicht wissen kannst, ob sich das Thier schon dabei zur Erde geworfen hat, wobei sich so leicht eine Verschlingung und Verdrehung der Gedärme einstellt. Sobald eine solche Verwickelung der Gedärme erfolgt, so wird das Thier sogleich ganz ruhig, und der Tod ist dann unvermeidlich.

Das erste, was zu der Heilung geschehen muß, ist die Beibringung von Klystieren, die du aus bloßem lauwarmen Wasser, mit etwas Kochsalz und Beinöl geschwängert, bereitest, oder aus lauwarmen Seifen-

wasser, oder aus einer Abkochung von Kamillen oder Baldrianwurzel, oder auch aus Weizenkleye u. s. w., welche Mittel du sogleich bei der Hand hast, bestehen können, und wozu du allemal etwas Kochsalz und Leinöl mischst.

Die Klystiermasse, welche es auch sein mag, darf nicht heißer sein, als daß du die damit angefüllte Klystierspritze, ohne gebrannt zu werden, an das Auge legen kannst. Du wiederholst das Klystier, sobald das zuvor gegebene wieder abgegangen ist, und fährst damit bis zur Besserung fort.

Der Nutzen der Klystiere ist in dieser Krankheit sehr groß, sintemal sie gar oft allein hinreichend sind, das Uebel zu heben.

Ausser der Anwendung der Klystiere ist das nachdrückliche Reiben des ganzen Bauches, der Flankengegend und vorzüglich auch des Rückgrades mit zusammengeflochtenen Strohwischen, sehr nützlich. Dieses Reiben läßt du bis zu der eintretenden Besserung des Patienten fortsetzen, du mußt aber zu der Anwendung desselben mehrere starke Männer haben, sintemal diese Arbeit sehr anstrengend ist, und anhaltend nichts von einem Menschen verrichtet werden kann.

Dann ist die Bewegung abwechselnd mit der Reibung des Leibes ein vorzügliches Mittel mit, die Kolik zu heben.

Wirst du kurz nach der Entstehung der Kolik zu dem Thiere gerufen, so erweist sich eine Einreibung des Rückgrades und des Bauches mit Terpentindöl außerordentlich heilsam.

Innerlich gieb dann folgenden Trank:

Nimm:

Baldrianwurzel,

Pfeffermünzkraut, von jedem 2 Loth.

Berschneide und übergieße beides mit anderthalb Kärtchen Wasser, lasse es wohl zugedeckt in gelinder Wärme eine halbe Stunde stehen, seihe dann die Brühe ab und setze hinzu:

Treufelsdreck, anderthalb Loth,

Hoffmanns-Liquor, anderthalb Quentchen.

Nur selten wirst du nöthig haben, dieses Mittel noch einmal zu wiederholen und wirst du mit diesem Verfahren jedesmal glücklich sein, wenn nicht eine unheilbare Verschlingung und Verdrehung der Gedärme statt gefunden hat. Kurz nach der Eingabe dieses Mittels wirst du ein Poltern im Leibe hören, besonders wenn du das Ohr an den Leib des Thieres legst und nicht lange darauf stellt sich der Abgang der Winde und des Mistes ein.

Nach überstandener Kolik ist es den ersten bis zweiten Tag darauf nöthig, dem Thiere nur sein halbes Futter zu geben, wenn es auch mehreren Appetit zeigte, es können sich sonst leicht Futterstoffe und Winde wieder anhäufen und neue Zufälle der Kolik erregen.

Wie der alte Schäfer Thomas die Gehirn-entzündung erkennt und heilt.

Von dieser schnell tödtenden Krankheit wird das Rindvieh nicht so oft befallen wie die Pferde.

Wird ein Thier von diesem Uebel befallen, so fängt es an heftig zu toben, es springt in die Krippe

und Raufe oder es bohrt mit den Hörnern in den Erdboden; nach einem solchen Anfall wird es einige Zeit ruhig, worauf dann ein neuer Anfall wieder neues Toben veranlaßt: die Augen sind entzündet, der Blick ist trübe und stier, das Maul und die Zunge ist heiß und trocken, die Ohren, die Hörner und die Beine wechseln mit Wärme und Kälte ab, die Haare sträuben sich, der Puls ist voll, hart und gespannt, der Urin wird sparsam ausgesondert, er ist anfänglich hell und wird späterhin hierbraun, der Mist ist trocken, hart und oft mit Schleim überzogen, die Fresslust und das Wiederkauen hat, so wie bei den Kühen die Milchabsonderung ganz aufgehört.

Hast du diese Krankheit erkannt, so mußt du aus einer der Halsblutadern sogleich 6 bis 8 Pfund Blut abzapsen, tobt aber das Thier so heftig, daß du am Hals den Aderlaß nicht vornehmen kannst, so mußt du ein Stück von dem Schwanz abschneiden, und dadurch die hinlängliche Menge Blut ablassen; die Blutung stillst du am besten dadurch, indem du um den Schwanz gleich hinter der Verwundung ein Band oder eine Schnur legst, die du fest bindest, und sodann durch das glühende Eisen stillst.

Zeigt sich aber nach 24 Stunden keine Besserung, so mußt du den Aderlaß noch einmal wiederholen.

Hast du einen reichlichen Aderlaß angewandt, so ziehe hinter jedes Ohr ein mit Terpentinöl angefeuchtetes Haarfeil, um durch diesen künstlichen Reiz so schnell als möglich die Entzündung von den inneren Theilen ab und nach den äußern hinzuleiten. Auch setze ihm von Zeit zu Zeit Klystiere aus bloßem warmen Wasser, mit etwas Kochsalz und Leinöl ver-



mischt, oder warmen Eisenwasser, und wenn das Thier etwas ruhig wird, so gieb einen Trank aus zwei Unzen Salpeter und einem Pfund Glaubersalz, in einer Kanne warmen Wasser aufgelöst, welche Eingabe du nach 16 bis 20 Stunden nochmals wiederholst. Mit diesem Verfahren wirst du in den meisten Fällen glücklich sein. Die Haarseile läßt du so lange liegen, bis das Thier vollkommen hergestellt ist.

Wie der alte Schäfer Thomas die Rehkrankheit erkennt und was er zu der Heilung unternimmt.

Die Rehkrankheit kommt bei dem Rindvieh nicht so oft vor wie bei den Pferden. An dem von dieser Krankheit befallenen Thiere bemerkst du Folgendes:

Das Thier wird urplötzlich auf allen vier Beinen steif und schiebt sie unter den Leib, es legt sich nieder und kann nur mit vieler Mühe wieder zum Aufstehen gebracht werden, es verliert die Freßlust und das Wiederkäuen, dagegen bezeigt es aber viele Lust zum Saufen, die Klauen sind mehr oder weniger entzündet, sehr schmerzhaft und brennend heiß, der Puls ist hart und voll und schlägt viel geschwinder als im gesunden Zustande, die Augen sind entzündet, sie thranen sehr, und die Augenlieder sind angeschwollen, das Athemholen ist bedeutend vermehrt, welches sich durch die vermehrte Flankenbewegung zu erkennen giebt, und bei den Kühen verliert sich die Milchabsonderung.

Bei dieser Krankheit sollst du ungesäumt an einer der Halsblutadern einen mäßigen Aderlaß vornehmen,

dann mußt du die Klauen an der Zehenspitze anbohren und eine hinlängliche Menge Blut abzapsen, schlägst dann die Klauen mit einem dicken Brei von Behm und Wasser bis über die Kronen ein; sobald er trocken geworden ist, mußt du den Einschlag sogleich wieder erneuern. Ist dieses geschehen, so legst du sogleich ein reizendes Haarseil vor die Brust, und giebst dem Thiere nur wenig und weiches Futter zu fressen, das Getränke muß jedesmal mit etwas warmen Wasser abgeschreckt werden.

Mit dieser Behandlung mußt du so lange fortfahren, bis die Gesundheit des Thieres vollkommen hergestellt ist.

Wie der alte Schäfer Thomas die Halsentzündung erkennt und heilt.

Bei dieser Krankheit schwillt der Hals mehr oder weniger an, das Athmen ist erschwert, man hört einen pfeifenden Ton, das Thier bezeigt zwar Appetit zum Fressen, es faßt mit dem Maule Futter auf, kann es aber nicht verschlucken, und kommt wie das Wasser, welches das Thier gesoffen hat, theils zum Maul und aus den Nasenlöchern wieder zurück, der Speichel sammelt sich im Maule an, wird sehr zähe, bekommt einen widrigen Geruch, und weil ihn das Thier nicht verschlucken kann, so fließt er in bedeutender Menge zum Maule heraus, die Schleimhaut des Males und der Nase ist entzündet, und aus der Nase fließt ebenfalls ein zäher Schleim, die Augen sind wie mit Blut ausgespritzt, der Blick derselben ist trübe, die Ohren, die Hörner und die Beine wechseln mit Wärme und Kälte ab. Ist bei der Halsentzündung der Lusttröh-

renkops in Mitleidenschaft gezogen, so hört man einen trockenen Husten, der noch mehr bemerkbar wird, wenn das Thier etwas fressen will, das Thier ist sehr beängstigt, es röchelt und schnappt gleichsam nach Luft und trippelt aus Angst im Stall hin und her, es legt sich nur selten nieder, und springt nach kurzer Lagerung wieder auf, und das Thier ist nahe daran zu ersticken, der Urin ist anfänglich wasserhell, wird späterhin bierbraun, und der Mist wird sehr trocken, oftmals wie der Pferdemist ausgesondert.

Da von dieser Krankheit in der Regel immer die besten, wohlgenährtesten und vollblütigsten Thiere befallen werden, so hast du sogleich an einer der Halsblutadern nach der Körper-Constitution dem Alter u. 5 bis 6 Pfund Blut abzapfen. Vor allem aber, an beiden Seiten des Halses ein mit Terpentinöl angefeuchtetes Haarseil zu ziehen, um die Entzündung von den innern Theilen ab und nach den äußern zu leiten; auch den Kehlgang und den Hals wohl in wollene Decken einzuwickeln und das Thier nicht an die kalte Luft zu bringen. Uebrigens mußt du Dampfbäder von Heusaamen anwenden, die auf folgende Art bereitet werden: du schüttest nämlich einen Hutkops voll Heusaamen in einen Eimer, übergießt diesen mit kochendem Wasser, hältst ihn vor den Kopf des Thieres, den du mit einer großen starken Decke sammt dem Eimer bedeckst, und rührst mit einem Stöcke in dem aufgebrühten Heusaamen, worauf viel Dampf oder Schwaden aufsteigt und dem Thiere in die Nasenlöcher und den Rachen zieht. Diese Dampf- oder Schwadenbäder wiederholst du des Tages einige mal, giebst bei ihrer Anwendung aber wohl acht, daß

das Thier mit dem Maule nicht in das kochende Wasser fährt und sich die Lippen verbrennt.

Ist es möglich, dem Patienten etwas eingeben zu können, so nimm ein Kärtchen kaltes Wasser und träufle nach und nach so viel Schwefel oder Salzsäure hinein, daß es den Geschmack eines guten Essigs bekommt, mische dann noch eine kleine Handvoll Brodmehl darunter und gieb Früh, Mittags und Abends eine solche Dosis ganz behutsam ein. Die gelegten Haarfeile muß du aber so lange in Eiterung erhalten, bis die Entzündung sich ganz zertheilt hat, und das Thier sein gewöhnliches Futter wieder fressen kann, und sich wieder wohl und fieberfrei befindet.

Durch diese Behandlung wirst du sehr oft die Halsentzündung zertheilen, besonders wenn du frühzeitig genug zu Rathe gezogen wirst.

**Wie der alte Schäfer Thomas die chronische Leberentzündung erkennt und was er dagegen unternimmt.**

Die chronische Leberentzündung kommt nicht selten als eine sehr verheerende Krankheit vor, es werden immer vorzugsweise die besten Stücke davon ergriffen, und am meisten werden die Kälber davon befallen.

Die Krankheit verläuft sehr langsam und besteht in einer chronischen Entzündung der Leber, der Blick der Augen fängt an matt zu werden, die Freßlust, so wie das Wiederkauen, vermindert sich und man hört öfters ein heftiges Zahnknirschen. Erreicht die Krankheit einen höhern Grad, so vermindert sich die Freßlust immer mehr, die Thiere werden sehr matt,

die Augen sind halb geschlossen, die Haare sträuben sich, sie verlieren ihren Glanz, die Haut wird trocken, liegt sehr fest auf den Rippen, man hört ein leises Knaken, es erfolgt bei einzelnen Thieren Exiren, wobei ein höchst widriger Geruch verbreitet wird, es kommen an dem Verlauf des Halses wässerige Geschwülste zum Vorschein, die Thiere liegen endlich entkräftet auf der Streu, können ohne menschliche Hülfe nicht mehr aufsteigen und der Tod ist dann nicht mehr ferne, er erfolgt gewöhnlich dann, wenn die Thiere schon mehre Tage zuvor gar nichts mehr gefressen haben. Wenn nicht eine besondere franke Disposition des Körpers vorhanden ist, so verläuft die Krankheit gewöhnlich in einem Zeitraum von 6 bis 8 Wochen. Aber bei einer besondern Disposition des Körpers nimmt die Krankheit einen böartigen Charakter an, wird auf diese Weise unheilbar und der Tod erfolgt in einem Zeitraum von 8 bis 14 Tagen.

An sich ist diese Krankheit nicht gefährlich, wenn du die erkrankten Thiere gleich beim Entstehen in Behandlung bekommst, im Gegentheil ist die Gefahr groß und der Tod unvermeidlich.

Bei der Deffnung der an dieser Krankheit gefallenen Thiere findest du Folgendes:

Bei der Deffnung der Brusthöhle findet man die beiden Lungenflügel sehr blaß, schlaff und sehr bedeutend verkleinert, das Herz ist ausgedehnt, ebenfalls sehr schlaff und welk, und in den beiden Kammern ist fast gar kein Blut enthalten. Beim Deffnen der Bauchhöhle kommt dir eine große Menge Wasser entgegen, die Leber ist entfärbt, oft mehr als zweimal größer wie im gesunden Zustand, und auf ihrer Außen-

fläche sehr uneben und voller Knoten. Durchschneidest du die Masse, so kommt aus derselben eine große Anzahl Egelschnecken, die Leber ist sehr mürbe, sie läßt sich leicht zwischen den Fingern zerdrücken, die Gallenblase ist sehr ausgedehnt, fast dreimal größer als im gesunden Zustande und enthält viel aufgelöste wässrige Galle. Der Darmkanal ist schlaff und um ein Dritttheil seines Durchmessers verengert. An der Milz und den beiden Nieren findet man durchaus keine krankhafte Veränderung.

Das Heilverfahren, welches du bei der Behandlung der erkrankten Thiere einzuschlagen hast, und das von der besten Wirkung begleitet ist, besteht in Folgendem:

Ziehe allen an dieser Krankheit leidenden Thieren ein mit Terpentinöl recht reizend gemachtes Haarseil in die Lebergegend, welches du täglich einmal mit Terpentinöl besuchtest, bis die Eiterung erfolgt, und läßt es bis zur vollkommenen Genesung des Thieres liegen; während dieser Zeit macht man weiter nichts daran, als daß man den Eiter jedesmal über den zweiten Tag behutsam ausdrückt. Erregt das Haarseil eine starke Geschwulst, ist die Freßlust nicht zu sehr vermindert, wird sie im Gegentheil stärker, der Blick der Augen munterer, die Haut lockerer, und das Haar nimmt wieder seinen natürlichen Glanz an, so hast du alle Hoffnung zu der Wiederherstellung des erkrankten Thieres. Erfolgt aber nach dem gelegten Haarseile bloß eine wässerige, nur unbedeutende Geschwulst, sondert dasselbe eine widrig riechende, käseartige Sauche aus, fallen die Augen sehr ein, kommen wässerige Geschwülste am Hals und an der Brust

zum Vorschein, wird das Thier dabei immer schwächer, und liegt entkräftet auf der Streu, so sind dieses höchst gefährliche Zeichen und der Tod ist unvermeidlich.

Sollte die Geschwulst nach dem gelegten Haarseile sehr stark werden, was jedoch in dieser Gegend höchst selten der Fall sein wird, so brauchst du dich dafür nicht zu fürchten. Es ist im Gegentheil sehr gut, wenn sie so stark wie möglich wird.

Innerlich giebt man dann mit dem besten Erfolg das nachstehende Pulver:

Rimm:

Spießglanz,

Schwefel,

Rothe Enzianwurzel,

Kochsalz, von jedem 4 Loth.

Mische alles zu einem feinen Pulver.

Von dem obigen Pulver giebst du einem ausgewachsenen Thier Früh, Mittags und Abends, jedesmal zwei mäßige Eßlöffel voll in einem Maß kalten Wasser, kleineren Thieren giebst du, nach Verhältniß ihrer Größe, nur einen oder auch nur einen halben Eßlöffel voll.

Uebrigens lasse den Patienten des besten Futters geben, und lasse sie täglich fleißig striegeln oder doch wenigstens mit fest zusammengedrehten Strohwischen über den ganzen Körper tüchtig abreiben. Verschlammtes oder sonst auf irgend eine Art verunreinigtes Futter muß sorgfältig vermieden werden.

Wie der alte Schäfer Thomas die Abzehrung oder die Dürresucht erkennt und was er für Erfahrungen über diese Krankheit gemacht hat.

Bei dieser Krankheit fressen die Thiere ungewöhnlich viel, sie wiederkauen regelmäßig, nehmen das nöthige Getränke zu sich, sie haben dabei starkes Exiren, die ausgesonderten Excremente verbreiten einen höchst widrigen Geruch, die Thiere magern aber von Tag zu Tag immer mehr ab, die Haut liegt sehr fest auf den Rippen und die Haare verlieren ihren natürlichen Glanz. Von dieser Krankheit werden vorzugsweise die Kühe befallen.

Bei den an dieser Krankheit gefallenen Thieren findest du in den meisten Fällen die Lunge, Leber und Milz vollkommen gesund, und hast du die Ursache zu dieser Krankheit bloß in einer Lähmung der Säu- gefäße des Darmkanals und in einem krankhaften Zustande der Gefrösdrüsen zu suchen.

In der Regel ist diese Krankheit unheilbar; doch kannst du das nachstehende Heilverfahren versuchen:

Nimm:

Rothe Enzianwurzel,

Kalmuswurzel,

Tormentillwurzel, von jedem 4 Loth.

Mische alles zu einem feinen Pulver, und gieb davon Früh, Mittags und Abends, jedesmal einen starken Eßlöffel voll in einem Maas Wasser.



Bemerkst du aber hierauf nach einiger Zeit keine Besserung, so ist es am besten, wenn du das Thier schlachten läßt.

Wie der alte Schäfer Thomas die Franzosenkrankheit erkennt.

Von dieser unheilbaren Krankheit werden vorzugsweise die kastrierten Ochsen und die Kühe befallen.

Die Thiere bezeigen im Anfange der Krankheit ein öfteres Verlangen zum Begatten, und sind in der Brust bereits Franzosengeschwülste vorhanden, so hörst du öfters einen kurzen, dumpfen Husten, drückst du in diesem Falle das Thier vorne in die Brustgrube, so knieet es sogleich mit den Vorderbeinen nieder, und in diesem Zustande verweilt die Krankheit oft lange Zeit, ehe du weiter etwas krankhaftes bemerkst; die Thiere fressen und saufen mit dem größten Appetit, der Blick der Augen ist munter, sie sind wohl beleibt, und die Haare haben ihren natürlichen Glanz. Erreicht aber die Krankheit einen höhern Grad, so vermindert sich die Freßlust und das Wiederkauen, der vorhandene Husten wird heftiger und angreifender, das Thier wird mager, die Haut wird trocken, und liegt sehr fest auf den Rippen, die Haare verlieren ihren natürlichen Glanz, der Blick der Augen wird matt, die Freßlust und das Wiederkauen hört endlich ganz auf, das Thier liegt entkräftet auf der Streu und krepirt in Folge der Entkräftung.

Nach dem Tode eines an dieser Krankheit krepirten Thieres findest du beim Oeffnen der Brust- und Bauchhöhle auf dem Brust- und Bauchfell, auf dem Netz und den Gefrösdrüsen, auf den beiden Lungen-

flügeln; und an den beiden Seiten des Zwerchfells mehrere röthliche Auswüchse von verschiedener Größe, welche traubenförmig zusammen hängen.

Was die Heilung anbetrifft, so könnte solche vielleicht zu Stande kommen, wenn du das Uebel gleich bei seinem Entstehen erkennen könntest. So ist es aber, wenn du es bemerkst, gewöhnlich schon unheilbar. Am besten ist, man schlachtet das Thier gleich beim Entstehen der Krankheit, schneidet die traubenförmigen Gewächse von den Eingeweiden weg; sintermal das Fleisch davon genossen werden darf, wenn das Uebel noch nicht den höchsten Grad erreicht hat.

Was der alte Schäfer Thomas von der Knochenbrüchigkeit denkt und was er gegen dieses Uebel thut.

Bekannt ist es, daß die Säuren die Knochen mürbe machen, und so geschieht es nicht selten, daß manche Kühe, welche geraume Zeit mit saurem Futter ernährt worden sind, beim Aufstehen einen Knochen brechen, und deshalb geschlachtet werden müssen.

Solches zu Knochenbrüchen durch den Genuß von Säuren geeignete Rindvieh, ist gegen die Kalkerde sehr lüßtern, und dieser Selbsttrieb giebt dir den Fingerzeig, was hier zu thun sei, nämlich säurebrechende Mittel ihnen zu reichen. Eine schwache Holzaschenlauge im Getränke leistet hier die besten Dienste, und hast du in diesem Falle Früh, Mittags und Abends, jedesmal ein Maaß von dieser Lauge unter das Getränk zu mischen; auch ist es zweckmäßig, wenn du täglich dreimal die Beine mit dieser Lauge lauwarm wäscht. Willst du aber die Lauge nicht anwenden,

so kannst du auch täglich dreimal einen Eßlöffel voll pulverisirte Kreide, oder weiß gebrannte Knochen, oder Eierschalen in einem Maaße Wasser geben.

Wie der alte Schäfer Thomas die Maul- und Klauenseuche erkennt und heilt.

Wird ein Thier von dieser Krankheit befallen, so fängt es an zu zittern, die Augen werden trübe und matt, die Haare sträuben sich und die Klauen fühlen sich sehr warm an, und über die letztern stellt sich eine nicht sehr bemerkbare Geschwulst ein. Die Schleimhaut des Mauls und der Nase ist hochroth entzündet. Die ausgeathmete Luft ist sehr heiß, aus dem Maul fließt viel zäher Geiser und die Freßlust ist vermindert oder auch ganz unterdrückt.

Untersuchst du die Maulhöhle, so findest du an verschiedenen Stellen, besonders aber auf der Zunge, mehrere Blasen von verschiedener Größe, welche nach 24 Stunden aufplahen und unter vermehrter Speichelabsonderung einen sehr widrigen Geruch verbreiten. Auch findest du nicht selten bei den erkrankten Kühen blasenartige Erhabenheiten an den Eutern.

Zu derselben Zeit treten, in Folge der Entzündung in der Klauenspalte mehrere blasenartige Erhabenheiten hervor, welche in eine eigenthümliche stinkende Eiterung übergehen.

Mit dem dritten oder vierten Tag scheint die größere Empfindlichkeit in dem Maul etwas nachzulassen, das erkrankte Thier fängt an, weiche Nahrungsmittel zu fressen, und öfters viel zu saufen. Mit Ablauf eines Zeitraums von drei Wochen ist das Uebel, bei einer zweckmäßigen Behandlung, vollkommen gehoben;

Die Krankheit kommt gewöhnlich in sehr trockenen oder auch in sehr nassen Sommern, wenn öfters Mehl- oder Honigthau fallen, zum Ausbruch.

Da diese Krankheit ansteckend ist, so mußt du die gesunden Thiere von den kranken entfernen lassen, so daß sie sich nicht berühren können. Die Ställe, wo Kranke gestanden haben, müssen sorgfältig gereinigt werden.

Eine weiche und reinliche Streu und möglichst frische Luft im Stall sind den Kranken, so wie den Genesenen, zu ihrer baldigen Erholung sehr vortheilhaft, jedoch mußt du jeden Luftzug auf die Thiere sorgfältig verhindern.

Nach meiner Erfahrung heilen die Blasen im Maul und Euter am besten, wenn dieselben ganz der Natur überlassen werden. Dagegen laß aber den erkrankten Thieren öfters frisches Wasser zum Saufen vorhalten.

Die entzündeten Klauen müssen vom Schmutze gereinigt, und täglich zweimal bis zur vollkommenen Heilung mit Salzwasser befeuchtet werden.

Bei Vernachlässigung oder einer zweckwidrigen Behandlung, entsteht nicht selten Knochenfraß in den Klauen, es erhebt sich faules Fleisch, und verschafft du der stockenden Sauche nicht bald Abfluß, so frist sie immer mehr um sich, das Thier hat heftige Schmerzen, es fängt an sehr zu stöhnen, und liegt entkräftet auf der Streu, die Fresslust vermindert sich, hört endlich ganz auf und der Tod ist dann nicht mehr fern.

Wird dagegen das Geschwür in der Klauenspalte zu schnell geheilt, so entsteht Steifheit in den Beinen;

wie ich mehreremalen beobachtet habe, oder es kommt an einem derselben eine sehr schmerzhaftes Geschwulst zum Vorschein, oder es wirft sich bei den Kühen die Krankheitsmaterie in das Euter und erregt eine sehr schmerzhaftes Entzündung und Geschwulst, welche schon nach wenigen Tagen entweder in Verhärtung oder in Eiterung übergeht.

Sobald sich Knochenfraß und faules Fleisch in den Geschwüren einstellt, so mußt du alles Entartete vermittelst eines scharfen Messers hinwegnehmen, und das Geschwür nachdrücklich mit einem rothglühenden Eisen ausbrennen, und hernach täglich mit trockenem Berg, bis zur vollkommenen Heilung, verbinden. Sollte sich nach vier bis fünf Tagen keine gutartige Eiterung einstellen, so mußt du das glühende Eisen wiederholt in Anwendung bringen.

Hat sich dagegen Steifheit in den Beinen eingestellt, so ziehe an der Brust ein reizendes Haarseil, oder stellt sich an einem derselben eine schmerzhaftes Geschwulst ein, so mußt du das Haarseil in der Nähe derselben ziehen, und im erstern Fall es so lange liegen lassen, bis alle Steifheit sich verloren hat, und im zweiten Fall, bis die Geschwulst verschwunden ist.

Die schmerzhaftes Geschwulst, sowohl an den Beinen als an dem Euter, lasse täglich öfters lauwarm mit einer Abkochung von erweichenden und zertheilenden Kräutern waschen, z. B. Nimm:

Erweichende Kräuter,

Resolvirende Kräuter, von jedem 4 Loth:

Bilsenkraut,

Mohnköpfe, von jedem 2 Loth:

Zerschneide und mische es wohl zusammen.

Ist die Geschwulst in Verhärtung übergegangen, so laß die Geschwulst Früh und Abends mit nachstehender Salbe recht nachdrücklich, bis zur vollkommenen Heilung, einreiben;

Nimm:

Flüchtige Salbe, 5 Loth,

Kampfergeist,

Terpentinöl, von jedem 1 Loth.

Mische alles wohl zusammen.

Beim jedesmaligen Gebrauch muß die Salbe gut umgeschüttelt werden.

Geht hingegen die Geschwulst des Euters, trotz aller angewandten zertheilenden Mittel, in Eiterung über, so muß du das Uebel wie einen gewöhnlichen Absceß behandeln, wie ich dir in dem Werke über die Krankheiten der Pferde gelehrt habe, nur hast du hier vorzüglich zu beobachten, daß du ihn nicht zu frühzeitig öffnest, oder die Oeffnung zu groß machst. Besser ist es, du überläßt den Ausbruch der Natur, da sich bei den Eutern der Thiere der Eiter nie versenken kann und jedesmal an dem untersten Orte ausbricht. Außerdem bekommst du sonst sehr bössartige Geschwüre, deren Heilung lange Zeit den zweckmäßigsten Mitteln troht. Auch darfst du die Oeffnung nicht an der Zige selbst machen, indem sich sonst diese verhärtet und für die Folge untauglich wird.

Erzeugen sich bössartige Geschwüre und Fisteln; so muß du diese gleich in Zeiten von Grund aus operiren, alle verartete Parthieen mit dem Messer wegnehmen und durch den Gebrauch des glühenden Eisens eine bessere Eiterung erregen. Uebrigens ist hier das öftere Stellen des Thieres in kaltes Wasser

und das Aussprühen und Reinigen der Wunden mit einem Decoct der Salbey, des Osterluzeykrautes, des Wohlverleyes, des Rosmarins und dergl. das beste Mittel. Daß in diesem Zustande das Thier eine gute und reichliche Nahrung, Bewegung an der freien Luft und die reinlichste und sorgsamste Pfllege erhalten muß, versteht sich von selbst.

### Wie der alte Schäfer Thomas das Milch- oder Kalbefieber erkennt und heilt.

Das Milch- oder Kalbefieber des Rindviehes ist eine nicht ganz selten vorkommende Krankheit. Ich nenne die Krankheit das Milch- oder Kalbefieber, sintemal die Kühe nach dem Kalben davon befallen werden. Das Kalbefieber pflegt sich gemeiniglich am zweiten, seltener am ersten und dritten Tag nach dem Kalben einzustellen. Die ersten Zeichen, woran du die Gegenwart des Fiebers erkennst, sind folgende:

Die Kuh verweigert das Fressen und hört auf wiederzukäuen, trippelt oft mit den Hinterbeinen, bekommt Schauder, hat einen kleinen und schnellen Puls, legt sich nieder, und ist wegen allgemeiner Schwäche unvermögend wieder aufzustehen. Der Unerfahrene glaubt alsdann, die Kuh habe, weil sie nicht aufstehen kann, sich die Lendenmuskeln verrenkt, hängt die Kuh in Gurten auf und wendet scharfe Einreibungen auf der Lendengegend an. Indem er so die Krankheit für eine äußere hält, berücksichtigt er den innern Zustand gar nicht, und durch das unnöthige Aufhängen in Gurten und die damit verknüpften Ar-

keiten wird das Thier schwächer, das Fieber heftiger, und der Tod ist dann nicht mehr fern.

Wird in der erwähnten Periode der Krankheit keine oder unrichtige ärztliche Hülfe geleistet, so werden die Fieber-Zufälle heftiger, die Kuh stöhnt kläglich, sieht matt aus den Augen, legt den Kopf in die Seite des Bauches, hebst du ihn auf, so fällt er aus Schwäche plötzlich wieder nieder, der Puls wird klein und geschwind, so, daß du die Schläge desselben nicht zählen kannst, das Thier wird sehr unruhig, schlägt mit dem Kopf und den Beinen um sich herum, die Augen fallen ein, und erscheinen gleichsam mehr in ihre Höhlen zurückgezogen und der Blick derselben ist stier, es knirscht mit den Zähnen und bekommt convulsivische Bewegungen in den Schenkeln, und hiermit hast du alle Symptome, die den gefährlichsten Grad der Krankheit bezeichnen. Der Bauch ist hierbei, wie in der Trommelsucht, sehr aufgetrieben, das Euter oft stark angeschwollen und heiß, die Milchabsonderung ist zuweilen gehemmt, zuweilen auch reichlich, der Mistabgang ist sehr trocken, und in einzelnen Fällen mit einem zähen Schleim überzogen, besonders wenn die Leber und die Milz schon früher gelitten haben, und der Urin wird sparsam ausgesondert. Kommt eine weißliche, flebrigte Feuchtigkeit aus der Geburts Scheide zum Vorschein, so ist dies nach meinen Beobachtungen ein Zeichen, daß mit dem Kalbefieber zugleich eine Entzündung der Gebärmutter vergesellschaftet ist, was dann die Heilung ungemein schwieriger macht.

Schnell ist der Verlauf dieser Krankheit, denn binnen einer Zeit von 20 bis 24 Stunden entscheidet



es sich gemeiniglich, ob Besserung oder der Tod erfolgen wird. Jene hast du zu hoffen, wenn der Blick der Augen munterer wird, wenn das Thier den Kopf wieder in die Höhe richtet, wenn es anfängt, wieder etwas zu fressen und der Mist und Urin wieder regelmäßig ausgesondert wird.

Bei den am Kalbesieber gestorbenen Kühen findest du die äußern Geburtstheile gleich nach dem Tode schlaff und wässerig unterlaufen, und das innere Wesen blauschwarz. Das Euter ist gemeiniglich schlaff und milchleer, das darin Enthaltene scheint mehr ausgeartetes gelblichtes Serum als wirkliche Milch zu sein. Die Gebärmutter ist zuweilen entzündet, ihre innere Fläche mit einer bräunlichen und übelriechenden klebrigen Feuchtigkeit überzogen, aber auch sehr oft entdeckte ich gar nichts Krankhaftes an selber. Ist mit dem Kalbesieber zugleich die Gebärmutter entzündet gewesen, so trifft man sie gemeiniglich brandig an.

Das Kalbesieber ist gewöhnlich die Folge einer Erkältung, Störung und Unterdrückung der Hautausdünstung, Uebersütterung, Störung der Milchabsonderung durch Vernachlässigung des Ißtern und gehörigen Ausmelkens des Euters, schwerer Geburten und ungeschickte Hülfsleistung bei derselben u. s. w.

Bekommst du eine Kuh in der ersten Periode in Behandlung, so mußt du ungesäumt einen mäßigen Abreiß an einer der Halsblutadern vornehmen, dann lege hinter jedes Ohr ein mit Terpentinöl recht reizend gemachtes Haarseil und gieb hernach Früh und Abends, jedesmal eins von den nachstehenden Pulvern in einem Maas lauwarmen Hollunderthee.

**Nimm:**

Pulverisirte Angelikawurzel, 4 Loth;  
Kampher, ein Quentchen.

Mische alles zu einem feinen Pulver und theile es in zwei Theile.

Ist zugleich das Euter angeschwollen, so lasse es mit Bleiwasser fleißig anfeuchten und mit nassen Tüchern bedecken. Vermuthest du Entzündung in der Gebärmutter, so wende lauwarme Einspritzungen von einer Abkochung aus erweichenden Kräutern in die Geburtscheide an, und applizire von Zeit zu Zeit Klystiere aus lauwarmem Wasser, mit Kochsalz und Leinöl geschwängert.

Sollten die gelegten Haarseile nicht gehörig ziehen, so mußt du sie mit der dir bekannten scharfen Salbe bestreichen.

Wenn du bei dieser Krankheit so verfährst, wie ich hier gelehrt habe, so wirst du auch jedesmal das kranke Thier heilen, wenn nicht schon früher Zerstörungen der inneren edleren Theile statt gefunden haben, wo du und auch kein Anderer, und wenn es der geschickteste Thierarzt von der Welt wäre, das Thier am Leben erhalten kann.

**Wie der alte Schäfer Thomas das Aufstösig sein erkennt und was er dagegen thut.**

Wenn ein Thier Abneigung oder Ekel gegen die Nahrungsmittel hat, nicht wie gewöhnlich munter ist, auch keinen Fehler im Maule hat, so steht zu vermuthen, daß Schwäche der Verdauungswerkzeuge daran Schuld sei.

Zu der Heilung dieses Uebels mußt du dich solcher Mittel bedienen, welche die Schwäche des Magens heben. Hiezu dienet ein Pulver, aus gleichen Theilen:

Kalmuswurzel,  
Wachholder und  
Kochsalz,

wovon du täglich dreimal, jedesmal einen starken Eßlöffel voll in einem Maaß kalten Wasser geben läßt.

Wie der alte Schäfer Thomas die blaue Milch bei den Kühen erkennt und wie er das Uebel beseitigt.

So lange die Milch frisch ist, siehst du nichts daran, setzt sich aber der Rahm an, so wird dieselbe blausleckig, sehr oft ganz blau, wie blau gekochte Stärke. Wenn das Uebel schon so weit gekommen ist, giebt dergleichen Rahm keine Butter, und die wenige, die man etwa bekommt, ist ohne Fett und Geschmack. Auf der Buttermilch schwimmen viele aschgraue und blaue Blasen.

Aus vielfältiger Erfahrung, kenne ich das folgende Mittel als sehr wirksam, gegen das Blauwerden der Milch.

Nimm:

Kalmuswurzel, 6 Loth,  
Kochsalz,  
Kümmel, und  
Petersiliensaamen, von jedem 3 Loth.

Mische alles zu einem feinen Pulver.

Von diesem Pulver giebst du Früh, Mittags und Abends, jedesmal einen starken Eßlöffel voll in einem Maaß Wasser.

Uebrigens mußt du aber auch für gutes und nahrhaftes Futter sorgen.

Wie der alte Schäfer Thomas die Fallsucht erkennt und was er von der Heilung denkt.

Diese Krankheit kommt bei dem Rindvieh sehr selten vor.

Das damit behaftete Thier fällt jähling zu Boden, wirft sich mit den Füßen herum, verdreht die Augen, bekommt einen Schaum vor dem Maule, knirscht mit den Zähnen, athmet geschwinde und ungleich und entläßt oftmals auch Roth und Harn. Nachdem diese Zufälle nachgelassen haben, liegt das Thier noch einige Minuten still, alsdann steht es wieder scheinbar gesund auf, nur ist es sehr entkräftet. Andere Thiere fallen bei einem solchen Anfälle nicht zu Boden: sie stützen sich mit dem Kopfe an die Krippe oder an die Wand und erhalten sich aufrecht, zittern, trippeln mit den Füßen, bekommen Zuckungen, bleiben aber stehen und kommen in dieser Stellung wieder zu sich.

Bei dieser Krankheit lassen dich, wie man im gemeinen Leben zu sagen pflegt, alle Mittel im Stich, sintemal in der Regel die Krankheit unheilbar ist, und es am gerathesten ist, wenn du ein solches Thier schlachten und das Fleisch davon verspeisen läßt, sintemal es ohne Nachtheile für die Gesundheit von den Menschen genossen werden kann.

Wie der alte Schäfer Thomas den Harnfluß erkennt und heilt.

Diese Krankheit habe ich beim Rindvieh nicht so oft beobachtet wie bei den Pferden, doch kommt sie zu Zeiten vor und giebt sich durch einen übermäßigen, starken Abgang des Harns, der die Menge des von dem Thiere zu sich genommenen Getranks übertrifft, zu erkennen. Dabei hat das Thier beständig großen Durst. Die veranlassende Ursache zu dieser Krankheit sind: sehr nasses, unreines Futter u. s. w.

Sobald du das Uebel bei einem Thiere bemerkst, so bereite das nachstehende Pulver:

Nimm:

Bermuthkraut,

Kalmuswurzel,

Baldrianwurzel, von jedem 6 Loth;

Kremenischen Bolus und

Allaun, von jedem 2 Loth.

Mische alles zu einem feinen Pulver, und gieb davon Früh, Mittags und Abends, jedesmal einen Eßlöffel voll in einem Maaß kaltem Wasser.

Das Futter muß sogleich mit anderm und besserem verwechselt werden.

Wie der alte Schäfer Thomas das erschwerte Harnen bei den Zugochsen erkennt und heilt.

Dieses Uebel kommt nicht selten und vorzugsweise bei den Zugochsen vor, seltener bei den Brüllern und am seltensten bei den jungen Stieren.

Bei diesem Uebel wirst du bemerken, daß der Schlauch des von diesem Uebel befallenen Thieres ödematös angeschwollen ist, der Urin wird in einem sehr dünnen Strahl und unter Schmerzen ausgesondert, das Thier trippelt dabei mit den Hinterbeinen, und schlägt nicht selten nach den Bauch.

Sobald du dieses Uebel bemerkst, so sollst du ungesäumt das Innere des Schlauchs untersuchen, in welchem du eine dicke, zähe, schwärzliche Schmiere finden wirst. Diese mußt du sofort behutsam entfernen, und dann den leidenden Theil vermittelst einer weichen Feder mit saurem Rahm auspinseln, und mit dieser Behandlung so lange täglich fortfahren, bis das Uebel ganz gehoben, oder doch bedeutend gemindert worden ist.

Wie der alte Schäfer Thomas bei den Zugochsen den Stein erkennt und wie er ihn entfernt.

Die Zugochsen werden auch von diesem Uebel am meisten heimgesucht, und das damit befallene Thier tritt von der Krippe zurück, es stellt sich öfters zum Uriniren an, ohne sich desselben entledigen zu können, das Thier tritt ängstlich hin und her, indem es sich oft nach den Flanken umsieht, es dehnt und streckt sich, und stöhnt mitunter heftig, es frist und säuft unter diesen Umständen durchaus gar nichts, befühlst du mit der Hand durch den Mastdarm die Urinblase, so findest du diese mit Urin sehr angefüllt und bedeutend ausgedehnt, und schaffst du nicht bald Hülfe, so zerspringen die Häute der Blase, und der Urin ergießt sich in die Bauchhöhle; sobald dieses erfolgt ist, wird

das Thier ganz ruhig, es wird über den Körper eiskalt, die Haare sträuben sich, das Thier legt sich nieder, und lebt oft noch mehrere Tage, ehe der Tod erfolgt.

Bei der Section des freyirten Thieres findest du die Urinblase zersprungen, sie ist zusammen gefallen, von Urin ganz leer und die Bauchhöhle mit Urin ganz angefüllt.

So lange als der Stein noch seinen Sitz in der Urinblase hat, so verhindert er das Harnen des Thieres nicht, wird er aber in die Harnröhre getrieben und bleibt dort fest sitzen, so kann der Harn nicht ausgetrieben werden.

Der Stein, welcher sich ursprünglich in der Blase bildet, tritt aus dem Blasenhalß in die Harnröhre, welche bis zur Sitzbeinfügung (unter dem After) an Weite abnimmt; von hier an behält sie aber einen gleichen Durchmesser, welcher ohngefähr einen Viertelzoll bis zu ihrem Ausgange beträgt, und setzt sich nun in diesem engern Theile der Harnröhre fest, und gewöhnlich an dem Theile derselben, welcher sich zwischen der Sitzbeinfügung und dem Hodensacke befindet, tiefer geht er aber nicht herab, weil hier die Harnröhre eine Krümmung rückwärts macht und dann erst wieder nach unten fortläuft. —

In den meisten Fällen ist dir's möglich den Stein in der Harnröhre von außen zu fühlen, sollte dies aber nicht der Fall seyn, so mache dann, wenn du das Thier auf die linke Seite geworfen und den rechten Hinterfuß mit einem Beigurt etwas nach vorne gespannt hast, einen kleinen Einschnitt durch die äußern Bedeckungen bis in die Harnröhre. Durch diese Oeff-

nung bringe eine fischbeinerne Sonde ein und suche den Stein auf, und wenn du die Stelle, wo er sitzt, gefunden hast, so schneide über ihm bis in die Harnröhre ein, und drücke den Stein hervor, und hiermit kannst du die Operation als beendigt ansehen.

Solltest du aber den Stein mit der Sonde nicht finden, so kannst du sicher seyn, daß er dicht über dem Hodensacke in der Harnröhre sitzt, da wo diese durch eine Krümmung nach oben dreifach liegt; dann durchschneide hier die äußeren Bedeckungen im Mittelfleische und besüßle genau die Harnröhre in ihrem Verlaufe, so wirst du den Stein entdecken und ihn auf die angegebene Art ebenfalls heraus nehmen können.

Den zuerst gemachten Einschnitt, um den Stein mit der Sonde zu suchen, kannst du sogleich heften, da er dadurch sehr bald geheilt wird. Durch diesen Einschnitt bist du nicht nur im Stande, den Stein mit der Sonde bald aufzufinden, sondern du verhütetest auch, die Harnröhre, oder die äußeren Bedeckungen derselben, 6 — 8 Zoll lang aufzuschneiden und dadurch schwer heilende Wunden zu machen.

Sobald du den Stein entfernt hast, so lasse das Thier entfesseln und aufstehen, gieb aber darauf acht, ob es nun auch gehörig harnt.

Wie der alte Schäfer Thomas das Langwerden der Milch oder die zähe Milch bei den Kühen erkennt und heilt.

Man sagt die Milch wird lang, wenn sie nicht gut rahmt, sondern wenn sie zum Rahmen angestellt wird, zähe und fafericht wird, und hast du die Ursache in



einer zu festen Verbindung der Bestandtheile der Milch, besonders des käsigem mit dem öligen oder Rahme zu suchen, und ist gewöhnlich die Folge eines krankhaften Zustandes der Verdauungswerkzeuge, vermöge welcher diese nicht gehörig beschaffene und gemischte Stoffe zur Milch liefern.

Durch gutes und gesundes Futter, und durch ein Pulver von rothem Enzian, Kalmus, Anisssaamen und Salz, von jedem gleich viel, wovon du täglich dreimal einen starken Eßlöffel voll eingiebst, wirst du das Uebel in kurzer Zeit heben. Auch ist der ordinäre Kümmel hier nützlich anzuwenden. Du kannst davon alle Tage zweimal einen guten Löffel, kleingestossen und mit einem Maas Bier oder Wasser vermischt, eingeben.

Wie der alte Schäfer Thomas das Dormelichtseyn (den Schwindel) erkennt und heilt.

Das Dormelichtseyn oder der Schwindel ist jenes Uebel, wo das Thier taumelnd und schwankend einher geht, und wenn es kurz herumgedreht oder getrieben wird, umzufallen scheint, auch wohl gar hinfällt. Sobald es wieder stille steht, siehet man ihm fast gar nichts an. Indessen bemerkst du doch, daß es den Kopf ungewöhnlich tief herabhängen läßt, die Augen trübe sind, und die gewöhnliche Lebhaftigkeit mangelt. Gewöhnlich werden von diesem Uebel sehr gut genährte, starke und vollblütige Thiere befallen, dieserhalb muß du auch die Kur jedesmal mit einem Aderlaß anfangen und 4 bis 6 Pfund Blut weglassen, und nachher, bis zu seiner Herstellung, alle Tage einmal zwei Loth

Salpeter in einem Kärtchen Wasser eingeben; auch kannst du dem Patienten hinter jedes Ohr ein reizendes Haarseil ziehen. Erlaubt es die Jahreszeit, so giebst du bloß grünes Futter, und in diesem Falle kannst du den Salpeter entbehren.

Wie der alte Schäfer Thomas die Maulsperre oder den Kinnbackenkrampf erkennt und auch zu Zeiten heilt.

Von dieser gefährlichen Krankheit werden vorzugsweise die jungen Stierkälber kurze Zeit nach der Castration befallen, außerdem beobachtet man diese Krankheit beim Rindvieh fast gar nicht, wenigstens nicht so oft wie bei den Pferden.

Der Krampf beginnt hier gewöhnlich an dem hinteren Theil des Körpers, so daß zuerst die Hintersehnen davon ergriffen werden, sie werden weit von einander entfernt, und gleich zwei Säulen fest gestellt, zugleich werden aber auch die Kaumuskel mit ergriffen, und das Thier kann den Rachen nicht gehörig öffnen. Dieser Krampf nimmt von Stunde zu Stunde zu, so daß die Kinnladen immer näher auf einander kommen, und das Maul immer weniger geöffnet werden kann. Das Thier zeigt mitunter noch Appetit, kann aber wenig oder gar kein Futter auffassen; in dem weitem Verlauf der Krankheit nimmt nun auch der Krampf die Muskeln der Augen und Ohren ein; die erstern bleiben fest, mit einem stieren Blick stehen, wobei die Vogelhaut — Blinzhaut — mehr zum Vorschein kommt. Die Ohren können nur wenig und zuletzt gar nicht mehr bewegt werden. Nun schreitet der

Krampf weiter und befällt die Halsmuskeln, die stramm, fest und unbiegsam werden, und wenig oder gar keine Bewegung des Halses mehr erlauben; es werden auch die Schweifmuskeln von dem Krampf eingenommen, der Schweif wird gehoben, auf die eine oder die andere Seite gezogen und hat wenig oder gar keine Bewegung mehr; das Thier wird sehr unruhig und drückt durch sein ganzes Geberden-Spiel, Haltung und Stellung die größte Beklommenheit und Angst aus, es tritt ein heftiges Fieber ein, wobei mehr der Herzschlag als der Pulsschlag fühlbar ist, das Thier fängt an sehr zu schwitzen, doch ohne alle Erleichterung, wird schnell kalt und nur von einem neuen Ausbruch des Schweißes wird die Haut wieder warm, die aber eben so bald wieder abkühlt. In dem noch weitern Verlauf dieser Krankheit werden auch die Schenkel von dem Krampf angegriffen und das Thier schreitet nur ganz gespannt fort, die Rippenmuskeln bleiben unbeweglich und erschweren das Athemholen, die Bauchmuskeln werden hart und ziehen den Leib nach aufwärts, während der Zeit wird das Maul immer mehr geschlossen, und man ist nicht im Stande, mit der größten Kraft das Maul nur um eine Linie breit zu öffnen. Endlich befällt auch der Krampf die innern Eingeweide, die Lunge, das Herz und die großen Arterien; die abwechselnden heftigen Schweißes werden stinkend, es stellt sich ein übelriechender Durchfall ein und das Thier stürzt unter Verzückung todt zur Erde, oder bleibt wohl auch noch leblos auf den Schenkeln, wie ein ausgestopftes Thier stehen oder die Krankheit endigt mit einem Faulfieber.

Einen solchen Patienten mußt du allemal — wirst du auch selbst gleich bei dem Entstehen des Uebels zur Hülfe herbeigerufen, — für einen, wie man sagt, todten Mann annehmen und dem Besitzer wenig oder gar keine Hoffnung zur Herstellung machen, indeß bis zum letzten Augenblick noch alles thun und versuchen, was die Kunst und Erfahrung zu seiner Rettung vorschreibt, sintemal es dir hier und da doch glücken wird, ein Thier von dieser Krankheit zu retten, bei dem man schon alle Hoffnung zur Rettung aufgegeben hatte.

Hierzu sollst du nun folgendes anwenden.

Ist das Thier kurz zuvor erst kastriert worden, und sind die Saamenstränge bloß mit einem Bindfaden unterbunden worden, so mußt du vor allen Dingen den Verband abnehmen und die beiden Saamenstränge und die Schnittwunden mit einem glühenden Eisen cauterisiren, die letztern aber zuvor mit einem Messer möglichst erweitern und vergrößern und sodann an beiden Halsblutadern einen tüchtigen Aderlaß vornehmen, je nachdem die Körperconstitution und sein Alter ist, und wenn es dabei so geschwächt würde, daß es umfänke. Hierauf mußt du ein sehr reizendes Haarfeil vor die Brust appliziren, dabei im ganzen Umkreise die Haut von den darunter liegenden Muskeln losstoßen; auch auf jede Seite des Halses, wo die Raummuskeln liegen, ein Haarfeil ziehen, das ganze Rückgrath recht oft und nachdrücklich mit einem Gemische aus gleichen Theilen Terpentinöl, Wachholderöl und Kampherspiritus einreiben, innerlich gieb, wenn es noch möglich ist, dem Thiere etwas einzugeben, folgenden Trank, dessen Eingabe du alle 24 Stunden

wiederholst, bis die Besserung eintritt oder dem Thiere gar nichts mehr einzugeben ist.

Nimm:

Kampher,

stinkenden Assant (Teufelsbreck),

von jedem 1 Loth,

und löse es in ganz heißem Kamillen-Absud auf und schütte es dem Thiere lauwarm auf einmal ein.

Ist alles dieses geschehen, so suche, daß du das Thier in eine Miststätte bis an den Kopf eingraben kannst und decke es ganz damit zu. In diesem Schwigbade lasse es 24 Stunden stecken und halte ihm nur von Zeit zu Zeit überschlagenes Mehlsausen vor; dann grabe es aus, lasse es über den ganzen Leib recht tüchtig von starken Männern mit Strohwischen frottiren, behänge es mit wollenen Decken, bringe es in einen warmen Stall, den du noch mit Dämpfen erwärmst, indem du mehrere mit Heusaamen angefüllte Kübel stellst, die du mit siedendem Wasser füllst, den Heusaamen mit einem Stock umrührst und von Zeit zu Zeit heiß gemachte Ziegelsteine hinein wirfst; und warte nun den Erfolg dieser Behandlung ab, die dann und wann die Besserung bezweckt. In diesem Fall gieb alle 24 Stunden nur die Hälfte des angegebenen Trankes, fahre aber mit der Einreibung des Rückgraths fort und erhalte die Haarseile in einer guten Eiterung, die du nur bei der gänzlichen Herstellung des Thieres entfernst, die Eingabe des Trankes aber aussetzest und dem Thiere sein gewöhnliches Futter gibst.

Durch dieses eingreifende Verfahren wird es dir in mehreren Fällen glücken, Thiere, die von dieser Krankheit befallen sind, zu retten.

Wie der alte Schäfer Thomas bei dem Versiegen oder Wegbleiben der Milch bei den Kühen verfährt.

Gar oft geschieht es, daß die milchende Kühe plötzlich von ihrer Milch zurückfallen und dieselbe ganz verlieren. Hierzu können gar vielerlei Ursachen Anlaß geben, als: Mangel an hinlänglichem Futter, oder an gutem Futter, Erkältung des Euters, Verhärtung oder Verwachsung der Striche, starkes Hindern u. dergl. Oft ist auch das Ausbleiben der Milch, ein Vorbote einer nahen oder ein Zeichen einer schon gegenwärtigen Krankheit.

Zuvörderst mußt du untersuchen, aus welcher Quelle das Uebel entsprungen ist, ehe du einen Schritt zur Heilung thust. Ist Mangel an Futter Schuld daran, so lasse mehr und gutes Futter reichen. Wenn es von verdorbenem Futter herkommt, so muß man besseres, gesunderes Futter reichen, und solches mit einigen Eßlöffeln voll, von einem Pulver aus Wachholderbeeren, Enzian und Kochsalz bestreut, geben. Sollte Erkältung vorausgegangen seyn; dann gieb dem kranken Thiere ein Maas lauwarmen Hollunderthee, decke es warm zu, und lasse an das Euter Dämpfe von Heublumen gehen und wiederhole dieses einigemal.

Bist du nicht im Stande die veranlassende Ursache zu entdecken, so kannst du Knoblauch auf gesalzenem Brode, oder Hanfssaamen, welcher zuvor etwas gequetscht wird, mit Roggenmehle gekocht, nüchtern geben.

Auch ist hier das Kochsalz nützlich, wenn du mehrere Tage hinter einander täglich eine Handvoll gibst.

Sollte das Verfliegen der Milch von einer vorhandenen Krankheit herrühren, dann sind alle diese Mittel unnütz und vergeblich. Du mußt die Krankheit heben und den gesunden Zustand wieder herstellen, dann wird auch die Milch wieder kommen.

Wie der alte Schäfer Thomas die Wassersucht bei dem Rindvieh erkennt und was er für Erfahrungen darüber gemacht hat.

Die Wassersucht ist jene Krankheit bei dem Rindvieh, wo sich bei einer allgemeinen Schwäche, wässerichte Feuchtigkeiten in irgend einer Höhle des Körpers angesammelt haben. Nach den Höhlen, worin sich das Wasser angesammelt hat, pflegt man auch die Wassersucht zu benennen; z. B. sammeln sich Feuchtigkeiten in der Brusthöhle an, so heißt man sie Brustwassersucht; in der Bauchhöhle, Bauchwassersucht; zwischen Haut und Fleisch im Zellengewebe, Hautwassersucht u. s. f.

Die Kennzeichen der Wassersucht sind: Traurigkeit, Mattigkeit und Schwäche, wässrige trübe Augen, schmutzige Zunge, trockenes Maul, vieler Durst, kalte Lippen, kalte Ohren, Nase und Beine, wässrige Geschwülste an den Beinen, unterm Bauche oder am Schlauche. Bei der Hautwassersucht ist die Haut aufgetrieben oder aufgelaufen. Gewöhnlich fangen die Schenkel zuerst an zu schwellen, die Geschwulst steigt nach und nach höher, ergreift das dicke Bein, den Hodensack, den Bauch, das Kreuz u. s. w. Zuletzt ist der ganze Leib aufgetrieben und gespannt.

Die Heilung dieses Uebels wird dir selten oder nie glücken, denn wo die allgemeine Wassersucht zugegen ist, da ist auch schon die Brustwassersucht, die an sich schon unheilbar ist, so wie auch die Bauchwassersucht eingetreten und das Drüsensystem verartet.

Nur einiger Fälle erinnere ich mich, wo die Hautwassersucht noch allein vorhanden war, die ich durch ein Haarseil an der Brust und innerlichen starken Gabe von Wachholderbeeren glücklich geheilt habe.

Wie der alte Schäfer Thomas über die Würmer bei dem Rindvieh urtheilt.

Würmer haben alle Hausthiere, doch werden sie beim Rindvieh nicht in so großer Menge vorgefunden, wie bei den Pferden; am häufigsten beobachtet man sie im jugendlichen Alter, wo ihre Verdauungskräfte noch schwach und öfters Säuren, Schleim und unverdauliche Stoffe in dem Darmkanal angehäuft sind, allein sie bringen nur in den seltensten Fällen nachtheilige Folgen hervor, denn das, was der Landmann das Würmerbeissen nennt, ist weiter nichts, als ein bloßer Krampf des Darmkanals, eine sogenannte Kolik, und wird nur deshalb so genannt, weil sich das Thier so gebärdet, als würde es innerlich von etwas gebissen.

Die Gestalt der Eingeweidewürmer ist sehr verschieden. Es giebt große und kurze, und auch solche, die gleichsam mit einer harten Haut überzogen sind; walzenförmige, die bald fein und zart, bald breit und kurz, lang und glatt, kugelförmig u. s. w. sind. Man heißt sie Magenwürmer, Spulwürmer, Fadenwürmer, Igelwürmer, Bandwürmer u. s. f.



Das sicherste Kennzeichen, welches dir die Gegenwart der Würmer verräth, ist der Abgang dieser Thierchen durch den After, alle übrigen sind ungewiß und werden in andern Krankheiten ebenfalls bemerkt: wenn du daher auch schon Würmer mit dem Mist abgehen siehst, so sey deshalb nicht besorgt und gieb diesen kraftlosen Thieren deshalb nicht gleich starke Purgir-mittel, sondern gieb gutes und nahrhaftes Futter, und warte nur den Erfolg ab, bis die Verdauungskräfte mehr gestärkt worden sind, und der Abgang der Würmer wird dann schon von selbst aufhören. Willst du aber etwas bei starken und kräftigen Thieren dagegen gebrauchen, so gieb täglich ein halbes Pfund Baumöl in Verbindung mit einem halben Pfund Glaubersalz, und fahre mit dieser Gabe so lange fort, bis Exiren erfolgt, und du wirst hierauf nicht nur Würmer, sondern auch ganze Schleimbündel, ihre Nester, abgehen sehen.

## II. Abtheilung.

### Äußerliche Krankheiten.

---

**Wie der alte Schäfer Thomas bei den abgebrochenen Hörnern verfährt.**

Diese Verletzung zieht sich das Vieh gewöhnlich durch Stoßen mit andern seines Geschlechts oder wenn sie mit einem Horn irgend wo stecken bleiben und dasselbe nicht sogleich wieder entfernen können, zu.

Bei der Behandlung eines solchen Schadens, mußst du dich jedesmal nach der Art der Verletzung richten. Ist das Horn nicht ganz abgebrochen, sondern nur auf der einen Seite ab und sitzt auf der andern noch fest: so mußst du es wieder in seine natürliche Lage bringen, das vorhandene Blut mit Essig weg waschen, und die Fuge, wo das Horn los gerissen, mit warmem gemachtem schwachen Fischlerleim zustreichen, und dann ein altes Tuch darum binden. Wenn dieses alles

vorgenommen wird, wenn das Uebel noch ganz neu ist, so heilt das Horn wieder fest an.

Sollte das Horn mit samt dem Mark abgebrochen seyn, so erfordert dies eine andere Behandlung. Hier pflegt bisweilen eine starke Blutung zu erfolgen, welche du zuerst stillen mußt. Am ersten erreichst du hier deinen Zweck, wenn du eine Bausche von Berg nimmst, beseuchtest sie mit starkem Weinessig, legst sie auf die blutende Stelle und benehest sie öfters mit etwas von dem Essig, bis das Bluten nachläßt. Hernach legst du ein mit schwachem Brandwein beseuchtetes Stückchen Leinwand darum und bindest ein anderes Stückchen Leinwand darüber, damit die Luft und Unreinigkeit von der Wunde abgehalten werden. Hast du dieses einige Zeit fortgesetzt und findest, daß die Wunde geheilt und abgetrocknet ist, welches bei gesunden Thieren ziemlich schnell geschieht, alsdann hörst du mit dem Verbinden auf und überlässest das übrige der Natur.

Wenn das fleischigte Mark des Horns beim Abbrechen ganz geblieben ist, so kannst du einen spitzigen Beutel von Leinwand machen, der so viel wie möglich die Gestalt des Marks hat, beschmierst solchen mit einer Mischung von frischem Leinöl und flüssigem Wagentheer, ziehst ihn darauf über das Mark, und beseuchtest ihn genau am Kopfe, so daß keine Fliege darunter kriechen kann. Die Natur ersetzt hernach den Verlust des alten Horns, mit einem neuen Horn, welches aber doch nie die Größe und schöne Gestalt des verlorenen hat.

Wie der alte Schäfer Thomas bei den abgebrochenen Spitzen der Klauen verfährt.

Dieses Uebel ziehen sich die Thiere zu, wenn sie viel auf steinigten Wegen, besonders Bergen, gehen müssen. Du erkennst es erstlich an dem blöden und hinkenden Gang und dann durch die Untersuchung der Klauen selbst.

Du darfst hier mit der Hülfe nicht zögern, indem gar leicht aus Vernachlässigung langwierige und schwer zu heilende Geschwüre entstehen. Du mußt zuerst die eingebrochene Spitze rein wegschneiden, damit sich keine Erde oder sonstige Unreinigkeit in den Spalt setzen und die Heilung erschweren kann. Ist dieses geschehen, so nimm etwas gezupftes Berg in Gestalt einer Bausche, befeuchte solche mit einer Mischung aus einem Theile Essig und zwei Theilen Wasser, lege es auf die Wunde und verbinde den Fuß mit alter Leinwand, theils damit der Verband halte, theils damit keine Unreinigkeit in die Wunde komme, und befeuchte die Klaue den Tag über öfters mit kaltem Wasser, so daß der Lappen fortwährend feucht erhalten wird. Auch mußt du den Verband hinlänglich dick machen, damit die Wunde durch das etwaige Anstoßen an harte Körper nicht schlimmer gemacht werde. Zugleich mußt du das Thier in Stalle bis zur Heilung ruhig stehen lassen, nämlich bis das Horn gehörig hervor gewachsen und das entblößte Fleisch gehörig bedeckt ist, und giebst ihm vor Allem eine gute trockene Streu.

Sollte die Wunde unrein werden, sogenanntes wildes Fleisch ausschiesßen, woran vielleicht ein zu starker Druck des Verbandes schuld seyn kann, so mußt du

vor allen Dingen den Verband lüften, die Wunde gehörig reinigen und eine neu angefeuchtete Bausche auflegen und diesen Verband täglich erneuern; sollte aber die Wunde nach einigen Tagen kein besseres Ansehen bekommen, so kannst du bei jedem Verband etwas Kochsalz oder etwas pulverisirten blauen Vitriol einstreuen, und damit so lange fortfahren, bis die Wunde gereinigt ist. Auch kannst du, wenn die Wunde sehr bössartig wäre, das glühende Eisen anwenden, und damit die entarteten Parthieen behutsam niederbrennen.

**Was der alte Schäfer Thomas bei einer abgerissenen Klaue thut.**

Es geschieht zuweilen, daß ein Stück Vieh mit dem Fuße zwischen Steine oder andere harte Körper tritt und den Fuß einklemmt, dann solchen mit Gewalt herauszieht, und das Horn vom Fuße abreißt. Es ist dies aber immer ein äußerst seltener Vorfall.

Eine solche Abreißung ist entweder vollkommen oder unvollkommen, in beiden Fällen macht sie aber das Thier lahm und ist mit großen Schmerzen verbunden.

Die unvollkommene Abreißung, wo nämlich der Huf oder die Klaue nicht ganz weg, sondern nur erschüttert und locker gemacht worden ist, erfordert folgende Behandlung: Du mußt erstlich den Schaden mit Beinwand umwickeln, welche vorher mit einer Mischung von einem Theile Essig, einem Theil Brandwein und zwei Theilen Wasser befeuchtet worden und bindest dann den ganzen Untersfuß mit alter Beinwand ein. Auch leistet in diesen Umständen das Bleiwasser, wel-

Wes du in jeder guten Apotheke bekommst, gute Dienste. Das Befeuchten mit dem einen oder dem andern, muß fleißig und so lange fortgesetzt werden, bis sich die Entzündung und die Heftigkeit des Schmerzes verloren hat, wornach man den Fuß bloß einigemale täglich mit kaltem Wasser begießet. So lange die Cur währet, muß du das Thier ruhig im Stalle stehen lassen und ihm eine gute trockene und hinlängliche Streu geben.

Sollte das Horn oder die Klaue von dem Fuße ganz abgerissen seyn, so muß du den Fuß wohl einwickeln und verwahren und so das Thier in den Stall auf eine weiche, trockene und reine Streu bringen. Sobald dieses geschehen ist, so muß du den Schaden mit warmem Wasser gehörig reinigen, legst dann mit Branntwein benetzten Flachs darum, verbindest den Fuß mittelst eines Lappens und einer Binde, und legst zur Befestigung und Sicherheit des Ganzen, einen von Leder genäheten Schuh darüber. Diesen Verband muß du alle zwei Tage erneuern und sollte sich Entzündung und heftige Schmerzen einfinden, öfter mit der oben genannten Mischung aus Essig, Branntwein und Wasser oder noch besser mit dem Bleiwasser oder auch bloß mit kaltem Wasser befeuchten. In vierzehn Tagen, oder drei Wochen, wird die Fleischsohle bereits mit Horn bedeckt seyn und dem Saume sich die neue Hornwand angefügt haben. Sobald als du dieses findest, hast du nicht mehr nöthig den Fuß unten auf der Sohle zu verbinden, sondern es ist alsdann hinreichend, wenn du nur noch die entblößte Fleischwand jeden dritten Tag verbindest, und damit so lange fortfährst, bis die Hornwand ganz heruntergewachsen ist.

Wie der alte Schäfer Thomas den vorgefallenen Mastdarm zurückbringt.

Dieses Uebel kommt zwar bei dem Rindvieh nicht so häufig vor, wie bei den Pferden. Es besteht darin, daß ein Theil des Mastdarms umgestülpt aus dem After vorfällt. Die Hauptursache ist krankhafte Reizbarkeit und Schwäche des Mastdarms.

Du mußt den Darm mit einem feinen Luche, welches vorher in lauwarmes Wasser gelegt worden ist, sanft wieder zurück bringen; auch kannst du dieses mit der Hand thun, nachdem du dieselbe vorher mit Del bestrichen hast, hernach mußt du den After recht oft mit einer Mischung aus drei Theilen Wasser und einem Theil Essig, oder mit einem starken Eichenrinde-Dekokt kalt besprengen.

Was der alte Schäfer Thomas bei einer Augen-Entzündung beim Rindvieh am ersten vornimmt.

Bei jeder Augen-Entzündung eines Stück Rindviehes sollst du zuerst das Auge untersuchen, damit du theils die Größe der Entzündung recht erkennst, dabei siehst, in wie fern der Augapfel selbst dabei mit in Mitleidenschaft gezogen oder mit verletzt und entzündet ist, theils ob nicht etwas an dem ganzen Zufall, ein fremder Körper, ein Stückchen Stroh, Heu, Sandkörnchen und dergl. Schuld ist, das ins Auge geflogen und sich zwischen das Augenlid und den Augapfel festgesetzt hat, nach dessen Wegnahme die Entzündung des Auges von selbst aufhört. Wäre dies

aber auch nicht der Fall, so erhältst du doch durch diese Untersuchung des Auges eine wahre Kenntniß von seiner Entzündung und seinem Zustande überhaupt, was allemal der Heilung vorangehen muß, die du hiernach einzurichten hast, auch wohl gar siehst, daß diese nicht möglich wird. Ueberhaupt bemerke ich noch, daß bei dem Rindvieh nicht so leicht Augenkrankheiten vorkommen, wie dieß bei den Pferden der Fall ist.

Wie der alte Schäfer Thomas die Verletzungen und Verwundungen des Auges heilt.

Es tritt zwar häufig der Fall ein, daß ein Stück Vieh in das Auge geschlagen, gestoßen oder sonst auf eine gewaltsame Weise verletzt und verwundet wird. So lange nun diese Verletzungen bloß die äußern Theile, die Bedeckungen des Auges und nicht den Augapfel selbst mit betreffen, wenigstens nur in so fern, als er durch Mitleidenschaft mit gereizt und entzündet wird, ist die Gefahr nicht so groß und du magst dich der Heilung ohne alle Gefährde für das Gesicht des Thieres in Gottes Namen unterziehen. Gewöhnlich bestehen dann diese Verletzungen in bloßen Quetschungen des obern Augenlides, wobei freilich allemal der Augapfel selbst mehr oder weniger gereizt und entzündet sein muß, wie du denn auch finden wirst, daß die weiße Hornhaut in demselben wie mit Blut ausgespritzt und sehr geröthet, die durchsichtige Hornhaut trübe und mit fremden Säften überladen ist. Nach der Größe und Heftigkeit dieser Verletzung und Entzündung sollst du dann auch deine Kur einrichten.



Bei bedeutenden Verletzungen dieser Art sollst du das leidende Auge recht oft mit kaltem Wasser befeuchten, worauf sich die Entzündung und die Geschwulst bald zertheilen wird. Wäre aber die Entzündung heftig, vorzüglich auch der Augapfel selbst mit davon angegriffen, so sollst du zwar dasselbe Verfahren einschlagen, zugleich aber auch einen allgemeinen Aderlaß anwenden, auch ihm ungesäumt ein kleines Haarseil in die Nähe des leidenden Auges legen, wodurch du nicht nur die Entzündung von dem Augapfel ableiten, sondern auch allen Nachkrankheiten, als Fellen, Verdunkelung des Auges ic., welche sich nach dem Verlauf der Entzündung einstellen, vorbeugen wirst. Versäumst du dies, so kannst du leicht ein Eiterauge, den grauen Star, Wassersucht des Auges und andere unheilbare Augenübel erhalten, denen du durch dieses Verfahren entgehst.

Ist das obere Augenlid verwundet, vielleicht durch das Hängenbleiben mit demselben an einem Nagel, abgebrochenen Stückchen Blech oder dergl. abgerissen, so muß du, wenn du gleich nach der Verwundung zu Hülfe herbeigerufen wirst, die Wundränder mit einem oder zwei Fäden wieder an einander bringen, sonst aber weiter keinen Verband anbringen, als nur das Auge recht fleißig mit frischem Wasser befeuchten, worauf sich in 8 bis 12 Tagen die Wunde wieder vereinigt haben wird. Wäre aber, als du dazu kamst, das abgerissene Stück schon ganz vertrocknet, abgestorben und zusammen geschrumpft, so sollst du es ohne weiteres mit der Scheere sogleich abschneiden, und wenn noch Entzündung vorhanden ist, die angegebenen Befeuchtungen von frischem Wasser machen.

Wie der alte Schäfer Thomas eine heftige, oft schnell eintretende Augenentzündung aus innern Krankheits-Ursachen heilt.

Es geschieht dann und wann, daß ein Stück Vieh, oft in einer Nacht, eine sehr heftige Augenentzündung bekommt, das Auge gar nicht öffnet, und große Schmerzen daran hat, und gar nichts sieht; die äußerlichen Theile, die Bedeckungen des Auges, sind gar nicht mit entzündet, und das Leiden des Auges hat nur den Augapfel selbst betroffen. Gewöhnlich wirst du diese Augen-Entzündung bei wohlgenährten Thieren und starken Fressern beobachten. Einem solchen Thiere sollst du gleich ungesäumt ein kleines Haarfeil in die Nähe des kranken Auges machen, aber auch sogleich einen Aderlaß an der Halsblutader vornehmen, und das Haarfeil so lange in Eiterung erhalten, bis sich die Entzündung wieder verloren und das Auge wieder hell und klar geworden ist, was nach 14 Tagen bis 3 Wochen bei dieser Behandlung gewiß erfolgt.

Wie der alte Schäfer Thomas die Augenfelle und Flecke in der Hornhaut vertreibt.

Die Entzündung des Auges, sie mögen nun durch äußerliche oder innerliche Ursachen entstanden sein, hinterlassen, wenn sie nicht zweckmäßig behandelt werden, nachdem sie verlaufen sind, eine mehr oder weniger Verdunkelung des Auges, einen sogenannten Anhauch oder ein Fell, wodurch das Thier am Sehen gehindert wird. Desgleichen bleibt auch nach einer

Verletzung des Augapfels, z. B. durch die Peitsche oder dergleichen, eine verdunkelte Stelle auf der Hornhaut zurück; was du aber mit Gottes Hülfe vertreibst, wäre auch die Verdunkelung, das Fell oder der Fleck noch so alt, und wirst dir dadurch Ruhm und Brod erwerben, so du nur versährst, wie ich es dir hier lehre, und aus vieler Erfahrung erprobt habe.

Du bringst nämlich ganz in der Nähe des leidenden Auges ein kleines Haarseil an und erhältst es so lange in Eiterung, bis sich die Verdunkelung, das Fell oder der Fleck ganz zertheilt hat, und das Auge wieder hell und klar geworden ist. Durch dieses Verfahren vertreibst du auch die veraltetsten Felle und Flecke im Auge, da du mit den hierbei so häufig angerathenen Einblas-Pulvern, Augensalben und Augengewässern nur wenig oder gar nichts ausrichtest, das Thier kopfscheu und unleidlich machst, und dabei Zeit und Geld unnützerweise verschwendest.

Wie der alte Schäfer Thomas die Knochenbrüche erkennt und wie er darüber urtheilt.

Das Rindvieh kann verschiedene Knochen seines Körpers zerbrechen. Am häufigsten brechen die Röhrenknochen, das Hüftbein, die Rippen und Nasenbeine, seltener das Schulterblatt, der Backenknochen am Hinterschenkel, der Fesselknochen u. dgl.

Alle Arten der Beinbrüche haben beim Rindvieh ihren Ursprung bloß irgend einer äußerlichen Gewalt zu verdanken. Hierher gehören ein heftiger Stoß, ein Schuß, ein Fall auf harte Körper, das Steckenblei-

ben der Füße zwischen Wurzeln oder tiefen Geleisen auf der Straße u. s. f.

Die Erkenntniß der Beinbrüche ist nicht immer leicht, sondern im Gegentheil oftmals sehr schwer. Du mußt mit der Beurtheilung äußerst behutsam seyn, wenn du nicht irren und Schaden haben willst. Wenn du dich nun versichern willst, ob ein Bein wirklich gebrochen ist, so umfasse die Stelle desselben, wo du glaubst, daß der Bruch vorhanden sey, mit beiden Händen und lasse dann das Bein durch einen andern Mann hin und her bewegen. Bemerkst du nun auch außer dem Gelenke eine Biegsamkeit und ein Knirschen der Knochen, so ist dies ein Merkmal eines wirklich vorhandenen Beinbruchs. Außerdem erleichtert dir die Erkenntniß noch der Umstand, daß das kranke Thier den kranken Fuß gar nicht fortbewegen kann und beim Anfühlen den größten Schmerz zu erkennen giebt. Um einen Ribbenbruch zu erkennen, so darfst du nur mit den Fingern auf die Stelle drücken, wo du einen Bruch zu finden glaubst, und du wirst an der Nachgiebigkeit und dem Hervorstechen der Ribben den Bruch sehr leicht bemerken. Den Bruch an den Hüften entdeckst du leicht, wenn du dich hinter das Thier stellst, wo du alsdann siehst, daß eine Hüfte, und zwar die beschädigte, niedriger ist.

Was die Heilung der Beinbrüche anbetrifft, so wirst du da sehr oft und mehrentheils unübersteigliche Hindernisse finden. Wenn ein Schenkel, Schienbein, Fessel oder sonst ein Knochen der Füße zerbrochen ist, so brauchst du dir wegen der Heilung keine Mühe zu geben; denn dieses Werk der Natur verlangt eine richtige Lage und Ruhe der zerbrochenen Knochen, und

es ist schwer, ja beinahe unmöglich, ein so schweres Thier mit Gewalt in solcher Lage und solchem Stillstand sechs bis acht Wochen lang zu erhalten, wobei denn auch allemal seine Gesundheit wesentlich leidet, und ist es beim Rindvieh, da es zur Speise gebraucht werden kann, ohnehin nicht der Mühe werth, wenn es ein Bein brechen sollte, eine ungewisse Kur vorzunehmen. Am besten thust du, wenn du es gleich anfangs schlachten läßt, ehe noch Entzündung und Brand dazu kommt.

Wie der alte Schäfer Thomas die Blattern auf der Zunge bei dem Rindvieh heilt.

Bei dem Rindvieh wirfst du auch dann und wann die Zunge voller kleiner Blattern finden, welche schmerzhaft sind und das Fressen erschweren. Schlechtes Futter und eine besondere Disposition der Säfte geben dazu Veranlassung.

Immer sind indessen diese Blattern ohne Gefahr und leicht zu heilen. Sie verschwinden bald, wenn du dem Thiere alle Tage einigemal die Zunge mit Alaunwasser befeuchtest; dieses bereitest du dir auf folgende Art: du nimmst ein Loth pulverisirten Alaun, löst ihn in einem Kärtchen kaltem Wasser auf und mischst noch einige Eßlöffel voll Honig hinzu; hiermit befeuchtest du die leidende Zunge täglich drei bis vier Mal vermittelst eines feinen leinenen Lappchens und fährst damit so lange fort, bis die Blätterchen verschwunden und die Zunge wieder geheilt ist. So lange die Heilung dauert, mußt du dem Thier weiches Futter, z. B. Mehlsaufen, Kleie, Schroot u. dergl. geben,

und wenn es viel Hitze hat, Aber lassen und alle Tage ein Loth Salpeter in Wasser aufgelöst geben.

**Wie der alte Schäfer Thomas das Blutmelken bei den Kühen heilt.**

Unter Blutmelken versteht man den Zufall, wenn bei dem Melken der Kühe Blut mit der Milch abgeht.

Die Ursache dieses Uebels ist gewöhnlich eine widernatürliche Erschlaffung der feinsten Milchgefäße, welche sich so erweitern, daß sie rothes Blut durchlassen.

So bald du diese Krankheit bei einem Stück bemerkst, so nimm vier gute Hände voll klein geschnittene Eichenrinde, von jungen Zweigen geschält, thue sie in einen Topf, gieße sechs Pfund kochendes Wasser darauf und koche es bis auf vier Pfund ein, gieße die Flüssigkeit davon ab und mische drei gehäufte Eßlöffel voll Brodmehl hinzu, und gebe davon dem Kranken alle drei Stunden den dritten Theil. Nach Umständen mußt du diese Abkochung wiederholen.

Die Milch mußt du aber täglich behutsam ausmelken lassen.

Da bei diesem krankhaften Zustand das Fressen weber vermindert noch unterdrückt ist, so mußt du gutes nahrhaftes Futter reichen lassen.

**Wie der alte Schäfer Thomas die Blutung verletzter Blutgefäße stillt.**

Unter diesem Zustand versteht man einen jeden starken Ausfluß von Blut aus verletzten Blutgefäßen, sowohl Blut, als Pulsabern. Die baldige Stillung

solcher Blutungen mußt du dir angelegen seyn lassen, ehe sich das Thier noch verblutet und sein Leben oder wenigstens seine Gesundheit unwiederbringlich verloren geht. Diese Gefahr ist desto größer, je größer die Blutgefäße sind, aus denen das Blut fließt, besonders groß ist sie aber, wenn es aus verletzten Pulsadern kommt. In den meisten Fällen kannst du aber schon aus der Beschaffenheit des Blutflusses erkennen, ob es aus einer Pulsader oder einer Blutader komme. Denn aus einer Pulsader springt das Blut hellroth mit vieler Gewalt in Bogen und stoßweise hervor; hingegen aus den Blutadern strömt es dunkelroth, gleich und ununterbrochen.

Man bedient sich zur Stillung des Bluts entweder gewisser Arzneimitteln, welche man blutstillende Mittel nennt, oder der Unterbindung, oder des glühenden Eisens. Bei kräftigen Thieren stillt die Natur wenig beträchtliche Blutungen von selbst, da wo die Blutung aber schon bedeutender ist, kannst du dich der folgenden Mittel bedienen, als: die Bergpolster, Fadentkissen, Bauschen, den Bovist, den Feuerschwamm, die klebenden Pulver von Geigenharz, Tragakant, arabisches Gummi; die ätzenden Mittel, blauen Vitriol, Alaun, ätzenden Salmiakgeist u. s. w.

Die Bergpolster oder Fadentkissen legst du entweder ganz allein oder mit einem klebenden Pulver bestreut oder mit einer Mischung aus gleichen Theilen Terpentinöl und Kornbranntwein benezt, auf die blutende Ader.

Den Feuerschwamm und den Bovist oder auch Pferdemeiß mußt du trocken auslegen, sie wirken, indem sie sich an die Wundstellen des verletzten Gefäßes

ankleben und durch einen Druck in dieser die Mündung verschließenden Lage erhalten werden.

Die ätzenden Mittel mußt du auf folgende Art anwenden: du streust den zu Pulver geriebenen blauen Vitriol in die blutende Wunde oder wendest ihn in Weinessig aufgelöset an. Der ätzende Salmiakgeist verdient aber zu diesem Gebrauch den Vorzug, und vermischt du zu diesem Behuf zwei Loth ätzenden Salmiakgeist mit sechs Loth Brunnenwasser, und befeuchtest damit die aufzulegenden Bergpolster.

Sicherer zur Stillung einer Blutung als alle diese Mittel ist das Unterbinden. Es stillt die Blutung nicht allein sogleich und gewiß, sondern es sichert auch, wenn es recht gemacht wird, vor derselben Wiederkehr. Du machst die Unterbindung mit einer krummen Nadel und einem hinlänglich starken gewichsten Faden, legst diesen um die blutende Ader und knüpfst ihn zusammen. Sollte die Ader zurück gesprungen seyn, so muß sie vermittelst eines Hakens hervorgezogen werden, sonst kannst du das Unterbinden nicht vornehmen. Die Faden läßt du herabhängen, und schlägst bloß einen Knoten darüber, wornach du sie mit einer Bergbausche, die mit Weinessig befeuchtet ist, bedeckst. Nach Verlauf einiger Zeit sondern sie sich von selbst ab, und die Wunde heilt alsdann von selbst zu.

Die Stillung des Blutes vermittelst des glühenden Eisens, welches einen Brandschorf erregt, der die Gefäße bedeckt und verschließt, ist ebenfalls von einer sehr kräftigen Wirkung. Du nimmst ein Eisen, welches einen birnförmigen, fingersdicken Kopf hat, legst es ins Feuer, daß es die sogenannte rothe Feuerfarbe bekommt, und drückst es hernach mäßig stark an die



Oeffnung der blutenden Ader, wobei du jedoch dasselbe beständig drehen mußt, damit es nicht anbacket, und der bereits aufgebrochene Schorf wieder herunter gerissen wird. Nach geschehenem Brennen mußt du das Thier unter sorgfältige Aufsicht nehmen, damit es nicht durch unruhiges Betragen eine neue Blutung veranlasse.

### Wie der alte Schäfer Thomas die Blatt- und Buglähmung untersucht und heilt.

Vor allem hast du wohl zu untersuchen, ob das Thier auch wirklich blatt- und buglahm sey und nicht vielmehr, wie es häufiger vorkommt, an den Klauen leidet, welches du alles aus dem folgenden erkennen wirst:

1. Ist das Thier blatt- oder buglahm, so siehst du deutlich, daß der Schmerz bei der Bewegung des leidenden Schenkels; hat die Lähmung aber ihren Sitz in der Klaue, daß er während des Austritts erfolgt.

2. Stellst du dich gerade vor das Thier und faßt den leidenden Schenkel in deine beiden zusammen gelegten Hände, hebst ihn und ziehst denselben vorwärts, als wollest du die Bewegung des Fortschreitens und der vorwärts gehenden Bewegung mit ihm machen, so zeigt das Thier Schmerz und wenn du mit dem Ausstrecken auf einen gewissen Punkt gekommen bist, so geht es lieber vor Schmerz in die Höhe, oder sucht sonst auf irgend eine Art dieser Behandlung zu entgehen, indem ihm das Ausstrecken des Schenkels zu großen Schmerz macht.

3. Schiebst du das Thier zurück, so tritt es mit dem kranken Fuß nicht sowohl zurück, als es ihn vielmehr zurück schleppt und zieht, indem es zugleich mehr oder weniger Schmerz dabei äußert.

Nach dem Schmerz, welchen das Thier bei dem Drücken und Aneipen der Schulter zeigt, kannst du dich nicht richten; denn das Rindvieh ist sehr furchtsam, und weicht daher fast auf jeden Druck, welchen du auf der Schulter anbringst, sogleich aus, was aber nicht sowohl in Folge des Schmerzes, sondern aus Furcht geschieht.

Eben so kannst du auch hier keine vermehrte Wärme und Entzündung spüren; absonderlich wenn das Uebel alt ist, sondern mußt dich nur nach den Beobachtungen richten, welche ich dir in dem Vorhergehenden angab.

Was nun die Lähmung selbst anbetrifft, so hat sie theils ihren Sitz in dem Buggelenke, theils in den Schulterblatt-Muskeln und dessen sehnichter Anheftung an die Rückenwirbel, und kann von einer gewaltsamen Ausdehnung der Muskeln, Bänder und sehnichten Ausbreitungen, theils rheumatischer oder gichtischer Natur und von einem Verschlag oder einer zurückgetretenen Ausdünstung entstanden seyn, was du aber weder von dem Wärter, noch deiner eigenen Beobachtung und Untersuchung erfährst, zum Glück aber mit einerlei Verfahren heilst und dies ist folgendes:

Zuerst wasche die lahme Schulter mit warmem Wasser und Seife recht oft und nachdrücklich mehrermale ab, absonderlich, wenn schon Schmierer und Del angewendet worden sind, was oft genug der Fall ist; sodann lege auf die Schulter ein Haarseil, wie ich dir

bei den Curen der Pferde gelehrt habe. Hierauf muß du aber das Thier 3 Tage im Stalle stehen lassen. Den dritten Tag nach der geschehenen Operation muß das Haarseil früh und Abends von oben nach unten ausgebrückt und so lange in Eiterung erhalten werden, bis die Bug- oder Blattlähmung ganz gehoben ist, was in 3 bis 4 Wochen geschehen seyn wird.

Mit diesem Verfahren wirst du sicherlich die Lähmung allemal heilen, wäre sie auch schon alt; in welchem Fall du nur das Haarseil um so länger in Eiterung erhalten mußst.

Dieses Mittel mußst du aber bei jeder Bug- oder Blattlähmung sogleich anwenden, sie sey nun erst kürzlich entstanden oder schon veraltet und nicht erst Schmieren und Salben anwenden, wobei du Zeit und Geld verschwendest und die Lähmung doch nicht gründlich heilst, dem Thier weit mehr Schmerz machst und doch nichts ausrichtest, da du auf diese Art sicher, gründlich und in kurzer Zeit heilst.

Wie der alte Schäfer Thomas bei eingetretenen Nägeln, Dörnern und andern spitzigen Körpern in den Klauen verfährt.

Es geschieht gar nicht selten, daß sich das Rindvieh, besonders die Zugoehsen, einen Nagelstift, Knochensplitter, Scherben, einen Dorn und dergl. in die Klauen tritt, worauf allemal eine mehr oder weniger bedeutende Lähmung erfolgt.

In den meisten Fällen ist der Nagel — oder jeder andere spitzige Körper — durch die Hornsohle hindurch bis auf das darunter liegende sogenannte Leben ein

gedrungen und hat eine mehr oder weniger tief eingedrungene Stichwunde erzeugt, die um so bedeutender ist, je stumpfer der eingedrungene Körper war, und je länger er gesteckt hat. Bei sehr schwachen und weichen Hornsohlen, oder bei solchen, wie z. B. bei den Zugochsen, welche beschlagen werden, wo sie zu viel ausgeschnitten werden, kommt das Eintreten mancher Körper am meisten vor und die Stichwunden dringen am tiefsten ein.

Das erste, was du bei dergleichen Schäden zu thun hast, ist: den eingedrungenen Körper wieder behutsam heraus zu ziehen, oder wenn es ein abgebrochener Nagelstift, Knochensplinter oder Scherben war, ihn heraus zu schneiden und die Stichwunde, wenn sie nur irgend etwas tief eingedrungen, von einem stumpfen Körper geschehen war oder der Nagel oder andere Körper lange gesteckt hatte, mit dem Messer sogleich zu erweitern, so daß die bereits ausgetretenen Säfte, Eiter u. frei abfließen können. Alsdann muß die verletzte Klaue mit kaltem Wasser recht ausgespült, mit trockenem Berg oder Moos bedeckt und die ganze Klaue mit Kuhmist und Lehm eingeschlagen werden. Mit diesem Verfahren wirst du in wenig Tagen mit Gottes Hülfe das Uebel heben.

Ist aber die Stichwunde im Anfange vernachlässigt worden; ist die Entzündung bereits in Eiterung übergegangen, so mußst du die Hornsohle, so weit dieselbe von dem stockenden Eiter losgetrennt ist, mit einem scharfen Messer hinwegschneiden, damit der Eiter frei abfließen kann, hernach einen leinenen Lappen um die Klaue binden und denselben des Tages über recht oft mit frischem Wasser befeuchten, worauf der Scha-

den bald geheilt seyn wird, so daß du das Thier wieder zu seiner Bestimmung gebrauchen kannst.

Wie der alte Schäfer Thomas die Entzündung des Euters erkennt und heilt.

Wenn sich eine sonst geduldige Kuh nicht mehr will melken, oder ihr Kalb saugen lassen: so hast du zu vermuthen, daß das Euter entzündet sey. Du kommst darüber am ersten zur Gewisheit, wenn du das Euter selbst untersuchst. Hier findest du alsdann eine harte, mehr oder weniger beträchtliche Geschwulst, die heiß, und beim Anfühlen schmerzhaft ist. Zugleich geht aus den Zitzen zersezte klumperige Milch.

Zur Heilung hat man hier gar mancherlei Mittel vorgeschlagen. Ein geringes Mittel ist, das fleißige Baden des Euters mit laulichem Seifenwasser und das Einreiben von Brantwein, oder das Waschen des Euters mit laulichem Bier oder Bierwürze, worinnen Butter aufgelöset worden. Sollten diese Mittel nicht im Stande seyn, die Entzündung zu zertheilen, so muß man sich kräftigerer Umschläge oder Bähungen bedienen. Z. B. Man bade und fomentire mit einem resolvirenden Kräuter-Absud, worinnen etwas Seife aufgelöset worden. Auch sind in allen diesen Fällen Fomentationen und Bäder von laulicher Milch ganz besonders zu empfehlen.

Springen die Zitzen auf, fangen sie an zu jauchen und bilden sich Schorfe auf denselben, so muß du das Euter mehreremale des Tages mit laulichem Seifenwasser abwaschen und die frankten Stellen mit dickem Rahm, und abwechselnd mit Brantwein bestreichen.

Geht die Entzündung in Eiterung über, so darfst du das Geschwür nicht zu frühzeitig öffnen, oder die Oeffnung zu groß machen. Besser ist es, du überlässest den Ausbruch desselben der Natur, da sich bei den Eutern der Thiere der Eiter nie versenken kann und jedesmal an dem untersten Orte ausbricht. Außerdem bekommst du sonst sehr bössartige Geschwüre, deren Heilung lange Zeit den zweckmäßigsten Mitteln troht. Auch darfst du die Oeffnung nicht an der Zitze selbst machen, indem sich sonst diese verhärtet und für die Folge untauglich wird.

Manchmal entstehen bei der Euterentzündung Verhärtungen oder Knoten in dem Euter. Alsdann mußt du alle Tage zweimal von einer Mischung aus vier Theilen Leinöl und einem Theil Salmiakgeist einreiben, dieselbe über den dritten Tag mit warmem Wasser und Seife abwaschen und damit so lange fortfahren, bis die Verhärtung oder Knoten sich verloren haben; zertheilt sie dieses Verfahren nicht, so verschwinden sie doch ganz gewiß, wenn das Thier wieder trüchtig wird.

Was der alte Schäfer Thomas gegen die Insektenstiche unternimmt.

Hornisse, Wespen, Bienen u. dgl. stechen die Thiere zu Zeiten so heftig, daß an den getroffenen Stellen eine Erhöhung oder entzündete Geschwulst entsteht, die oftmals sehr schmerzhaft ist, und bei heftiger Verletzung ein allgemeines Fieber erzeugt.

Um dergleichen Stiche zu heilen, mußt du die frankten Stellen mit frischer Lehmerde, welche mit kaltem Wasser zu einem dicken Brei angemacht worden ist,

bestreichen und diesen Anstrich von Zeit zu Zeit, wenn er trocken wird oder herunter fällt, erneuern. Ist der Schmerz aber sehr heftig, so mußt du die leidende Stelle scarificiren, sie dann tüchtig ausbluten lassen, nöthigenfalls auch einen allgemeinen Aderlaß an einer der Halsblutadern vornehmen und je nachdem das Thier mehr oder weniger gut genährt ist, 4 bis 6 Pfund Blut weglassen, und hernach auf der entzündeten Stelle die Anstriche von Schmerzde anbringen und damit bis zur vollkommenen Heilung fortfahren und übrigens dem Patienten recht oft kaltes Wasser zum Saufen vorhalten.

Wie der alte Schäfer Thomas das Jochdrücken bei den Zugochsen heilt.

Auf der Stelle, wo den Zugochsen das Joch aufliegt, scheuert dasselbe nicht selten bei der Arbeit. Einem solchen Schaden kannst du leicht abhelfen, absonderlich wenn den beschädigten Ochsen einige Zeit Ruhe vergönnt werden kann. Das Bleiwasser, welches du in jeder gut eingerichteten Apotheke bekommst, leistet hier die besten Dienste, mit welchem du die leidenden Stellen täglich 5 bis 6 mal besuchtest und bis zur vollkommenen Heilung fortfahren mußt, die in kurzer Zeit erfolgen wird; nur wende bei diesem Schaden keine Salben und fette Schmierer an, die meistens das Uebel verschlimmern. Muß das Thier während der Kur arbeiten, so mußt du einen gut gefütterten Stirnlappen unterlegen und nöthigenfalls auch das Joch polstern lassen.

## Wie der alte Schäfer Thomas bei der Kreuzlähme verfährt.

Von diesem Uebel werden vorzugsweise die Kühe befallen und zwar entweder kurze Zeit vor, oder kurze Zeit nach dem Kalben, doch habe ich es auch zuweilen bei gellen Kühen beobachtet.

Diese Lähmung ist gewöhnlich eine Folge von Erkältung, und giebt sich unter folgenden Symtomen zu erkennen.

Das Thier wird sehr matt, es schwankt mit dem Hintertheil, fällt endlich nieder und ist nicht im Stande, sich wieder von seinem Lager erheben zu können; die Ohren und die Hörner wechseln mit Wärme und Kälte ab und in einzelnen Fällen vermindert sich die Freßlust und das Wiederkäuen hört auf; in der Regel fressen sie aber wie im gesunden Zustande.

Sobald du zu einem solchen Patienten gerufen wirst, so mußt du ungesäumt an einer der Halsblutadern zur Ader lassen und je nachdem das Thier mehr oder weniger gut genährt ist, etwa 4 bis 6 Pfund Blut weglassen, und an jedem Hinterschenkel ein Haarseil, welches etwa einen Schuh lang ist, ziehen und mit folgender Salbe bestreichen.

Nimm:

Spanische Fliegen,	} Pulver
ein Loth	
Brechweinstein	
anderthalb Quentchen	
Corbeeröl, 4 Loth.	
Terpentindl, 2 Loth.	

Mische alles genau unter einander.



Mit dieser Salbe, welche du vor dem Gebrauch jedesmal gut unter einander rühren mußt, bestreichst du die Haarseile täglich einmal, bis eine möglichst starke Geschwulst zum Vorschein kommt, was oft sehr schwer hält, weshalb du die Haarseile mit so starken Reizmitteln bestreichen mußt; sobald aber auch die Haarseile gehörig wirken, so kannst du der Herstellung des Thieres gewiß seyn; nur muß das Thier mit dem dritten Tag vermittelst Flaschenzügen aufgehoben werden. Sobald das Thier auf die angegebene Art aufgehoben ist, so wird es dann auch einige Stunden von selbst stehen bleiben und nur selten wirst du nöthig haben, es noch einmal aufheben zu lassen.

Böse oder vielmehr tödtliche Zeichen sind, wenn die Freßlust sehr bedeutend vermindert oder ganz aufgehoben ist, wenn der Hinterleib mehr oder weniger aufgetrieben erscheint und der Mist sehr trocken ausgesondert wird. Bei diesen Erscheinungen kannst du mit Gewißheit auf schon früher vorausgegangene Zerstörungen in der Leber schließen, und ist dann alle deine Mühe, welche du dir auch noch geben mögest, umsonst.

Die gelegten Haarseile mußt du so lange liegen lassen, bis sie von selbst herausfallen, mit ihnen fallen auch zugleich ganze Stücke Haut heraus, allein darüber brauchst du nicht besorgt zu seyn; denn die wunden Stellen heilen bald und von selbst wieder zu, ohne daß eine sichtbare Narbe zurück bleibt.

Wie der alte Schäfer Thomas gequetschte und schmerzhaftige Sohlen erkennt und was er gegen diese Lähmung verordnet.

Es geschieht nicht selten, daß ein Kind auf einen spitzigen Stein, Wurzel oder dergl. tritt oder auch bei solchen Döhsen, welche beschlagen sind, ein Steinchen zwischen die Sohle und das Eisen kommt, welches drückt und quetscht. Hat das Thier ohnehin schwache Sohlen, so wirkt der Druck um so eher auf das Leben ein und verursacht hier Entzündung, wohl auch Austrittung der Säfte und einen mehr oder weniger schmerzhaften Austritt, vorzüglich auf hartem Boden. Das Thier geht ängstlich und klammrig, scheut sich aufzutreten, und zeigt vielen Schmerz, wenn die verletzte Stelle von einem harten Körper berührt wird. Untersucht man die Klaue mit der Zange und dem Hammer, so zeigt das Thier bei dem Pochen und Kneipen der Sohle den größten Schmerz. In einem solchen Fall mußt du die ganze Klaue in frischen Kuhmist und Lehmerde, die man mit einander vermengt, einschlagen, und sollte nach Ablauf von 24 Stunden der Schmerz noch eben so heftig sein, so mußt du an der Stelle, wo der größte Schmerz ist, eine kleine Oeffnung, in der Größe eines Silberkreuzers durch die Hornsohle hindurch bis auf das darunter liegende sogenannte Leben machen und diese recht ausbluten lassen, wobei das Blut nicht selten ganz schwarz aussehen und sehr dick seyn wird. In die Wunde selbst gieße aber nichts ein, sondern tauche die Klaue in einen Eimer mit frischem Wasser oder, wenn das Thier sich dieses nicht gefallen läßt, so stelle es ins

fließende Wasser und bringe sodann den Umschlag von frischem Kuhmist und Lehm wieder über die Klaue, wobei du nur etwas trocknes Berg auf die Wunde legst; hiermit fahre einige Tage fort und die Eähmung wird sich bald verlieren und die Deffnung in der Hornsohle wird sich nach und nach verwachsen, zu deren Schutz mußt du im Anfange ein Eisen aufschlagen.

Was der alte Schäfer Thomas über das Herausstreten des sogenannten Lebens durch solche gemachte Deffnungen in der Hornsohle denkt, und wie er es wieder zurück bringt.

Zu Zeiten kommt es vor, daß sich bei einer heftigen Entzündung der Klauen das sogenannte Leben über die in der Hornsohle gemachten Deffnungen erhebt, als, z. B. bei der im vorhergehenden Kapitel erwähnten Quetschung der Sohle, wobei man eine Deffnung in dieselbe machen mußte. Dieses darfst du aber nicht mit scharfen Mitteln hinweg äßen und reizende Oele darauf gießen; sondern mehrere Einschnitte hinein machen, diese tüchtig ausbluten lassen, hernach die leidende Klaue recht oft in einen Eimer mit frischem Wasser tauchen und sie mit Lehmerde und frischem Kuhmist einschlagen, nöthigenfalls in das herausgetretene Leben nochmals Einschnitte machen, es recht ausbluten lassen, und dieser Zufall sowohl wie die Eähmung, wird bei dieser Behandlung in wenig Tagen verschwunden seyn.

## Wie der alte Schäfer Thomas die Erbellung erkennt und heilt.

Unter Erbellung versteht man jenen entzündlichen Zustand der Fleischballen der Füße, der gewöhnlich entsteht, wenn die Thiere anhaltend und viel auf Steinen oder hartem Boden, bei großer Dürre oder bei starkem Froste, gehen müssen.

Man erkennt dieses Uebel daran, daß das Thier auf dem Pflaster und harten Boden ängstlich und klammerig auftritt, und besonders mit den Ballen nicht gehörig auftreten will. Hebst du den kranken Fuß auf und drückst ihn an den Ballen, so verräth es durch Zucken starken Schmerz; legst du die flache Hand auf den entzündeten Ballen, so wirst du eine widernatürliche Wärme oder Hitze darin gewahr werden. Manchmal geht die Entzündung in Eiterung über, und die Materie bricht über den Ballen heraus.

Was die Heilung anbetrifft, so mußt du hier den Weg der Bertheilung einschlagen. Du hast erstlich, wenn das Thier beschlagen ist, das Eisen abzunehmen, sodann die schmerzhafteste Klaue mit einem Gemische von frischem Kuhmist und Lehmerde, vermittelst eines starken Pappens bis über die Krone einzuschlagen, so daß sie ganz in diesem Breie steht, und dem Thiere Ruhe zu geben. Sollte nach 24 Stunden der Schmerz sich noch nicht gemindert haben, so mußt du auf der Sohle, in der Nähe des Ballens, eine kleine Oeffnung anbringen, die durch die Hornsohle hindurch bis auf das darunter liegende sogenannte Leben eindringt und diese Wunde recht ausbluten lassen, aus welcher dir auch wohl schon dickes ausgetretenes Blut oder wohl gar

schon Eiter entgegen kommt. In die gemachte Oeffnung brauchst du nichts zu gießen, am wenigsten reizende Oele oder wohl gar Scheidewasser, (Spiritus Nitri), wie so oft unwissende Menschen zu thun pflegen, sondern stellst nur das Thier in kaltes Wasser oder tauchst nur die leidende Klaue in einen Eimer mit frischem Wasser, wenn das Thier sich diese Behandlung gefallen läßt, schlägst nun die ganze Klaue wieder in Kuhmist und Lehmerde ein und fährst damit bis zur völligen Genesung des Thieres fort, die dann bald erfolgen wird.

Wie der alte Schäfer Thomas das Laigmahl der Kälber erkennt und heilt.

Es bekommen bisweilen die Kälber am Maule, um die Augen, an den Ohren, am Halse, und späterhin auch an andern Theilen des Körpers, runde weißlichte Flecken oder Schörfe, welche die Haare ausfallen machen. Dieser Ausschlag giebt den Thieren das Ansehen, als wenn die genannten Theile mit einem weißen Teige beworfen wären. Wenn das Uebel lange währt, dann werden die Kälber mager und fangen an abzuzehren; auch steckt dieses Uebel den Menschen an, und hast du dich bei der Behandlung dieser Thiere davor sehr in Acht zu nehmen und deine Hände jedesmal sorgfältig mit warmem Wasser und Seife zu reinigen.

Sobald du ein solches Thier in Behandlung bekommst, so lasse die leidenden Stellen mit warmem Wasser und Seife recht tüchtig einseifen und hernach mit einem fest zusammen gedrehten Strohwisch oder mit einem Stück scharfem Dachziegel abreiben, so daß

die Stellen etwas blutrünstig werden oder du kratzest die weiße schorfige Rinde bloß mit dem Rücken eines Messers hinweg, hernach reibe die Stellen mit der nachstehenden Salbe täglich einmal gehörig ein:

Nimm:

Pulverisirten Braunstein, 2 Loth

Pulverisirten Schwefel, 1 Loth.

Schweinesfett, 6 Loth.

Mische alles genau untereinander.

Mit dem Einreiben dieser Salbe fährst du täglich einmal so lange fort, bis die Heilung vollkommen erfolgt ist; nur muß die Salbe jedesmal über den dritten Tag mit warmem Wasser und Seife rein abgewaschen werden, weil sonst die späterhin eingeriebene Salbe nicht mehr gehörig eindringen kann. Uebrigens hast du dafür zu sorgen, daß den Thieren gutes nahrhaftes Futter gereicht wird.

Wie der alte Schäfer Thomas die Räude oder den Grind erkennt und heilt.

Unter dem Worte Räude versteht man im Allgemeinen alle Arten der Hautausschläge, welche die Eigenschaft haben, auf gesunde Thiere überzugehen, indem dieses Uebel ansteckend ist, vor dem du dich und deine Leute selbst in Acht nehmen müssen, und wenn du das räudige Thier angegriffen hast, mußt du jedesmal die Hände wieder gut reinigen.

Die Räude wird in die Dürre- oder Hungerräude und in die nasse oder fette Räude unterschieden.

Die Hungerräude giebt sich durch kleine Geschwürchen, welche fortwährend hervorbrechen, die bald nach ihrem Erscheinen aber auch wieder vertrocknen, und in

sehr kleine, weiße, schuppenartige Schörfschen sich umwandeln, welche dann an gewissen Körperstellen, besonders an dem Kopfe und dem Halse, auf dem Rücken und an den äußern Seiten der Dickbeine, sich ansammeln, und endlich dergestalt sich vermehren, daß dergleichen Stellen, welche zugleich von dem Hauthaare gemeinlich ganz entblößt werden, aussehen, als wären sie mit einer mehligten Staube bestreut. Die nasse oder fette Krätze unterscheidet sich von der zuvor beschriebenen dadurch, daß sie auf den ebenfalls von Haaren entblößten Stellen als schwärende Schorfe erscheinen.

Die Krätze sei nun trockener oder nasser Art, so hast du folgendes Heilverfahren einzuschlagen. Du mußt den Staub und die Krusten auf den Krätze Flecken mit einem stumpfen Messer abschaben, dann den ganzen Körper mit Seifenwasser sorgfältig reinigen, wobei man sich mit Nutzen eines Stückes von einem abgebrochenen Dachziegel bedient, mit dem man, ihn in beiden Händen fassend, die krätzigen Theile dergestalt reibt, daß Haut und Haar herunter geht. Dieses Verfahren muß man täglich mehreremale anwenden, und so lange damit fortfahren, bis die krätzigen Stellen vollkommen gereinigt und dieselben blutrünstig geworden sind. Sodann nimm eine Aderlaßflitte und reiße an diesen Stellen die Haut auf, daß sie blutet, und als würde sie gepflügt, so daß Riß an Riß, wie die Furchen in einem geackerten Felde neben einander stehen, läßt die Stellen ausbluten und wäscht sie mit warmem Wasser ab. Hierauf reibe folgende Oele ein:

Nimm:

Wachholderöl und Steinöl von jedem gleiche Theile, und so viel gepulverten Ofenruß, als nöthig ist,

eine Salbe daraus zu machen, mit welcher man die räudigen und wunden Stellen tüchtig einreibt, und hernach das Thier etwas herumführt, indem es nach der Anwendung dieses Mittels Schmelz bekommt.

Von diesem Augenblick an wird das Jucken des Thieres aufhören, worauf den zweiten Tag hernach wieder alle räudigen Stellen mit warmem Wasser und Seife kräftig abgewaschen, und mit einem fest zusammengedrehten Strohwisch tüchtig abgerieben werden. Sollte sich aber das Thier noch an der einen oder der andern Stelle jucken, so muß diese nochmals mit der Aderlaßslitte geschröpft, und mit der angeführten Salbe nochmals eingerieben werden.

Uebrigens muß du dem Thiere gutes Futter geben und es sorgsam warten und pflegen lassen.

Ist das Thier sehr vollsaftig, dick und beleibt, so muß du einen mäßigen Aderlaß vornehmen, und wenn es die Jahreszeit erlaubt, so füttere bloß grünes Futter.

Sobald du diese Krankheit an einem Thiere bemerkst, so mußst du dasselbe von den andern Thieren hinweg stellen, sintemal dieses Uebel ansteckend ist.

Wie der alte Schäfer Thomas den Lederbund (das von den Landleuten sogenannte Feuer) erkennt und heilt.

Dieses Uebel kommt nicht selten bei dem Rindvieh vor, und hat wahrscheinlich seinen sonderbaren Namen von dem gleichsam lederartigen Zustande, in welchen die Haut der Kranken verfällt. Dieses Uebel erkennst du daran, daß die Haut sehr trocken wird und regel-



widrig fest auf den Körper liegt, ziehst du dieselbe mit der Hand von dem Körper ab, so hörst du einen knitternden Ton; auf der Haut bemerkt man einen weißlichen Staub, die Haare verlieren ihren natürlichen Glanz und sträuben sich in die Höhe. Die Krankheit hat gewöhnlich ihren Sitz in einem krankhaften Zustande der Leber, wodurch dann die Verdauung mehr oder weniger gestört wird.

Sobald du diese Krankheit zu behandeln bekommst, so wende nachstehendes Pulver an:

Nimm:

Enzianwurzel,

Kalmuswurzel,

Spießglanz und

Schwefel, von jedem ein halbes Pfund.

Mische alles zu einem feinen Pulver.

Von diesem Pulver giebst du Morgens, Mittags und Abends, jedesmal einen gehäuftem Eßlöffel voll in einem Maasß Wasser.

Außerdem mußt du das Thier mit gutem Futter ernähren und lauwarmes Mehl- oder Schrotsausen geben und du wirst das Uebel bald gehoben haben.

Wie der alte Schäfer Thomas die Warzen vertreibt und ihre neue Bildung verhindert.

Warzen kommen bei dem Rindvieh sehr häufig vor und manche Thiere scheinen ganz besonders dafür geneigt zu seyn; es finden sich welche an der Brust, am Kopf, vorzugsweise aber unter dem Bauch und an andern Theilen des Körpers; sie sind theils erha-

ben und spitzig, öfters trifft man auch in die Breite verlaufend, niedrig und flach an. Die erstern kann man mit einem oder vielmehr mehrer zusammengesetzten Zwirnsäden unterbinden, wo sie dann vertrocknen und abfallen. Flache Warzen muß man mit dem Messer ausschneiden und dann die wunden Stellen mit dem glühenden Eisen brennen oder du kannst auch das letztere Mittel allein zu ihrer Vertilgung anwenden.

Wie der alte Schäfer Thomas die Läuse vertreibt.

Die Läuse finden sich hauptsächlich an jungen Stücken und zwar vorzugsweise den Winter, wenn sie lange im Stalle stehen; schlechte Nahrungsmittel und Unreinigkeit mögen dann wohl ihre Entstehung befördern. Gut gefüttertes und gut behandeltes Vieh kann jedoch, wenn es mit lausigem Vieh zusammen kommt, diese Insekten ebenfalls mitgetheilt bekommen. Die Läuse sind ihrer Gestalt und Natur nach denen des Menschen gleich, nur daß sie größer von Körper, als die letztern sind, und eine mehr gelbe, als weiße Farbe haben. Auch ihr Daseyn verräth sich bei den Thieren auf eben diese Weise, wie dies von den Menschenläusen geschieht, nämlich: durch ihre Eier oder Nisse, welche sich in den langen und kurzen Haaren der Thiere in eben der Art anhängen, wie man dieses bei den Menschen findet.

Nicht selten wirfst du ganze große Viehstände von den Läusen befallen finden, woran jedoch bloß menschliche Nachlässigkeit die Schuld hat, indem sie leicht von diesem Ungeziefer befreit werden können, und es

also bloß darauf ankommt, die zu seiner Beseitigung zweckmäßigen Mittel anzuwenden.

Die Mittel, welche du gegen dieses Ungeziefer anzuwenden hast, bestehen in folgendem:

Nimm:

Sequetschten Petersillensaamen, vier Loth.

Zerstoßene weiße Niesewurzel, zwei Loth.

Thue beides zusammen in einen Topf, gieße ein Kärtchen kochendes Wasser darauf, decke den Topf gut zu und lasse die Mischung so lange stehen, bis sie ganz erkaltet ist, während dieser Zeit mußt du sie einigemal umrühren; alsdann seibe die Flüssigkeit durch einen Lappen und drücke den Rückstand möglich gut aus.

Mit dieser Flüssigkeit lasse nun alle Stellen der Haut gehörig benässen, wiederhole dieses Benässen nach Verlauf von zehn bis zwölf Stunden und am folgenden Tage noch einmal, wobei du aber jedesmal dafür sorgen mußt, daß die Flüssigkeit bis auf die Haut bringe.

Die Läuse werden durch dieses Verfahren sehr schnell getödtet, nicht aber die Nüsse. Um nun auch diese zu beseitigen, welche den Saamen zu neuen Generationen abgeben, mußt du nach sechs bis acht Stunden nach der dritten Anwendung der Flüssigkeit, die genannten Stellen mit recht starkem Brandwein befeuchten, sie einige Minuten darauf mit grüner Seife bestreichen und dieselbe recht tüchtig einreiben. Der Branntwein hat die Eigenschaft, daß er die harzige Materie, mit welcher die Nüsse an die Haare angeklebt sind, zur Auflösung bringt, welche die grüne Seife dann vollendet, so daß nach Verlauf einer guten Viertelstunde die Nüsse in so weit los geweicht sind, daß sie mit einem hierzu schicklichen engen Kamme abgekämmt werden können.

Aus den Haupthaaren lassen sich die Nüsse durch das Kämmen sehr leicht heraus bringen; die Kopf- und Kammhaare aber, so wie die des Schwanzes von denselben zu befreien, verursacht mehr Zeit und Mühe, jedoch müssen diese, wenn der Zweck der Tilgung ganz erreicht werden soll, schlechterdings auch gereinigt werden.

Sind mehrere Thiere zugleich von dem Uebel befallen, so mußt du dafür sorgen, daß das Tilgungsverfahren bei allen ergriffenen Individuen zu gleicher Zeit angewandt wird.

Nur hüte dich zur Beseitigung dieses Ungeziefers die graue Quecksilbersalbe einzureiben, wie dieses wohl zu Zeiten von unwissenden Menschen geschieht, weil diese nicht selten böse Zufälle erregt; die damit eingeriebenen Thiere bekommen einen starken Ausschlag und werden sehr krank.

Wie der alte Schäfer Thomas den Knochenwurm — die sogenannte Kinnbeule — erkennt und auch zu Zeiten heilt.

Der Knochenwurm kommt vorzugsweise bei den Zugochsen an der äußeren Fläche des Unterkiefers vor und wird gewöhnlich durch äußere Verletzungen herbeigeführt. Die Stelle, wo die Verletzung statt gefunden hat, schwillt etwas an, man bemerkt vermehrte Wärme, und bei einem Druck mit der Hand giebt das Thier Schmerz zu erkennen.

Erreicht aber das Uebel einen höhern Grad, so nimmt die Geschwulst an ihrem Umfang bedeutend zu, so daß sie oft die Größe eines Kinderkopfs erlangt, bricht

endlich auf und sondert eine sehr widrig riechende Sauche aus; die Höhle des Geschwüres ist mit einer polipösen Masse ausgefüllt, und wovon ein Theil aus der Oeffnung empor steigt.

Dieses Uebel kannst du nur im Entstehen heilen, und hast du hierzu die nachstehende Salbe anzuwenden.

Nimm:

Neapolitanische Salbe, 4 Loth

Kampfer, 2 Quentchen

Hirschhorngeist, 1 Loth.

Mische alles genau untereinander und laß damit die leidende Stelle früh, Mittags und Abends recht nachdrücklich einreiben; nur mußt du die Salbe jedesmal über den dritten Tag mit warmem Wasser und Seife rein abwaschen lassen. Mit dieser Salbe mußt du so lange fortfahren, bis die Geschwulst sich ganz verloren hat. Solltest du aber deinen Entzweck dadurch nicht erreichen, so wende weiter keine Mühe und Kosten auf die Kur, sondern rathe dem Eigenthümer des Thieres, daß er das Thier mäste, und es zur Schlachtbank verkaufe, sintemal du dann das Uebel doch nicht beseitigen kannst.

Wie der alte Schäfer Thomas die Maulschwämmchen erkennt und heilt.

Es kommt zuweilen vor, daß die jungen Käiber nicht saugen können, und wenn du sie im Maule untersuchst, so findest du im Inneren des Mauls und auf der Zunge, kleine oberflächliche, weiße Bläschen, oder Geschwürchen. Diesem Uebel mußt du folgendergestalt abhelfen: Du nimmst ein halbes Maas Essig, thust eine halbe Handvoll Kochsalz hinein, und besuchtest da-

mit, vermittelst eines gefertigten Pinsels ausgezupfter Leinwand, die leidenden Stellen täglich 3 bis 4 mal, und fährst hiermit so lange anhaltend fort, bis die Schwämmchen ganz verschwunden sind. Auch kannst du folgende Mittel gebrauchen, besonders wenn die Bläschen sehr häufig sind Nimm: Alaun ein Quentchen, löse es in einem Kärtchen Essig auf, setze noch einige Löffel voll Honig hinzu und pinsle damit die leidenden Stellen täglich 3 bis 4 mal aus. Zugleich mußt du den Müttern gesunde kräftige Nahrung reichen, und auf solche Weisewirßt du das Uebel bald heben.

Wie der alte Schäfer Thomas den Nabelbruch erkennt und wie er einige davon in dem jugendlichen Alter der Thiere heilt.

Ein solcher Bruch entsteht, wenn sich der flechsigte Ring des Nabels erweitert und ein Theil der Gedärme hervor kömmt. Junge Thiere sind diesen Brüchen am meisten unterworfen, vorzüglich zu der Zeit, wenn sich der Nabelstrang so eben abgesondert hat. Man unterscheidet den Nabelbruch von einer Geschwulst des Nabels sehr leicht, sobald man sich nur erinnert, daß in solchen ein Loch an den Bauchmuskeln seyn muß, und daß zugleich Eingeweide ausgetreten sind, welche sich durch das Loch wieder zurück schieben lassen, aber bald von neuem wieder vorfallen. Manche wenden gegen die Nabelbrüche stärkende und zusammenziehende Ueberschläge und Bandagen an. Indessen lehrt die Erfahrung, daß nur allein die Operation sichere Hülfe schaffen kann. Du kannst solche auf nachstehene Art vornehmen: Du bringst das Thier in der Lage auf den

Rücken, so daß es hinten etwas höher als vorne liegt, sodann suchst du durch Hin- und Herstreichen mit der Hand, die Gedärme aus dem Bruchsack zurück in die Bauchhöhle zu bringen, faßt dann die Haut von der Bauchgeschwulst, und drehst sie mit den Fingern in einen kugelartigen Zapfen, den du straff anziehst, und von einem Gehülften mit einem gewöhnlichen Schusterdrath so nahe an dem Leibe als nur möglich ist, unterbinden läßt. Somit ist die ganze Operation geschehen; die angespannte Haut verhindert nun, daß sich die Gedärme nicht durch die Bauchmuskeln drängen, die innen einander genäherten Ränder der Haut vereinigen sich, und der unterbundene Theil derselben vertrocknet und fällt in der Folge der Zeit ganz ab.

Ist aber der Bruchsack mehr länglich und so gestaltet, daß du ihn nicht mit der Hand fassen und unterbinden kannst, so suchst du ihn wenigstens in so weit an sich zu ziehen, daß du eine Klammer, wie man sich dergleichen bei dem Kastriren bedient, anlegen kannst, hinter welcher man die Haut mit Schusterdrath zusammennäht, wodurch derselbe Zweck erreicht wird, von dem ich so eben sprach, und im jugendlichen Alter das Bauchfell und die Muskeln wieder verwachsen; in spätern Jahren findet aber die Verwachsung nicht mehr statt, und der Bruch bleibt, nur daß er nicht mehr so weit heraus treten kann und so bemerklich ist.

Wie der alte Schädelbruch über den Flankenbruch urtheilt.

Der Flankenbruch des Rindvieh nicht ganz selten vor und wird durch eine Ver-

schwulst in der Gegend der Flanken zu erkennen, welche dem Druck der Finger weicht, aber nach ihrer Entfernung sogleich wieder hervortritt; dieser Bruch kann zwar weder durch Bandagen, die bei dem Thiere nie ganz in der richtigen Lage erhalten werden können, noch durch jene in dem Vorhergehenden angegebene Operation geheilt werden, ist aber der unschädlichste und gefahrloseste, da hierbei nie eine Einklemmung statt finden kann; daher ich dir rathe, an demselben gar nichts zu thun.

Wie der alte Schäfer Thomas über den Hodensack-Darmbruch urtheilt.

Der Hodensack-Darmbruch kommt bei dem Rindvieh sehr selten vor; doch habe ich einige Zugochsen beobachtet, die damit behaftet waren, ohne daß gefährliche Folgen davon entstanden wären. Es ist hier ein Theil der Gedärme durch den Bauchring geschlüpft und in den Hodensack gedrungen. Du erkennst diesen Bruch theils an der Ausdehnung des Hodensacks, theils durch das eigene Knistern, was bei dem Druck desselben bemerkbar wird, und das von dem, in dem daselbst befindlichen, mit Luft und Winden angefüllten Darmstück herrührt. Dieser Bruch kann ebenfalls nicht geheilt werden, und ist es am gerathensten, wenn ein solches Thier gemästet und geschlachtet wird.

Wie der alte Schäfer Thomas den Hodensack-Wasserbruch urtheilt, und wie er die Heilung vollbringt.

Den sogenannten Wasserbruch habe ich mehreremalen bei Zugochsen beobachtet, wo der



Hodensack ganz mit Wasser angefüllt und sehr ausge-  
dehnt war, so daß man das Schwappern des Wassers  
recht deutlich bemerken konnte. Die Geschwulst ist nicht  
entzündet, auch nicht schmerzhaft, aber hingegen weich  
und nachgebend anzufühlen. Um die Heilung dieses  
Uebels herbei zu führen, mußt du einen starken Einschnitt  
in den Hodensack machen, damit das Wasser ausfließen  
kann, sodann die Schnittwunde mit dem glühenden  
Eisen behutsam cauterisiren, und den Hodensack täglich  
öfters mit kaltem Wasser befeuchten, worauf die Hei-  
lung bald erfolgen wird.

### Wie der alte Schäfer Thomas die Nabelge- schwulst erkennt und heilt.

Der sogenannte böse Nabel bei neugeborenen Käl-  
bern ist nichts anders, als eine Geschwulst des Nabels.  
Dieser ist nämlich dick geschwollen, fast wie eine Wurst  
anzufühlen, er ist heiß und schmerzhaft. Wenn die  
Geschwulst und Schmerzen überhand nehmen, so verliert  
das Thier die Lust an der Mutter zu trinken und ge-  
rath in Lebensgefahr, und hast du in diesem Falle mit  
Hülfe zu eilen.

Vor allen Dingen mußt du zu verhindern suchen,  
daß die Mutter den Nabel nicht belecken kann; hernach  
mußt du Ueberschläge von Bleywasser anwenden, und  
diese so oft als nur möglich erneuern. Auf diese Weise  
wirfst du den bösen Nabel in sehr kurzer Zeit heilen.

Wenn das junge Thier nicht freiwillig aufen will, so  
mußt du es öfters zu seiner Mutter an das Euter

bringen lassen, wobei man sich alle erdenkliche Mühe giebt, um es zum Saugen zu bringen. Sollte es sehr matt und schwach sein, so kannst du ein halbes Trintglas voll laulichten mit Wasser verdünnten Wein eingeben.

### Wie der alte Schäfer Thomas das Nabelgeschwür heilt.

Wenn die Thiere nicht reinlich gehalten werden, und immer im Mist liegen müssen, so wird der Nabel leicht schwüurig. Ein solches Geschwür heilt mehrentheils dadurch, wenn du den Schaben öfters mit lauem Seifenwasser reinigen läßt, und die Streu fleißig erneuert und beständig trocken erhalten wird. Ist dieses Verfahren nicht zureichend, so wird es durch das nachstehende Mittel bald beseitigt werden:

Nimm:

Grünspanpulver,  $\frac{1}{2}$  Loth,

Maun, 1 Loth.

Löse beides in einem halben Maaß Weinessig und eben so viel Wasser auf, und setze, nachdem alles durchgeseiht worden, noch zwei Loth Honig hinzu. Hiermit mußt du den leidenden Theil täglich 4 bis 6 mal befeuchten.

### Wie der alte Schäfer Thomas das Ohrenweh heilt.

Wenn sich das Thier an dem Ohre reibt, daran kratzt, den Kopf schüttelt, in die Höhe schlägt, so fehlt ihm etwas am Ohre. Ist ist bloß Futter hineinge-

fallen, oft ein Insekt hineingekrochen, und hat wohl gar Eier hineingelegt, aus denen Maden entstanden sind.

In einem solchen Falle mußt du das Ohr mit lauem Wasser auswaschen und es behutsam reinigen. Sollten Maden da sein, so ist es am besten, wenn du etwas erwärmtes Baumöl ins Ohr träufelst.

Wie der alte Schäfer Thomas bei dem Gebärmuttervorfall versährt.

Es geschieht nicht selten bei Kühen, daß nach der Geburt die Gebärmutter oder Tracht, entweder blos zum Theil oder ganz, auch wohl zugleich umgekehrt, aus der Mutterscheide heraustritt. Es darf in allen diesen Fällen mit der Hülfe nicht gezögert werden, wenn der hervorgetretene Theil nicht in Entzündung und Brand übergehen soll, und mußt du deshalb eilen, diesen wichtigen Körpertheil wieder in den Leib der Kuh zurück zu bringen; bei diesem Geschäfte aber auch die größte Vorsicht anwenden.

Die erste Nothwendigkeit ist, daß die Kuh, wenn sie liegt, zum Aufstehen gebracht werden muß, weil sonst der Mutterhals zu sehr zusammengedrückt ist, als daß der so große übrige Theil des heraushängenden Tragesacks durch den Hals und Mund desselben hindurch gebracht werden könnte. Solltest du das Thier aber auf keine Weise zum Aufstehen bringen können, so ist nichts Besseres zu thun, als die beiden Vorderbeine desselben eng zusammen, die beiden Hinterbeine aber etwas weit aus einander zu binden, alldann zwischen die vier Beine hindurch eine Stange zu stecken, und vermittelst dieser das Thier so zu wenden und

zu halten, daß es auf den Rücken zu liegen kommt, in welcher Lage du dann das bewußte Geschäft sehr gut verrichten kannst, besonders, wenn du dafür sorgst, daß durch untergelegtes Stroh der Hinterleib des Thieres beträchtlich höher als der Vordertheil zu liegen kommt.

Soll das Geschäft im Stehen der Kuh verrichtet werden, so hast du hierzu zwei Menschen nöthig, welche den herabhängenden Tragesack vermittelst eines untergezogenen Handtuchs herauf heben, und du besorgst das Hineinbringen, und zwar auf folgende Weise: du faßt den jetzt umgekehrten Muttermund und Hals mit beiden Händen, jedoch so, daß die oberste Hand etwa drei Quersfingerbreit von den Schaamleszen entfernt bleibt, schiebst nun mit dieser Hand den Mutterhals und Mund in sich selbst hinein, indem du mit der andern Hand nachhilfst, auch mit derselben immer mehr von dem Tragesacke ergreiffst, und ihn auf diese Weise wieder in den Leib des Thieres hineinbringst, wobei du aber auch darauf Bedacht nehmen mußt, nie beide Hände zugleich los zu lassen; widrigensfalls du zu befürchten hast, daß der hineingeschobene Theil sogleich wieder herausfährt.

Bevor du aber den Tragesack wieder in die natürliche Lage zurück bringst, mußt du die Nachgeburt, wenn sie noch nicht entfernt sein sollte, vorsichtig entfernen, sodann die Gebärmutter mit lauwarmem Wasser gehörig reinigen, dann wieder mit einem weichen Tuch abtrocknen, und hernach mit etwas Leinöl einschmierem, und nun erst zu der vorher angegebenen Operation schreiten.

Ganz besonders mußt du nun aber dafür sorgen, daß der Tragesack nicht von neuem herausfällt, sintemal dieses sehr leicht geschieht. Diesen Zweck erreichst du am besten dadurch, wenn du eine krumme Hefnadel nimmst, und in die Schaamlippen 2 bis 3 Hefte anbringst, hierbei verfährst du auf folgende Weise: In das Loch der angegebenen Nadel ziehst du ein nicht allzu schmales leinenes Bändchen, und stichst in der Nähe des oberen Winkels der einen Schaamlippe von innen nach außen, und ziehest das Bändchen ein, sodann verfährst du auf der andern Seite der Schaamlippe eben so, und bindest sofort die beiden Enden des Bändchens zusammen, doch so, daß die beiden Schaamlippen sich dicht an einander legen, und bringst nun noch zwei solcher Hefte in gleich weiter Entfernung an, und läßt sie wenigstens 14 Tage liegen; während dieses Zeitraums kannst du die äußern Schaamtheile täglich dreimal mit einer Abkochung von Eichenrinde kalt beseuchten, um den geschwächten Theil wieder gehörig zu stärken.

**Wie der alte Schäfer Thomas die Zungengeschwulst, Zungenentzündung erkennt und heilt.**

Es kommt bisweilen vor, daß dem Rindvieh die Zunge schwillt. Du erkennst dieses Uebel an der harten, dunkelrothen, schmerzhaften Geschwulst der Zunge, sie ist heiß, trocken und mit einem gelben Schleim bedeckt, und das Thier kann nicht gehörig fressen und saufen.

Um die Heilung herbei zu führen, mußt du zuerst eine tüchtige Portion Blut aus einer der Halsblutadern ablassen, und dann die Zunge scarifiziren, das heißt: du machst mit der Aderlaßflitte mehrere seichte Einschnitte in die Zunge und läßt dieselbe gehörig ausbluten. Hernach bereite dir eine Abkochung von erweichenden Kräutern, z. B. aus Altheekraut und Leinsaamen, seihe die Flüssigkeit durch einen Lappen, setze dann etwas Honig hinzu, und beseechte damit öfters die Zunge lauwarm. Außerdem gieb dem Patienten wenn er noch schlingen kann, täglich zweimal zwei Loth Salpeter in einem Kärtchen Wasser.

---

### III. Abtheilung.

#### Krankheiten der Ziegen.

---

Die Krankheiten der Ziegen so umständlich, wie jene der Schaafse abzuhandeln, finde ich nicht für nothwendig, weil ihre Behandlung ganz mit jener der Schaafse übereinkömmt, weshalb ich dich dorthin verweise.

Doch will ich in Kürze derjenigen Krankheiten gedenken, welchen sie am meisten unterworfen sind.

1) Die Holzsucht oder Holzkrankheit. Diese entsteht, wenn die Ziegen zu viel Baum- oder Gesträuch-Rinde fressen. Sie äußert sich dadurch, daß die Ziegen einen gestäubten Kopf bekommen, d. h. daß ihnen die Haare am Kopfe in die Höhe stehen, auch vergeht ihnen dann die Freßlust, weswegen sie viel weniger Milch geben. Um diese Krankheit zu heilen, mußt du die Kranken zu Hause behalten und ihnen das nachstehende Pulver geben:

Nimm:

Kalmuswurzel,

Bermuthkraut und

Kochsalz, von jedem 2 Loth.

Mische alles zu einem feinen Pulver, und gieb davon

Früh, Mittags und Abends, jedesmal einen Eßlöffel voll, in einem halben Kärtchen Wasser.

2) Der Durchfall. Geht dieser so weit, daß den Kranken mit Zwang häufig Wasser abgeht, so kann er gefährlich werden. Du mußt ihn ganz so behandeln; wie jenen der Schaafse.

3) Kolik, Bauchgrimmen. Hier mußt du genau untersuchen, woher diese Krankheit entstanden sei. Ziegen, die mit Kolik befallen sind, fallen plötzlich um, strecken und dehnen sich, wälzen sich hin und her, und schreien dabei jämmerlich. Sobald du dieses Uebel erkannt hast: so gieb sogleich ein Kärtchen Ziegenmilch lauwarm auf einmal ein. Sollten die Schmerzen in einem Zeitraum von einer halben Stunde nicht nachlassen: so mußt du ein halbes Kärtchen starken Camillenthee, in welchem du ein halbes Loth Teufelsdreck aufgelöst hast, auf einmal lauwarm eingeben, und von Zeit zu Zeit Klystire von lauwarmem Wasser, Kochsalz und etwas Peinöl setzen.

4) Die Raude. Auch dieser Krankheit sind die Ziegen unterworfen. Sie zu heilen, siedest du Rauchtaback, und gebrauchst das abgekochte Wasser äußerlich zum Waschen der raudigen Stellen.

5) Der Schwindel, befällt auch zuweilen die Ziegen. Ein mäßiger Aderlaß, Ueberschläge von kaltem Wasser auf den Kopf, eröffnende Klystire und der nachstehende Trank beseitigen das Uebel bald:

Nimm:

Salpeter, ein halbes Loth,

Glaubersalz, 3 Loth.

Löse beides in einem halben Kärtchen Wasser auf und gieb es auf einmal ein.



6) Die Trommelsucht. Es ereignet sich, daß die Ziegen, wenn sie vom Felde nach Hause kommen, plötzlich auflaufen, mit dem Kopfe immerwährend schütteln, jämmerlich schreien, und dann todt niedersinken. So wie du diese Krankheit erkennst, so gieb sogleich ein Kärtchen warme Ziegenmilch, und wenn diese nicht hilft, ein Loth Steinöl, welches du mit einem Eßlöffel voll Branntwein und einem halben Kärtchen Wasser vermischen mußt.

7) Das rothe Wasser. Fressen die Ziegen Heu von sauren, moorigten Wiesen, oder weiden auf solchen: so werden sie gleich den Schaafen mit dem rothen Wasser befallen, d. h. der abgehende Urin ist mit Blut gefärbt. Wenn gleich die Natur sehr dabei leidet, so ist das Uebel doch selten sehr gefährlich, und hast du es gerade so wie bei den Schaafen zu behandeln.

8) Die Wassersucht. Wenn die Ziegen lange auf nassen, sumpfigten Weiden gehütet werden: so werden sie nicht selten wassersüchtig; da aber diese Krankheit unheilbar ist, so rathe ich dir, ein solches Thier lieber zu tödten, als unnöthiges Geld zu verschwenden.

9) Das Eintreten spitziger Körper in die Klauen. Sehr oft ereignet es sich, daß die Ziegen auf der Weide Dornen oder Disteln zwischen die Klauen bekommen, wodurch sie lahm werden. Hier versährst du, wie ich dir bei den Schaafen gelehrt habe.

10) Verhärtete Euter. Es geschieht, daß zuweilen allgemein die Ziegen verseigen, geschwollene und verhärtete Euter bekommen. Halte die Ziegen warm, nähre sie gut und reibe täglich zweimal flüchtige Kampher-salbe in die Euter: so wird das Uebel sich bald verlieren.

11) Husten. Wie bei den Menschen, so auch bei den Thieren, darfst du keinem Husten über acht oder vierzehn Tage ruhig zusehen, indem er gar leicht in einen unheilbaren Zustand übergeht, sintemal die Lungen verhärten und am Ende in Eiterung übergehen können. Wenn der Husten also über acht Tage andauert, so füttere den Patienten mit gelben Rüben, (Möhren) welche du gehörig reinigen und in kleine Stückchen schneiden mußt: sie sind in der Regel hinreichend, das Uebel zu beseitigen, nur mußt du einige Zeit damit fortfahren.

## V. Abtheilung.

### Krankheiten der Schweine.

---

Wie der alte Schäfer Thomas die Halsbräune erkennt und heilt.

Diese Krankheit ist unter dem Namen Kribbelsucht, Kribbelkrankheit, wilde Feuer bekannt; sie ist eine sehr gefährliche Krankheit, sintemal sie nicht selten, in 24 Stunden mit dem Tode endiget. Die Krankheit wirst du an den folgenden Zufällen erkennen: die Thiere hören auf einmal auf zu fressen, die Stimme wird heiser, der Hals schwillt an und die Geschwulst verbreitet sich schnell, sie zieht sich zwischen die Vorderbeine hindurch, bis unter den Leib, und nimmt eine dunkelrothe Farbe an, die Thiere lassen dabei die Köpfe hangen, sie röcheln sehr, die Augen verlieren ihren Glanz, und in drei Tagen sind die Thiere gewöhnlich gesund und todt.

Die Bräune der Schweine kannst du nur dann heilen, wenn du die Thiere gleich bei der ersten Entstehung in Behandlung bekommst. Sobald du diese Krankheit an einem Schweine erkennst, so gieb unverzüglich ein Brechmittel, zu welchem du fein pulverisirte weiße Niesewurzel wählst, und giebst tu den halbjährigen bis

zu den alten von 15 bis zu 30 Gran in etwas lauwarmem Wasser. Wenn sich aber die Schweine brechen, so mußt du dafür sorgen, daß sie das Gebrochene nicht wieder fressen, und auf diese Art zwei Brechmittel erhalten. Nach dem Brechen wird das Thier sehr matt; allein sie erholen sich auch sehr bald wieder. Bevor du jedoch das Brechmittel giebst, so mußt du durch das Abschneiden eines Stücks vom Schwanz und starke Einschnitte in die Ohren einen Aderlaß zu bewerkstelligen suchen, und nach dem Erbrechen sogleich ein Haarseil am Halse legen, dasselbe mit Terpentinöl befeuchten, und es so lange liegen lassen, bis die Gesundheit erfolgt ist.

### Wie der alte Schäfer Thomas die Hirnentzündung erkennt und heilt.

Die Lust zum Fressen hört entweder gleich ganz auf, oder sie ist sehr beschränkt; lauschend und still gehen die Thiere umher, oder legen sich auf die Erde hin; die Augen sind stier und hell glänzend; oft feurig; Kopf, Ohren und Maul sind heiß und trocken; an dem Kopfe hinter den Ohren kratzen sie sich oft, stampfen dann mit den Vorderfüßen auf die Erde, wühlen fürchterlich mit dem Rüssel in der Erde, beißen um sich, und laufen mit dem Kopfe wider die Wände.

Am meisten wird die Hirnentzündung im trockenen Sommer durch Anprallen der heißen Sonnenstrahlen auf den Kopf verursacht. Nicht selten verursachen auch Würmer im Ohre eine Art von Tollheit, wobei sie jedoch vorzüglich mit dem Kopfe stark schwütteln.

Entstand die Hirnentzündung von dem Anprallen

der heißen Sonnenstrahlen auf den Kopf, dann mußt du sogleich einen Aderlaß vornehmen, kalte Ueberschläge von kaltem Wasser auf den Kopf machen, den Thierern saure Milch zu saufen geben, und wenn sie diese nicht von selbst saufen, ihnen Früh, Mittags und Abends etwas davon eingießen und von Zeit zu Zeit ein Seifenzäpfchen applizieren.

Sollten Würmer im Ohre zu Grunde liegen, dann mußt du das Ohr genau untersuchen und etwas lauwarmes Del hineingießen.

Wie der alte Schäfer Thomas die Lungenentzündung oder das Verfangen erkennt und heilt.

Ein ausgezeichnetes Kennzeichen dieser Krankheit ist das heftige, kurze und schnelle Flankenschlagen: dabei versagen die Thiere das Futter, sind traurig, haben viel Durst, an der Brust wirst du eine starke Hitze spüren; die Ohren und die untern Theile der Beine sind kalt, die Augen entzündet, das Maul heiß, der Mist hart, trocken und wie verbrannt. Der Gang schwankend, vorzüglich mit den Hinterschenkeln, und mit den vorderen geht es ganz steif. Sie wühlen sich tief in die Erde und bleiben oft lange in derselben liegen, als wären sie todt. Im Anfange der Krankheit grunzen sie oft, wie dieselbe aber steigt, werden sie still, nur hört man während dem ganzen Verlauf der Krankheit, bis kurze Zeit vor dem Tode, einen dumpfen Husten.

Gewöhnlich entsteht diese Krankheit dadurch, wenn die Schweine sich sehr durch Laufen erhitzen, viele

Kalte Luft einathmen, und sich schnell in kaltes Wasser werfen, oder nur davon saufen.

Das erste, was du bei dieser Krankheit vorzunehmen hast, ist ein Aderlaß, dann bringe das Thier in ein warmes Heusaamenbad, in welchem du es etwa zehn Minuten lang lassen mußt, worauf du es an einen warmen Ort, z. B. an die Sonne, oder in einen warmen Stall bringst. Dieses Bad mußt du alle 24 Stunden einmal wiederholen, und so lange damit fortfahrn, bis das Thier wieder gesund ist.

Uebrigens mußt du den Patienten säuerliche Getränke, z. B. ein oder ein halb Quentchen Salpeter in saurer Milch auf einmal geben, und des Tages etliche Male wiederholen. Saures Obst ist eben so dienlich. Zeichen der Besserung sind: abermaliges Wühlen in der Erde, Grunzen, Nachlaß des schnellen Flankenschlagens, Wiederkehr der Freßlust u. s. w.

An manchen Orten gießen die Landleute zur Heilung Leinöl ein. Allein wenn es gleich in den meisten Fällen nicht schadet: so wird doch gewiß das Eingießen saurer Milch mit Salpeter zuträglicher sein.

Wie der alte Schäfer Thomas die Magenentzündung erkennt und heilt.

Das gierige Schwein frißt alles, was ihm nur vorkommt. Dieser gierigen Gefräßigkeit hast du es zuzuschreiben, daß es nicht selten mit Magenkrämpfen, Magenübersfüllung, Appetitlosigkeit, u. dgl. heimgesucht wird.

Die gewöhnlichen Zufälle einer Magenentzündung Schmerzen, Bauchgrimmnen, Erbrechen, ängstliches

Athemholen, heißer Athem, viel Durst, Mangel an allem Appetite, Mattigkeit u. s. w.

Die Ursache der Magenentzündung' jedesmal mit Bestimmtheit auszumitteln, bleibt immer schwer, oft gar unmöglich. Daher ist es für solche Fälle rathsam, ölichte Arzneien zu geben, z. B. bloßes Leinöl, wovon du 2 bis 3 Eßlöffel voll auf einmal eingiebst, und wiederholst diese Eingabe alle ein bis zwei Stunden, je nachdem die Zufälle mehr oder weniger dringend sind. Fängt der Patient nach einiger Besserung wieder zu fressen an, so hüte dich ihm sogleich wieder sehr nährrende oder gar reizende Getränke zu geben, um nicht Rückfälle zu veranlassen. Saure Milch, oder saures Obst, sind hier auf einige Tage die besten Nahrungsmittel.

Wie der alte Schäfer Thomas die Hirschkrankheit erkennt und zu Zeiten heilt.

Mit der Hirschkrankheit befallene Schweine stehen oder liegen starr und unbeweglich, athmen beschwerlich, und ziehen stark mit den Flanken; alle Glieder sind gerade und unbeweglich, das Maul vermag keine Gewalt zu öffnen.

Um die Hirschkrankheit zu heilen, ist es ein sehr kitschliches Ding. Gar oft sind die Thiere schon todt ehe du mit deinem Heilapparate zum Ende kommen wirst. Zuweilen, nicht immer, wirst du durch folgendes Verfahren manche Thiere retten können.

Ungesäumt mußt du zur Uder lassen, und während dieses geschieht, veranstalte ein warmes Laugenbad, bringe sofort das Schwein auf einige Stunden hinein.

Du mußt aber auch dafür sorgen, daß das Bad, wie es zu erkalten anfängt, wieder aufgewärmt werde. Nach dem Bade muß das Schwein warm gehalten werden, du mußt es auf trockenes Stroh bringen und mit wollenen Tüchern zudecken. In die krampfhast zusammengezogene Kinnlade reibe Kampferöl ein, und wiederhole dasselbe oft. Innerlich kannst du den Schweinen in dieser Krankheit wenig oder nichts eingeben, und willst du es mit Gewalt thun: so würden sie unfehlbar ersticken müssen; aber eröffnende und krampfstillende Klystire, z. B. aus einer Abkochung von Camillen mit etwas Salz, Beinöl und Teufelsdreck, oder noch besser flüssigen Opium geschwängert, sind hier sehr nützlich, besonders weil bei diesem Uebel gewöhnlich auch die Gedärme krampfhast und verstopft sind.

Wie der alte Schäfer Thomas die Pocken erkennt und heilt.

Vor dem Ausbruche ist die Haut sehr heiß und gespannt, ein Fieber von geringerer oder größerer Stärke vorhanden: der Appetit etwas vermindert, und die Thier selbst mehr oder weniger unruhig, nicht selten auch etwas verstopft; mit dem Ausbruche ist das Fieber heftiger, die Thiere selbst sind unruhiger, und haben viel Durst. Der Hautausschlag selbst zeigt sich durch kleine Erhabenheiten, die allmählich schwären, ausbrechen, und einen Schorf bilden. Die Augen werden von diesen Geschwüren oft so stark befallen, daß du oft gar keinen Augapfel wahrnehmen kannst, wovon Blindheit nicht selten die Folge ist.

Du mußt bei dieser Krankheit vor allem dafür sor-



gen, daß die Thiere nicht naß werden, oder sich verkälten. Daher darfst du sie bei nasser, kalter Bitterung nicht austreiben, vor und mit dem Ausbruche giebt man keine zu nahrhafte Tränke, saure Milch ist die beste Nahrung. Stehen die Pocken aber einmal in Schwärung, dann mußt du schon die Natur kräftiger unterstützen. Gieb dann 14 Tage lang einem Schweinchen von sechs Wochen, Morgens und Abends, eine starke Messerspitze voll, Lorbeer, halb Schwefel, im Getränk. Waschen und schmieren darfst du die Pocken durchaus nicht, auch am Ende der Krankheit nicht.

#### Wie der alte Schäfer Thomas die Zungenentzündung heilt.

Es ereignet sich, aber doch nur selten, daß die Schweine, gleich andern Thieren, eine Entzündung der Zunge erhalten. Du erkennst dieselbe, indem die Thiere nicht fressen, stark schnarchen, den Rachen aufsperrn, aus welchem ein heißer Dunst kommt. Ein paar Einschnitte in die Zunge heilt diese Entzündung bald, indem die Natur dann die Wunden wieder für sich heilt.

#### Wie der alte Schäfer Thomas bei dem Rheumatismus verfährt.

Werden die Schweine nach einer nassen Verkältung lahm und steif: so nennt man diese Art Lahmung die rheumatische. Die Glieder sind bei diesem Zustande heiß und schmerzhaft. Du heilst sie, indem du zur Ueber läßt, und dann lauwarne Bäder von Heusamen anwendest.

Wie der alte Schäfer Thomas die Rötthekrankheit erkennt und beseitigt.

Diese Krankheit besteht in einem rothen Ausschlage, welcher sich wie eine Rinde auf der Haut ansetzt, dem Schweine die Freßlust benimmt, und zuweilen einen schwankenden Gang in den Hinterbeinen veranlaßt, welcher nach Heftigkeit der Krankheit längere oder kürzere Zeit dauert. Ganz vorzüglich findest du Entzündung der Augen.

Sie erscheint am meisten bei warmer Bitterung, wenn die Schweine in unreine, warme Ställe eingesperrt oder auf trockenen Weiden Mangel an Wasser leiden.

Die Heilung erfolgt schnell wenn die Schweine reinlich und kühl gehalten werden, saure Aepfel, oder etwas Vitriolsäure ins Getränk bekommen, und beim Nachlaß der Krankheit täglich einige Messerspitzen voll Schwefelblumen.

Wie der alte Schäfer Thomas die Lungensäule erkennt und wie er dabei verfährt.

Diejenigen Thiere, welche mit dieser Krankheit befallen werden, schleichen traurig umher, hängen den Kopf, fressen nichts, husten oft und trocken, stehen gern still, ohne sich zu legen, stützen sich mit der Schnauze auf die Erde, athmen sehr geschwind, und sind am vordern Theil wie steif. Bei der Oeffnung findest du die Lungensubstanz so mürbe, daß du sie mit den Fingern zerreiben kannst.

So lange die Krankheit in einem noch mehr ent-

zündlichen Zustands sich befindet, die Lungensubstanz selbst noch nicht völlig theilweise abgestorben ist, kannst du dieselbe noch heilen. Du erkennst diesen Zeitraum an dem gelinden Husten mit noch fortwährender Fresslust. Im Gegentheile ist sie dann völlig unheilbar, wo man eilen muß, die Thiere noch zu schlachten, um das Fleisch, mit Verwerfung der Brusteingeweide, noch verbrauchen zu können.

Zur Kur in dem erst angegebenen Zeitraum mußt du ein Haarseil vor die Brust legen, welches du mit Serpentinöl recht reizend machen mußt, und innerlich eine Mischung aus Schwefel, Lorbeeren, zu gleichen Theilen, und Wachholderbeeren zwei Theile, wovon alle Tage ein Loth zu geben ist. Das Haarseil ist aber das Hauptmittel.

Wie der alte Schäfer Thomas den Hinterbrand erkennt und wie er das Heilverfahren einleitet.

Den Hinterbrand nennt man denjenigen Zustand der Schweine, wo dieselben an den Hintertheilen lahmen, daselbst eine starke Entzündung leiden, die gern und schnell mit Brand und Tod endiget.

Schweine, die am Hinterbrand leiden, haben gar keine Fresslust, liegen beständig, die Hintertheile sind stark entzündet, so daß auch allmählich der ganze übrige Körper von dieser Entzündung ergriffen wird; die Thiere haben heftigen Durst, und schnarchen gar sehr. Auf der Zunge zeigen sich Hitzblattern, und wenn der Brand eintritt, so gehen die Borsten aus.

Um der heftigen Entzündung sogleich Schranken

zu setzen, mußt du zur Ader lassen, und weichst innerlich in saurer Milch entweder Weinstein, oder an der Luft getrocknetes Glaubersalz. In Ermangelung dieses kannst du auch einen Kaffelöffel voll Schießpulver geben.

Zur Nahrung giebt man den Thieren Molken mit Kleie oder Mehl eingerührt.

Wie der alte Schäfer Thomas bei dem Milzbrand verfährt.

Die Zufälle und Kennzeichen sind ganz dieselben, wie bei dem Milzbrand des Rindviehes.

Gegen den Milzbrand der Schweine habe ich folgendes Heilverfahren als sehr wirksam kennen gelernt. Du mußt erstlich dem kranken Thier zur Ader lassen, und dann eine Christwurz an eine Seite des Bauchs legen, und hernach des Tages einigemal ein halbes Quentchen Angelikawurzel und zehn Gran Kampfer mit etwas Brodt geben.

Als Vorbauungsmittel gegen den Milzbrand kann ich dir nichts mehr empfehlen, als das fleißige Schwemmen der Schweine in reinem fließendem Wasser, besonders ist dieses Schwemmen nothwendig, wenn der Milzbrand schon herrschend ist.

Wie der alte Schäfer Thomas das Rankkorn, Gerstenkorn erkennt und was er dagegen unternimmt.

Unter Rank- oder Gerstenkorn versteht man diejenige weiße, in der Größe einer Gerste oder Erbse,

an dem obern Theil des Gaumens, zwischen der zweiten oder dritten Erhöhung, entstehende Geschwülste, welche in einer Verstopfung der daselbst liegenden Drüse besteht, die sich entzündet, und zuweilen, wenn du mit der Hülfe zögerst, in den Brand übergeht, und die Thiere tödtet.

Du erkennst dieses Uebel an dem Versagen des Futters, am Einwühlen in den Mist, an den trüben, wässerigen Augen, an dem Bittern mit dem Kopfe, an dem ängstlichen Brunzen, und endlich, wenn du das Maul aufmachst, an dem Gerstenkorn selbst.

Das erste, was du bei dem Rankkorn zu thun hast, ist, daß du die sämtlichen aufgelaufenen Geschwülste ausschneidest.

Das Verfahren dazu kannst du sehr leicht bewerkstelligen. Nachdem du dem Thiere mit einem Querholze den Rachen geöffnet hast, nimmst du ein scharfes Messer und schneidest sie hinweg. Hernach reibe die blutenden Stellen mit Salzwasser, oder Essig, und giebst ihnen nur kühlende, saure Flüssigkeiten z. B. Molken, saure Milch, u. s. w. zum Treffen.

Wie der alte Schäfer Thomas den Durchfall oder die Ruhr erkennt und wie er das Heilverfahren einleitet.

Ein öfterer, wässeriger Abgang mit unverdauten Nahrungsmitteln, der längere Zeit anhält, und wobei die Thiere ermatten, fiebern und vom Appetit lassen, bezeichnet den Durchfall als wahre Krankheit. Wird dieser Abgang aber mit Blut untermischt, oder geht lauter Blut ab, dann ist es Ruhr.

Einen Durchfall bei den Schweinen darfst du nie gering achten, weil doch immer die Thiere mehr oder weniger am Fleisch verlieren, noch mehr aber, weil er der erste Grund zu einer sich entspinnenden Ruhr werden kann.

Sobald du also Durchfall beobachtest: so mußt du die Schweine im Stalle behalten, ihnen eine trockene Streu machen, und warme nahrhafte Tränke ohne Salz und andere saure Dinge geben. Bergeht derselbe hiedurch in zwei Tagen nicht, dann mußt du wirksamere Mittel anwenden. Dahin gehören weiße Erbsen, wobei du sie aber nur wenig sauren läßt. Buchenasche auf das Futter gegeben, ist ebenfalls sehr zweckmäßig.

Hast du getrocknete Heidelbeeren: so koche eine Handvoll zu Ruß, und gieb dieses auf einmal ein. Auch kannst du etwas Mehl mit Camillen-Absud anbrühen, und einen halben Eßlöffel geröstetes Eichelmehl dazu mischen, und dieses den Schweinen zu fressen geben, welches sie auch recht gern fressen.

Sobald Ruhr sich zeigt: so mußt du schleunige Klystire gebrauchen, welche oft wirksamer sind, als die innerlichen Arzneien.

Wie der alte Schäfer Thomas über die Finnen, Perlen bei den Schweinen urtheilt.

Das Schwein, welches an den Finnen leidet, hat eine heifere Stimme, und wenn du die Zunge untersuchst; so entdeckst du auf der unteren Seite gewisse Erhabenheiten in der Größe der Hirsekörner. Diese Zeichen sind freilich mitunter auch unsicher.

Die Art und Weise, wie sich die Finnen in dem Körper erzeugen, weiß man bis jetzt noch nicht mit Gewißheit.

Die Finnen sind in der Regel nicht zu heilen; aber dennoch kannst du die pulverisirte Holzkohle versuchen, welche sehr dagegen gerühmt wird, und giebst du davon früh, Mittags und Abends, jedesmal einen halben Eßlöffel voll unter das Futter und fährst damit einige Wochen fort.

Daß das Fleisch der sinnigen Schweine nicht schädlich sei, lehrt die tägliche Erfahrung.

Wie der alte Schäfer Thomas den Husten erkennt und heilt.

Anfangs ist der Husten trocken, nach und nach wird er aber bedeutender, die Anfälle werden vermehrt, und die Thiere lassen nicht selten vom Fressen.

Gewöhnlich entsteht der Husten von Erkältung, und sobald du ihn beobachtest, so gieb das nachstehende Pulver:

Nimm:

Alantwurzel,

Anisäsaamen,

Schwefelblumen,

von jedem ein Loth.

Mische alles zu einem feinen Pulver, und gieb davon Früh, Mittags und Abends, jedesmal ein Kaffeelöffelchen voll unter das Futter, oder wenn die Thiere nicht mehr fressen: so mußt du es mit etwas Wasser vermischt einschütten.

Was der alte Schäfer Thomas die Kolik  
 oder das Bauchgrimmen erkennt und  
 heilt.

Schweine die an Bauchgrimmen leiden, sind sehr unruhig, fressen nicht, und krümmen sich oft zusammen, vor Schmerz beißen sie in alles, was um ihnen ist; sie wälzen sich öfters auf dem Boden von einer Seite zu der andern, und der Leib ist gewöhnlich sehr aufgetrieben.

Sobald du das Bauchgrimmen erkannt hast: so erreichst du die Heilung sehr schnell, wenn du das Schwein in ein warmes Seisenbad bringst, darinnen es einige Zeit liegen läßt, und die Wärme des Bades durch fleißiges Nachgießen von warmem Wasser unterhältst, auch die Haut und den Bauch vorzüglich reibst. Nur mußt du nach dem Bade das Schwein in trocken Stroh bringen, und soviel möglich warm zudecken, und Klystire von lauwarmem Wasser, Salz und etwas Leinöl applizieren.

Sollte ein verschlucktes Gift das Bauchgrimmen veranlaßt haben, dann mußt du dem Thiere lauwarmer Milch Theetassenweiß einschütten.

Was der alte Schäfer Thomas gegen die Borstensäule unternimmt.

Die Borstensäule entsteht, wenn die Schweine in unreinen Ställen zu lange eingesperrt gehalten worden.

Willst du die Borstensäule heilen: so ist das erste und nothwendigste, den Stall rein und trocken zu machen, und ihm eine reine Luft zu verschaffen. Ueber-



dies mußst du die Schweine ins Freie lassen, daß sie sich in Mistjauche baden und wälzen können. Das Auslassen ins Freie mußst du täglich wiederholen, damit durch die Luft die Haut wieder neue Belebung erhält.

Gute Nahrung ist nebst dem ein wesentliches Erforderniß, um auch von Innen heraus der Haut Leben und Stärke zu verschaffen.

Was der alte Schäfer Thomas gegen die verlorene Freßlust thut.

Der Mangel an Freßlust ist fast ein Begleiter von allen Uebelseinsformen. Allein von diesem ist hier die Rede nicht; sondern nur von solchem, welcher ohne alle übrige Krankheitsform zum Vorschein kommt. Gewöhnlich wird dieser verursacht, entweder vom Ueberfressen, oder von schlechtem Futter und veränderlicher Bitterung. Liegt demselben ein Ueberfressen zum Grunde: so darfst du nur die Thiere 24 Stunden lang hungern lassen. Ist aber Schwäche der Verdauungswerkzeuge daran schuld, dann gieb eine Zeitlang gestoßenes Antimonium, oder ein paar Händevoll rothe Vogelbeeren in das Trinken: so wird dieser Mangel nicht nur gehoben, sondern die Freßbegierde auch überdies stark aufgereizt.

Wie der alte Schäfer Thomas die Wassersucht erkennt und wie er darüber urtheilt.

Die Bauchwassersucht erkennst du an folgenden Merkmalen: die Thiere magern ab, werden matt und traurig, die Freßlust ist sehr vermindert, hört endlich ganz auf und der Bauch schwillt widernatürlich an.

Diese Krankheit kannst du nicht heilen, und rathe ich dir aus vieler Erfahrung, ein solches Thier sobald als möglich zu schlachten.

Wie der alte Schäfer Thomas die Selbstsucht erkennt und wieder heilt.

Du erkennst die Selbstsucht an dem Selben in den Augen, an der verlorenen Fresslust, und der öftern Neigung zum Brechen.

Sobald du dieses Uebel erkannt hast, so gieb ungesäumt ein Brechmittel und zwar ein bis zwei Messerspitzen voll weiße Nießwurzelpulver in etwas lauwarmem Wasser, wodurch du dieses Uebel sehr schnell beseitigen wirst.

Sollte nach Anwendung dieser Mittel dieselbe noch nicht ganz weichen: so gieb noch eine Zeitlang in jedes Futter eine kleine Messerspitze Eisensafran, und eben soviel pulverisirte Aronswurzel.

Wie der alte Schäfer Thomas die Raude erkennt und heilt.

Die Raude giebt sich bei den Schweinen eben so zu erkennen wie bei den übrigen Hausthieren.

Die Mittel, welche du zur Heilung nothwendig hast, sind ein reines, trocknes Lager, luftige Ställe, viele Bewegung im Freien, öfters wiederholte warme Seisenbäder, und wenn das Uebel hartnäckig ist, warme Augenbäder, in welchen etwas Seife aufgelöst worden ist.

Da das Uebel ansteckend ist, so muß du die Besunden von den Kranken absondern.

Was der alte Schäfer Thomas gegen die geschwollenen Zigen verordnet.

Werden die Ferkeln von den Säuen genommen, so entzündeten sich nicht selten die Zigen, und gehen dann in Verhärtung über.

Sobald du also Entzündung und Geschwulst wahrnimmst, so begieße sie im Anfange recht oft mit kaltem Wasser, um die Zertheilung herbeizuführen. Gehet aber die Entzündung in Verhärtung über: so reibe täglich dreimal etwas flüchtige Kampfersalbe ein, und fahre damit so lange fort, bis die Zertheilung erfolgt ist.

Wie der alte Schäfer Thomas bei dem Vorfalle des Mastdarmes verfährt.

Es fügt sich zuweilen, daß den Schweinen der Mastdarm vorfällt, besonders kommt dieses Uebel bei jungen Schweinen vor, und sobald du dieses bemerkst, so mußt du den Mastdarm mit warmem Wasser rein abwaschen, und ihn vorsichtig in seine natürliche Lage zurückbringen, und dann vermittelst einer Hefnadel einige Hefte so anbringen, wie ich dir bei dem Vorfalle der Gebärmutter des Rindviehes gelehrt habe, hernach aber den After mit einer starken Eichenrinden-Abkochung öfters kalt befeuchten. Die Hefte läßt du so lange liegen, bis sie von selbst herausfallen.

Ist der vorgesehene Mastdarm lange der Luft ausgesetzt gewesen und hat sich bereits der Brand eingestellt, so ist in der Regel alle deine Mühe umsonst; doch kannst du in einem solchen Falle es Versuchsweise unter-

nehmen, und den Mastdarm mit einem scharfen Messer hinfwegschneiden, die Blutung mit sehr scharfem Essig stillen und dann täglich den operirten Theil recht fleißig mit kaltem Wasser beseuchten, sintemal du auf diese Art das Thier noch retten kannst.

Wie der alte Schäfer Thomas bei den Vorfällen der Gebärmutter verfährt.

Bei dem Vorfalle der Gebärmutter mußt du ganz so verfahren, wie ich dir beim Rindvieh gelehrt habe.

Wie der alte Schäfer Thomas die Päuse vertreibt.

Die Päuse entstehen, wie bei allen Thieren, also auch bei den Schweinen, von Unreinlichkeit der Haut. Doch ist auch nicht selten Schwäche des Körpers daran schuld.

Ist bloße Unreinlichkeit der Haut schuld: so wasche die Thiere fleißig mit warmer Lauge und Seife. Liegt aber Schwäche des Körpers mit zum Grunde: so mußt du nahrhaftes Futter reichen, und die Hautkultur fortsetzen.

Wie der alte Schäfer Thomas die Würmer im Ohre beseitigt.

Du erkennst die Gegenwart der Würmer im Ohre, wenn die Schweine sich beständig mit einem oder dem andern Ohre an harten Gegenständen reiben, dann mit dem Kopfe schütteln, und mit den Hinterfüßen kratzen.

Sobald du die Kennzeichen von der Gegenwart der

Würmer wahrnimmt: so muß du die Ohren genau untersuchen, und wenn sich Würmer darin befinden, so muß du sogleich etwas lauwarmes Leinöl hineingießen, worauf die Würmer sich bald verlieren werden.

Wie der alte Schäfer Thomas bei den bösen Augen verfährt.

Manche junge Schweine werden mit bösen, schwärzenden Augen befallen. Eine zähe klebrige Schmiere fließt ihnen aus den Augen, wodurch oft beide Augenlider völlig zusammengeleimt werden. Um hier einigermaßen zu Hülfe zu kommen, muß du mit lauwarmem Wasser oder mit Milch, vermittelt eines Schwammes oder leinenen Lappens, die zähe Materie aufweichen, und hiernächst rein abwaschen, und dann die Augen öfters mit Bleiwasser befeuchten.

Wie der alte Schäfer Thomas bei dem Verrenkungen der Gelenke an den Beinen verfährt.

Wenn Schweine ein Gelenk an den Vorder- oder Hinterbeinen verrenkt oder ausgedehnt haben, welches du an dem Lahmen bemerkst: so muß du eilen, den leidenden Theil mit einer Abkochung von Heusaamen lauwarm zu bähen, und zwar täglich 6 bis 8 mal, oder auch leinene Lappen in die Flüssigkeit tauchen, und um das Gelenk schlagen, und damit so lange fortfahren, bis die Lähmung gehoben ist.

Wie der alte Schäfer Thomas bei den Wunden verfährt.

Durch Hunde und böse Ebern können Schweine

öfters stark verwundet werden. Um diese Wunden zu heilen, mußt du sie mit einem glühenden Eisen gelinde ausbrennen, und dann täglich öfters mit kaltem Wasser beseuchten, und damit so lange fortfahren, bis die Heilung erfolgt ist.

Wie der alte Schäfer Thomas bei den Beulen und Geschwüren verfährt.

Durch Schlagen und Werfen werden den Schweinen nicht selten Geschwülste auf dem Leibe verursacht, die, wenn sie sich nicht bald zertheilen, in Eiterung übergehen. Entleerst du diesen Eiter nicht bald: so frißt er nach Innen, und verursacht dann böartige Geschwüre. Sobald du bemerkst, daß die Eiterbildung statt gefunden hat: so mußt du nicht säumen ihn zu entleeren, sintemal die Haut der Schweine zu dick ist, als daß der Eiter nach außen sich leicht den Weg sollte bahnen können. Sobald du den Eiter entleert hast: so mußt du das Geschwür und die Schnittwunde mit einem glühenden Eisen ausbrennen, und dann weiter nichts daran thun, als den Theil recht oft mit kaltem Wasser beseuchten, und von Zeit zu Zeit mit warmem Wasser und Seife rein abwaschen.

Daß du den Eiter an der untersten Stelle des Geschwüres zu entleeren hast, brauche ich wohl kaum noch zu bemerken.

Wie der alte Schäfer Thomas die Castration oder das Verschneiden bei den Ferkeln verrichtet.

Die sämtlichen Ferkeln, welche man nicht zur

Zucht halten will, mußt du verschneiden, um desto besser und sicherer dieselben einst mästen zu können. Das Verschneiden geschieht im jugendlichen Alter am besten, weil die Natur die Wunden leichter heilt, sintemal noch keine Absonderung der Säfte nach den Geschlechtstheilen eingetreten, oder doch bis dahin sehr unbedeutend ist.

Den männlichen Schweinen mußt du die Hoden oder Seilen hinwegnehmen, und diese Operation ist sehr einfach. Du schneidest die Häute des Beutels auf, wobei du jedoch die Schnitte möglichst groß machen mußt, drückst die Hoden heraus, unterbindest jeden Saamenstrang mit einem etwas starken Bindsaden, wobei du den Bindsaden möglichst fest anziehen mußt, schneidest dann den Hoden unter den Verband ab, und schiebst den Saamenstrang in den Hodensack zurück, und läßt hernach den operirten Theil täglich 3 bis 4 mal mit kaltem Wasser befeuchten, und damit so lange fortfahren bis alle Entzündung und Geschwulst sich verloren hat.

Bei den weiblichen Schweinen machst du in die linke Flankengrube einen Einschnitt, durch welchen du die beiden Eierstöcke herausziehen und abschneiden mußt, hierauf das übrige, was mit herausgezogen worden, wieder einschiest, und die Wunde mit einem gewickelten Faden zunähst. Am leichtesten gelingt die Operation bei Ferkeln, und kannst du bei solchen Thieren auch ohne alle Nachtheile die ganze Tracht mit hinwegschneiden.

Auch mußt du darauf sehen, daß bei dem Zunähen der Wunde kein Theil des Gedärms mit angeheftet werde, sintemal sonst meistens Entzündung und Tod

unausbleiblich folgen; im Falle aber das Gedärm nur unbedeutend verletzt sei, und solches die Natur an das Bauchfell anheilen: so bleibt zwar das Thier am Leben, aber es kann sich nie gehörig anfressen und bleibt daher in der Mast zurück.

Bei den weiblichen Schweinen ist es immer gut, wenn sie den Tag vor der Castration mit wenig dünnem Futter gefüttert werden; doch brauchst du gerade so strenge nicht darauf zu sehen; dagegen ist es aber nach der Castration sehr zweckmäßig, wenn sie einige Zeit bloß mit dünnem Futter ernährt werden.

Uebrigens ist es gut, wenn die verschnittenen Thiere täglich ins Freie gelassen werden.

Der Frühling und der Herbst sind unstreitig die besten Jahreszeiten zur Castrirung. Außerdem mußt du die Tage in Acht nehmen, wo es nicht zu warm aber auch nicht zu kalt ist.



## IV. Abtheilung.

## Krankheiten der Hunde.

Wie der alte Schäfer Thomas die Hundswuth erkennt.

Ein Hund, der auf dem Wege ist, toll zu werden, verliert seine Freundlichkeit und Munterkeit, liegt träge umher, flieht das Licht, grunset öfter, und bellt nur dann, wenn er etwa geheßt wird, auch wohl ohne diesen Anreiz, wie ich dieß öfter beobachtet habe. Er läßt Schwanz und Ohren hängen, schnappt öfter mit dem Maule umher, und springt besonders auf fremde Personen, ohne zu bellen, beißend los, öfter frißt und trinkt er noch, geht noch durch Wasser, folgt seinem Herrn, aber dennoch habe ich von ihm in diesem Zustande gebissenes Vieh erkranken sehen. Im spätern Verlauf der Krankheit springt er beißend auf seinen Herrn und die Hausgenossen los, läßt vom Fressen und Trinken ab, entflieht und läuft wild umher, klemmt den Schwanz ein, steckt die Zunge aus dem Halse, geifert aus dem Maule, sieht über den ganzen Körper struppig aus, beißt nach allem, was ihm vorkommt, senkt den Kopf nieder, wird heiser und bellt

mun später gar nicht mehr. Andere Hunde laufen ihm aus dem Wege, er aber beißt nach allen, die ihm nur irgend in den Weg kommen. Im Anfange der Krankheit geht er noch häufig mit andern Hunden um, beißt aber doch gern unter diesen, ohne daß sie ihn fliehen. Ganz spät geht der Hund mit dem hintern Theile seines Körpers gelähmt, von einer Seite zur andern wankend, bis er erschöpft hinsinkt und krepirt, oder bis er getödtet wird. Kennzeichen, welche nach dem Tode das Dasein der Hundswuth bezeugen, sind bis jetzt nicht als sicher vorhanden, weshalb du auch bloß aus der Krankheitsgeschichte das Urtheil entnehmen kannst.

Ein solcher Hund trägt das Gift in seinem Speichel, und bringt selbst im frühesten Zeitraum der Krankheit die Hundswuth bei andern Thieren und bei Menschen hervor, wenn dem Uebel nicht durch eine vernünftige Behandlungsweise vorgebeugt wird.

Vorzüglich sind es unter den Hausthieren das Rindvieh, das Schaaf, das Schwein und die Katze, die am häufigsten durch den Biß eines tollen Hundes in die Hundswuth versetzt werden, weshalb ich denn auch die Verschiedenheit der Krankheitserscheinungen bei den Thieren in der Kürze berühren will. Das Rindvieh wird in der Regel mit dem Anfange der Krankheit traurig, hängt die Ohren, stößt öfter ein Brüllen aus, welches sich besonders dadurch auszeichnet, daß dabei das Genick gleichsam krampfhaft nach dem Rücken geworfen wird. Einzelne Häupter äußern einen vermehrten Geschlechtstrieb, so, daß ein Stück das andere bespringt. Die Freßlust verschwindet, am häufigsten wird noch etwas trockenes Heu gefressen, meist trinkt das Vieh gar

nicht, obschon die Thiere nicht die geringste Wasserscheu haben. Einzelne Thiere äußern, vom zweiten bis dritten Tage an gerechnet, Wuth, sie blicken wild umher, gehen mit den Hörnern auf die Wände los, geifern mit dem Maule; andere aber liegen still, geifern zwar, aber äußern keine Spur von Wildheit, diese brummen vielmehr öfter, und bei diesen stellt sich am frühesten ein wankender Gang mit den Hinterbeinen ein. Dieser gelähmte Zustand des Kreuzes, als wenn das Vieh den hintern Körpertheil nicht fortschleppen könnte, tritt, nach vielfältigen Erfahrungen, zwischen dem dritten und fünften Tage der Krankheit bei allem an der Hundswuth erkrankten Rindvieh ein, und bleibt das allersicherste Kennzeichen, in Verbindung mit den übrigen vorher genannten Zufällen.

Man unterscheidet die Hundswuth in die stille und tobende Wuth, und dieser Unterschied ist in der Erfahrung richtig, obgleich die Gründe für die Möglichkeit dieser verschiedenen Aeußerung der Zufälle noch unbekannt sind.

Bei den Schaafen verläuft die Hundswuth ganz wie bei dem Rindvieh, bald still, bald tobend, nur diese fressen häufig alle zernagbare Gegenstände an.

Furchtbar ist die Hundswuth öfters bei Schweinen, diese Zufälle übertreffen fast alle Begriffe von Wuth. Geifernd arbeiten die Thiere tief in die Erde, gehen auf alle mögliche Gegenstände los; ihre Wuth zu beißen geht bis auf die härtesten Dinge; wild jagen sie sich auf der Hofstelle umher, bis sie durch Schießgewehre getödtet werden. So wüthend hat man auch Ochsen beobachtet, so daß sie von oben herab im Stalle erschossen werden mußten. Ein anderes Mal hat man auch wieder Schweine

ganz still gesehen, aber auch bei ihnen ging dem Tode Bähmung des Kreuzes vorher.

Kazen sind über alles wüthend und äußern Lust zum Beißen.

Ist nun auf irgend eine Weise an den thierischen Körper Wuthgift gekommen, so bleibt es zwar Pflicht, in jedem Falle die vorsichtige Reinigung solcher Stellen mit Salzwasser, Essig, Urin u. s. w. vorzunehmen, es ist aber eigentlich nur dann Gefahr vorhanden, wenn das Gift mit irgend einer wunden Stelle, oder aber mit einem mit dünner Haut versehenem Theile, als: den Augen, den Lippen, der innern Nase u. s. w. in Berührung gekommen ist.

Nach so vielen Erfahrungen ist dann nur eine gewisse Verhütung der Hundswuth zu erwarten, wenn das Gift von dem Körper entfernt werden kann, bevor eine Aufsaugung desselben, erfolgt. Dieses geschieht zwar meist langsam, indessen alles, was wir von der Wirkung des Wuthgiftes wissen, ist so unzuverlässig, daß in jedem Falle eine unsichere Vorhersage des Ausgangs statt finden muß, wenn du die Entfernung des Giftes nicht sehr bald nach der Verletzung entfernen kannst.

Unter allen Vorbauungsmitteln ist gewiß das augenblickliche Ausschneiden der Wunde, und zwar der ganz gesunden Theile, die sich in der Nähe derselben befinden, und mit welchem die gebissene Wunde noch tiefer als ihr eigner Grund ist, entfernt wird, so wie das darauf folgende Ausbrennen der ganzen Wundfläche mit dem Glüheisen, das einzige Mittel womit, wenn es zeitig und hinlänglich genug angewandt worden ist, du noch am ersten die Vorbauung erwarten kannst, da alle andere Mittel das nicht leisten, was das Messer und das

Glüheisen bewirken, welches lehtern du dich auch in allen den Fällen bedienen mußt, wo keine Ausschneidung der verwundeten Theile geschehen kann, so wie es auch bei diesen Wunden das beste eiterbefördernde und die Eiterung unterhaltende Mittel abgiebt.

Uebrigens kann ich dir hier nicht unbemerkt lassen, daß die oben angegebenen Zeichen der Hundswuth nicht so beständig sind, daß viele Fälle sich anders gestalten können, während später traurige Erfahrungen dennoch das Dasein der Krankheit bekunden.

Wie der alte Schäfer Thomas die Hundeseuche erkennt und heilt.

Die Hundeseuche, Staupe, Hundepest, Sucht, Roth, allgemeine Hundekrankheit, ansteckendes Hundeelend, u. s. w. ist eine sehr gewöhnliche und bekannte Krankheit, für welche jeder Hund mit einer besondern, in seinem Körper begründeten Neigung empfänglich ist, und kein Alter schützt sie gegen diese Krankheit. Auch ereignet es sich nicht selten, daß der Hund sie zum zweitemale bekommt

Die Hundeseuche fängt ihren Anfall auf verschiedene Weise an. In vielen vorkommenden Fällen ist das erste Symptom ein heftiger Durchfall. In andern bezeichnen es ganz plötzlich entstehende Krämpfe. In sehr vielen wirst du aber eine Abmagerung bemerken. Der Hund kommt schon mehrere Wochen zuvor vom Fleische, und von Zeit zu Zeit wirst du einigen Husten hören. Allmählich werden Nase und Augen feuchter wie gewöhnlich, und es träufelt auch wohl Wasser in kleinen Quantitäten ab. Diese wässerige Feuchtig-

Feit geht allmählich in zähen Schleim über und Augen und Nase sind damit verklebt, besonders wenn du den Hund frühmorgens zu sehen bekommst.

Aus dem Leiden der Nase ergibt sich dann eine große Neigung zu niesen. Indessen sind die Zufälle, nach den verschiedenen Theilen, welche leiden, verschieden.

Fast stets zeigen von der Seuche ergriffene Hunde ein Fieber; sie frieren und suchen die Wärme auf, sie sind träge und haben keine Freßlust. Auch im Fortgange ist das Uebel so verschieden, wie im Anfange.

Manchmal dauert die Krankheit lange, mehrere Wochen hindurch, bevor sie auf ihre Höhe kommt, manchmal scheint ihre ganze Wuth schon in wenig Tagen erschöpft zu sein. Die Krankheit ist ansteckend, und es wird selten ein Hund, der die Krankheit noch nicht hatte, frei bleiben, wenn er mit einem von der Seuche befallnen in Berührung kommt. Manche Racen werden vorzugsweise hart von ihr heimgesucht, am leichtesten kommen überhaupt reine Racen durch, so unterliegt dieser Krankheit sehr selten ein Spitz oder Pommehund.

Nach Beschaffenheit der Umstände ist der Theil des Körpers, welcher von ihr unmittelbar ergriffen wird, verschieden. Manchmal scheint sie vornehmlich im Kopfe vorhanden zu sein, wo sich dann Niesen, wässernde Augen und Nase und jedes Zeichen einer starken Erkältung wahrnehmen läßt. In andern Fällen scheint sie nur die Gedärme heim zu suchen, und dann fehlen alle andern Zufälle, einen tüchtigen Durchfall abgerechnet. In noch andern leidet die Brust mehr, als der Kopf und ein kurzer, entkräftender Husten kommt

dann, ehe der Abgang aus Nase und Augen erscheint. Endlich in noch andern geschieht der erste Anfall in den Lenden, Schwäche in denselben und den hintern Gliedmaßen zeigen sich dann zuerst. Allein obschon dieser lähmungsartige Zustand sehr gewöhnlich ist: so kommt er doch in den meisten Fällen erst, nachdem bereits andere Erscheinungen eintraten.

Manchmal beginnt die Krankheit ihren ersten Anfall mit einem Ausschlage über den ganzen Körper, besonders am Bauche und auf dem Rücken. Der Ausschlag ist pustelartig.

Bisweilen erscheint die Seuche mit einer starken Geschwulst an irgend einem Theile des Körpers, besonders am Kopfe, doch ist dieses eine Ausnahme.

Die Krämpfe, welchen die Hunde bei der Seuche unterworfen sind, zerfallen in zweierlei Arten. In Folge der einen ist ein gelähmter Zustand da, der häufig ein krampfhaftes Zucken in einem oder mehreren Gliedern Zeit lebens zurück läßt. Die andere ist vollkommener Krampf, wo jeder Theil des Körpers zusammengezogen und verdreht wird, und der Hund gar nichts von sich und seinen Umgebungen weiß. Wenn ein Hund in der Seuche bei Zeiten einen Anfall bekommt, oder dann und wann eine Spur davon zeigt: so kann er allerdings davon genesen. Hat aber das Uebel Fortschritte gemacht und kommen die Krampfszufälle einer nach dem andern: so kann er nie davon kommen. Im Anfang ist das Uebel unbedeutend und erzeugt bloß einen leichten Krampf in der Nase. Diesen Zufall kannst du leicht beenden, wenn du den Hund erschrickst, oder etwas kaltes Wasser in das Gesicht sprizest, oder in die Höhe richtest. Nach und nach

aber nehmen die Zufälle an Dauer und Heftigkeit zu und das Thier ist nicht mehr zu retten.

So verschieden die Krankheit im Anfange ist: so verschieden ist sie auch in ihrem Fortgange. Hier scheint sie ihre ganze Wuth im Kopfe zu verwenden, in andern leiden die Gedärme besonders, noch andere mergelt die Auszehrung aus. Noch andere leiden an einem fauligten Zustande. Manchmal scheint die Krankheit recht mäßig, allein plötzlich ist es, als ob die Krankheit auf den Kopf verpflanzt würde, und die Thiere werden dann augenscheinlich vom Krampfe weggerafft.

Wenn ein Hund vom Husten ergriffen und die Augen wässrig sind, wenn das Thier träge und dämisch ist, und nicht gehörig frist: so muß du ungesäumt ein Brechmittel geben, etwa das folgende:

Nimm der weißen Nießwurzel, ein Gran,  
des weißen Zuckers, 20 Gran,  
Mische alles zu einem feinen Pulver.

Obiges Pulver giebst du einem Hund ganz trocken in das Maul: du faßt mit der linken Hand den Hinterkiefer des Hundes, drückst mittelst des Daums einer Seite und mit den Fingern auf der andern Seite die Backen etwas schärfer gegen die Zähne, worauf der Hund das Maul öffnet, und schüttest mit der andern Hand das Pulver mit einem kleinen Löffel ein, welches gleich zerfließt und niedergeschluckt wird. Ist der Hund stark, so brauchst du einen Gehülfsen. Für sehr widerspenstige, oder böshafte Hunde dient ein Rohr von ausgehöhlten Hollunder Stöcke, in deren Höhle du das Pulver bringst, und das Rohr nach aufgehobener Vorderlippe, oder wenn er es ansaft, in



das Maul bringst und das Pulver einbläst. Nun wartest du  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Stunden, erbricht sich der Hund, so giebst du ihm an diesem Tage kein Heilmittel mehr.

Erbricht sich aber der Hund auf das gegebene Pulver nicht: so mußt du die Gabe noch einmal wiederholen.

Während dem Brechen wirst du finden, daß der Hund vielen zähen Schleim erbricht.

Nach dem Erbrechen, wo sich auch schon ein weißlicher Ausfluß aus der Nase zeigt, mußt du folgendes Pulver geben: Nimm:

Chinarinde, ein Loth.

Alantwurzel, ein Loth.

Magnesia,

Schwefel, von jedem  $\frac{1}{2}$  Loth.

Mische alles zu einem feinen Pulver.

Von diesem Pulver giebst du Früh, des Mittags und am Abend einen aufgehäuften Kaffeelöffel voll, entweder nur trocken in das ohnehin von mehr zähem Speichel volle Maul, oder mit Wasser als Einguß, oder mit Butter als Lattwerge.

Dabei mußt du dem Hunde Fleischnahrung bis zu seiner Genesung, und mit Wasser verdünnte Milch zum Getränk reichen.

Hat der Hund auch schon bedeutend den Nohausfluß: so mußt du doch das obige Brechmittel geben. Allein hier mußt du zu dem vorhin angegebenen Pulver noch ein halbes Quentchen des mit Schleim von arabischen Gummi zu Pulver abgeriebenen Kampfers zusetzen, und wie das erste dem Hunde tracten beizubringen.

Fängt der Hund an bei der wiederkehrenden Freßlust,

beim fortgesetzten Gebrauche des mit Kampfer versehenen Pulvers, bei einem etwas festen Miste öfters sich niesend auszuschnutzen: so kannst du der vollkommenen Heilung noch entgegen sehen, wenn seine Augen von der verdichteten Thränen Feuchtigkeit dabei reiner werden, und der Ausfluß aus der Nase sich vermindert.

Gut ist es, wenn du dem Hunde öfters des Tages etwas Majoran-Salbe etwa eine Erbse groß in die Nasenlöcher einstreichst, und selbst die äußere Wand der Nase damit einschmierst.

Befällt der Hund in ein öfteres dünnes Nisten, und wird fortwährend eine große Menge die Nasenlöcher verklebenden Schleimes ausgesondert: so leben zwar solche elende Geschöpfe oft noch einige Zeit fort, das Thier bekommt unwillkürliche Zuckungen, und neben dem Abmagern des ganzen Körpers, vorzüglich in der Gegend der Lenden, wird der Hund kreuzlahm. Solche Hunde fangen endlich auch an mit dem Hinterfüßern unwillkürlich an zu kauen, und zerschlagen dadurch ihren Speichel zu Schaum, so, daß selber zu den Winkeln des Maules heraustritt. Hat die Krankheit einmal diesen Grad erreicht: so kannst du mit Arzneimitteln nichts mehr dagegen ausrichten, und viele Hunde unterliegen der Krankheit, oder sie behalten lebenslänglich eine Schwäche im Kreuze, oder sie behalten fortwährend ein Zucken, entweder an den Gliedmaßen oder auch an der Nase; doch habe ich auch bei mehreren Hunden die Lähmung im Kreuze, und das Zucken in den Gliedmaßen ganz von selbst verschwinden sehen, nur war hierzu eine geraume Zeit erforderlich.

Wie der alte Schäfer Thomas bei dem Durchfall verfährt.

Der Durchfall der Hunde rührt theils von Fehlern der Diät, z. B. Uebersfressen, oft aber auch von Erkältung nach vorausgegangenen Erhitzungen her; auch bei vorhandenen Würmern hat man Durchfall entstehen sehen, wie ich selbst bezeugen kann.

Wenn das Uebel heftig ist, und sich nach einigen Tagen nicht wieder von selbst verliert, so sollst du ihm schleimige Suppen zu fressen geben, und Milch zum Saufen vorsehen, Klystiere aus Stärkemehl applizieren, zum innern Gebrauch Bissen aus gleichen Theilen präparirter Kreide und arabischem Gummi, etwa ein halbes Loth schwer, täglich dreimal geben.

Wie der alte Schäfer Thomas die Verstopfung erkennt und heilt.

Das Entgegengesetzte vom Durchfall ist die Verstopfung, von welcher die Hunde mehr als vom Durchfall geplagt werden.

Du erkennst die Verstopfung an den oftmaligen fruchtlosen Versuchen sich zu lösen, wobei der Hund stark zittert, auch wohl winselt.

Die Kur der Verstopfung mußt du allemal mit einem Klystier anfangen, sintemal hierdurch für jeden Fall die schnellste und sicherste Hülfe geleistet wird. Die Hunde halten sich bei dem zweiten Klystiere nicht selten ganz ruhig, zum Beweise, daß sie die Wohlthätigkeit derselben selbst spüren. Sollte sich aber durch gedachte Klystiere die Verstopfung allein nicht heben, dann mußt du auch innerlich ein bis zwei Löffel voll

Leinöl eingeben, und wirfst du außer diesen Mitteln nie etwas Ferneres nöthig haben.

Wie der alte Schäfer Thomas die Bräune erkennt und heilt.

Die Bräune ist, wie bei allen Thieren: so auch bei den Hunden, eine sehr gefährliche, und nur bei schneller Hülfe heilbare, aber dennoch auch bei dieser oft tödtliche Krankheit.

Du erkennst die Bräune an dem beschwerlichen Athemholen, an der Neigung zum Erbrechen, an der braunen und geschwollenen Zunge; an den hervorgetretenen entzündeten Augen; an dem Mangel an Appetit; an dem geschwollenen Halse, und an den Schmerzen des Hundes, wenn du den Hals berührst.

Sobald du die Bräune an den beschriebenen Zufällen erkennst: so säume nicht, eine der Halsblutadern zu öffnen, und ein halbes Pfund Blut abzapfen. Hierdurch beugst du den dringendsten Zufällen vor.

Findet sich Verstopfung bei der Bräune: so mußt du von Zeit zu Zeit Klystiere setzen.

Sodann ziehe vor die Brust ein reizendes Haarfeilchen, und gieb innerlich täglich dreimal, jedesmal einige Eßlöffel voll Molken, oder ein halbes bis ganzes Quentchen gereinigten Salpeter in etwas Wasser. Um die Geschwulst am Halse zu zertheilen, kannst du täglich dreimal etwas flüchtige Salbe einreiben.

Was der alte Schäfer Thomas gegen das Brechen unternimmt,

So lange Hunde sich erbrechen, und nicht dabei

eigentlich krank und unbrauchbar sind: so thue weiter nichts, als daß du ihnen etwas süße Milch zu fressen giebst. Wird es aber dadurch nicht gestillt: so gieb ein Brechmittel, wie ich dir bei der Hundeseuche gelehrt habe, um die schädlichen Stoffe aus dem Körper zu schaffen, worauf das Uebel bald nachlassen wird.

Wie der alte Schäfer Thomas über den chronischen Husten urtheilt und was er dagegen unternimmt.

Die Hunde sind nicht selten einem chronischen Husten unterworfen, welcher sehr leicht, besonders bei alten Hunden, in Engbrüstigkeit übergeht.

Der Husten ist rauh, trocken, klingend, hohl, und scheint aus der Brust heraus zu kommen. Im Anfange bemerkst du ihn nur während der Bewegung des Hundes, und wenn er etwas kalte Dinge genießt.

Meistentheils ist er, wie gesagt, trocken, doch wird meistentheils ein wenig schäumiger Schleim ausgeworfen.

Von diesem Husten werden besonders sehr stark gefütterte Hunde befallen, und hast du meistentheils die Ursache in zu vieler Futteranhäufung zu suchen.

Die Heilung desselben ist schwierig, und in einzelnen Fällen gar nicht zu bewerkstelligen. Da Fettanhäufung die Hauptursache desselben ist: so mußt du den Patienten auf eine magere Diät setzen, eine mäßige Blutentleerung machen, und ein gelindes Abführungsmittel geben, etwa folgendes: Nimm:

Rhabarber,

Englisches Salz, von jedem eine halbe Drachme.  
Mische alles zu einem Pulver.

Ein solches Pulver giebst du früh in etwas Wasser ein, und wiederholst die Eingabe gegen Abend, wenn bis dahin noch kein Exiren erfolgt sein sollte.

Indessen die allerwirksamsten Mittel, wovon du hier Gebrauch machen kannst, sind Brechmittel, und giebst derselben zwei in achttägigen Zwischenräumen. Bewegung ist dem Patienten sehr zuträglich, nur darf sie nicht zu heftig sein.

Sollte der Husten sich hierauf nicht verlieren, so nimm zwei Handvoll gequetschten Leinsaamen, eine Handvoll Isländisches Moos, welches du zuvor zerschnitten hast, und kochst es in drei Maas Wasser so lange, bis nach erfolgtem Abseihen und Erkalten eine Gallerte sich bildet. Hiervon giebst du dem Patienten früh und Abends einen Eßlöffel voll. Bei sehr hartnäckigem Husten kannst du auch Pillen aus zwei Gran Goldschwefel und Süßholzsast, alle Tage zweimal eingeben.

Wie der alte Schäfer Thomas den Verschlag oder das Verfängen erkennt und heilt.

Der Verschlag ist eine Krankheit, wo sehr erhitzte Hunde plötzlich steif werden, und ihnen die Läufe anschwellen, und dabei oft nicht mehr von der Stelle können.

Um den Hund von diesem Uebel zu befreien, mußt du lauwarme Ameisenbäder, oder solche, die aus warmem Wasser, in welchem du Chamillen abgekocht hast, und aus hinzugesetzter weißer Seife und Weizenkleie bestehen, und bade den verschlagenen Hund täglich darin, und wasche die Beine täglich zweimal mit erwärmtem Brandtwein.

Wie der alte Schäfer Thomas die Sicht,  
Sichtfluß, Gliederweh erkennt und zu  
Zeiten heilt.

Von dieser Krankheit werden vorzüglich gern die  
Jagdhunde und die Stubenhunde befallen.

Ein dergleichen kranker Hund, kann nicht lange lie-  
gen, aber auch nicht anders als steif und beschwerlich  
daher gehen. Die Gelenke, wo das Uebel am heftig-  
sten ist, sind schmerzhaft und heiß, und nicht selten  
bleiben sie auch nach dem Sichtanfall mehr oder we-  
niger geschwollen.

Wenn du hier nicht bei Zeiten hilffst: so kann ein  
solcher Hund auf Lebenszeit lahm bleiben. Du mußt  
vor allem ihn bei Appetit zu erhalten suchen, und es  
an kräftiger und zulänglicher Nahrung nicht fehlen lassen.  
Will er nicht fressen: so gieb ein Brechmittel, wie ich  
dir schon gelehrt habe. Nachdem dieses geschehen ist:  
so gieb folgendes Mittel:

Nimm:

Weißer Zucker, zwei Loth,

Kampfer,

Spießglanzgoldschwefel, von jedem einen Scrupel.  
Mische alles zu einem feinen Pulver.

Hiervon gieb früh, Mittags, und Abends einem mit-  
telmäßigen Hund eine Messerspitze voll in Brodt oder  
Fleisch gewickelt, oder auch in etwas warmem Wasser.

Am wirksamsten ist aber immer die äußere Behand-  
lung durch lauwarne Bäder, gewürzhafte Bäder,  
Ameisenbäder, Holzaschenbäder, Schwefelbäder, zu die-  
sem nimmst du auf ein Bad etwa zwei Loth Schwe-  
felleber. Das Bad mußt du alle ein oder zwei Tage

wiederholen, je nachdem die Besserung langsamer oder schneller von statten geht.

Die leidenden Theile mußt du außerdem noch mit Folgendem einreiben: Nimm:

Campfergeist,

Hirschhornspiritus, von jedem 4 Loth,

Terpentindl, 2 Quentchen.

Mische alles gut untereinander.

Mit diesem Spiritus, welchen du bei jedesmaligem Gebrauch gut umschütteln mußt, reibst du die leidenden Theile täglich ein bis zweimal tüchtig ein. Auch ist es zweckmäßig, wenn du die leidenden Theile täglich einigemal mit einem groben wollenen Lappen oder einer rauhen Bürste tüchtig reiben kannst.

Wie der alte Schäfer Thomas die Wassersucht erkennt und was er für Erfahrungen darüber gemacht hat.

Eine bei den Hunden nicht ganz ungewöhnliche Krankheit ist die Brust- und Bauchwassersucht. Weniger häufig wirst du die Sackwassersucht und am seltensten unter allen die der Haut, insofern sie nicht Begleiter der Bauchwassersucht ist, beobachten. Der Hund, welcher von dieser Krankheit befallen ist, fängt an abzumagern, wenn er auch im Verhältniß desselben frist. Nach und nach schwillt der Bauch, wird rund, hart und glänzend. Der Athem wird kurz, er säuft viel, und frist er auch noch im Anfange der Krankheit, so läßt doch die Fresslust nach, so wie die letztere steigt. Am Ende erstickt er, in Folge des Drucks, den das Wasser gegen das Zwerchfell macht.



Diese Krankheit läßt keine von der Natur bewirkte Heilung zu, und nicht viel öfter erfolgt sie bei Anwendung von Arzneien oder Operationen. Saßst du auch das Wasser ab, so erzeugt es sich gewöhnlich bald wieder, wenn du auch stärkende und harntreibende Mittel gebrauchst.

Harntreibende Mittel scheinen recht früh manchmal noch etwas zu helfen.

Allein in den spätern Perioden kannst du keinen dadurch heilen. Mit Vortheil habe ich die nachstehenden Pillen angewendet. Nimm:

Goldfarbenen Spießglanzschwefel, ein halbes  
 Quentchen,  
 Präparirte Meerzwiebel,  
 Salpeter, von jedem ein Quentchen,  
 Extrakt von rothem Fingerhut,  
 Wachholderbeerenpulver, von jedem zwei Quentchen,  
 Anisöl 12 Tropfen.

Mache hieraus mit genugsamen Wachholdersaft eine Pillenmasse, und bereite daraus vierzig Stück Pillen.

Von diesen Pillen giebst du alle vier Stunden zwei Stück mit ein wenig Brod ein.

Das sicherste Zeichen und das Dasein des Wassers in der Bauchhöhle zu entdecken, ist das Fühlen. Wenn du die rechte Hand auf den Leib legst, und mit der linken an die andere Seite des Leibes schlägst: so fühlst du in der rechten Hand eine schwappernde Bewegung. Einige leben mit einer ziemlich großen Menge Wasser im Leibe doch geraume Zeit, andere aber werden schnell getödtet.

Die Brustwassersucht wirst du noch besonders an dem sehr ängstlichen Athemholen, wobei das Thier oft

das Maul aufsperrt und gleichsam nach Luft schnappt, erkennen. Auch wirst du dann und wann einen dumpfen Husten beobachten.

Die Sackwassersucht besteht in einer Anhäufung von Wasser in den Eierstöcken (Eierstockwassersucht) und kommt nur selten vor. Du erkennst sie daran, daß die Wasseranschwellung nicht über den ganzen Umfang des Leibes verbreitet und das Schwappern sehr undeutlich ist. Sie dauert auch längere Zeit, ohne sich tödtlich zu zeigen. Die Heilung wird dir nie gelingen.

Wie der alte Schäfer Thomas bei dem Schwindel verfährt.

Gehen Hunde taumelnd und schwankend einher, scheinen sie zu fallen, oder fallen wirklich: so sagt man, sie haben den Schwindel.

Gewöhnlich werden nur stark gefütterte und vollblütige Hunde davon befallen, weshalb es auch gut ist, wenn du sogleich eine Ader am Halse öffnest, und hernach den Kopf mit Leinwand bewickelst, und dann recht oft kaltes Wasser überschlägst, worauf das Uebel sich bald verlieren wird.

Wie der alte Schäfer Thomas bei dem Hundshunger verfährt.

Der Hundshunger zeigt jenen übermäßigen Trieb und Begierde zum Fressen an, wo die Hunde unaufhörlich fressen und dennoch nicht gesättigt werden.

Durch das nachstehende Verfahren wirst du das Uebel bald beseitigen. Nimm

Gentianpulver, ein Loth.

Magnesia, zwei Quentchen.

Opium, sechs Gran.

Mische alles zu einem feinen Pulver.

Von diesem Pulver giebst du früh, Mittags und Abends jedesmal ein Kaffeelöffelchen voll in etwas Wasser, oder in Butter gemengt ein.

Was der alte Schäfer Thomas gegen die Schlassucht unternimmt.

Wenn Hunde immer liegen und schlafen: so nennt man sie schlaffüchtig. So wie es Menschen giebt, die wenn sie sich zur Ruhe setzen, einschlafen.

Berursacht wird die Schlassucht durch Mangel an Bewegung in freier Luft, zu üppiger Pflege und Nahrung.

Die Schlassucht heilst du durch fleißige Bewegung im Freien, durch Baden im kalten Wasser, und durch den Aufenthalt an einem kalten Orte. Federpollstern und warme Stuben, dann zu gute Nahrung, erschlaffen das Nervensystem, durch gegenseitige Einflüsse aber wird es geweckt und gestärkt.

Wie der alte Schäfer Thomas bei dem Aufblähen verfährt.

Fressen die Hunde zu hastig, und zu gierig, sind die Nahrungsmittel nicht die besten, auch die Eingeweide etwas schwach: so geschieht es zuweilen, daß ein Hund gleich einer Troramel ausbläht.

Kann der aufgelaufene Hund noch gehen: so thust du wohl, wenn du den Hund einen starken Spazier-

gang machen läßt, ſintemal dieſer oft allein hinreichend iſt, die in den Eingeweiden beſtehende Gährung der Speiſen zu überwinden. Oft reicht er aber auch nicht zu. In dieſem Falle mußt du vor allem reizende Klyſtire von Tabaksabſud mit Salz und Del ſetzen, und innerlich ein paar Löffel voll Pfeffermünzwaffer eingieſen, unter welches du 6 bis 12 Tropfen Hoffmann's Liguor gemiſcht haſt.

### Was der alte Schäfer Thomas gegen die Urinverhaltung unternimmt.

Wenn es gleich in der Natur des Hundes liegt, öfters ſeinen Harn abzusehen; ſo ereignet es ſich doch auch, daß derſelbe entweder gar nicht, oder nur mit Schmerzen den Harn laſſen kann.

Alle treibende Mittel ſind zur Kur der Urinverhaltung eher ſchädlich als nützlich. Um ſo zweckmäßiger ſind ölichte und krampfwidrige Mittel. Du mußt ſie innerlich und äußerlich, als Einreibung und in Klyſtiren gebrauchen. Nimm z. B. einen ſchleimigten Abſud von Reis, Hafergrüße oder Weinnmehl, eine Taffe voll, 1 bis 2 Eßlöffel voll Leinöl, und wende es als Klyſtir an, und innerlich gieb 1 bis 2 Eßlöffel voll Del auf einmal ein. Die Nieren und Schamgegend mußt du von Zeit zu Zeit mit Biſſenkrautöl einreiben. Mit dieſer Behandlung wird dir die Kur in der Regel gelingen.

### Wie der alte Schäfer Thomas bei den Blutflüſſen verfährt.

Ergieſſet ſich bei den Hunden aus der Naſe, oder

aus dem Maule, oder aus dem After, oder Harnröhre Blut: so sagt man, der Hund leidet an einem Blutflusse. Bei einem solchen Blutflusse mußt du annehmen, daß entweder wirkliche Blutgefäße verletzt, oder doch ihre Endungen so erschlaßt und erweitert sind, daß sie ohne Widerstand Blut von sich geben.

Solche Blutflüsse entstehen von heftiger Erhitzung, nach argem Fagen, vorzüglich Berg an, und gegen den Wind; von Stößen, Schlägen und anderen Gewaltthätigkeiten auf die Nase, oder wenn sie Knochen verschluckt haben, welche die Gefäße des Mastdarmes verletzen.

Willst du in der Heilung des Blutsturzes glücklich sein: so mußt du die Behandlung nach den veranlassenden Ursachen einrichten. Entstand das Uebel nach heftiger Erhitzung: so mußt du, wenn das Thier vollblütig ist, zuvor etwa ein halbes Pfund Blut abzapsen und dann das nachstehende Mittel geben. Nimm:

Hallersch saures Elixir, zwei Scrupel,  
 Brunnenwasser, acht Loth,  
 Honig, ein Loth.

Mische alles untereinander und gieb davon alle zwei Stunden 1 bis 2 Eßlöffel voll ein, und fahre damit so lange fort, bis die Blutung ganz aufgehört hat.

Ist das Nasenbluten durch eine äußere Gewaltthätigkeit entstanden: so mußt du kalte Umschläge von einem Theil Essig und zwei Theilen Wasser auf die Nase und den ganzen Kopf machen, und wenn dieses nicht helfen will: so leisten Einsprühungen von Weinessig, oder von einer Auflösung von Alaun in die Nase sehr gute Dienste.

Blutungen aus dem Mastdarm, heißt du bald durch

das Eingießen einiger Eßffel voll Peinöl, oder durch einige Tassen voll süßer Milch.

Wie der alte Schäfer Thomas die Harnruhr erkennt und heilt.

Harnruhr, Unenthaltbarkeit des Harns, ist der öftere unwillkührliche Abgang des Harns, sintemal der Harn meistens unaufhörlich tropfenweise abgeht, ohne daß das Thier die gewöhnliche Stellung dazu nimmt. Dieser Zustand hat eine Pähmung des Blasenhalbes zum Grund, und entsteht größtentheils durch zu häufige Befriedigung des Begattungstriebes.

Um dieses Uebel zu heilen, nimmst du von Enzian- oder Kasparillenpulver eine Messerspitze voll, machst sie mit Brantwein zu einer Pille, und schiebst sie so dem kranken Hunde in den Hals. So verfährst du alle Tage zweimal, und sollte sich in drei bis 4 Tagen das Uebel nicht verlieren: so mußt du dem Enzian- oder Kasparillenpulver eine Messerspitze voll Eichenrindenpulver zusehen und damit so lange fortfahren, bis die Heilung zu Stande gekommen ist. Eine solche Gabe ist für mittelmäßige Hunde; ganz großen giebst du etwas mehr, kleinern aber weniger.

Erlaubt es die Jahreszeit, die Hunde in das fließende Wasser gehen zu lassen: so veräume nicht, einen solchen Patienten täglich einmal in fließendem Wasser zu baden.

Wie der alte Schäfer Thomas die Kolik erkennt und heilt.

Hunde, die an der Kolik leiden, strecken sich und

verrathen meistens ihre Schmerzen dadurch, daß sie ihren Leib bis zur Erde niederlegen, winseln beständig, werfen sich auch wohl zur Erde, wälzen sich, und scheinen mitunter ganz steif zu sein.

Um die Kolik zu heilen, mußt du den Leib mit wollenen Tüchern, welche du am Ofen warm gemacht hast, zu erwärmen suchen, dann gieb funfzehn bis zwanzig Tropfen von dem Hoffmannischen schmerzstillenden Liquor, mit ein wenig Wein alle Stunden ein und setze von Zeit zu Zeit lauwarme Klystire.

Wie der alte Schäfer Thomas bei der Fallsucht verfährt.

Daß fallsüchtige Anfälle je zuweilen von Würmern erzeugt werden können, leidet gar keinen Zweifel, und wenn dieses der Fall ist: so wirst du den davon befallenen Hund durch nachstehendes Mittel heilen.

Nimm:

Stinkasand,

Enzianextrakt, von jedem ein Quentchen.

Stahlseile, ein Loth,

Steinöl, zwei Quentchen.

Mische alles gut untereinander, und gieb davon früh und Abends, jedesmal ein halbes bis ganzes Kaffeelöffelchen voll.

Uebrigens mußt du den Hund fleißig in fließendem Wasser baden, und ihm Bewegung vergönnen.

Wie der alte Schäfer Thomas bei dem Schlagfluß verfährt.

Der thierische Körper gleicht einer zusammengesetzten

künstlichen Maschine, in welcher immer ein Theil in den andern greift, ein Theil den andern treibt und bewegt. Das Unthätigwerden eines Theils bringt dann plötzlich den Gang der ganzen Maschine in Stockung. Wird ein bedeutendes Organ in dem Körper des Hundes plötzlich unthätig: so unterbricht sich auch plötzlich der ganze Lebensgang. Das Thier stürzt dann leblos zur Erde, und du hast in einem solchen Falle einen Schlagfluß, d. h. einen Zustand, wo völliger Mangel an Lebensäußerungen sich einfindet, die Lebensfähigkeit aber dennoch fortbauert.

Ist das Thier stark genährt: so mußt du ungesäumt einen Aderlaß vornehmen, dann das Thier mit kaltem Wasser begießen, Tabaksklystire applizieren, vor allem aber sogleich ein Kaffeelöffelchen voll caustischen Salmiakgeist eingeben, und nöthigenfalls auch reine Luft einblasen.

**Wie der alte Schäfer Thomas die Lustseuche erkennt und heilt.**

Dieses Uebel ist bei den Hunden nicht so bössartig, wie die Lustseuche der Menschen, sondern es ist mehr eine Erschlaffung der Geschlechtstheile. Es fließt nämlich aus diesen Theilen eine schleimige, eiterartige, auf mancherlei Art gefärbte Materie, wobei die Hunde zugleich etwas matt und weniger lebhaft als gewöhnlich sind.

Wenn du dieses Uebel heilen willst, so mußt du dem kranken Hunde kräftige Nahrungsmittel reichen, und alle Tage zweimal, nach Verhältniß seiner Größe, von ein bis zu zwei Scrupel Theriak eingeben. Außerlich hilft das Waschen mit frischem Wasser oder mit dem Soulardischen Bleiwasser, welches du recht oft



wiederholen muß. Sollte der Hund ziemlich viel Schmerzen und Zwang dabei haben: so kannst du zu einem halben Pfund Bleiwasser etwa ein Quentchen Mohnsafttinktur setzen, und damit recht fleißig waschen.

Wie der alte Schäfer Thomas die Räude behandelt.

Die Räude ist eine sehr gewöhnliche Krankheit unter den Hunden und zwar rein auf die Haut beschränkt, indem sie sich entweder bei dem Hunde selbst erzeugt, oder ihm von andern beigebracht wird. Man theilt die Hunderäude sehr verschieden ein, als: in die große, in die kleine rothe, in die Speckräude, gemeine und schwarze Räude.

Die Räude kann eben so bei erblicher, wie bei zu geringer Nahrung entstehen, folglich muß du auf die Ursache achten, um diese Wirkung zu bekämpfen. Bei recht vollblütigen Hunden muß du einen Aderlaß vornehmen, und bei andern, welche sehr abgemagert sind, muß du ihren Zustand durch kräftige Nahrung verbessern. Ferner muß du die räudigen von andern gesunden Hunden entfernt halten, um Ansteckung zu verhüten. Hernach muß du an den räudigen Stellen die Haare sauber abschneiden, und mit scharfer Lauge und Seife tüchtig waschen, damit der Schmutz und Grind abfällt. Zugleich bereite dir das nachstehende Pulver. Nimm:

Mantwurzel, ein Loth,

Spießglanzgoldschwefel, ein halbes Quentchen.

Mische beides zu einem feinen Pulver. Hiervon giebst du früh, Mittags und Abends, jedesmal 1 bis 2

Messerspitzen voll, und mit der nachstehenden Salbe reibst du den Hund wöchentlich zweimal ein. Nimm:

Schwefel,

Alaun, von jedem 2 Loth.

Stoße es zu einem feinen Pulver und mache hernach mit Lorbeeröl und

Terpentindöl, von jedem 4 Loth,

eine Salbe daraus.

Diese Salbe mußt du bei jedesmaligem Gebrauch recht gut umrühren.

Da, wo bloß Röthe und Hitze in der Haut ist, mußt du oft abführende Mittel, wie ich dir schon gelehrt habe, geben, womit du das Uebel ganz allein beseitigen wirst.

Wie der alte Schäfer Thomas die Augenentzündung erkennt und heilt.

Das Thier bewegt die Augenlieder häufiger als sonst; das Auge ist empfindlich und schmerzhaft; die Augenlieder sind mehr oder weniger geschlossen und nur in dunkeln Orten öffnen sie sich wieder in etwas: und der Augapfel sieht mehr oder weniger trübe oder blaulicht. Gewöhnlich rinnen aus den Augenwinkeln Thränen heraus, und das Weiße im Auge ist roth.

Sobald du die Augenentzündung erkannt hast: so lege an den Backen, ganz in die Nähe des leidenden Auges, ein kleines mit Terpentindöl befeuchtetes Haarseilchen, und befeuchte das Auge recht fleißig mit Goulardischem Wasser; das Haarseilchen läßt du so lange liegen, bis die Entzündung vollkommen gehoben ist.

Wie der alte Schäfer Thomas bei den triefenden Augen verfährt.

Triefende Augen sind öfters ein Zeichen von einer innern zum Grunde liegenden Krankheit, öfterer aber Folge von Mangel an Bewegung, an dem Genuße einer reinen Luft u. s. w.

Sind die triefenden Augen das Zeichen einer innern Krankheit, so muß du natürlich gegen diese wirken. Die Nieswurzel zum Brechen gegeben, wirkt im Allgemeinen hier vortreflich. Entstanden sie von Mangel an Bewegung, von dem zu langen Genuße der unreinen Stubenluft, dann muß du den Hund fleißig ins Freie führen, und die Augen mit Flußwasser wohl und öfters waschen. Entstehen sie, wenn der Hund zu stark gefüttert ist, dann hilft Hunger und magere Diät. Ist das Uebel schon veraltet: so hilft oft allein noch eine Salbe aus einem Quentchen ungesalzener Butter, zehn Gran rothen Quecksilberpräcipitat und drei Gran Campfer. Hiervon streichst du täglich einmal einer kleinen Erbse groß ins Auge.

Wie der alte Schäfer Thomas bei dem Felle auf den Augen verfährt.

Junge und alte Hunde sind häufig diesem Augenfehler unterworfen. Bei jungen Hunden verliert sich's oft allein durch das öftere Be lecken der alten Hunde; bei alten Hunden widersteht dieses Uebel oft den wirksamsten Heilmitteln.

Um dieses Uebel zu beseitigen, muß du dem Hund in die Nähe des leidenden Auges ein reizendes Haar-

seilchen legen, und dasselbe so lange liegen lassen, bis das Fell verschwunden ist; auch kannst du von gutem weißen Zucker und weißem Vitriol, zu gleichen Theilen nehmen, beides ganz fein pulverisiren, und alle Tage einigemal etwas ins Auge blasen. Zugleich mußt du alle Morgen das Auge mit lauwarmem Milch auswaschen. Auch das Aschenfett leistet gute Dienste, wenn du täglich etwas ins Auge streichst.

Wie der alte Schäfer Thomas das geschwollene Behänge (Ohrklappen) kurirt.

Es ist nicht ganz selten, daß Jagdhunde an einem, selten an beiden Ohrklappen, eine große entzündliche schmerzhaftige Geschwulst bekommen, welche, wenn du sie öffnest, eine scharfe röthliche Feuchtigkeit enthält.

Sobald du diese Geschwulst findest: so mußt du sie mit einem scharfen Messer öffnen, und die enthaltene röthliche Feuchtigkeit ausdrücken, und die beiden Wundlippen mit einem glühenden Eisen etwas überfahren, damit sie sich nicht früher schließen, ehe noch das Geschwür von innen heraus geheilt ist; reinigst das Geschwür von Zeit zu Zeit mit warmem Wasser und Seife und befeuchtest den leidenden Theil täglich 3 bis 4 mal mit kaltem Wasser, und fährst damit bis zur vollkommenen Heilung fort.

Wie der alte Schäfer Thomas den Ohrenwurm, Ohrenkrebs heilt.

Der Ohrenwurm, Ohrenkrebs ist ein offenes Geschwür, welches sich am Rand des Ohres bildet, und immer weiter um sich frißt: so daß am Ende der

ganze Ohrlappen verloren geht. Dieses Uebel wirst du in der Regel nur bei Jagdhunden mit großen hängenden Ohren finden, welches sie sich auf den Jagden zuziehen, indem sie sich die Ohren verletzen. Das Uebel wirst du noch ganz besonders daran erkennen, daß die daran leidenden Hunde öfters mit dem Kopfe schütteln.

Um diesen Schaden zu heilen, mußt du das Geschwür mit einem scharfen Messer ausschneiden, dann mit einem glühenden Eisen ausbrennen und hernach ein auf feines Leder gestrichenes Heftpflaster darüber legen, um die Luft abzuhalten, sintemal alle knorpelichten Geschwüre sehr schwer zum Heilen zu bringen sind, wenn du die Luft nicht davon abhältst. Wenn das Pflaster herunter fällt: so mußt du wieder ein anderes auslegen, und damit fortfahren, bis die Heilung erfolgt ist.

Wie der alte Schäfer Thomas bei der Harthörigkeit verfährt.

Dieses Leiden wirst du mehr bei alten als jungen Hunden beobachten. Nur selten wirst du ausmitteln können, was Veranlassung dazu gegeben hat, weshalb du dir auch nicht allemal gewisse Hülfe versprechen kannst. Du mußt täglich einigemal etwas lauwarme Milch oder von einer Chamillen-Abkochung, wozu ein wenig Wein gesetzt wird, ins Ohr spritzen, und hinter jedes Ohr ein reizendes Haarseil ziehen.

Was der alte Schäfer Thomas gegen die Nasengeschwüre unternimmt.

Bei Nasengeschwüren darfst du nie säumen, zweckdienliche Mittel zu gebrauchen, sintemal gar leicht der

Geruch bei den Jagdhunden dadurch vermindert wird, oder die Geschwüre selbst bössartig werden können, so daß sie ganz unheilbar, oder doch wenigstens schwer heilbar werden, und der Geruch dann gänzlich verloren gehen kann.

Bei solchen Geschwüren mußt du ihnen täglich einigemal von einer Abkochung von Wermuthkraut mit einem Zusatz von Honig, oder schwaches Boullardisches Wasser einspritzen, womit du die Heilung gewiß erzielen wirst.

Was der alte Schäfer Thomas thut, wenn einem Hunde ein Knochen im Halse stecken geblieben ist.

Steckt einem Hunde ein Knochen im Halse, so daß er ihn weder hinab noch heraus würgen kann: so schütte ihm etwas Del ein, und halte ihm dann so lange Maul und Nase zu, bis er hustet; oder du sperrest ihm den Rachen weit auf, und überfüllst diesen mit warmem Wasser, bis er hustet oder sich erbricht.

Sollte der Knochen dadurch nicht ausgeworfen werden: so mußt du drei Gran Brechweinstein in einer halben Tasse Wasser auflösen, theilst dieses in drei Theile, und schüttest von Viertel- zu Viertelstunde einen Theil ein, bis förmliches Erbrechen erfolgt, oder du öffnest die Halsblutader und sprizest das Brechmittel hinein; das Brechmittel mußt du aber in die Spritze gießen, aber ja nicht einziehen, sintemal sonst das Thier freyiren würde.

Wie der alte Schäfer Thomas die Halsgeschwüre heilt.

Es zeigen sich zuweilen im Halse Geschwüre, die wie Schwämmchen aussehen. Um diese zu heilen, mußt du weißen Vitriol und Salmiak, von jedem ein Quentchen in sechs Loth Wasser auflösen, und damit die leidenden Theile täglich öfters auspinseln.

Wie der alte Schäfer Thomas die Warzen vertreibt.

Wenn Warzen bei einem Hunde vorkommen: so mußt du sie mit einem scharfen Messer ausschneiden, und dann die wunde Stelle mit dem glühenden Eisen brennen, oder du wendest das letztere Mittel allein zu ihrer Vertilgung an.

Wie der alte Schäfer Thomas bei Berrenkungen verfährt.

Bei Berrenkungen mußt du mit Hülfe eilen. Wenn du gleich anfänglich dazu kommst: so mußt du eine Mischung aus drei Theilen Bleiwasser und einem Theil Campfergeist anwenden. Du mußt damit einen großen, vierfach zusammengelegten leinenen Tappan befeuchten, diesen um den leidenden Theil legen und darum befestigen, und dann den Tappan alle zwei Stunden mit der obigen Mischung befeuchten. Dieses Verfahren ist gewöhnlich vom besten Erfolg. Ist hiernach die Geschwulst größtentheils eingefallen, und nur noch Schwäche zurück geblieben: so hilfst fleißiges Einreiben von gleichen Theilen Campfergeist und Seifenspiritus.

## Wie der alte Schäfer Thomas bei den Beinbrüchen verfährt.

Bei jungen und kraftvollen Hunden heilen die Beinbrüche leicht, wenn du nur zeitig die gebrochenen Knochen in ihre natürliche Lage bringst und gehörig mit Schindeln versiehst.

Du suchst vermittelst einiger Gehülften die gebrochenen Knochen in ihre natürliche Lage zu bringen, welches dadurch bewirkt wird, indem du den Hund niederlegst, und das gebrochene Bein oben etwas über dem Bruch, ein Zweiter aber an dem andern Ende ansaßt, und mit gleicher Kraft sanft ausdehnt, dann aber allmählig nachläßt, damit die gebrochenen Theile wieder auf- und in einander kommen. Auf den Fall, daß etwa lose, zum Theil abgebrochene Splitter hervorragen, mußt du die Wunde erweitern, und die Splitter mit einem scharfen Messer ablösen.

Ist die Einrichtung geschehen: so mußt du damit die gebrochenen Theile in der eingerichteten Lage bleiben, einen Verband anlegen. Hierzu hast du Schienen, Binden und Compressen nöthig, und diese müssen, noch ehe die Einrichtung geschieht, besorgt werden. Die Schienen, welche von Pappendeckel verfertigt, und die du der Größe des Bruchs anpassen mußt, werden zuerst auf folgende Weise angelegt: Du hältst die Hand auf die eingerichtete Stelle, damit sie nicht aus der Lage kommt, dagegen der andere alle ungleichen Stellen mit leinenen Binden ausfüllt, und nun die Schiene so anlegt, daß die gebrochenen Theile nirgends ausweichen können, aber auch nicht zu sehr gedrückt werden. Hierauf mußt du die Binden, die gehörig lang und



breit sein müssen, behutsam umwickeln; wobei du jedoch dafür sorgen mußt, daß du sie weder zu fest noch zu locker anlegst. Ist etwa — und dies darfst du nicht übergehen — eine starke Geschwulst vorhanden, die die Einrichtung verhindert, so muß solche, ehe du etwas vornimmst, mit einem warmen Umschlag von Chamillen, Fliederblumen, Rosmarin, Thimian in Wasser gekocht, zertheilt, und dann mit der Einrichtung und dem Verbande vorgegangen werden. Du mußt dahin sehen, daß der Hund sich ruhig halte, und nicht bewege, damit desto eher eine Schwielen sich ansetzen kann. Der erste Verband darf unter 48 Stunden nicht abgenommen werden, es wäre denn, daß der Hund starke Schmerzen empfinde, welches ein Zeichen ist, daß du den Verband zu fest angelegthast; du mußt dann nachsehen, und dem Uebel abhelfen, auch den Verband bei großen Schmerzen öfters von außen mit Essig und Branntwein anfeuchten; auch kannst du einen Theil Essig und zwei Theile Wasser unter einander mischen, und damit den leidenden Theil recht fleißig anfeuchten. Mit dem zweiten Verband gehst du nach 48 Stunden vor, legst dann nach 24 Stunden den dritten an, und fährst damit bis zur Heilung fort.

### Wie der alte Schäfer Thomas die Blatt- und Keulenlähmung heilt.

Bei der hartnäckigen Blatt- oder Keulenlähmung, die bald Schwund zur Folge haben, mußt du ein Eiterband an die leidende Stelle legen, und dieses so lange liegen lassen, bis das Uebel gehoben ist.

### Wie der alte Schäfer Thomas bei der Maulverrenkung verfährt.

Die Maulverrenkung, die bei Heshunden nicht selten vorkommt, hebst du mit warmen Umschlägen von Chamillen, Fliederblüthen, Salbei und Majoran in Milch oder in Wasser gekocht, und wenn dadurch die Entzündung beseitigt ist: so reibst du täglich zweimal etwas Seifen-Spiritus und Campfergeist ein.

### Wie der alte Schäfer Thomas bei Brandschäden verfährt.

Maschende Hunde kommen zuweilen über die Köpfe am Feuer, werfen diese um, während das Wasser darin im Kochen ist, und verbrühen sich öfters über und über.

Sobald dir ein solcher Fall vorkommt, so schlage sogleich Leinzeug mit Weinessig befeuchtet, über den beschädigten Theil, und wiederhole den Uberschlag, so wie er trocken zu werden beginnt. Sind die Stellen schon wund geworden: so fährst du mit den gedachten Umschlägen einige Stunden fort, und legst dann ein Pflaster von Milch und Brodt auf. Wenn dieses abgenommen, bestreust du die wunden Stellen mit so viel gepulverter Kreide, als es bedarf um die Materie aufzusaugen. Dann legst du ein frisches Pflaster auf, und wiederholst dieses Verfahren so lange, bis das Uebel geheilt ist. Die Brandblasen mußt du öffnen, und das Wasser mit Leinwand herausdrücken, und dann mit dem Weinessig verfahren, wie ich anfangs gesagt habe.

## Wie der alte Schäfer Thomas die Würmer vertreibt.

Alle Hunde, ohne Ausnahme, werden mehr oder weniger von Würmern in den Eingeweiden heimgesucht, und zwar vorzüglich von den Faden- Spul- und Bandwürmern.

Das sicherste Kennzeichen von Würmern ist der Abgang oder das Herabhängen aus dem After, nachdem der Hund geloset hat. Alle übrigen Zeichen sind trüglisch.

Wenn die Hunde von Würmern geplagt sind: so dient das folgende Mittel:

Bermuth,  
Rheinfarrenkraut, von jedem ein halb Loth,  
Mineralmohn, ein Quentchen.

Mische alles zu einem feinen Pulver und gieb davon früh, Mittags und Abends ein bis zwei Messerspitzen voll, unter etwas Butter oder Brodt gemischt, ein.

Gegen den Bandwurm kannst du folgendes Mittel geben. Nimm:

Geseiltes englisches Zinn, ein Loth,  
Rheinfarrenkraut,  
Wurmsaamen, von jedem ein Quentchen,  
Zalappenharz, zwei Scrupel,  
Bermuthextrakt so viel nöthig ist.

Du mußt erst alles gehörig pulverisiren, dann mit dem Extrakt zur Pillenmasse machen, und hernach Pillen daraus zu einem Scrupel schwer machen.

Von diesen Pillen giebst du früh Morgens nüchtern und des Abends, jedesmal ein Stück. Ein minder kostspieliges aber doch sehr wirksames Mittel ist das folgende: Man mischt Schwefel und Schießpulver zu

gleichen Theilen untereinander und giebt einem Hunde von mittelmäßiger Größe einen vollen Eßlöffel voll.

Wie der alte Schäfer Thomas die Wunden heilt.

Hunde können auf mancherlei Weise verwundet werden, theils durch Beißen von andern Hunden, theils im Jagen von den Schweinen, theils durch die Menschen selbst, sintemal oft Jäger aus Unvorsichtigkeit oder Zufall, sie statt eines Hasens schießen.

Alle Wunden, wo der Eiter freien Abfluß hat, und der Hund zum Lecken kommen kann, heilen für sich ohne Zuthun einer fremden Hülfe. Wo er aber mit der Zunge nicht hinreichen kann, ist nur für Reinhalten und öfteres Waschen mit kaltem Wasser zu sorgen.

Bei Sauschlägen ist aber keine Hülfe nothwendig. Ist bei diesen nur kein ebler innerer Theil, und das Netz nicht verletzt: so wirst du den Hund auch retten, wenn du nur die Wunde so behandelst, wie ich dir hier lehre. Die Behandlung besteht in folgendem: hängt bei der Wunde ein Gescheide heraus: so mußt du dieselbe gehörig und mit Vorsicht erweitern, und dann das Gescheide vorsichtig zurückbringen, die Wundlippen derselben durch eines Fingersbreit von einander stehende Hefte wieder vereinigen, welches auf folgende Art geschieht: du fängst am obern Theile der Wunde an, durchstichst mit einer Hefnadel, worinn ein schmales leines Bändchen befindlich ist, die gegeneinander überstehenden Lippen, durch, und ziehst sie mit einem Knoten vom einander, schneidest hierauf den Faden ab, und machst sie bis an das untere Ende der Wunde;

nur mußt du hier eine Oeffnung lassen, damit der Eiter einen Abfluß hat. Zeigt sich bei solchen Wunden eine starke Entzündung mit Geschwulst: so mußt du diese durch fortwährendes Baden mit frischem Wasser, oder von Essig und Wasser, zu mäßigen suchen, die Fütterung bei solchen Wunden muß zwar mager, aber doch auch nährend sein, dünne Mehlsuppen, oder Brühe von gekochten Kälber- oder Hammelfüßen sind sehr zweckmäßig, harte Speisen darfst du ihm nicht geben, sintemal diese die Därme mechanisch belästigen, und also leicht die Entzündung vermehren.

Findet sich eine Verblutung bei solchen Wunden: so mußt du dieß zu stillen suchen, welches dadurch geschieht, daß du ein Stück Bovist auf die Oeffnung der zerrissenen Ader drückst, und solches durch die gegen Einanderbringung der Wände der Wunden, mittelst der Hefte, darin befestigst. Wenn die Wunde zu eitern anfängt, mußt du in der Gegend, wo sich der Bovist in der Wunde befindet, einige Hefte öffnen, und denselben herausziehen, nachher aber wieder neue Hefte anbringen.

Was der alte Schäfer Thomas gegen das Zucken der Glieder thut.

Die Hunde leiden manchmal an einem Zucken der Glieder, welches, so oft ich es noch beobachtet habe, ein Ueberbleibsel von der Hundeseuche war. Mäßige Bewegung, warme Bäder von gewürzhafte[n] Kräuterabsuden, (z. B. von Bermuth, Lawendel, Thymian, u. dgl.) und die folgenden Pillen, leisten hier sehr gute Dienste. Nimm: pulverisirte Baldrianwurzel ander-

halb Quentchen, Bilsenkrauterextrakt ein halbes Quentchen, Mohnsaft funfzehn Gran, mache alles mit Honig zu einer Pillenmasse und theile sie hernach in dreißig gleiche Theile. Hiervon muß ein kranker Hund nach Verhältniß seiner Größe, Morgens und Abends zwei bis vier Stück bekommen.

Wie der alte Schäfer Thomas die Pocken erkennt und heilt.

Gleich dem Menschen und andern Thieren erhalten die Hunde auch Pocken, die, wie jene, ansteckend sind.

Wenn junge noch säugende Hunde die wahren Hundepocken durch Ansteckung ererbt haben: so bemerkst du an ihnen, daß sie zusammengerollt, den Kopf besonders schützend die Wärme der Hündin suchen, und öfters knurren, ohne daß sie die Bissen suchen. Sie athmen deutlich, sichtbar, angestrengt, geschwinder, sind unruhig, und schlafen nicht. Dieses dauert einen nicht vollen Tag; bei jenen, welche die Bissen wieder suchen und saugen, hast du nichts zu fürchten, noch ihnen etwas von Heilmitteln zu geben. Allein die, welche am zweiten Tage das erwähnte krankhafte Betragen fortsetzen, und welche die Hündin nicht reiniget, wenn sie sich entleeren, diese gehen ohnehin ein, weßwegen es besser ist, wenn du sie ersäuffst, um nicht die übrigen, welche leicht abblattern würden, kränker, und schwerer rettbar zu machen.

Zwischen dem dritten und vierten Tag, wenn du die erkrankten am kahlen Bauche untersuchst, so siehst du rothe kleine Flecke, als ob es Stiche von Flöhen wären, über welche, wenn du mit den Fingern hinweg-

fährst, eine Erhabenheit dieser Stellen bemerkst. Der so beschaffene Blatterauschlag ist gut. Sind aber diese schon dunkler rothen Stellen nicht erhaben, und findest du zwei oder drei solche aneinandergrenzende Flecke, daß sie gleichsam in einander verschmolzen, so werden die Blattern schlecht. Auch dieses gilt von schon ältern blatternden Hunden.

Nach den beobachteten erhabenen rothen Flecken zwischen dem dritten und vierten Tage erheben sich diese Stellen mehr, werden in der Mitte blässer, und behalten eine rothe Einfassung. So beschaffene Blattern bedürfen deiner Hülfe nicht, sie füllen sich mit einem gelblichten Eiter, sinken etwas ein, und bilden eine vertrocknete Borke, welche bei manchen früher, bei manchen später abfällt.

Wie nach den beobachteten rothen Flecken am dritten oder vierten Tage die sich erhebenden Blattern kenntlich werden: so wird die zuvor warm und trocken gewesene Schnauze kühler und feucht, und die bessere Freßlust zeigt das wiederkehrende Wohlbefinden an.

Allein, wenn schon ältere Hunde, welche schon nach dem Jahreswechsel gegen den neunten Monat ihres Alters angewachsen sind, von Blattern befallen werden: so verfallen sie nicht selten in sehr heftige Krämpfe.

Wenn solche ältere Hunde vom Blatterfieber befallen werden: so wird die Nase heiß, sie athmen angestrengt, sehr geschwind mit etwas vorgestreckter Zunge; sie suchen einen warmen Ort, und stecken ihren Kopf zwischen die Füße selbst bei einer wärmern Witterung, sie saufen oft, und fressen nichts, und entleeren oft den ganzen Tag über weder den Harn, noch setzen sie einen Mist ab.

Bemerkst du das Erkranken, aus den oben angegebenen

Außerungen des Hundes: so mußt du das folgende Mittel geben. Nimm:

Salpeter, ein Quentchen,  
Schwefel, anderthalb Quentchen,  
Campher, 3 Gran.

Mische alles zu einem Pulver, theile es in sechs Theile.

Von diesen Pulvern giebst du früh, Mittags und Abends eins in etwas Wasser. Uebrigens mußt du den Hund stets mit reinem überschlagenen Wasser versehen. Für größere Hunde mußt du diese Gaben verdoppeln.

Bei jungen Hunden wirst du wohl thun, wenn du ihnen gleich im Entstehen der Krankheit ein Brechmittel giebst, wie ich dir bei der Hundeseuche gelehrt habe.

Findest du am Hunde an den kahlen Stellen des Körpers einzelne sich etwas nur flach erhebende Blattern, und fängt er aus der Nase an zu röthen, und die Thränenfeuchtigkeit an den Augen sich zu verdichten, wenn jedoch noch keine Krämpfe eingetreten sind, und er nach dem Erbrechen langsamer und leichter athmet: so reichst du das folgende Mittel. Nimm:

Angelikawurzel,  $\frac{1}{2}$  Quentchen,  
Chinarinde,  $\frac{1}{2}$  Quentchen,  
Schwefel, ein Quentchen,  
Campher, 3 Gran.

Mische alles zu Pulver, und theile es in 3 Theile.

Jedes dieser Pulver machst du mit etwas Honig, besser aber mit Butter, oder Fette zur Lattwerge, und giebst dem Hunde früh, des Mittags und am Abende eine solche Gabe. Gut ist es, wenn der Hund etwas Fleisch mit Suppe genießt. Dieses Mittel mußt du drei bis vier Tage hindurch anwenden.



Laufen die Blattern mit den benachbarten zusammen, sinken sie fortan, anstatt sich zu erheben, ein, wird ihre Farbe dunkel bläulich, so ist alle deine Mühe umsonst.

Bei nur etwas schon schlechten Blattern, wenn den Hund ein Husten befällt: so ist dieses bei einer gänz-Abneigung gegen eine Nahrung ein übles Zeichen, und deutet auf schon mehrere, im Innern der Lungen, und in den Werkzeugen der Verdauung entstandene Blattern, wo keine Rettung mehr möglich ist.

Bekommt der Hund Krämpfe, so leistet das nachstehende Mittel vortreffliche Dienste. Nimm:

Baldrianwurzel, ein Loth,  
Kampfer, ein Quentchen,  
Hirschhornöl, ein Quentchen.

Mische Alles mit einer hinreichenden Menge Butter zu einem dicken Brey.

Davon giebst du dem Hunde täglich früh, und des Abends einen starken Kaffelöffel voll, und läßt ihn an Fleischnahrung keinen Mangel leiden.

Sehr zuträglich sind noch krampfsstillende Klystire, um sie zu fertigen, nimm:

Camillenblüthen, ein Quentchen,  
Baldrianwurzel, zwei Quentchen.

Uebergieße beides mit einen Kärtchen des siedenden Wassers, und lasse es  $\frac{1}{2}$  Stunde zugedeckt stehen.

Von der durch Leinwand geläuterten Brühe bringst du mittelst einer größeren Wundspitze beiläufig von 5 Lothen es als Klystir dem Hunde bei.

Wie der alte Schäfer Thomas die Steife, und wunde Füße heilt.

Wenn Hunde nicht öfters strapazirt werden, sondern

viel zu Hause bleiben: so geschieht es dann oft, daß sie bei rauhem Boden, im Winter oder Frühjahr, wo Eis und Schnee die Felder bedeckt, oder im Sommer, wo die Erde vor Durst lechzet, oder die Erbsfläche mit heißem Sand bedeckt ist, wunde, entzündete Fußballen, und steife Läufe erhalten, die bei der auch nur leisesten Berührung sehr schmerzen, öfters gar auffpringen und bluten, oder, wenn Entzündung und Geschwulst sich nicht zertheilen, gar in Eiterung übergehen.

Ist das Uebel nicht gar zu beträchtlich: so hilft sich die Natur selbst, indem der Hund seine Pfoten unaufhörlich leckt, wodurch Entzündung und Geschwulst sich zertheilen. Sind aber die Zufälle ernstlicher, bluten z. B. die Pfoten, oder schwitzet eine röthliche Feuchtigkeit, welche starke Entzündung verräth, aus; nehmen Hitze, Schmerz, Spannung nach der ersten Ruhe immer mehr zu, bleibt der Hund immer liegen, schreiet und winselt, reckt die Pfoten in die Höhe: so ist das bloße Becken nicht mehr hinreichend, und du mußt zu wirksameren Mitteln schreiten.

Bereite dir die folgende Salbe, und schmiere die Füße damit fleißig ein, auch kannst du Lappen mit derselben beschmieren, und die Füße darin einschlagen.

Nimm:

Weinessig, ein Maas,

4 Eierdottern,

Einige Finger voll fein pulverisirten Kaminruß.  
Mische alles genau untereinander.

Tritt diesem Uebelbefinden, wegen Stärke der Entzündung, noch ein Fieber bei: so mußt du dem Hunde saure Milch zu saufen geben, und wenn er verstopft sein sollte, eröffnende Klystiere setzen.

Wie der alte Schäfer Thomas verfährt, wenn Hunde Gift bekommen haben.

Nimmst du wahr, daß Hunde Gift möchten bekommen haben: so mußt du ohne Verzug ihm so viel Del, Milch oder frische Butter, als nur hinunterzubringen, eingeben, damit das Gift theils eingehüllt, theils schnell wieder ausgeführt werde. Dieses Ausführen kannst du noch durch eröffnende Klystiere befördern.

Wie der alte Schäfer Thomas bei dem Vorfalle der Gebärmutter verfährt.

Bei den Wölfen der Hündinnen kann es sich ereignen, daß die Gebärmutter vorfällt. Hier zu helfen, mußt du sie mit warmem Wasser gehörig reinigen, hernach mit Del einschmieren, und sie dann zurückbringen, und dann einige Hefte anbringen, um sie in ihrer regelmäßigen Lage zu erhalten.

Zu Zeiten wird es dir vorkommen, daß Hündinnen die Scheide vorfällt, die du unter keiner Bedingung zurückhalten kannst, in einem solchen Falle mußt du die Scheide mit einem mäßig starken Bindfaden unterbinden, worauf der heraushängende Theil vertrocknen und abfallen wird. Diese Operation habe ich sehr vielmal, und zwar jedesmal ohne Nachtheile für die Gesundheit des Thieres ausgeführt.

Was der alte Schäfer Thomas bei den schweren Wölfen thut.

Das schwere Wölfen kann von verschiedenen Ursachen herrühren, theils von zu großen Jungen, indem eine kleine Hündin von zu großen Hunden belegt wor-

ben, indem die Wasser zu früh abgegangen, theils von zu starken Wehen.

In jedem Falle ist es gut, wenn du Chystiere von Chamillen-Absud mit Del und etwas Salz versetzt, beibringst, und dann die zu starken Wehen durch krampfliindernde Arzneien zu mäßigen suchst. Zu Ende giebs folgendes. Nimm:

Warme süße Milch, etwa eine Tasse voll.

Opium-Tinktur, 30 bis 40 Tropfen.

Obige Mischung mußt du auf einmal einschütten.

Wie der alte Schäfer Thomas die Geschwulst am Euter behandelt.

Geschwulst am Euter erfolgt mehrentheils, wenn die Jungen zu kurze Zeit bei der Mutter gelassen werden.

Ist Entzündung und Geschwulst vorhanden: so bade das Euter fleißig mit frischem Wasser, und lasse das Thier sich fleißig bewegen und magere Diät halten.

Ist das Euter aber schon verhärtet, so wirst du zwar nicht viel mehr dagegen ausrichten können, doch kannst du noch die nachstehende Salbe gebrauchen. Nimm:

Flüchtige Salbe, 4 Loth.

Pulverisirten Campfer, ein Quentchen.

Terpentinöl, ein Loth.

Mische alles gut untereinander.

Mit dieser Salbe mußt du die geschwollenen Theile täglich früh, Mittags und Abends einreiben, die Salbe aber jedesmal recht gut umschütteln, und damit einige Zeit fortfahren. Sollte das Thier nach dem Einreiben Schmerz bezeigen, so mußt du einige Tage aussetzen, und die geschwollenen Theile täglich 3 bis 4mal mit warmem Seifenwasser bähren; wenn aber der Schmerz wieder

nachgelassen, das Einreiben mit der Salbe sogleich wieder fortsetzen.

Wie der alte Schäfer Thomas die Flöhe vertreibt.

Nimm eine Hand voll frische Brunnenkresse, zerquetsche sie in einem Mörser, presse den Saft durch ein Stück Leinwand, vermische ihn dann mit einem Eßlöffel voll Rusöl und zwei Messerspitzen voll Safran. Nachdem alles wohl zur Salbe von dir zerrieben ist, bestreichst du den Hals und das Behänge damit.

Das beste und sicherste Mittel bleibt aber das öftere Waschen mit warmem Wasser und Seife und das Kämmen.

Wie der alte Schäfer Thomas bei dem Schwanzabschlagen verfährt.

Am besten ist es, wenn du die jungen Hunde stufest, sobald sie sehend werden. Um die Operation schnell zu machen, darfst du die Ruthe nur an den Hinterläufen hinab legen, sie etwa einen Zoll hoch über den Hensen mit einem scharfen Messer abschneiden. Hernach bestreue die Wunde mit etwas Asche und drücke dieselbe mäßig fest an, so wird die Blutung sich bald stillen und die Heilung dann von selbst erfolgen.

Wie der alte Schäfer Thomas bei der Unpäßlichkeit der noch säugenden Jungen verfährt.

Die Unpäßlichkeit der Jungen kann von mancherlei Ursachen herrühren, theils von zu nassem und kaltem

Lager, theils von der verdorbenen, sauren Milch der Mutter, theils von Verstopfung oder gar vom Durchfalle. Um daher dieser glücklich zu begegnen, mußt du auf die jedesmalige Ursache genau Rücksicht nehmen.

Ist die Milch der Mutter fehlerhaft: so mußt du bittere Mittel mit Säure tilgenden geben, z. B. Nimm:

Entianwurzel,

Anisfaamen, von jedem 2 Loth.

Austerschaalen, 2 Loth.

Mische alles zu einem feinen Pulver, und gieb davon früh, Mittags und Abends, jedesmal ein gehäuftes Kaffeelöffelchen voll. Den Jungen aber, deren Unpäßlichkeit sich durch Mangel an Appetit, triefenden Augen, warme Nase, Traurigkeit u. s. w. verräth, giebst du einen Theelöffel voll Provenceroil mit etwas gestoßenem Zucker vermischt, oder von folgender Mischung. Nimm:

Magnesia, ein Quentchen.

Safran, sieben Gran,

Anisfaamen,  $\frac{1}{2}$  Quentchen,

Baldrianwurzel, ein Quentchen.

Mische alles genau zu einem Pulver, und gieb das täglich dreimal eine Messerspitze voll.

## VI. Abtheilung.

### Krankheiten der Katzen.

---

Wie der alte Schäfer Thomas bei dem Husten verfährt.

Dem Husten sind zu Zeiten die Katzen unterworfen. Wird der Husten sehr arg, so gesellt sich nicht selten Erbrechen hinzu.

Wider solchen Husten giebst du folgende Mischung.

Nimm:

Anies, ein Quentchen,  
Goldschwefel, 6 Gran.

Mische beides zu einem Pulver, und bereite es mit frischer Butter zu drei Pillen und gieb täglich nüchtern eine davon ein.

Was der alte Schäfer Thomas gegen das Erbrechen thut.

Die Katzen erbrechen sich nicht selten, und zwar in Folge ihrer gierigen Gefräßigkeit. Es scheint, die Natur helfe sich durch dasselbe in den meisten Fällen. Daher ist das gewöhnliche Erbrechen nicht gefährlich, und dabei nicht nöthig etwas zu gebrauchen, sintemal es von

selbst aufhört, wenn der belästigende Reiz aus dem Magen entfernt ist. Allein sollte das Erbrechen über mehrere Tage anhalten, dabei das Thier zusehends kränker und elender werden, dann mußt du Hülfe leisten. Das gewöhnlichste, was du unter solchen Umständen giebst, ist süße Milch. Sollte diese allein nicht zureichen: so gieb, um den Magen von seinem schädlichen Inhalt zu befreien, ein Brechmittel von ein oder zwei Gran Brechweinstein, oder von vier bis sechs Gran weiße Nieswurzel mit etwas Zucker abgerieben, je nachdem die Kaze klein oder groß ist. Sollte aber auch dieses nicht helfen: so gieb dem kranken Thier manchmal einen Eßlöffel voll Wein, worein du etwas Ingwer gethan, oder giebst einige Pfefferkörner.

### Wie der alte Schäfer Thomas die Dürrsucht der Kazen heilt.

Die Dürrsucht ist eine sehr gewöhnliche Krankheit der Kazen. Gemeiniglich glaubt man, sie rühret von Fressen der Spitzmäuse und Kazen her. Allein es ist nicht einzusehen, wie eigentlich sie dadurch erzeugt werden sollte. Wahrscheinlich rühret sie von Fehlern in der Verdauung her. Ist die Kaze verstopft, so gieb ihr dann und wann einen Eßlöffel voll Baumöl, oder suche ihr ein Butterbrod mit Ingwer bestreut beizubringen. Auch kannst du manchmal ein wenig Theriak geben, welcher ebenfalls hilft. Ein bis zwei große Kreuzspinnen eingegeben, leisten ebenfalls gute Dienste und gehören mit unter die specifischen Mittel für die Kazen.



Wie der alte Schäfer Thomas die Katzenseuche erkennt und was er dagegen unternimmt.

Diejenigen Katzen, welche von dieser Seuche befallen sind, werden traurig und matt, fürchten sich vor allem, suchen die Einsamkeit, mögen weder fressen noch saufen, und leiden öfters an einem anhaltenden Erbrechen. Auch husten sie mitunter, und leiden an einem starken Fieber, wobei die Kräfte immer mehr und mehr sinken: so daß sie wegen Schwäche nicht vermögen fortzukommen, und das Hintertheil von einer Seite zur andern fällt. Nach einigen Tagen kommen sie ganz von Sinnen, und werden von Zuckungen befallen; auch würgen sie in einem fort, ohne etwas ausbrechen zu können. Am vierten oder fünften Tage, vom Anfang der Krankheit gerechnet, erfolgt der Tod.

Ist das Uebel erst entstanden, so muß du gleich ein Brechmittel geben. Du giebst zwei bis drei Gran Brechweinstein in Wasser aufgelöst auf einmal ein. Ein oder zwei Kreuzspinnen zum Verschlucken gegeben, leisten oft dieselben Dienste. Nachher muß du fünfzehn bis zwanzig Tropfen Salzsäure, mit hinlänglichem Wasser verdünnen, und alle Tage eine solche Portion eingeben. Oder du giebst von dem bekannten Hoffmannischen schmerzstillenden Elixir, des Tages dreimal zu acht bis zehn Tropfen mit ein wenig Wein ein.

Wie der alte Schäfer Thomas die Krätze heilt.

Die Krätze ist bei den Katzen gut und auch bössartig. Die letztere kommt selten zum Vorschein.

Die gutartige Krätze kommt öfterer vor, ist weit weniger tödtend als jene, aber allemal ansteckend.

Zur Heilung mußt du dich des Oels zum Einreiben bedienen, und dann hintennach der Seifenbäder. Innerlich giebst du täglich einen Scrupel Schwefel mit ebensoviel Schießpulver. Fetttes Fressen darfst du aber während der Behandlung der Krätze nicht zukommen lassen.

Wie der alte Schäfer Thomas die Engbrüstigkeit erkennt und heilt.

Die Engbrüstigkeit ist bei den Ragen eine sehr schnell tödtende Krankheit, wenn du ihnen nicht zeitig genug Hülfe leistest, sintemal sie in 24 Stunden den Garaus macht. Du erkennst sie an dem beengten Athem, Neigung zum Erbrechen, an dem Würgen, als wenn ihnen etwas im Halse stecke, an dem Hinderniß im Saufen etwas hinab zu schlingen, an der Traurigkeit, womit sie fast beständig unbeweglich am Boden liegen. Hat dieser Zustand 5 bis 6 Stunden gewährt: so wird die Krankheit immer heftiger, das Würgen vermehrt sich, das Thier wird wie gelähmt, die Haare steigen in die Höhe, und nicht selten erstickt es nun unter den heftigsten Anfällen.

Sobald du die Anfälle dieser Krankheit bemerkst, mußt du ein Brechmittel von ein bis zwei Gran Brechweinstein in Wasser aufgelöst einschütten. Ist das Thier verstopft, so mußt du ein eröffnendes Klystier setzen. Gewöhnlich läßt hierauf die Krankheit nach.

## Was der alte Schäfer Thomas bei stattgefundenen Vergiftungen thut.

Die Vergiftung der Katzen geschieht oft auf mancherlei Weise; bald fressen Katzen Mäuse, die Gift im Leibe haben, oft erwischen sie auch das Gift, welches mit Fettigkeit den Mäusen zum Tod aufgestellt worden war, oft vergiften böse Leute die Katzen selbst, sintemal sie ihnen manches wegnaschen. Du erkennst die Vergiftung daran, indem die Katzen plötzlich ein sehr heftiges Erbrechen bekommen, und mit demselben lange nicht nachlassen. In diesem Falle mußt du häufig kuhwarme Milch oder warmes Del einschütten, und ein eröffnendes Klystier setzen.

## Wie der alte Schäfer Thomas die Flöhe vertreibt.

Bei den Katzen sind die Flöhe nicht so häufig wie bei den Hunden; denn eine gesunde Katze leidet selten einen Floh auf ihrem Körper, und wenn ja einer oder der andere sich auf ihrem Balge einquartirt: so ist bei nächster Muße ihre erste Sorgfalt, diese unangenehmen Gäste mit dem Maule aus der Welt zu schaffen. Indessen habe ich doch mehreremale gesehen, daß bei manchen Katzen, vorzüglich bei den Jungen, die Flöhe so überhand genommen hatten, daß ihr Balg einer Herberge der Ameisen ähnlich sah. Katzen, bei denen dieß geschieht, sind gewöhnlich matt und ungesund. Hier zu helfen ist vor allem eine bessere Pflege und Fütterung nothwendig, damit die Thiere Kraft und Lust bekommen, sich selbst mehr zu reinigen. Del

ist das wahre Gegengift der Flöhe und Läuse. Du schmierst mit irgend einem Del den Balg ein, und reinigst ihn hernach mit einem Kamme.

Wie der alte Schäfer Thomas die Läuse vertreibt.

Auch die Läuse kommen jezuweilen auf die Bälge der Katzen und vermehren sich hier schnell in einer unbeschreiblichen Menge. Es ist schauer- und ekelhaft, ein solches Thier mit Läusen übersäet zu sehen. Zur Vertreibung dieser ekelhaften Gäste bedienst du dich der Quecksilbersalbe, wovon du etwas auf Leinwand streichst, diesen dann so zusammennähst, daß die Salbe nach innen kommt, und legst es der Katze um den Hals, worauf sich die Läuse bald verlieren werden.

Wie der alte Schäfer Thomas bei den schwürigen Ohren verfährt.

Katzen werden nicht selten mit schwürigen Ohren heimgesucht, welche entweder von den Bissen der zornigen Kater, oder auch von bösen Hunden verursacht werden. Bei gesunden Katzen heilen dergleichen Wunden oft sehr bald wieder, bei manchen aber dauern sie länger. Durch das öftere Waschen mit Blauwasser wirst du sie in der Regel bald heilen.

Anderer äußerliche Krankheiten, welche bei den Katzen vorkommen, mußt du wie jene bei den Hunden behandeln.

## VII. Abtheilung.

### Krankheiten der Hühner.

---

Wie der alte Schäfer Thomas bei der Hühnerseuche verfährt.

Eine große Sterblichkeit unter den Hühnern, ohne daß sie mit Ansteckung verbunden ist, wird die Hühnerseuche genannt. Die dieser allgemeinen Sterblichkeit zu Grunde liegende Krankheit hat jezuweilen das Ansehen einer Karfunkelkrankheit mit widernatürlicher Röthe, fahler schwarzer Farbe am Aste, an welchem sich der tröckene Brand zeigt.

Sobald du diese Krankheit bemerkst: so gieb sämtlichen Hühnern klein geschnittenes Brod mit Wein und Knoblauch, und in das Wasser, was zum Saufen vorgegeben wird, werfe etwas Asche und Salz. Ist aber die Krankheit schon ausgebrochen: so beschmiere den besonders ergriffenenen Hintertheil mit ägyptischer Salbe, und innerlich schütte etwas Del ein, und zu fressen gieb aber kleingehackte Brennnesseln mit Farrenkrautswurzel, Gerstenschrot und saurer Milch angefeuchtet.

Wie der alte Schäfer Thomas beim Brand am Kopfe verfährt.

Der Brand am Kopfe der Hühner ist eine sehr g

fährliche Krankheit. Du erkennst sie an der Veränderung des Kammes, welcher anfangs blaß und dann schwarz wird. Du wirst zuweilen dieses Uebel mit einem Schnitt in den Kamm heilen, um dadurch Blut abzapfen, und giebst ihnen zu gleicher Zeit etwas wenig Weinessig zu saufen; ingleichen auch Wasser, worin Hammerschlag von Schlossern, klar gestoßen, eingeweicht worden. Das letztere Mittel ist nach meiner Erfahrung das beste, was ich gegen dieses Uebel habe kennen lernen.

Was der alte Schäfer Thomas gegen die Fallsucht verordnet.

Die Fallsucht bei den Hühnern äußert sich durch Langsamkeit, Schwerfälligkeit im Gange, wobei sie oft wie unbeweglich stehen bleiben, heftige Zuckungen, und Mangel an Freßlust zeigen.

Die wahrscheinliche Ursache ist der Genuß von unreifem Getreide, deswegen müßt du den Hühnern andere Nahrungsmittel, und dann und wann ein wenig Brod mit Wein befeuchtet geben.

Wie der alte Schäfer Thomas die Krätze beseitigt.

Hühner, mit der Krätze behaftet, sind über den ganzen Körper, vorzüglich dem Rücken, mit einem mehr groben als feinen Ausschlag befallen, wobei sie matt sind, abmagern und wenig fressen, die Federn sich struppen, und nicht selten ausgehen, wie bei dem Mausern. Es ereignet sich dieses Uebel mehr im Sommer, als im Winter. Ursachen sind: unreines verdorbenes Futter,

dumpfigte Ställe, Mangel an Gelegenheit sich zu baden und Mangel an reinem, frischem Wasser.

Bessere Pflege, gesünderes Futter, und Aufenthaltort, täglich etwas Brod mit Wein und Knoblauch angefeuchtet, Waschen der Füße mit Wein oder Brandtwein, Grünes von Kohl, Salat, erfrischt ihr Blut, stärkt die Eingeweide, und überwindet in den meisten Fällen die Krankheit. Auch kannst du von Zeit zu Zeit etwas Seifenschaum einschmierem.

Wie der alte Schäfer Thomas das Podagra ober Rothlauf heilt.

Bisweilen werden den Hühnern die Füße roth, und schwellen ihnen an, so daß sie steif und beschwerlich einhergehen, und sich auf den Stangen in den Ställen nicht halten können. Zur Winterszeit kommt dieses Uebel durch starke Kälte und nasse und dumpfige Ställe zum Vorschein. Durch Reinlichkeit, Trockenheit und Wärme des Stalles, kannst du es verhüten. Nahrhaftes Futter, Wärme, und öfteres Waschen der Füße, mit erwärmtem Branntwein, bewirkt die Heilung in kurzer Zeit.

Was der alte Schäfer Thomas gegen den geschwollenen Kopf thut.

Bisweilen schwillt den Hühnern der Kopf sehr stark an. Die Ursache davon liegt in feuchtem, dumpfigem Futter. Um das Uebel zu heilen, giebst du mit gutem Erfolge Butter mit Knoblauch ein.

## Wie der alte Schäfer Thomas den Zipf, Wips des Hühner heilt.

Dieses Uebel befällt junge und alte Hühner; doch ungleich häufiger die erstern. Er besteht in einer Verstopfung der kleinen Schleimdrüsen der Nase, und der Zunge, sintemal sich die äußere Haut der Zunge verhärtet und einer hornichten Schuppe ähnlich wird.

Um die Heilung zu bewerkstelligen, ziehst du vermittelst einer Nadel, oder eines feinen Federmessers, die harte Haut an der Spitze der Zunge ab, und befeuchtest die Zunge mit einem Tropfen Weinessig, oder bestreichst sie mit Rindschmalz. Nachdem dieses geschehen ist, mußt du einen kleinen Federkiel aus den Flügeln nehmen, ihn erst mit Schmalz beschmieren und hernach quer durch die Nasenlöcher schieben. Hierauf darfst du dem kranken Huhn einige Stunden lang nichts zu fressen und nichts zu saufen geben. Den folgenden Tag gieb einige klein zerschnittene Knoblauchszehen mit Butter, oder einige Speckgriesen, welche du in rohem Spießglanz gewälzt hast, und bestreiche den ganzen Schnabel mit Del.

## Wie der alte Schäfer Thomas die Darre, Entzündung an dem Bürzel, heilt.

Darre ist eine Krankheit der Hühner, welche in einer widernatürlichen entzündlichen Geschwulst der Fett- oder Geldrüsen besteht, die sich auf oder über dem Hintern oder Bürzel befinden. Die Thiere, welche davon befallen werden, haben struppigte matte Federn, und leiden Mangel an Appetit.



Wißt du dieses Uebel heilen: so mußt du die Geschwulst auffuchen, sie dann behutsam mit einem scharfen Messer öffnen, und die daselbst fehlerhaft gewordene Lymphe ausdrücken, ohne jedoch den Theil stark zu quetschen, darauf wußt du die Wunde mit warmem Weinessig auswaschen und kannst versichert sein, daß das Thier genesen wird, wenn die Entzündung nicht schon zu lange angebauert hat, oder nach der Operation von neuem wiederkommt, wie mir einigemal vorgekommen ist.

Wie der alte Schäfer Thomas den Durchfall heilt.

Den Durchfall der Hühner heilst du am sichersten dadurch, indem du jedem damit behafteten Huhn Morgens und Abends einige Pfefferkörner eingiebst. Geröstete Erbsen oder Binsen den am Durchfall leidenden Hühnern zu fressen gegeben, leisten ebenfalls gute Dienste.

Wie der alte Schäfer Thomas die Verstopfung hebt.

Auch der Verstopfung sind die Hühner zuweilen unterworfen. Sie entsteht von zu lang anhaltender, trockener, hitziger Nahrung; z. B. Hafer, Gerste und andern Körnern, auch von Mangel an Wasser. Um die Verstopfung zu heben, mußt du ihnen etwas Baumöl, oder frisches Leinöl beibringen, und dieses einigemal wiederholen.

Wie der alte Schäfer Thomas die Augenentzündung heilt.

Augenentzündung erhalten die Hühner nur durch

äußere Verletzungen. Du heilst diese, indem du die Augen mit frischem Wasser öfters badest, oder den ganzen Kopf in kaltes Wasser tauchst, und dabei kühlende Nahrung von frischen Kräutern zu geben suchst.

Wie der alte Schäfer Thomas den Kropf heilt.

Wenn die Hühner sehr hastig eine starke und erhitende Nahrung zu sich nehmen: so bläht sich der Kropf oft dermaßen auf, daß man glaubt, er müsse zerplatzen. Kommst du ihnen nicht bald zu Hülfe, so ersticken sie und fallen um.

Bisweilen helfen sich die Hühner selbst, indem sie ganz ruhig in einer aufrechten Stellung stehen bleiben, den Kopf in die Höhe strecken, und so die Verdauung abwarten. Solltest du aber Ursache haben, zu vermuthen, daß der Kropf von giftigen Saamen oder Pflanzen entstanden ist: so mußt du ihnen sogleich etwas warmes Del eingießen, oder den Kropf ausschneiden, das Futter herausnehmen, und dann wieder mit einem Seidensaden zunähen, etwas Del in die Wunde schmieren, so wird dieselbe wieder vernarben, und das Huhn gerettet sein.

Wie der alte Schäfer Thomas den Beinbruch behandelt.

Die Beinbrüche der Hühner behandelst du eben so wie die Beinbrüche der übrigen Hausthiere, d. h. du richtest das zerbrochene Bein ein, und legst einen Verband an, der aber nicht zu fest sein darf, um Entzündung und Geschwulst zu verhüten.

### Wie der alte Schäfer Thomas den Krampf in den Füßen heilt.

Dieses ist eine nur selten vorkommende Krankheit der Hühner, wobei ihnen die Fußzehen krampfhaft eingezogen sind, so daß das Huhn nicht ohne Schmerzen auf den kranken Fuß austreten und fortgehen kann. Zugleich ist auch die Fresslust nicht wie gewöhnlich da.

Wenn du die Thiere im Stalle behältst, und ihnen gutes Futter reichst: so verliert sich das Uebel oft von selbst wieder. Auch kannst du die Füße mit Branntwein oder Wein waschen, was sehr gute Dienste leistet.

### Wie der alte Schäfer Thomas die verlorne Fresslust wieder herstellt.

Wenn Hühner viel Gewürm, faules, dumpfiges Futter fressen, so verlieren sie nicht selten hierauf die Fresslust. Die Natur hilft hier in den meisten Fällen, indem die Hühner hungern. Allein, wenn sie doch hierauf etwas ermatten, und im Eierlegen zurück bleiben: so ist es oft besser, wenn du mit einigen Mitteln bald zu Hülfe kommst. Zweckmäßig sind hier Salat, Kohlblätter, worauf gewöhnlich ein gelindes Exiren erfolgt. Noch besser bekommt ihnen aber klein geschnittenes Brod mit etwas Wein, oder Branntwein angefeuchtet.

### Wie der alte Schäfer Thomas die Läuse und Flöhe vertreibt.

Von Läusen und Flöhen haben die Hühner oft ungemeyn viel auszustehen. Die dadurch verursachte Un-

ruhe macht, daß sie abmagern, und eine unbedeutende Nuzung abwerfen. Die Ursachen davon sind Unreinlichkeit der Hühnerställe, Mangel an Sand- und Staubbädern.

Du hast hier zweierlei Wege zur Hülse einzuschlagen. Fürs erste mußt du den Hühnerstall reinigen. Zu dem Ende dampfst du Pferdehufspäne mit Schwefel auf Kohlen im Stalle ab, oder du bringst Zweige von Ellern in den Stall, des andern Tages entfernst du sie wieder, wo sie dann voll Läuse sind. Wiederholst du dieses mehrere Tage, so werden wenige Läuse im Stalle übrig bleiben.

Die Hühner selbst aber von den Läusen zu reinigen, mußt du ihnen Sand- oder Staubbäder, und dabei gutes Futter geben. Sollten diese beiden Mittel nicht zureichen, daß Ungeziefer am Leibe zu bezwingen; so mußt du eine Abkochung von schlechtem Tabak machen, und die Thiere damit baden, und besonders die aufgestressenen Stellen damit recht rein abwaschen; es versteht sich aber, daß du dieses alle Tage wiederholen mußt, wenn das Uebel arg sein sollte.

Sollten die Hühner allein Läuse in und um den Ohren haben: so beschmierst du die Ohren mit Thran, oder mit einem andern Del, worauf sie verschwinden.

Bei den brütenden Hühnern nehmen auch manchmal die Wanzen außerordentlich überhand. Du bemerkst die Gegenwart daran, sintemal die brütenden Hühner manchmal so blickschnell mit vielem Geschrei von den Nestern wegeilen, und sich dann noch außerordentlich unruhig bezeigen.

Diese Nester mußt du augenblicklich verbrennen, nachdem die Eier in andere gebracht worden sind.

Sollten die Wanzen im Hühnerstall sich eingenistet haben: so verfährt du wie oben bei den Läusen.

Zur guten Pflege der Hühner gehört, daß man ihre Ställe alle Tage lüftet, und alle Woche einmal rein mache, dann Sand, Sägespäne und Farrenkrautpulver einstreue, auf welche Weise gedachtes Ungeziefer am besten abgehalten wird.

Was der alte Schäfer Thomas bei dem Maufern beobachtet.

Maufern nennt man das Ausfallen der alten und die Hervorkommung der neuen Federn.

Bei dem Wechsel der Federn sind die Thiere allemal schwach und matt, und verdienen alsdann vorzüglich deine Aufmerksamkeit. Du mußt sie warm halten, und darfst es an guter und kräftiger Nahrung und reinem Getränk nicht fehlen lassen.

Wie der alte Schäfer Thomas bei dem Verschneiden der jungen Hähne verfährt.

Das Verschneiden der jungen Hähne, d. h. das Ausnehmen der Hoden, nennt man Kapauern; der Zweck dieser Operation ist, ein schwächeres Fleisch zu gewinnen. Am besten ist es, wenn du diese Operation vornimmst, wenn die Jungen etwa drei Monate alt sind. Das Verfahren dazu besteht in folgenden Handgriffen: Du schneidest den Hahn einen Finger breit unter dem Steiß quer über den Bauch, eine Wunde so groß, daß du mit einem Finger die Seilen oder beiden Hödchen, die zu oberst an den Lenden unter des Hahnes Eingeweiden, wenn er auf dem

Rücken liegt, hangen, herausnehmen kannst; ist dir's aber nicht möglich, beide heraus zu nehmen: so mußt du solche nur entzwei drücken, sintemal er dadurch ebenfalls zum Treten untüchtig wird. Hernach nähst du mit einem Faden die Wunde wieder behutsam zu, so daß du die Gedärme nicht mit annähest, und dadurch den Tod beförderst; alsdann reibst du ein wenig Asche und Butter oder nur Del darauf. Hernach mußt du ihm auch den Kamm abschneiden, und etwas Asche und Butter darauf streichen, damit das Blut dadurch gestillt werde. Wenn du dieses alles gehörig ausgeführt hast, sperrst du den Hahn auf drei bis vier Tage ein, und giebst ihm in den ersten zwei Stunden nichts zu sausen, hingegen aber acht Tage lang gut zu fressen. Hähne mit doppelten Kämmen darfst du nicht kapaunen, sintemal sie sich leicht verbluten. Die Tage, wo du diese Operation vornimmst, müssen heiter und schön sein, damit sie um so besser gelinge. Nach derselben ist das Thier einige Tage traurig und schwermüthig, sintemal es die Wichtigkeit des Verlustes zu fühlen scheint, den es erlitten hat, und überdies verursacht sie Schmerzen, die nicht sogleich überwunden sind. Sind die Tage, an denen du die Operation vorgenommen hast, zu heiß, so verlieren die Thiere durch einen hinzutretenden Brand gern ihr Leben.

Die Hühner kannst du ebenfalls kappen, theils um ihr Fleisch schwächhaster zu machen, theils auch um schwächhastere Eier von ihnen zu erhalten, doch dienen sie aber hernach nicht zum Brüten. Du darfst aber den Schnitt bei denselben nicht unter den Steiß, wie bei den Hähnen, sondern nach dem Sterze zu, nach-

dem du die Federn ausgerupft hast, machen. Du wirst in dieser Gegend unter der Haut ein weißes rundes Hügelnchen in der Größe einer Haselnuß finden; dieß ist die Mutter, womit das Huhn empfängt; es drückt dasselbe bei dem Treten heraus, um den Saamen des Hahns darin aufzunehmen, und es zieht es alsdann wieder zurück. Mit einem spitzi gen Messer machst du an diesem Ort geschwind einen Einschnitt, drückst alsdann mit dem Finger unter dem Steiß etwas auf; so giebt sich die Mutter heraus, welche du an der Stelle, wo sie angewachsen ist, mit einer Scheere abschneiden mußt. In etlichen Tagen wächst das Loch von selbst zu. Alsdann schneidest du dem Huhn noch den Kamm und die Glocken ab; und läßt es laufen.

---

## VIII. Abtheilung.

### Krankheiten der Trüthühner.

Wie der alte Schäfer Thomas den Bips, Pips heilt.

Die jungen Trüthühner sind wie die gemeinen Hofhühner dem Bips unterworfen. Er ist ganz von derselben Beschaffenheit, wie bei jenen, und kann auch nur auf dieselbe Weise geheilt werden. Weßwegen ich dich auf den Bips der Hühner verweisen muß.

Wie der alte Schäfer Thomas bei den Blattern verfährt.

Nach dem Bips kommen bei den Trüthühnern die Blattern am öftersten vor. Sie zeigen sich vorzüglich am Kopf und am Halse durch kleine entzündete Geschwülste von verschiedener Gestalt; manchmal sind sie groß wie Taubeneier, fassen Eiter und erweitern sich so stark, daß nicht selten ganze Stücke von diesen Theilen ausfallen, und daß Thier darauf allemal stirbt. Um der Sterblichkeit dieser Thiere möglichst vorzubeugen, mußt du Semmel in Wein oder Brantwein einweichen und den Thieren davon zu fressen geben, so



bald du an den Tröpfen der jungen Thiere verglichen Blattern bemerkst.

**Was der alte Schäfer Thomas gegen die Ermattung thut.**

Wenn du bemerkst, daß die jungen Truthühner matt werden, so mußt du eilen, dieselben mit etwas Wein zu stärken. Zu dem Ende mußt du entweder ihre Schnäbel in den Wein halten, daß sie etwas davon saufen, oder du giebst ihnen Brod in Wein eingeweicht. Dieses Verfahren hat mir immer vortreffliche Dienste geleistet. Auch kannst du ein Pfefferkorn eingeben; dieses stärkt den Magen und vermehrt folglich auch die Lebenskräfte.

**Was der alte Schäfer Thomas gegen die Vergiftung thut.**

Ich kenne bis jetzt zwei Kräuter, die, wenn die Truthühner davon fressen, sie vergiften, als: der Schierling und das große Fünffingerkraut. Die Kennzeichen dieser Vergiftung sind: Schwindel, Taumel, heftige Zuckungen und langsame Abzehrung. Sobald du Spuren von solchen Vergiftungen hast, mußt du dem Patienten Del mit etwas Weinessig eingeben. Vor allem aber mußt du dich bemühen, diese giftigen Pflanzen auszurotten, damit die jungen Truten nicht davon fressen können.

**Wie der alte Schäfer Thomas die Blasen unter der Zunge und unter dem Bürzel beseitigt.**

Sehr oft sehen sich unter der Zunge und unter dem

Bürzel Blasen an, welche den Truthühnern sehr empfindlich fallen, und sie aller ihrer Munterkeit berauben. Du mußt diese Blasen mit einer Nadel behutsam öffnen, die darin befindliche Materie ausdrücken, und dann mit etwas Weinessig befeuchten.

Wie der alte Schäfer Thomas den Nagel ober den aufgetriebenen Kopf vertreibt.

Sehr oft werden die Truthühner mit dem Nagel befallen d. h. es schwillt ihnen der Kopf an, was eine vorzügliche Schwäche an diesem Theile verräth. Da dieses Uebel in seiner Dauer allemal mit dem Tode endet, so mußt du eilen, sobald es bemerkt wird, den Kopf mit Wein zu waschen, innerlich Brodt mit Wein und etwas Knoblauch zu geben.

Wie der alte Schäfer Thomas den Durchfall heilt.

Den Durchfall bekommen die Truthühner sehr oft, wenn sie viele Schnecken in den Gärten fressen, was eine Lieblingspeise für sie ist. Du darfst einem solchen Durchfall nicht lange mit Gleichgültigkeit zusehen, indem sie darauf ermatten und dann sterben. Warm halten, Brod mit Wein und etwa ein Pfefferkorn beigemischt, sind Dinge, die bald dem Magen seine gehörige Wärme und Kraft wiedergeben. Auch die Füße kannst du mit Wein oder Brandtwein waschen. Grünes Futter und anderes faule Zeug, taugt unter solchen Umständen nichts.

Wie der alte Schäfer Thomas die Verstopfung hebt.

Wenn die Truthühner Verstopfung haben: so mußt

du ein Quentchen pulverisirte Senneßblätter mit etwas Mehl und Wasser zu einer Pillenmasse vermischen, und davon Pillen, etwa von der Größe einer Erbse formiren, und davon täglich 4 bis 8 Stück eingeben, und damit so lange fortfahren, bis die Verstopfung gehoben ist. Salat, und Krautblätter gefüttert, heben ebenfalls die Verstopfung. Auch eine Kreuzspinne kannst du eingeben, sintemal diese oft schnell Doffnung macht.

Was der alte Schäfer Thomas für allgemeine den Truthühnern nachtheilige Einflüsse kennen gelernt hat.

Die Truthühner sind sehr weicher Natur und Konstitution; es darf ihnen anfangs nur wenig Widriges begegnen: so sind sie bald dahin. Kälte und Nässe sind ihre Todseinde. Daher müssen sie immer warm und trocken gehalten werden. Müssen sie auf einem kalten, steinernen Boden sitzen; so erkälten sie sich die Beine und werden davon lahm, sterben auch, oder werden Krüppel, die gar nicht gedeihen. Aus eben diesem Grunde können sie auch Thau, Reif und Schnee nicht vertragen.

Junge Truthühner darfst du nicht zu Brennesseln kommen lassen, sie verbrennen ihre Füße daran, und bekommen Knoten und Buckeln, die nicht wieder vergehen. Gehackte Brennesseln unter Rasematten gemengt, sind ihnen gesund.

Wie die Kälte, so ist ihnen auch die große Hitze nachtheilig. Daher mußt du sie in den Sommertagen am Mittage in den kühlen Schatten treiben. Die Sonne verbrennt ihnen die Buckeln, daß die Federn

ausgehen, und sie nach und nach absterben. Gewitter, Plahregen, Schloßen tödten die Zungen, wenn sie von ihnen getroffen werden. Täglich reines, frisches Wasser und hinreichend, ist ihnen so nothwendig als die Luft. Daher mußt du das alte trübe allemal ausgießen.

## IX. Abtheilung.

## Krankheiten der Gänse.

Wie der alte Schäfer Thomas die verlorne Freßlust wieder herstellt.

Wenn die Gänse nicht fressen, traurig sind und die Flügel etwas hängen lassen, so ist dieses immer ein sicheres Zeichen, daß sie krank sind. Du mußt vor allen Dingen die Thiere in einem trocknen warmen Stall erhalten, ihnen gutes Futter geben und etwas Asche darauf streuen, auch jeder ein bis zwei Pfefferkörner mit Mehlteig und etwas Salz einstecken, und darauf viel frisches reines Wasser zum Saufen geben.

Wie der alte Schäfer Thomas das Schnarren heilt.

Das Schnarren ist diejenige Krankheit der Gänse, wenn sie keine Luft durch die Nasenlöcher bekommen können, und deshalb einen schnarrenden Ton von sich geben, wobei sie matt und schwach werden, den Hals in die Höhe dehnen, den Schnabel aufsperrn, und mit dem Kopfe schütteln, um sich von der in der Nase stockenden Materie zu befreien.

Du mußt den kranken Gänsen durch eine in die Nase gesteckte Hühnerfeder, eine Ableitung der stockenden Feuchtigkeit verschaffen, diese Operation den zweiten oder dritten Tag wiederholen, den Schnabel mit

lauwarmem Wasser und Leinöl öfters benehen, und etwas weniges Leinöl oder Butter, durch den Schnabel einreiben. Uebrigens mußt du ihnen das reinste Wasser zum Saufen hinstellen, und wenigstens gut ausgebackenes und klein gekrümmeles Brod mit grünem Korn zu fressen geben, welche Fütterung mit Hafergrüze oder Hirse abwechseln kann.

Wie der alte Schäfer Thomas die Läuse vertreibt.

Die Gänse werden mit zweierlei Art Läusen heimgesucht, wodurch sie sehr beunruhiget werden. Die eine Art nistet sich am liebsten unter den Flaumen der Gänse ein. Die kleinere Art hält sich nur am Halse, die größere aber am ganzen Körper auf. Die kleineren weichen keinem Mittel, als nur der grauen Quecksilbersalbe. Die größern aber vertreibst du, indem du Farrenkraut frisch zu wiederholten Malen in den Stall streust.

Wie der alte Schäfer Thomas den Durchfall heilt.

Fressen die jungen Gänse ein schnell aufgeschossenes Gras, leben überdieß in einer regnickten kalten Witterung: so ist es gewöhnlich, daß sie mit einem Durchfalle heimgesucht werden. Auch unreines, mit Insekten angefülltes Wasser, kann mit zur Entstehung eines solchen beitragen.

Zur Kur dieses Durchfalles ist erforderlich, daß du ihnen ein solches Gras sogleich entziehst, sie warm hältst, und nun trocknes Futter mit reinem frischem Wasser vorstellst. Sehr gut ist es, wenn du in dieses Wasser

Zweige von der Eiche legst. Auch kannst du auf das Fressen jedesmal etwas Holzasche streuen, welche ebenfalls gute Dienste leistet.

Wie der alte Schäfer Thomas der Sterblichkeit der jungen Gänse vorbeugt.

In den Monaten Juni und Juli sind die jungen Gänse gemeiniglich einer großen Sterblichkeit ausgesetzt. Die Nachlässigkeit, welche viele Leute bei der Erziehung dieser Thiere begehen, ist die gewöhnliche Ursache dieses Verlustes, sintemal in diese Zeit das Bekielen der Gänse fällt, wozu die Thiere Kraft bedürfen, wenn dieses Geschäft ordentlich von Statten gehen soll. Werden sie nun schlecht gepflegt, zu Hause nicht gut gefüttert, und bleiben allein dem kargen Futter überlassen, welches sie auf der Weide finden, so müssen sie natürlich schwach und krank werden. Willst du nun die jungen Gänse von solchen Zufällen bewahren: so mußt du ihnen jedesmal vor dem Austreiben auf die Wiesen, und auch wenn sie zurück kommen, ein wenig gutes nahrhaftes Futter geben. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß diejenigen jungen Gänse, welche auf diese Weise behandelt wurden, während der Zeit, als sie Federn bekamen, in gutem Zustande und von Krankheiten befreit blieben; dahingegen andere, denen diese Sorgfalt versagt wurde, früher oder später krank wurden und starben.

Stellt sich um diese Zeit bei den Gänßen ein Durchfall ein, so gieb ihnen dann und wann einige kleine Brocken Brod mit Wein oder mit Branntwein befeuchtet, oder ein wenig Theriak in etwas Wein ein.

## X. Abtheilung.

### Krankheiten der Enten.

---

Bei den Krankheiten der Enten hast du ganz dieselben Behandlungen zu befolgen, wie ich dir bei den Krankheiten der Gänse gelehrt habe.

---



## XI. Abtheilung.

### Krankheiten der Tauben.

---

Wie der alte Schäfer Thomas bei dem Maufern verfährt.

Bei dem Maufern oder Federwechsel sind die Tauben mehr oder weniger krank; auch sterben junge und alte sehr oft daran, besonders wenn die Bitterung kalt und regnigt ist, und sie nicht gut in der Fütterung und bei reinem frischen Wasser erhalten werden.

Diejenigen Tauben, die in der Mauferzeit krank sind, sitzen den ganzen Tag über traurig, ziehen den Kopf auf den Kropf liegend zurück ein, und kommen selten zum Fressen. Sehr oft leiden sie dabei an Durchfall, wodurch sie noch mehr entkräftet werden.

Willst du dieser Krankheit vorbeugen: so mußt du diese Thiere, sobald die Mauferzeit eintritt, in gute Fütterung nehmen, damit ihr Körper Kräfte erhalte, die alten Federn abzustossen, und neue an ihre Stelle zu ersetzen. Während der Mauferzeit ist es recht gut, wenn du den Tauben unter ihr gewöhnliches Futter etwas Hanssaamen mengst. Sollten aber dennoch

einige so matt werden, daß sie nicht selbst fressen können: so sperre sie ein, und gieb ihnen etwas Butter, ohngefähr von der Größe einer Erbse, mit etwas gröblich zerstoßenem Pfeffer vermengt. Weil sie aus Mäthigkeit den Schnabel nicht weit aufmachen können: so mußst du ihnen nur schwaches Futter, als Linsen und Weizen vorwerfen, oder sie selbst mit 20 bis 26 Erbsen täglich füttern.

Wie der alte Schäfer Thomas bei den Blattern verfährt.

Alte und junge Tauben, vorzüglich doch letztere, werden da und dort von Blattern befallen, die jedoch nicht anstecken.

Merkest du die Blattern bald: so kannst du öfters noch etwas zur Heilung mit Nutzen gebrauchen. Kommst du aber zu spät: so endigen sie in den meisten Fällen mit dem Tode, wie ich sehr oft beobachtet habe. Indessen genesen auch manche wieder, wenn du mit der Fütterung bald eine Veränderung vornimmst. Hierzu mache eine Mischung von Anis, gestoßene Backofen-Erde, etwas Rhabarber, und befeuchte diese Mischung mit Salpeter-Wasser. Die gesunden Tauben werden davon fressen, und sich dadurch vor den Blattern sichern. Den Kranken aber giebst du davon Willen von der Größe einer Erbse des Tages einigemal ein.

Wie der alte Schäfer Thomas den Durchfall heilt.

Kälte und schlechtes oder gar Mangel an Futter verursacht den Tauben öfters auch einen Durchfall,

der, wenn du demselben nicht bald abhilffst, oft tödtlich abläuft. Gutes Futter und soviel möglich warme Schläge schützen gegen diesen Durchfall. Doch darffst du auch reines Wasser, als Saufen zu geben, nicht vergessen. Als Kurmittel empfehle ich dir, dieselben Mittel, wie ich dir bei den Blattern gelehrt habe.

**Wie der alte Schäfer Thomas die Läuse und die Flöhe vertreibt.**

Auch von diesen unangenehmen Gästen werden die Tauben heimgesucht, woran nichts als unreinliche Schläge und schlechte Fütterung Schuld sind. Reinige die Schläge, und versaume die bessere Fütterung nicht: so wirst du selten oder nie von denselben beunruhiget werden. Den Schlag von denselben zu reinigen, mußt du gerade so verfahren, wie ich dir oben bei den Hühnern bereits gelehrt habe.

**Wie der alte Schäfer Thomas die Beinbrüche behandelt.**

Hier gilt dasselbe Verfahren, wie ich dir bei den Hühnern gleichfalls gelehrt habe.

**Wie der alte Schäfer Thomas bei der Kröpfseuche verfährt.**

Diese Seuche habe ich schon gar sehr oft erlebt. Die Kröpfe blähen sich ungewöhnlich auf und in sehr kurzer Zeit sind die Tauben todt. Die Ursache liegt in der Fütterung verdorbener, unzeitiger, schimmlichter Erbsen; doch habe ich sie auch in einzelnen Fällen von anderen verdorbenen Getraidekörnern entstehen sehen. Durch besseres und gesünderes Futter beseitigst du das Uebel sehr bald.

## XII. Abtheilung.

### Krankheiten der Kaninchen.

---

Was der alte Schäfer Thomas gegen den Durchfall thut.

Der Durchfall ist, wie überall, eine Folge schwächender Einflüsse. Diese sind bei den Kaninchen nas- ses bethautes Futter, zu viel genossene feuchte Dinge, erfrorene Rüben, Kartoffeln und andere Wurzeln. Vermischest du diese Dinge mit gutem, trockenem Futter: so beugst du dem Durchfall vor, ist er aber schon ausgebrochen, dann reiche trockene Weizenkleie mit frischen oder grünen Wachholderreisern zum Fressen, worauf er sich bald geben wird.

Was der alte Schäfer Thomas gegen die Raude unternimmt.

Die Raude kommt bei den Kaninchen nur sehr selten vor; sie entsteht, wenn die angorischen Kaninchen nicht gerupft werden; dann ferner, wenn die Haut des Körpers zu unrein, und die Luft des Stalles überhaupt zu sehr dumpfig und eingeschlossen ist. Alle diese gedachten Schädlichkeiten verhindern die Ausdün-

fung, daher dann Stockungen in den Ausdünstungsgefäßen, worauf endlich der raubenhafte Ausschlag erfolgt. Es müssen daher die angorisäyen Kaninchen zur rechten Zeit gerupft, die Ställe zuweilen gelüftet, rein und trocken gehalten, und, wenn die Körper anhaltend unsauber erscheinen, auch wohl durch Waschen und Kämmen gereinigt werden. Erhalten dieselben von Zeit zu Zeit frische Wachholderreiser zum Fressen, so wird das Geschäft der Ausdünstung in regem Gange erhalten, und also die Raube sicher verhütet. Ist sie aber schon wirklich zum Vorschein gekommen: so mußt du sie sogleich rupfen lassen, und hernach die Haut tüchtig mit lauwarmem Wasser und Seife reinigen, und Wachholderreiser zum Fressen geben.

Sollte aber in einem Zeitraum von acht Tagen die Raube sich nicht verlieren wollen: so mußt du folgende Salbe anwenden. Nimm:

Schwefel und

Alaun, von jedem ein Loth.

Stoße es zu einem feinen Pulver und mache es hernach mit

Porbeeröl und

Terpentindöl, von jedem zwei Loth, zur Salbe.

Mit dieser Salbe bestreichst du die raudigen Stellen, und reibst sie mit warmen wollenen Tappeten ein, über den dritten Tag mußt du sie mit warmem Wasser und Seife wieder rein abwaschen, und mit dieser abwechselnden Behandlung bis zur Besserung fortfahren.

Was der alte Schäfer Thomas gegen die verlorne Fresslust thut.

Mangel an Fresslust ist gewöhnlich der Vorbote einer

nahen oder schon wirklich im Anmarsche befindlichen Krankheit, die du dann näher erforschen mußt. In dessen kann er auch für sich bestehen und bloß Folge der Erkältung sein. Für keinen Fall darfst du denselben als gleichgültig ansehen, sientemal die Vernachlässigung immer von Folgen sein kann. Sobald du Mangel an Fresslust bemerkst: so lege frische Wachholderreiser zum Fressen vor. Durch diese wird der Magen erwärmt, und zu neuer Thätigkeit angespornt. Auf diese Weise kannst du dann die oft nahe bevorstehende Krankheit verhüten.

Was der alte Schäfer Thomas gegen die Abzehrung anwendet.

Die Abzehrung ist meistens eine Folge des Durchfalls, der nicht bei Zeiten beachtet, und gehörig behandelt wird. Sobald als du bemerkst, daß ein Kaninchen abmagert: so mußt du die Wachholderreiser mit anderm guten, nahrhaften Futter geben.

Wie der alte Schäfer Thomas den Krampf heilt.

Die Kaninchen werden zuweilen auch plötzlich von einem Krampfe befallen, der nicht selten sie auch tödtet. Schlechte Nahrung, dumpfige Ställe u. s. w. sind die Ursachen desselben. Zuweilen haben mir Einschnitte in die Ohrlappen rechte gute Dienste gegen denselben geleistet. Noch besser ist es aber, wenn du den Patienten mit Wachholderbrantwein wäschst, und innerlich alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll eingiebst.

## A n h a n g.

---

Wie der alte Schäfer Thomas die Bleichsucht oder die Fäule der Schaase erkennt und was er für Erfahrungen darüber gemacht hat.

Die Bleichsucht besteht in einer schleichenden Entzündung der Leber, kommt vorzüglich in tiefliegenden Gegenden und in nassen Jahren nicht selten seuchenartig vor, verläuft sehr langsam, ist nicht ansteckend und wirft sie an den nachstehenden Zeichen erkennen:

Die Thiere sind, so wie der Blick der Augen sehr matt, sie lassen sich leicht von den Menschen fangen, die Röthe in den Augen und auf der Haut vermindert sich, die Fresslust nimmt bei allen ab, nach dem Zeitraum der Krankheit mehr oder weniger, es erfolgt ein allmähliges Abmagern, die Wolle verliert ihr fettiges Ansehen, sie wird schmutziggelb und läßt sich sehr leicht mit den Fingern herausziehen, ohne daß die Thiere sich dagegen sträuben; bei einzelnen Thieren wirft du ein regelwidrig starkes krampfhaftes Schwitzen der Haut beobachten, so daß die Thiere das Ansehen haben, als würden sie aus dem Wasser gezogen. Die Lust zum

Fressen vermindert sich immer mehr, die Thiere werden immer entkräfteter, magern gleichsam bis zum Gerippe ab, es kommen am Kopf und an dem Hals wässrige Geschwülste zum Vorschein, die Augen und die Haut sind todtenbleich und die Wolle geht bei der leisesten Berührung mit den Fingern heraus, es stellt sich Bauchwassersucht ein, die Thiere liegen endlich ganz entkräftet auf der Streu und der Tod erfolgt dann bald; indessen fressen die Thiere immer noch etwas gutes Heu, fast bis zum Augenblick ihres Todes.

Bei den an dieser Krankheit krepirten Thieren wirst du folgendes finden:

Bei der Oeffnung wirst du die beiden Lungenflügel blaß und bedeutend verkleinert antreffen, das Herz ist sehr ausgedehnt und welk, es enthält in seinen Kammern nur wenig aufgelöstes Blut. In der Bauchhöhle findest du mehr oder weniger Wasser, die Leber ist aufgetrieben, fast ganz entfärbt, sie ist auf der Oberfläche uneben und oft zweimal größer als im natürlichen Zustande; durchschneidest du die Masse der Leber, so findest du eine sehr bedeutende Anzahl Egelschnecken in derselben, die Leber ist sehr mürbe, sie ist leicht zwischen den Fingern zu zerdrücken, die Gallenblase ist ausgedehnt und enthält aufgelöste wässrige Galle und der Darmkanal ist sehr schlaff. Die Milz und die beiden Nieren sind in der Regel nicht krankhaft verändert,

Bei dieser Krankheit, sobald sie nur einigermaßen bedeutende Fortschritte gemacht hat, lassen dich gewöhnlich alle Arzneimittel, so groß auch ihre Anzahl ist, die man dagegen empfohlen hat, ohne allen günstigen Erfolg.



Da du diese Krankheit nicht heilen kannst, besonders wenn sie schon bedeutende Fortschritte gemacht hat, so mußt du allen Fleiß und Sorgfalt anwenden, um dieser Krankheit vorzubeugen. Um diesen Zweck zu erreichen, mußt du alles zu vermeiden suchen, was zu der Entstehung der Krankheit beitragen kann. In sehr nassen Jahren ist es daher sehr gut, wenn du die Schafe des Abends in den Schaafstall zurück bringst und ihnen etwas Stroh in die Raufe zum Fressen aufsteckst, wodurch die durch das nasse Gras in den Körper gebrachte Feuchtigkeit mehr unschädlich gemacht wird; bevor du die Thiere früh auf die Weide bringst, giebst du ihnen erst wieder etwas trockenes Stroh zu fressen. Die Gattung des Strohes ist ganz gleich, nur muß es von guter Beschaffenheit sein. An dem Stroh findest du das beste Vorbeugungsmittel gegen diese Krankheit, indem es die Fähigkeit besitzt, viel Feuchtigkeit zu verschlucken, um dadurch den nachtheiligen Einflüssen der Nässe vorzubeugen. Du giebst dasselbe am besten ebenso, wie dies zur Winterszeit zu geschehen pflegt, jedoch nur in halber Sättigung; auch darfst du früh dem Vieh nicht zu saufen geben, sondern führst es gleich nach beendigter Fütterung auf die Weide und läßt es von den durchnästen Gewächsen nach Gefallen fressen, denn die Wassrigkeit derselben ist jetzt den Thieren nicht im mindesten mehr nachtheilig; sientemal sie als Pflanzensaft am vorzüglichsten geeignet ist, das in der Pansen der Thiere befindliche Futter zu durchbringen, zu erweichen, mithin zum gehörigen Wiederkläuen und folglich auch zu einer gehörigen Verdauung auf eine vortheilhafte Weise vorzubereiten.

Nichts habe ich bei den Schaafen nachtheiliger be-

funden, als sie in sehr nassen Jahren die Nachtzeit horden zu lassen.

Um die Thiere gegen so schädliche Einwirkungen möglichst zu schützen, ist es nothwendig, wenn die Thiere zur Nachtzeit in den Stall gebracht werden, ihnen eine trockene Streu zu geben. Eine solche Streu verschafft dem Körper Gelegenheit, auf eine ihm wohlthätige Weise sich zu erwärmen und die durch das Einwirken der kalten Masse gehemmte Ausdünstung immer wieder in den Gang zu bringen. Hierbei mußt du aber auch dafür sorgen, daß durch die aus ihren Pelzen aufsteigenden Dünste die Luft in dem Stall nicht ungesund gemacht wird; du mußt daher der äußeren Atmosphäre freien Zutritt gestatten und dadurch das Austreiben der verunreinigten Luft bewirken.

Daß du durch eine genaue Befolgung der hier angegebenen Regeln, die aus einem lange dauernden Regenwetter unfehlbar entstehende Bleichsucht zuverlässig verhüten kannst, darüber hat die Erfahrung längst entschieden.

Sollte indessen das Stroh zum Streuen in der Wirthschaft mangeln, so mußt du die Thiere in dem Stalle möglichst dicht zusammendrängen, damit sie sich gegenseitig erwärmen können.

Ein sehr kräftiges Vorbeugungsmittel gegen diese Krankheit geben ferner noch die Blätter und jungen Zweige von Bäumen und Sträuchern, die Holzart sei, welche sie wolle, und eine Schaafviehheerde, die das Recht hat, in den Wäldern zu weiden, wird sehr selten oder gar nicht von dieser Krankheit, die in der Regel sehr verheerend ist, heimgesucht werden.

Außerdem mußt du auch alle Vorsicht anwenden, daß die Thiere nicht aus stillstehenden sumpfigen Wässern saufen.

Wie der alte Schäfer Thomas die Pocken bei den Schaafen erkennt und was er dagegen unternimmt.

Die Pocken oder Blattern der Schaafse sind eine gefährliche, giftige und äußerst ansteckende Krankheit, sie sind den Kinderblattern vollkommen ähnlich, doch sollen aber die neuesten wiederholten Erfahrungen und Versuche erwiesen haben, daß sie dennoch eine von den Kinderblattern verschiedene, und nur den Schaafen eigenthümliche Krankheit sind.

Die Schaafse sind traurig, die Fresslust ist gering, oder hat auch gänzlich aufgehört, dasselbe gilt auch vom Wiederkäuen. Die Augen sind wäßrig, trübe und mehr oder weniger aufgedunsen; die Ohren und die Beine wechseln mit Wärme und Kälte ab, aus den Nasenlöchern fließt Schleim, wodurch sie oft verkleistert werden, der Athem ist erschwert und bei einzelnen Thieren stinkend. Der Mist wird bald regelmässig, nur etwas härter und schwärzer, oft aber auch ganz dünn ausgesondert. Auf der Haut, vorzüglich an solchen Orten, wo sie dünn und nur wenig mit Wolle bedeckt ist, wirst du kleine, Flohstichen ähnliche Flecken bemerken, die sich allmählig erheben, sich mit einer hellen, durchsichtigen Flüssigkeit füllen, die Größe wie die Menschenpocken erlangen, zuletzt in Eiterung übergehen und aufbrechen, sintemal sie dann einen braunen Grind bekommen und endlich abfallen. Der Zeitraum der Eiterung ist der siebente Tag und so stehen sie drei Tage, bis sie entweder aufplagen oder in sich vertrocknen. Dieß ist der Verlauf der gutartigen Pocken, wie ich ihn mehreremale beobachtet habe, besonders, wenn die

Seuche im Frühling oder Nachsommer entsteht und die Schaafse gesund sind.

Ist hingegen die Jahreszeit ungünstig, z. B. große Sommerhitze, oder feuchte, lauwarne, neblige Herbst- oder Winterwitterung, sind die Thiere schwach, übel gewartet, in dumpfigen Ställen eingesperrt oder werden sie auf sumpfige Weiden getrieben, so nimmt das Fieber einen bössartigen Character an, und dann gehet der Ausbruch der Pocken nicht nur langsam von staten, sondern es sterben auch schon viele in diesem Zeitraume, die Pocken werden klein, fließen zusammen, der Umkreis derselben wird bleich oder bleifarbig, sie werden eingedrückt, ihr Mittelpunkt wird schwarz, und statt gutartigen Eiters enthalten sie nur faule, wässrige Sauche. Unter solchen bewandten Umständen seuchen die wenigsten Thiere durch.

Die allerschlimmsten Zeichen sind: Wenn gleich am zweiten Tage nach dem Anfall jauchenartiger, stinkender Roth aus den Nasenlöchern fließet, wenn Kopf, Hals und Bauch stark schwellen, der Rachen und die Schlingwerkzeuge stark entzündet sind, ein Durchfall zum Vorschein kommt, die Kranken stöhnen und mit den Klanken schlagen.

Wenn aber die Krankheit mit einem gelinden Fieber anfängt, die Schaafse nicht gleich anfänglich alle Kräfte verlieren, das Futter nicht ganz verabscheuen, die Stellen, wo die Pocken ausbrechen wollen, langsam und nicht sehr stark anschwellen, nur weniger, gelblicher Schleim um den fünften Tag aus den Nasenlöchern fließet, und das Fieber einen gutartigen Character beibehält, so kannst du die Genesung hoffen. Indessen können kräftigen Schaafsen auch die besten Pocken

tödtlich werden, fintemal sie nur gar zu leicht verwerfen. Lämmer bekommen diese Krankheit ungleich leichter als erwachsene Schaafse, und junge Säuglinge bleiben selten ganz davon verschont.

Diese Seuche erscheint zu allen Jahreszeiten, wenn auch die Konstitution der Atmosphäre noch so verschieden ist, hieraus erhellt aber auch, daß du sie als keine von der Bitterung und anderen äußeren Einflüssen abhängende Seuche betrachten kannst, du wirst dich vielmehr überzeugen, daß sie sich durch einen wahren und offenbaren Ansteckungsstoff mittheilt, der nicht einmal einer unmittelbaren Berührung bedarf, sondern auch schon durch Zwischenkörper ansteckt.

Das Verfahren, welches du bei dieser Seuche zu beobachten hast, ist theils vorbeuend, theils heilend. Das erstere begreift theils polizeyliche, theils diätetische Maasregeln. Sie sind verschieden, wenn die Pocken in der Nachbarschaft sich zeigen, und wenn eine Heerde wirklich schon damit angesteckt worden ist.

Sobald sich also Spuren davon in der Nachbarschaft bemerken lassen, so ist das beste Verwahrungsmittel, die Stallfütterung, nebst der Aufhebung aller Gemeinschaft mit der angesteckten Nachbarschaft. Ich verstehe aber nicht darunter, daß du die Thiere in niedrige, dumpfe Ställe einsperren sollst, sondern verwahre sie in geräumigen Scheunen oder doch ähnlichen Gebäuden, wo du für Reinigung der Luft am besten sorgen kannst. Im Sommer mußt du den Pserch möglichst von der angesteckten Grenze entfernen, und dessen Stellung immer so verändern, daß der Wind von vorten her das Gift nicht zutragen kann.

Die benachbarten noch gesunden Schäferereien mußt

du täglich dreimal, früh, Mittags und Abends, durch einige Männer, die aber durchaus nicht mit der benachbarten franken Heerde in Berührung kommen dürfen, Stück für Stück ganz genau untersuchen lassen. So nothwendig übrigens das Salzlecken den gesunden Schaafen zu jeder Zeit ist, so ist es ihnen ganz besonders zuträglich, wenn sie mit dieser Seuche bedrohet werden.

Die Kräfte der Thiere mußt du durch das beste, ausgesuchteste Futter zu erhalten suchen, es gehören dahin: die verschiedenen Kleearten, feines süßes Heu oder Grummet, gelbe und weiße Rüben, Runkelrüben, und das reinste klarste Wasser zum Getränke. Wenn es die Jahreszeit erlaubt, so wirst du wohl thun, wenn du die Schaafe in fließendem Wasser baden läßt.

Sollten sich aber dennoch bei aller Vorsicht, einige Stück in der Heerde zeigen, so mußt du die Kranken sogleich von den Gesunden trennen. Der schicklichste Aufenthalt für erstere ist eine abgelegene, eingezäunte, etwas mit Gebüsch bewachsene Anhöhe, auf welcher einige Strohhütten angebracht sein müssen, um den Kranken bei schlechtem Wetter eine Zuflucht zu gewähren, und sie bei Nacht darin zu verwahren.

Sodann hast du dafür zu sorgen, daß alle Eigenthümer sich dahin vereinigen, daß sie die noch gesunden nach den weiter unten zu beschreibenden Regeln impfen lassen.

Als man noch immer in neueren Zeiten an die Identität der Schaafpocken und der Menschenpocken glaubte und die Wirkungen der Kuhpocken bekannt wurden, stellte man damit auch Versuche bei den Schaafen an, in der Hoffnung, diese dadurch vor den wahren

Schaafpocken zu schützen, indessen, da die Versuche nicht genügend ausfielen, so hat man von neuem seine Zuflucht zu der Einimpfung der wahren Schaafpocken genommen, nachdem man durch häufige Erfahrungen überzeugt worden, daß dadurch die Krankheit ungleich gelinder wird, und in den meisten Fällen dadurch gutartige Pocken erzeugt werden.

Will man auf diese Art seine meisten Schaafse retten, so muß man folgende Regeln beobachten: du darfst nicht eher impfen, als bis die Pocken wenigstens so nahe sind, daß die natürliche Ansteckung mit größter Wahrscheinlichkeit zu befürchten ist; dann warte aber auch nicht länger damit, als bis das erste Schaaf eines Ortes damit befallen ist, entferne dieses sobald du nur den Ausbruch der Pocken entdeckst, alsbald von den übrigen, und nehme dann diesem, sobald die Pocken zeitigen, was jedoch nicht vor dem sechsten Tage geschehen darf, den Impfstoff ab.

Die Operation des Impfens ist ganz einfach: Zuvörderst nimmst du von den blatternden Schaafen ein solches, bei welchem die fortdauernde Munterkeit, Freßlust und die Blattern selbst die gutartigste Form der Krankheit anzeigen: bei diesem suchst du die am meisten blasenförmig erhobenen und mit einer wasserhellen klebrigen Lymphe gefüllten Blattern, (etwa am 7. Tage seit den ersten Erkrankungsmerkmalen), reinigst die mit Schmutz bedeckten und öffnest sie durch einige leichte Stiche mit der Impfnadel, wie du sie unter meinen Instrumenten vorfinden wirst, befeuchtest mit der Lymphe die Spitze der Impfnadel und stichst damit ganz leicht unter der Oberhaut des einen Ohres, etwa einen halben Zoll von der Spitze desselben entfernt. Der

Impfflich muß möglichst einfach sein, und hast du dabei auf folgende Weise zu verfahren:

Du fassst mit der linken Hand das zu impfende Ohr, ziehst die Haut etwas fest an, hältst die Nadel ganz wagerecht, und stichst nun ganz leicht unter die angespannte Oberhaut ein, wendest hierauf die nach der Breite eingedrungene Spitze, und ziehest solche unter mäßig angebrachtem Druck, um den Impfstoff der sich darbietenden Fläche besser mitzutheilen, heraus.

Bei einiger Fertigkeit kannst du in einer Stunde bequem 200 Stück impfen.

Am dritten und vierten Tage nach vorgenommener Impfung wirst du an der Impfstelle einen rothen Punkt beobachten; jedoch wirst du auch bei manchen Stücken vor dem siebenten und achten Tage öfters nicht mit Sicherheit bestimmen können, ob die Impfung gefruchtet hat. Vom siebenten bis achten Tage an wirst du auch nicht selten bei sehr vielen Thieren einen allgemeinen Blatternausschlag wahrnehmen, die bei einzelnen auch nur rothe Pünktchen, Flohstichen ähnliche Flecke bilden, und bei denen, die die Krankheit gut überstehen, sind sie binnen 24 Stunden wieder verschwunden.

Bei robusten, wohlgenährten Schaafen bildet sich häufig eine dicke, dunkelrothe, feurige Pocke, das Ohr schwillt stark, und nimmt eine dunkle, brandige Farbe an. Aber auch gerade bei Thieren mit so bössartigen Pocken erfolgt nun der allgemeine Blatternausschlag am häufigsten und ist bei solchen Thieren am gefährlichsten. Dem Brande beugst du dadurch vor, daß du zeitig genug das Ohr der Länge nach durchschneidest.

Ich impfte in den mehrsten Fällen mit wasserheller



Impfmaterie; doch habe ich auch oft mit Blut aus natürlichen Pocken geimpft und der Verlauf der dadurch erzeugten Blattern war dem durch wasserhellen Impfstoff hervorgerufenen in jeder Hinsicht vollkommen gleich und auch, was die Hauptsache war, eben so schützend.

Die beste Jahreszeit zu der Schutzimpfung ist, wenn man dieselbe vornehmen will, die Monate September und October; denn weder der kalte Winter, noch der heiße Sommer sind für diese Operation zuträglich.

Wie der alte Schäfer Thomas die Raude bei den Schaafen erkennt und wie er sie heilt.

Die Schaafräude kommt unter mancherlei Gestalten vor. Die gewöhnlichste Art, die sogenannte trockene oder dürre Raude, besteht in bloßen Abschuppungen, oder zugleich in mehr empfindlichen Verdickungen, dann in trockenen Krusten und Schorfen der Haut. Du erkennst das Uebel schon von der Ferne an dem Betragen der Thiere, sientemal sie bald da, bald dort mit den Füßen kraken, an allen harten Widerständen sich reiben oder scheuern, mit dem Maule hastig nach verschiedenen Körperstellen hinfahren, und besonders oft am Halse, den Schultern, am Rücken und Schweife die Haut benagen; eine oder mehrere solcher Stellen zeigen sich auch schon von Wolle entblößt. Untersuchst du an solchen Stellen die Haut näher, so findest du sie entfärbt, blaß, theils mit weißlichen Schuppen bedeckt, theils mit harten und aufgetriebenen Verdickungen von röthlicher Farbe, welche häufig von den Schaa-

fen mit den Klauen aufgekrast werden; wenn du daran drückst oder stark reibst, so äußern die Thiere entweder Wohlbehagen und stehen ganz stille, oder, wenn sie wund sind, eine mehr schmerzhaftere Empfindung. Breitet sich die Raude immer mehr aus, so wird allmählig der größte Theil der Hautfläche gründig, das Zucken wird heftiger, und die Thiere wälzen sich sehr häufig auf dem Rücken.

Noch stärkere Zerstörungen der Haut bringt die fette oder nasse Raude, auch die Regensäule genannt, hervor. Die daran leidenden Schaase äußern ein viel heftigeres Zucken in der Haut, sie scheuern sich immerfort an harten Gegenständen, sie stampfen dabei mit den Füßen, schlagen mit den Zähnen und bewegen die Zunge hastig hin und her (bebern); von dem häufigen Kratzen mit den Hinterfüßen wirst du den Hals und die Schultern solcher Thiere stets mit Koth oder Staub beschmutzt finden; sie kneipen und beißen sich mit größerer Hast und viel häufiger als die von der trockenen Raude befallenen. Bei der näheren Untersuchung zeigen sich längs des Rückens, besonders oberhalb der Bug- und Hüftgegend, dann an der Vorderbrust, am Halse, am Schweife, manchmal auch zwischen den Hinterschenkeln, kahle oder mit verworrenere, knotig verfilzter, bleicher und rauher Wolle besetzte Stellen, wo die Haut entweder beträchtlich verdickt und härtlich, oder aufgetunsen, weiß und missfarbig, in andern Fällen auch sehr geröthet erscheint, in jedem Falle aber hie und da mit Borken oder Grinden bedeckt ist, die oft von bedeutendem Umfange sind, ziemlich tief und fest sitzen; nicht selten werden durch solche Borken jauchige Geschwüre versteckt, welche oft tief in die Haut

hinein reichen. Dabei magern die Thiere, obschon bei guter Fresslust, zusehends ab; auch hat die Raude sehr viel Nachtheiliges auf die Leibesfrucht der trächtigen Mutterschaafe, sowohl vor als nach der Geburt dersel- und zwar vorzüglich deshalb, weil das bewusste Zucken die Mutter nicht nur fortwährend beunruhigt, sondern es werden auch nicht genug Nahrungsäfte für das junge Thier abgesondert.

Die dürre Hungerraude pflegt nicht selten schon einer besseren Nahrung und Pflege zu weichen und bedarfst du nur eines reinigenden Waschwassers z. B. von Tabackssabsud an den raudigen Flecken. Auch andere Arten der Raude, so lange die Verdickungen, Borken und Geschwüre nur an einigen wenig ausgebreiteten Stellen vorkommen, weichen der örtlichen Behandlung mit einem Gemische von Terpentins- und Hirschhornöl. Ist aber die Raude einmal zur Heerdekrankheit geworden und bei vielen Stücken über einen größern Theil der Haut verbreitet, so nützen solche ärztliche Behandlungen nichts mehr, sintemal die an einer Stelle getilgte Raude sich in wenigen Tagen wieder an einer andern Hautstelle zeigt.

Unter den vielen Mitteln, welche man gegen die Raude empfohlen hat, verdient das nachstehende den Vorzug, dessen große Wirksamkeit sich mir durch wiederholte Erfahrungen bestätigte:

Du nimmst zwei Pfund frisch gebrannten Kalk; versetzt diesen durch allmähliges Wasserzugießen in einen breiartigen Zustand, verbindest damit  $2\frac{1}{2}$  Pfund Pottasche, und setzest so viel Rindschharn (Mistjauche) hinzu, als zu einer dünnen Breikonsistenz erforderlich sein wird; hierauf mischest du drei Pfund

stinkendes Hirschhornöl darunter, dann setze noch ein und ein halbes Pfund gewöhnlichen frischen Theer, wie du ihn aus den Theeröfen bekommst, hinzu und verdünne das Gemenge mit hundert Pfund Rindschharn. Diese Mischung mußt du, nachdem das Ganze gut unter einander gerührt ist, in ein großes Gefäß schütten, worin sich schon vorher 400 Pfund Wasser befinden. Du hast nun an dieser Quantität Lauge von 500 Pfund eine zureichende Wäsche für 200 Stück Schaafe. Das stinkende Hirschhornöl darf jedoch erst vor dem Gebrauch zugesetzt werden.

Um nun dieses Mittel anzuwenden, müssen zwei Männer ein solches Schaafe fassen, um es in das Bad zu tauchen, so daß der, welcher die Hintersüße hält, es tiefer eintaucht, während der andere den Kopf des Thieres empor halten muß, sintemal das Gesicht und besonders die Augen nicht von der Flüssigkeit benetzt werden dürfen. Hierauf mußt du das Schaafe wieder unverweilt herausheben lassen und so lange über die Wanne halten, bis alle Brühe von der Haut abgelaufen ist. Nun läßt du es auf die Füße stellen und suchst die vorhandenen Borken und Schwielen mit einem Instrumente oder mit den in die Wolle eingesetzten Nägeln aufzukrahen; die geschorenen Schaafe brauchst du aber bloß mit einer stumpfen Bürste zu reiben und bei Thieren, die nur an wenig Stellen raubig sind, ist der Gebrauch der in die Flüssigkeit getauchten Bürste hinlänglich. Vorzüglich mußt du aber den Schwanz recht tüchtig benehen, welcher gewöhnlich ein starker Behälter der Raude zu sein pflegt.

Bei diesem Bade ist es übrigens auch zweckmäßig, die mit dem Rücken bis an den Kopf und die Füße

eingetauchten Schaafse nach dem Herausheben über ein nebenanstehendes Gefäß zu halten, welches das wieder ablaufende Waschwasser wieder aufnimmt. Die Schaafse, deren Wolle jetzt dunkelbraun gefärbt ist, bringst du bei trocken warmer Witterung an einen sonnigen Platz, bei ungünstigem Wetter in einen geräumigen lustigen Stall; niemals darfst du sie aber gleich nachher wieder in einen engen und dunstigen Stall zusammen drängen, aber auch eben so wenig einem nasfkalten Wetter aussetzen. Am besten ist es, wenn du dieß Geschäft bei heiterer und mäßig warmer Witterung vornehmen kannst, und wenn du vier Männer zu Gehülfsen hast, so kannst du in einem Sommertage 400 bis 500 Stück nach der angegebenen Vorschrift behandeln, jedoch mußst du und deine Gehülfsen sich während der Arbeit die Hände öfters in kaltem Wasser baden, damit sie nicht von der scharfen Lauge angegriffen werden.

Bei vielen Stücken, besonders wenn die Witterung günstig ist, reicht diese einmalige Waschung hin; die raudigen Stellen röthen und beleben sich, dünsten weichlich aus und bewachsen sich allmählig wieder mit Wolle, die Borsten lösen sich ab, die eiternden Stellen werden rein, das Jucken hört allmählig ganz auf und die Thiere fangen an wieder besser zu fressen. Meistens wirst du jedoch eine, am 5. bis 7. Tage wiederholte Waschung nöthig haben und bei ungünstiger Witterung auch eine dritte; aber den 15. oder 18. Tag muß die ganze Heerde einer genauen Untersuchung unterworfen werden. Die bräunliche Färbung der Wolle verliert sich auf der Weide in wenigen Tagen ganz von selbst und die völlig gereinigten Stücke bleiben nun fortan von der Raude verschont, sintemal

die, bis zu einem der Entzündung nahen Grade, erhöhte Hautthätigkeit eine vollkommne Heilung mit sich führt; ja ich habe sogar beobachtet, daß das Wachsthum der Wolle manchmal sehr auffallend begünstigt wurde.

Ein nahrhaftes Futter unterstützt die Heilung gar sehr und ist ein wesentliches Bedingniß derselben. Innerliche Arzneimittel wirst du nur dann nöthig haben, wenn während und nach dem Reinigungsgeschäft ein nasskaltes Wetter eintreten sollte; in diesem Falle ist eine Pecte von Schwefel, gebrannten Knochen, Berymuth, oder auch jedes andere bittere Mittel, und Kochsalz sehr ersprießlich. In Schäferereien, wo sich dieß verhasste Uebel eingeschlichen, kömmt es darauf an, niedrige und dunstige Ställe mit geräumigen und hinlänglich luftigen zu vertauschen, die Schaafse reinlich zu halten, das Austreiben auf sumpfigen Weideplätzen und in anhaltend regnerischer Bitterung möglichst zu vermeiden und neu angekaufte Stücke nicht ohne vorhergegangene genaue Besichtigung unter die Heerde zu lassen. Findest du aber in der Heerde schon einige Stücke mit der Kraude behaftet, so mußt du sie sogleich absondern, aber auch die gesunden anderswo in Schuppen, Scheunen &c. unterbringen. Auf Tristen, wo raudigē Schaafse weiden, mußt du vermeiden, daß keine gesunder Heerden mit ihnen in Berührung kommen. Die Ställe, worin sich raudigē Schaafse befanden, mußt du von Dünger reinigen, die Mauerwände frisch tünchen, das Holzwerk abhobeln und mit heißer Lauge gehörig abwaschen lassen. Die geheilten Schaafse darfst du nicht eher unter die gesunde Heerde kommen lassen,

als bis du von ihrer gänzlichen Reinigung von allen Borken und Schuppen versichert bist.

Wie der alte Schäfer Thomas den Maulgrind — auch den Lämmer- oder auch Geißgrind genannt — erkennt und wie er darüber urtheilt. |

Dieser Ausschlag unterscheidet sich dadurch von der Raube, daß er fieberlos ist, und bloß am Maule und an andern Gesichtsstellen vorkommt.

Du wirst dieses Uebel nur bei solchen Schaafen beobachten, die ihre Nahrung zwischen und unter Dornen und stachelichten Gewächsen, oder auch zwischen sehr harten Stoppeln hervorsuchen müssen, sientemal die sehr dünne Haut, welche nur mit sehr kurzen Haaren bedeckt ist, von den genannten spitzigen scharfen Gegenständen verletzt wird, weshalb denn auch die Lämmer dergleichen Verletzungen vorzüglich ausgesetzt sind.

Ansteckend ist der Maulgrind nicht; auch brauchst du zu seiner Heilung nichts anzuwenden, was auch von keinem sonderlichen Nutzen sein dürfte, sientemal das Uebel bloß durch äußere Verletzungen der Haut herbeigeführt wird und wieder von selbst verschwindet, wenn der Weidegang zu Ende gehet.

Wie der alte Schäfer Thomas bei den Schaafen den Milzbrand erkennt und heilt.

Den Milzbrand habe ich auch bei den Schaafen immer als eine sehr gefährliche Krankheit kennen gelernt und giebt sich durch folgende Zeichen zu erkennen:

Das von dieser Krankheit befallene Thier entfernt

sich von der Herbe oder kommt weit hinterdrein mit tief gesenktem Kopf, es horcht auf keinen Ruf, auch nicht auf das Gebell deines Hundes, es athmet schnell, die Augen stehen gleichsam aus ihren Höhlen hervor, und der Blick derselben ist stier, die Ohren, der Kopf und die Schnauze sind mehr kalt als warm, das Maul ist heiß und trocken und die Schleimhaut der Nase spielt ins Bläulichte.

Sobald du dieses Uebel nach den oben beschriebenen Zeichen erkannt hast, so mußt du ungesäumt einen ergiebigen Aderlaß machen und dann die nachstehenden Pulver bereiten: Nimm:

Salpeter, ein Loth.

Bersüßtes Quecksilber, 40 Gran.

Kampher, 40 Gran.

Mische alles zu einem feinen Pulver und theile es in vier gleiche Theile.

Von diesen Pulvern giebst du dem Patienten sogleich eins in einem halben Kärtchen Wasser ein und steckst ein Seifenzäpfchen in den After. Wird das Seifenzäpfchen durch Mistabgang ausgeworfen, so muß es von neuem eingebracht werden; zu Hause kannst du zweckmäßigere Salzklystiere mit Seifenschäum, oder dergleichen von Rauchtoback-Abkochung wiederholt geben. Solche Kranke mußt du an einen schattigen Ort bringen und sie stehen lassen. Vermindern sich in  $\frac{1}{2}$  —  $\frac{3}{4}$  Stunden die Zufälle nicht, so giebst du ein zweites Pulver, bei Verminderung der Zufälle aber nur  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  Theile des Pulvers. Sollte sich hierbei ereignen, daß an äußeren Theilen, am Rücken, Schenkel, Schweif, an den Füßen u. dgl. Orten Brandflecke entstehen, so ist das Uebel höchst gefährlich. Man er-



kennt die Brandflecken, indem die Haut eine blauliche Farbe annimmt, wie Pergament wird und sich erhebt.

Kreuzschnitte, welche die Haut längs der Brandstelle entzwei schneiden, und in welche du auf der Weide Rauchtobackspasche oder Kohlenpulver, zu Hause Terpentinöl bringst, sind die einzigen Mittel, womit ich manymal ein Thier gerettet habe. Wird bei einer solchen brandigen Entzündung das franke Stück sehr frühzeitig entdeckt, ungesäumt ein ergiebiger Aderlaß gemacht, und das Pulver gegeben, so kannst du öfters noch Hülfe erwarten. Bei einer Verspätung ist jedoch alles vergebens, und es ist daher gewiß höchst nöthig, fleißige, aufmerksame, gut unterrichtete und willige Schäfer zu haben.

Wie der alte Schäfer Thomas die Klauenseuche bei den Schaafen erkennt und heilt.

Die Klauenseuche besteht in einer Entzündung der mit Hornklauen bedeckten weichen Theile der Füße, sie hat darum ihre Stelle unter den Seuchen erhalten, sintemal sie gewöhnlich seuchenartig erscheint, und ganze Heerden daran leiden.

Die Krankheit giebt ihre Gegenwart durch folgende Zufälle zu erkennen:

Die Thiere gehen schmerzhaft, sie hinken, die Klauen sind heiß, die die Klauen begrenzende Haut schwillt, und das begleitende Fieber giebt sich durch die gewöhnlichen Zufälle, Frost und Hitze zu erkennen, sintemal die Ohren und die Beine bald warm und bald kalt erscheinen. Die Entzündung gehet in einigen Tagen

in Eiterung über und eine faule stinkende Fauche erhält theils im Spalte, theils an der Krone der Klauen ihren Ausfluß. Auch habe ich die Erfahrung gemacht, daß sich Blasen an den wollfeinen Stellen des Körpers, besonders an den Mäulern zeigen. Auch im Fessel- und Sprunggelenke wirst du solche Blasen beobachten. Die Fresslust vermindert sich, sobald das Fieber sich zeigt; doch ist die Eiterung einmal eingetreten, so nimmt die Fresslust wieder zu, und das Thier hält sich, wenn es dabei nicht vernachlässiget wird, immer gut, wenn nicht Knochenfraß eintritt, der der gewöhnliche Begleiter der bössartigen Klauenseuche ist.

Am folgenden, zuweilen aber auch erst am dritten Tage nach dieser Erscheinung, wird die zunächst dem Hufhorn befindliche Haut etwas aufgetrieben, wobei sie ihre sonst röthliche Farbe verliert, und ein weißliches zuletzt perlsarbenes Ansehen bekommt. Das Gegentheil zeigt die Haut des Hufspaltes, indem dieselbe eine mehr als natürliche Röthe bekommt. Aus dieser dringt eine wäßrige und sehr übelriechende Feuchtigkeit, welche verursacht, daß die Haut von den unter ihr liegenden Theilen sich trennt, und weil dieß den Fuß sehr schmerzhaft macht, so wird dadurch auch das Hinken des Thieres stärker. Die Entzündung vermehrt sich nun, dringt unter den obern Rand des Hufhorns hindurch in die Bestandtheile des Fleischhufs hinein, und zwar vorzüglich an den beiden flachen Seiten des Hufspaltes, zerstört nach und nach die zarten Fleischblättchen, vermittelst welcher die Hornkapseln mit dem Hufbein verbunden sind, und bewirkt endlich ein gänzlichcs Abfallen des Hufhorns, was freilich in

den mehrsten Fällen nach Verlauf von 3 — 4 Wochen erst geschieht.

In der Regel bekommen die Schaafse zuerst die Lähme an den Vorderfüßen, selten zeigt sich die Krankheit zuerst an den hintern Extremitäten. Bist du nun nachlässig und schaffst den Thieren nicht bald Hülfe, so gehen sie bald auf den Knieen und bewegen sich, indem sie sich mit den Hinterfüßen von einem Platz zum andern fortschieben. Bei dieser armseligen Bewegung wird durch die Reibung, welche die Brust dabei erleidet, dieselbe bald wund.

Sind aber auch die Hinterfüße bis zu einem hohen Grade erkrankt, so hört dann alle Bewegung auf, und das kranke Thier bleibt auf dem Platze liegen, und das Futter muß ihm vorgelegt und vorgehalten werden, wovon dasselbe nun freilich nicht viel mehr zu sich nimmt, sintemal der heftige Schmerz den Appetit des Thieres verdrängt. Nicht selten ist dann der Knochenfraß schon eingetreten, die innern Hufbeinbänder sind schon vernichtet, die Körperkräfte schwinden und ein langsamer Tod ist die Folge der Krankheit, wenn du in dieser Periode nicht schleunige Hülfe leistest.

Man theilt die Klauenseuche in die gutartige und bössartige Klauenseuche. Im Anfange der Krankheit ist aber die bössartige Klauenseuche sehr schwer von der gutartigen zu unterscheiden, sintemal die äußern Symptome sich sehr gleich sind; nur nach einer mehrtägigen genauen Beobachtung wird es dir möglich werden, dich darüber bestimmt erklären zu können.

Die gutartige Klauenseuche hat kein Fieber zu ihrem Begleiter, sie ist oft mit dem Maulweh vereinigt und dauert in der Regel nur einige Tage. Die Natur

heißt diese ganz von selbst und bedarf folglich deiner Kunst nicht, ihre großen Kräfte unterliegen aber der Hartnäckigkeit der ersteren.

Sobald du die bössartige Klauenseuche unter einer Schaafheerde bemerkst, so mußt du die Kranken von den gesunden absondern und die erstern wieder unter sich nach dem Grade ihres Uebels; auch mußt du den Stall durch sorgfältige Fortschaffung des Mistes und neu angelegte Streu sorgfältig reinigen lassen.

Bevor du aber die Heilung unternimmst, mußt du eine hinreichende Menge Leinwandlappen und Bergbauschen vorrätzig haben; dann einige Gehülfsen, einen niedrigen Stuhl oder Schemmel und einige Eimer kaltes Wasser zum Reinigen der Klauen.

Wenn du die Heilung dieses Uebels unternimmst, so mußt du dich auf einen niedrigen Stuhl oder Schemmel setzen, und läßt dir von einem starken, in der Haltung der Schaaf geübten Mann das zu untersuchende oder nach Befinden der Umstände zu operierende Schaaf in den Schooß legen, so daß die Schenkel aufwärts gekehrt und das Vordertheil von dem Operateur selbst und das Hintertheil von dem Gehülfsen, der ebenfalls, dem Operateur gegen über, auf einem niedrigen Stuhl sitzen kann, festgehalten wird. — Bei großen und starken Schaafen muß das Festhalten von zwei Gehülfsen geschehen, indem der eine das Vordertheil, der andere das Hintertheil festhält, so daß der Operateur mit der Haltung gar nichts und nur allein mit der Untersuchung und der Operation der Thiere zu thun hat. — Indem nun drei Schenkel von einem oder mehreren Gehülfsen festgehalten werden, ergreift nun der Operateur den noch freien Schenkel und fängt

dabei, um nach einer gewissen Regel zu verfahren, allemal bei den Vorderchenkeln an, hält ihn fest und untersucht seinen Kranken genau.

Ganz vorzüglich mußt du aber deine ganze Aufmerksamkeit dahin richten, ob eine stinkende Feuchtigkeit aus dem Spalt der Klaue schwißt, ob die Klaue sich vermehrt heiß anfühlt und das Thier bei dem Drücken derselben Schmerz zeigt; obschon wirkliche Geschwüre zwischen dem Spalt der Klauen befindlich sind; ob sich der Saum der hornigten Schachtel an dem Ballen oder an den Wänden oder der Zehe losgetrennt hat und bei dem Druck darauf eine stinkende klebrige Sauche hervorschwißt; ob sich die Sohle am Ballen oder noch weiter nach der Zehenspitze zu, losgetrennt hat und bei dem Druck darauf ebenfalls ein stinkender Eiter hervorquillt; ob die Klauen aufgetrieben und bereits mißgestaltet, die Gelenke angeschwollen und sich durch das Rutschen auf den Knien ein angehender Knieschwamm gebildet hat. Dasselbe untersuchst du nun auf den andern Schenkeln und siehst nun nach: ob sich, durch das Lecken und Nageln an der kranken Klaue, vielleicht auch Bläschen auf der Zunge, den Lippen und in der Maulhöhle gebildet haben.

Diese Untersuchung ist besonders insofern nöthig, damit die Kranken, dem Grade der Krankheit nach, wenn dieses noch nicht geschehen ist, von einander getrennt werden, wobei es gut ist, wenn du jede Abtheilung in einen besondern Hordenschlag oder Aufenthaltort bringen läßt.

Sobald du die gründliche Untersuchung gehörig vollendet hast, so mußt du die Klauen und vorzüglich den Spalt derselben mittelst eines Badeschwammes

ober Lappens mit warmem Seifenwasser recht nachdrücklich und aufmerksam waschen, die sich unter dem Saume oder in dem Spalt zeigende klebrigte, schmierige und stinkende Feuchtigkeit auf das sorgfältigste entfernen und nun mit dem Messer alles Losgetrennte, Abgestorbene und Angegangene ausschneiden.

Zu dieser Operation mußt du dich eines starken Huf- oder sogenannten Schnitmessers, mit einem starken feststehenden Haft und kurzer, starker, aber scharfer Klinge bedienen. Dieses nimmst du in die volle rechte Hand, indem du mit der linken Hand die kranke Klaue festhältst, schneidest du damit, den Zeigefinger der rechten Hand auf den Rücken des Messers legend, von der linken nach der rechten Hand zu, alle angegangene und abgestorbene Theile aus.

Vor der dabei entstehenden Blutung brauchst du dich nicht zu fürchten, denn sie ist in der Regel nicht beträchtlich, sientemal sie zugleich einen örtlichen Aderlaß mit ausmacht, der bei einer heftigen Entzündung der Klauen das beste zertheilende Mittel ist und kann im Nothfall, wenn du ja ein bedeutendes Blutgefäß dabei getroffen hättest, fast augenblicklich durch das Befeuchten der blutenden Stelle mit scharfem Essig, den du überdies zu dem Verbande brauchst und bei der Hand haben mußt oder auch durch das Betupfen mit Serpentinöl, wieder gestillt werden.

Da, wo du eins oder mehrere kleine Geschwüre in dem Spalt der Klaue findest, müssen diese, bis auf die darunter liegenden gesunden Fleischtheile, ausgeschnitten oder wenigstens ausgeschabt und die darinnen enthaltene Feuchtigkeit ausgedrückt und rein abgewischt werden, damit ja nichts davon zurückbleibt.

Dieses Ausschneiden der Geschwüre und die vollkommene Entfernung aller angegangenen und angeklebten schmierigen Feuchtigkeit ist insofern durchaus nothwendig, sintemal in diesen beiden Handgriffen die Heilung des Uebels mit begründet ist. Und ob du schon durch das Ausschneiden neue größere und tiefere wunde Stellen machst, so heilen doch diese sehr bald, wenn du nur das von der bössartigen Eiterung Abgefressene, so wie alle ausgeschwitzte, klebrigte und stinkende Feuchtigkeit entfernt hast.

Da, wo sich die Geschwüre in dem Spalt der Klaue befinden, ist gewöhnlich auch schon ein Stück des Saums von der Hornwand von den darunter liegenden Fleischtheilen losgetrennt und es hat sich eine klebrigte, stinkende Feuchtigkeit in dem abflaffenden Saum angehäuft; du mußt daher das ganze losgetrennte Stück, bis auf die gesunde und noch mit den darunter liegenden Fleischtheilen verbundene Hornparthie, ausschneiden, und den sich in der Kluft angehäuft stinkenden Eiter sorgfältig ausdrücken und entfernen. Ist nun auch, was häufig der Fall ist, ein größeres oder kleineres Stück Sohle an dem Ballen losgetrennt, so mußt du auch dieses mit dem Messer losschneiden und entfernen und wenn auch keine Sauche oder stinkender Eiter darunter verborgen sein sollte, so mußt du doch das losgetrennte und abgestorbene Stück Hornwand oder Hornsohle hinwegnehmen; denn es wirkt als fremder Körper, drückt die darunter liegenden Fleischtheile und die sich vielleicht schon wieder neu erzeugte Hornwand oder Hornsohle und giebt zu neuen Entzündungen und Verschwärungen die Veranlassung ab.

Auch habe ich häufig gefunden, daß sich auch in der Tiefe

zwischen den losgetrennten Theilen eine klebrige und stinkende Feuchtigkeit angehäuft hatte, und diese — wäre es auch nur ein Tropfen — unterhält die Krankheit, wie mir dieses öfters vorgekommen ist. Ja, du thust noch besser, wenn du in solchen Fällen selbst die noch feststehende und noch zum Theile mit den darunter liegenden Fleischtheilen verbundene ganze Hornsohle vom Ballen bis zur Zehe ausschneidest, sintemal du finden wirst, daß sehr oft ganz vorn an der Zehe sich doch auch ein Tropfen Sauche versenkt und versackt hat, wodurch die Krankheit noch ferner unterhalten worden wäre.

Sobald die losgetrennte und abgestorbene Hornsohle, welche die Fleischtheile drückt und wie ein fremder Körper verkehrt, durch das Messer entfernt und die darunter stockende Sauche ausgedrückt und rein abgewischt worden ist, läßt auch der Schmerz fast augenblicklich nach und ohnerachtet jetzt die Fleischsohle ganz bloß liegt, treten doch die Thiere viel beherzter und schmerzloser auf, wenigstens schon den zweiten oder dritten Tag nach der Operation, wo sich auch schon wieder ein harter Ueberzug über die empfindlichen Fleischtheile zu bilden anfängt, der von Tag zu Tag an Härte und Stärke zunimmt und in kurzer Zeit als völlig neu gebildete Hornsohle die Fleischtheile überzieht, so, daß sich beinah nichts schneller in der Natur wiederherstellt und bildet, als eine neue Sohle der Klauen bei den Schaafen.

Es ist nicht ganz selten der Fall, daß sich, selbst unter der neu gebildeten Hornsohle, eine neue Entzündung und Verschwärung bildet; dies entsteht daher, wenn du die Sohle nicht ganz vollkommen ausgeschnitten



hast und sich unter dem stehen gebliebenen Stück Fauche und Eiter verhalten hat, oder wenn der an den Fleischtheilen anklebende Eiter nicht ganz entfernt wurde, oder sich auch verartete Fleischtheile daran befanden, die du nicht bis auf die gesunden mit dem Messer hinwegnehmen konntest, oder endlich, wenn eine neue Ansteckung statt fand, die hier um so eher und leichter geschieht, da die innern Theile der Klauen ganz entblößt da liegen, und folglich die Uebertragung oder Einimpfung der Seuche durch den Austritt auf den mit Eiter besudelten Boden um so leichter geschieht, dahero du bei jedem wiederholten Verband die sich neu erzeugende Sohle aufmerksam untersuchen und sie sogleich wieder entfernen mußt, sobald du an der einen oder der andern Stelle eine neue Entzündung oder Verschwärung bemerkst.

Du mußt, um eine ganz gründliche Heilung zu Stande zu bringen, nicht nur allein die Hornsohle, sondern auch die abgestorbenen oder vom Eiter angefressenen Fleischtheile ebenfalls mit dem Messer bis auf die darunter liegenden gesunden Fleischtheile hinwegnehmen. Wenn dies, oder die genaueste Entfernung der angehangenen klebrigen Feuchtigkeit nicht auf das aller sorgfältigste von dir ausgeführt wird, und nur der kleinste Stoff als Sunder zurück bleibt, so bricht die Krankheit früher oder später wieder von neuem aus.

Wenn der stoßende Eiter nicht allein die unter der Hornsohle liegenden Fleischtheile, sondern auch die Ausbreitung der Flecken, ja Knorpel und Knochen angefressen hat, so mußt du auch diese durch das Messer entfernen; du mußt den angegangenen cariösen Knorpel oder Knochen bis auf die gesunden Theile

mit dem Messer abschaben und, bei großer Zerstörung noch mit einem braun glühenden Eisen brennen. Zu dieser Operation bedarfst du ein gewöhnliches abgerundetes Stück Eisen, das ohngefähr die Stärke eines schwachen kleinen Fingers hat und an seinem obersten Ende, womit gekrannt wird, umbogogen ist. An dem entgegengesetzten Ende ist ein hölzerner Haft, damit du es nach dem Heißmachen gehörig angreifen kannst.

Das glühende Eisen mußt du anwenden, wenn du Knorpel und Knochen von der Eiterung angegriffen oder wohl auch gar Stücke von ihnen durch die Eiterung abgestoßen findest, dann brennst du die angegangenen Knorpel- oder Knochenparthien bis auf die gesunden Theile; es wird dadurch nicht allein eine bessere und schnellere Abblätterung der franken Stellen, sondern auch eine bessere Eiterung hervorgebracht und das eingesaugte Gift, der Ansteckungszunder, die sich noch hier und da in dem Innern der Theile angehangene Sauche, ganz zerstört wird und zu der weitem Fortdauer des Uebels keine weitere Veranlassung geben kann.

Im Fall du das glühende Eisen nicht bei der Hand hast oder willst dich dessen nicht bedienen, so mußt du alle angegangene Knorpel und Knochen mit dem Messer bis auf die gesunden Theile abschaben und wo dies nicht ganz möglich ist, mußt du diese Schäden mit dem ägenden Sublimat-Wasser verbinden, wodurch noch am ersten eine Abblätterung dieser Theile entsteht, deren losgelösete Splitter nun nach und nach durch die Eiterung entfernt werden.

Die ganze Heilung dieser Krankheit besteht nicht sowohl in Arzneimitteln, als vielmehr nur in der

gründlichen und mit Sachkenntniß und Erfahrung ausgeübten Operation, die ich dir nicht genug ans Herz legen kann, und du hast daher gleich alle angegangene, franke und abgestorbene Theile bis auf die gesunden Theile mit dem Messer zu entfernen, und brauchst du gar nicht besorgt zu seyn, wenn du auch die gesunden Theile mit dem Messer verletzest; im Gegentheil es ist besser, daß du lieber zu viel als zu wenig hinweg nimmst, damit du ganz gewiß überzeugt bist, daß nichts Krankhaftes, Angefressenes und Abgestorbenes zurück geblieben ist; nur mußt du dabei die Vorsicht gebrauchen, das Messer sorgfältig rein abzuwischen, damit nicht noch Sauche von den frankten Theilen an ihm klebt, mit welcher du sonst die gesunden Theile impfen (anstecken) würdest.

Wenn du nun die gründliche Operation gemacht hast, das heißt: wenn alles Losgetrennte, Abgestorbene, Angefressene und Krankhafte mit dem Messer entfernt worden ist, so mußt du zu dem Verbande schreiten, der auf zweierlei Art geschieht; du befeuchtest nämlich die wunden Stellen, nachdem zuvor alle ausschwitzende franke Feuchtigkeit ausgewischt und entfernt worden ist, bloß mit dem einen oder dem andern Wundmittel oder bestreust dieselben damit, oder du legst, nachdem das Erstere geschehen ist, Bergbäuschen darauf, schlägst einen Leinwandlappen darum und befestigst ihn mit Bast oder Bindfaden an dem Fuß oder kannst ihn auch mit Nadel und Faden zusammen nähen.

Ist das Uebel noch nicht veraltet, folglich noch nicht so ganz bössartig und hast du mit dem Messer höchstens nur die Hornsohle, aber nicht auch Theile von der Fleischsohle oder wohl gar von Knorpeln und Kno-

chen, hinweg nehmen müssen, und ist übrigens die Operation gründlich geschehen, so ist die erstere Art des Verbandes, nämlich das bloße Befeuchten oder Bestreuen mit einem Wundmittel, hinreichend, wodurch auch, bei zahlreichen Heerden von Kranken, die Behandlung sehr vereinfacht, erleichtert, beschleuniget und kostenloser gemacht wird. Sollte aber die Krankheit in der Art veraltet und bössartig geworden sein, daß ganze Parthien von der Fleischsohle, ja Knorpel und Knochen, angefressen waren, und mit dem Messer hinweggenommen oder auch wohl noch mit dem glühenden Eisen gebrannt werden mußten: so erfordert dies die zweite Art des Verbandes, nämlich außer der Befeuchtung oder Bestreuung mit einem Wundmittel, auch noch den Verband derselben mit Bergbauscheln und Leinwandlappen, um die bloßliegenden Stellen mehr zu bedecken und für die Einwirkung äußerer Dinge mehr zu schützen. Auch wirst du auf diese Art die Weiterverbreitung und Ansteckung um so eher vermeiden, sintemal da von dem noch hier und da ausschwitzenden Eiter der Boden nicht besudelt und bei dem Austritt gesunder Thiere nicht auf selbige übertragen wird.

Die einfachsten Verband- und Heilmittel, welche du überall bekommen kannst, sind die folgenden, mit welchen du bei einer vorausgegangenen gründlichen Operation die baldige Heilung herbeiführen wirst.

Zu den Verbandsmitteln brauchst du gutes ausgeklopftes Berg, leinwandene Lappen, Bast oder Bindfaden und Nadel und Zwirn. Zu den Wundmitteln Seifenwasser, scharfen Essig, Kochsalz, gepulverten blauen Vitriol, Terpentinöl und ägendes Sublimatwasser.

Sobald du die Operation gründlich genug gemacht hast, so mußt du die leidenden Stellen recht gut auswischen, dann mit lauwarmem Seifenwasser recht nachdrücklich rein auswachen, und mit dem schärfsten Essig, der nur zu erlangen ist, vermittelst eines Badeschwammes oder Bergbäusches, stark befeuchten, auch auf die Stellen, wo die Geschwüre aussaßen und sich mehr oder weniger eingefressen hatten, Kochsalz oder in sehr schlimmen Fällen gepulverten blauen Vitriol aufstreuen, dann aber die Thiere unter die leichteste Klasse der Kranken laufen lassen. Da aber, wo außer der Hornsohle noch ganze Stücke der angegangenen und verarteten Fleischsohle bis auf die gesunden Theile mit dem Messer hinweggenommen, ja, wo wohl gar Karibse (von Eiter angefressene) Knorpel und Knochen mit dem Messer abgeschabt werden mußten, wird zwar auch die wunde Stelle, nach der sorgfältigsten Reinigung aller angegangenen Lauche, mit dem schärfsten Essig befeuchtet, und dann gepulvertes blauer Vitriol eingestreut; allein noch überdieß darauf ein in scharfem Essig getauchtes Bergpolster gelegt, und mit einem darüber geschlagenen Leinwandlappen, den du mit Bast, Bindfaden, oder auch mit Nadel und Zwirn an den Fuß befestigst, worauf du die Thiere denjenigen zugefellt, welche am meisten von dem Uebel ergriffen sind.

Bei solchen Individuen, wo du das glühende Eisen gebrauchen mußt, verbindest du den ersten Tag mit Berg, welches du mit scharfem Essig befeuchtet hast, die folgenden Tage verbindest du aber mit Terpentindl, mit welchem du lockere Bergbäuschen befeuchtest und in die wunden Stellen bringst, und fährst damit so lange fort, bis die Eiterung eingetreten ist und alle

abgestorbene und angegangene Theile abgestoßen sind. Uebrigens mußt du das Ganze, und vorzüglich den Spalt der Klauen, in welchem bei diesem Krankenzustand immer eine schmierige und stinkende Feuchtigkeit ausschwißt, mit einer in scharfen Essig getauchten Bergbausche bedecken und einen Lappen darüber schlagen, den du, wie bei dem vorigen Verband, mit Bast, Bindfaden oder Nadel und Zwirn befestigst. Diese Schaase mußt du ebenfalls der kränksten Klasse zutheilen.

Bei sehr veralteter und verabsäumter Klauenseuche bilden sich zu Zeiten Fisteln oder verborgene Gänge, durch welche sich der Eiter von der Krone bis zur Zehe Wege frist. Solche Fistelgänge mußt du, wenn es die Theile nur irgend erlauben, ihrer ganzen Länge nach öffnen, und sie so wie andere bössartige Geschwüre dieser Art behandeln, nämlich, nach ihrer gehörigen Reinigung mit Seifenwasser, sie mit scharfem Essig ausspritzen oder anfeuchten, und mit gepulvertem blauen Vitriol einstreuen, worüber, nach Befinden der Umstände, noch ein Verband von Bergbauschen, die in scharfen Essig getaucht werden und in Leinwand zu schlagen sind. Da aber, wo die Theile durchaus keine Aufschneidung des ganzen Fistelkanals erlauben, drehst du aus Bergfasern einen starken Drath, etwa dem Schusterdrath ähnlich, beseuchtest ihn mit Terpentinöl und ziehst ihn, vermittelst einer Schnürnadel, durch das Hohlgeschwür von oben nach unten durch, wobei du nicht unterläßt, an der untersten Stelle die Oeffnung zu erweitern, damit ja der Eiter einen freien und ganz ungehinderten Abfluß erhalte und schlägst nun noch Bergpolster, mit Essig beseuchtet und von

Leinwandlappen festgehalten, darüber hinweg. Diese sogenannten Haarseile ziehst du bei bei jedem wiederholten Verband hin und her, befeuchtest sie auch wohl, nach Befinden der Umstände, von neuem mit etwas Serpentinöl und läßt sie so lange liegen oder in der Wunde stecken, bis sich diese vollkommen gereinigt haben, und zu heilen anfangen, wobei du darauf sehen mußt, daß die untere Oeffnung sich am spätesten schliesse.

Auch ist es mir, besonders bei großer Hitze vorgekommen, daß sich Maden in den Geschwüren der Klauen erzeugten, jedoch nur dann wird dir dieses vorkommen, wenn sich der Eiter in die Tiefe der Theile gefressen, die Oeffnung der Geschwüre und der Abfluß vernachlässiget wurde, der Verband nicht oft genug erneuert und reinlich gehalten und fehlerhafte Mittel gebraucht wurden.

Wenn dir dieses begegnet, so mußt du das ganze Geschwür, wo sich die Maden befinden, bis auf die gesunden Theile mit dem Messer ausschneiden, den Eiter sorgfältig ausdrücken und entfernen, die Wunden mit scharfem Essig anfeuchten und mit Kochsalz bestreuen, auch mit Essig befeuchtete Bergpolster darüber legen, und mit Leinwandlappen befestigen. In den Fällen, wo du mit dem glühenden Eisen nicht gut dazu kommen kannst, mußt du das ätzende Sublimat-Wasser in Anwendung bringen, welches du mit einem Haarpinsel oder mit einem Pinsel von Charpie oder Berg oder feinen Leinwandläppchen, die du an ein Holzstäbchen befestigst, in die Geschwüre streichst.

Mit dem Verbande mußt du dich nach der Größe, dem Alter und der mehr oder wenigern Bösartigkeit der Klauenseuche richten. Unbedeutende Uebel bedürfen,

nach einer gründlichen Ausschneidung der Geschwüre in dem Spalt der Klauen, der Ausschneidung der losgetrennten und abgestorbenen Sohle in der Gegend des Ballens und der darauf erfolgten Auswaschung und Reinigung dieser Stellen mit lauwarmem Seifenwasser, Befeuchtung mit Essig und höchstens noch mit Bestreuung von Kochsalz oder gepulvertem blauem Vitriol, und in vielen Fällen hast du weiter keinen wiederholten Verband nöthig, wenn du sie gehörig vor neuer Ansteckung schüttest, und werden sie durch diesen einzigen Verband von dem Uebel geheilt. Nicht so ist es bei einem schon bössartigen, längere Zeit gedauerten und eingewurzelten Uebel dieser Art. Bei diesem mußt du die Thiere alle Tage bis zur Heilung verbinden. Ja, du mußt wohl gar, vorzüglich in heißen Tagen und bei einem tief eingegriffenen und eingewurzelten Uebel dieser Art, wo sich z. B. immer wieder neue Maden in den Geschwüren erzeugen, sich ganze Stück Knorpel und Knochen abblättern u., täglich zweimal verbinden und hiermit so lange fortfahren, bis sich die Schäden gereinigt haben und zu heilen anfangen, wo du sie als täglich nur einmal zu verbinden brauchst.

Nach jedesmaligem Verband mußt du die Thiere nach dem Grade ihrer Herstellung und Heilung wieder aufs neue sortiren, wobei du dich jedoch nicht übereilen darfst und lieber langsamer und gründlicher, als zu leichtsinnig, voreilig und unaufmerksam zu Werke zu gehen.

Es treten auch nicht selten Fälle ein, wo die Operation noch einmal nothwendig wird, vorzüglich dann, wenn du bei der ersten Operation nicht aufmerksam, vorsichtig und gründlich zu Werke gingst, die kranken Theile nicht bis auf die gesunden ausgeschnitten, den



anhängenden Eiter nicht sorgfältig genug abgewischt und entfernt hast, eine neue und abermalige Ansteckung statt fand und unter den angewandten Mitteln, z. B. unter der Kruste von aufgestreutem blauem Vitriol, sich neuer Eiter ansammelte; ferner wenn sich die Wunden zu zeitig schlossen und noch nicht ganz ausgeheilt waren; wenn noch losgelösete Knochensplitter, abgestorbene Fleis- sen und Eiter darin stocken und auch selbst gesunde Hornparthien, wenn sie auf die kranken Stellen drücken, zu neuen Entzündungen und Verschwärungen die Veranlassung geben. Am häufigsten wirst du gezwungen sein, die Operation noch einmal zu unternehmen, wenn du die abgetrennte Sohle nicht bis an die Behenspitze ausgeschnitten hast, oder wenigstens an dem letztern Orte wohin sich der stockende Eiter so leicht versackt, nicht eine besondere Deffnung angebracht hast, auch dann, wenn du die angehangene Materie nicht sorgfältig genug entfernst, sintemal diese Ursachen so häufig das Uebel nochmals hervorbringen und eine wiederholte Operation nothwendig machen.

Sind die Verbandmittel nicht zu sehr mit kranker, ausgeschwitzter Feuchtigkeit und Materie besudelt, so kannst du sie mehr als einmal zum Verband gebrauchen, du mußt sie aber vor ihrem Gebrauch in warmem Seifenwasser reinigen, auch noch überdieß durch scharfen Essig ziehen. Sind sie aber zu sehr mit Eiter besudelt, so darfst du sie nicht mehr gebrauchen, sintemal sonst die Ansteckung und Fortpflanzung sehr leicht möglich wird, sondern diese Stücke nach ihrer Abnahme von dem kranken Fuß entweder sogleich verbrennen, oder tief in die Erde vergraben.

Die Instrumente, Gefäße und Geschirre, deren du

dich bei der Operation und bei dem Verband bedienst, mußt du sorgfältig reinigen, z. B. die Messer nach jedesmaligem Gebrauch bei einem Stück wieder rein abwischen, damit du nicht, durch angehangene Materie an denselben, die Krankheit bei der Operation an einem Andern von neuem überträgst oder sie vielmehr aufs neue einimpfst. Dasselbe mußt du auch nach jedesmaligem Verband von der einen oder der andern Abtheilung der Kranken, mit den Gefäßen thun, welcher du dich hierzu bedient hast, z. B. des Kübels, in welchem das warme Seifenwasser zu der Reinigung der Geschwüre und der Verbandmittel ist. Auch ist es sehr gut, wenn du hierzu mehr als ein Gefäß vorräthig hast. Desgleichen mußt du auch den Badeschwamm oder die Lappen, mit welchen du die Geschwüre gereinigt hast, nach jedesmaliger Anwendung in Seifenwasser wieder ausdrücken und ausspülen. So wie du denn überhaupt in der sorgfältigen Reinigung aller dieser Geräthschaften nicht zu weit gehen kannst.

Durch dieses hier vorgeschriebene Heilverfahren heilst du die Krankheit sicher und vollkommen.

Die Heilung dieses Uebels wird ganz besonders sehr beschleuniget, wenn die Bitterung gemäßiget und die Jahreszeit insofern der Heilung günstig ist, daß du während der Kur die Thiere auf die Weide bringen kannst. Es versteht sich jedoch, daß dies nahe bei dem Stall und abgesondert von allen übrigen Thieren geschehen muß. Uebrigens ist es ausgemacht und wird durch so viele Erfahrungen bestätigt, daß nichts so sehr die Heilung beschleuniget, als der Austritt der operirten Klauen auf den weichen kühlen Erdboden, wo das

junge und feuchte Gras die kranken Theile wie ein schmerzstillender Umschlag einwickelt und der Thau, der Saft von den zertretenen und zerquetschten Kräutern, verbunden mit der saftreichen Erde, den Wachsthum der sich neu erzeugenden Hornparthien so sehr begünstiget. Dahero du allemal finden wirst, daß diejenigen Schaaf, welche du während ihrer Kur und Reconvalescenz weiden lassen kannst, noch einmal so schnell hergestellt werden, als die wo dies nicht der Fall ist.

Es kommen zu Zeiten als Folge der Klauenseuche kleine Bläschen an der Zungenspitze und im Maule, die sich die klauenkranken Schaaf durch Becken und Nagen an den wunden und Eiterseigenden Stellen, was sie so gern thun, zuziehen und welche Erscheinung man sehr irrig für die Maulseuche ansieht; sie heilen in der Regel von selbst ab, sobald das Uebel an den Klauen gehoben ist und sich die Thiere nicht mehr an diesen wunden und eiternden Stellen lecken. Auch kannst du ihnen zur Beschleunigung der Heilung das Maul täglich ein oder zweimal mit Salzwasser befeuchten.

Auch bekommen die Thiere Geschwürchen hinter den Ohren, Quetschungen an den Knien und daher entstandene Knieschwämme, wunde und aufgelegene Stellen an der Brust, geschwollene, verwachsene und steife Gelenke und mißgestaltete Klauen.

Die kleinen Geschwürchen hinter den Ohren, die sich zu Zeiten die klauenkranken Schaaf durch Scharren an diesen Stellen mit dem Eiter seigenden Klauen zuziehen, heilen ebenfalls von selbst ab, wenn die Klauen nicht mehr eitern und durch die Operation und weitere Behandlung geheilt sind. In-

deßen kannst du ebenfalls auch die Heilung derselben beschleunigen und der möglichen Ansteckung und Unterhaltung dieses Uebels an den Klauen vorbeugen, wenn du sie mit lauwarmem Seifenwasser in ihrem ganzen Umfange reinigst und mit Essig, worinnen Kochsalz aufgelöset ist auswäscht.

Mit derselben Behandlung bringest du die aufgelegenen und wunden Stellen an der Brust u. zur Heilung, die auch von selbst erfolgt, wenn das Uebel der Klauen gehoben ist, und die Thiere wieder mehr darauf stehen können.

Quetschungen auf den Knien, durch das Rutschen auf selbigen, wenn der Schmerz in den Klauen das Auftreten gar nicht erlaubt, heilt ebenfalls das fleißige Waschen mit lauwarmem Seifenwasser und das wiederholte Befeuchten dieser Stellen mit scharfem Essig, in welchem du z. B. auf ein Maas drei Eßlöffel voll Kochsalz aufgelöset hast, selbst angehende Knieschwämme vertheilt dieses Verfahren, wenn du es nur anhaltend und sorgsam genug anwendest. Auch trägt die willführliche Bewegung, zu der die Thiere wieder gelangen, wenn ihre Klauen geheilt sind, viel zu dieser Kur bei.

Selbst Anschwellung der Gelenke und daher entstehende Steifigkeit, heilt, insofern eine Heilung dieses Uebels im allgemeinen noch statt findet, dieses Verfahren am besten, vorzüglich die Seisenbäder, die in diesen Fällen nicht öfters und anhaltend genug angewandt werden können; wiewohl auch der Essig mit Kochsalz geschwängert, zu der möglichen Heilung vieles beiträgt. Für ganz verwachsene und steife Gelenke giebt es kein Heilmittel, sintemal die lauwarmen Seisenbäder als-

dann nur ein Einbringungsmittel dieses Uebels abgeben.

Aufgetriebene und mißgestaltete Klauen heilt zum Theil die gründliche Operation und die Entfernung aller in ihnen stockenden Materie, angegangener Knorpel und Knochen, zum Theil verliert sich diese unregelmäßige Form durch das nach und nach erfolgte Herunterwachsen oder Ablausen der Klauen, zum Theil bleibt es aber auch in etwas zurück, so lange als das Thier lebt.

Außer diesen Verfahren hast du weiter nichts zu thun, als die Thiere sorgsam zu pflegen, die größte Reinlichkeit zu beobachten, und für hinlängliche und gute Nahrung, die vorzüglich in Körnern und gutem Heu bestehen muß, zu sorgen.

So wie die Heilung erfolgt, und die Thiere wieder auf die krank gewesenen Klauen auftreten, ist die tägliche Reinigung der Klauen mit frischem Wasser, das am leichtesten durch das Treiben der Heerde durch einen angedämmten Foch geschieht, das beste und zweckmäßigste Mittel. Auch paßt hierher das Abwaschen und Befeuchten der Klauen und vorzüglich der wund gewordenen Stellen mit Brandweinspüligt.

Die hergestellten Thiere mußt du noch lange sorgfältig beobachten und daher täglich untersuchen oder doch untersuchen lassen, ob sich nicht von neuem eine Lähmung bei ihnen zeigt, Feuchtigkeit aus dem Spalt der Klauen ausschwiszt, sich wieder Geschwüre bilden, oder wohl gar die schon zugeheilten und geschlossenen Wunden von neuem wieder ausbrechen, dergleichen Stücke mußt du sogleich wieder von der Heerde der Gesunden entfernen, noch einmal gründlich operiren und behandeln. Denn allemal bleibt noch einige Zeit, nachdem

schon die Heilung erfolgt ist, eine kranke Reizbarkeit, eine erhöhte Empfindlichkeit an den krank gewesenen Stellen zurück, die nur zu leicht und bald, durch Einwirkung äußerer Einflüsse, in die alte Krankheit wieder umgewandelt wird. Auch heilen da, wo du die kranken Theile bis auf die Knorpel und Knochen ausschneiden mußtest, ja diese zum Theil wohl selbst durch die Eiterung ausgestoßen wurden, bei vernachlässigter Behandlung und Offenerhaltung, die Wunden nicht selten zu zeitig zu, so, daß der in ihnen enthaltene Eiter von neuem eingeschlossen wird und nun an andern Stellen wieder zum Vorschein kommt und ausbricht. Wobei du abermals die Thiere nicht zeitig genug von der Heerde der gesunden Schaafe trennen und aufs neue operiren kannst. So wie überhaupt die schon angeführte Regel, daß die krank gewesenen Schaafe nicht zu zeitig unter die Heerde der Gesunden gebracht, und, ist dieses geschehen, sie ja auf das sorgfältigste und aufmerksamste beobachten, was nicht genug wiederholt werden kann.

Nachstehende Regel mußst du bei dieser Krankheit noch ganz besonders beobachten:

1) Daß du die Klasse der schweren Kranken eher verbindest, als die leichtern, um bei jedesmaliger Durchsicht die in etwas Gebesserten in die Abtheilung der Minderkranken bringen zu können; doch darfst du hierbei nicht zu voreilig zu Werke gehen.

2) Daß du da, wo das Messer gebraucht werden muß, keine Zeit in der Anwendung desselben verlierst, es lieber zu zeitig und zu viel, als zu spät und zu wenig gebrauchst, was durch kein anderes Mittel ersetzt werden kann.

3) Daß du den Verband jeder Klasse von Kranken mit der größten Aufmerksamkeit, Fleiß und Sorgsamkeit machst und täglich ein oder zweimal, nach Besserung der Wunden, bis zur vollkommenen Besserung und Herstellung fortfährst.

4) Daß du die Wunde nicht eher sich schließen läßt, bis sie sich völlig gereinigt hat, das heißt: bis alle abgestorbenen und angegangenen Theile derselben durch das Messer, das Glühisen oder die Eiterung entfernt worden sind, und sie daher bis zu dieser Zeit mit Terpentindöl, Eitersalbe (aus Terpentindöl und Eirdottern) verbindest, dann aber, bis zu ihrer vollkommenen Reinigung und Vernarbung, mit blauem Vitriol, Kochsalz und scharfem Essig behandelst, oder dich, bei ganz unreinen Geschwüren, des ägenden Sublimatwassers bedienst.

5) Da wo wildes und krankes Fleisch emporschießt, die Wunde unrein aussieht, die aus ihr ausfließende Saughe schmierig ist, die Ränder sich erheben und umbiegen, die Aufblähung, Austreibung und Mißbildung der Klauen zunimmt, kannst du dich gewiß überzeugt halten, daß noch Materie stockt, oder Flechsen, Bänder, Knorpel und Knochen angegangen sind und daß du das Messer wiederholt und gründlicher, wie zuvor anwenden mußt. Ist dieses gehörig geschehen, so bringt das Aufstreuen von Kochsalz, oder gepulvertem blauen Vitriol und das Beseuchten der wunden Stellen mit scharfem Essig die Geschwüre bald zur Heilung. Zu welchem Zweck du dich auch, im äußersten Fall und bei ganz unreinen Geschwüren, des ägenden Sublimatwassers bedienen kannst.

6) Auch vergesse nicht, daß nach jedem geheilten Geschwüre noch einige Zeit eine franke Reizbarkeit,

eine erhöhte Empfindlichkeit an der Stelle zurückbleibt und dies um so mehr und um so länger, je älter das Uebel war und je mehr es gleichsam der Natur zur Gewohnheit geworden ist, und suche alles zu entfernen, wodurch eine neue Entzündung an diesen überdieß noch krankhaft empfindlichen Theilen wieder erregt, und die Krankheit von neuem hervorgebracht werden könnte.

7) Dann unterlasse nicht, die Instrumente, Verbandmittel und alle Geräthschaften, die du bei der Operation und Heilung im Gebrauch gehabt, auf das Sorgfältigste zu reinigen, damit du nicht hierdurch Gelegenheit zu der Fortdauer und zu dem neuen Ausbruche der Krankheit giebst. Ein gleiches mußt du auch mit dem Stall, der Streu u. dgl. thun.

8) Suche die Heilung nicht in Arzneimitteln, sondern einzig und allein, wie schon so oft erinnert worden, in der gründlichen, geschickten und sorgfältigen Operation und in der Entfernung aller anhängenden, klebrigen und stinkenden Feuchtigkeit, Sauche und Materie; das Uebrige bewirkt, im äußersten Fall, wenn du auch keinen Essig haben könntest, Kochsalz und kaltes Wasser, gute Nahrung, sorgfältige Pflege und Reinlichkeit.

Innerliche Mittel hast du gegen diese Krankheit durchaus nicht nöthig.

Wie der alte Schäfer Thomas den Zungenkrebs bei den Schaafen erkennt und heilt.

Wird ein Schaaf von diesem Uebel befallen, so



erscheinen auf der Zunge kleine blasenartige Erhabenheiten; doch wirst du mitunter auch dergleichen blasenartige Erhabenheiten an verschiedenen Stellen der Maulhöhle beobachten, sie sind entweder weiß oder gelb, und wenn du nicht bald mit Hülfe eilst, so geben sie in den Brand über und die Zunge fällt Stückweise aus der Maulhöhle. Außer den blasenartigen Erhabenheiten wirst du noch folgendes an dem kranken Thiere beobachten:

Das Thier ist sehr beängstiget, es holt sehr geschwind Athem, es läßt die Zunge aus dem Maule hängen, das Maul ist trocken, die ausgeathmete Luft sehr heiß, die Augen sind entzündet, sie treten gleichsam aus ihren Höhlen hervor und die Fresslust hat ganz aufgehört.

Sobald du diese Krankheit beobachtest, so mußst du das erkrankte Thier so zu legen und zu halten suchen, daß ihm eine jede heftige Bewegung unmöglich ist; sodann lasse das Maul durch einen Gehülfen öffnen, ziehe die Zunge vermittelst eines wollenen Lappchens aus dem Maule hervor, und schneide mit einer möglichst dünnen und scharfen Scheere die Blasen, und zwar so tief, als du sie zu fassen nur im Stande bist, aus der Zunge heraus: wobei ich bemerken muß, daß wenn du beim Herausschneiden etwas vom gesunden Fleische der Zunge mit hinweg genommen hättest, du darüber nicht ängstlich zu sein brauchst. Nach dem Herausschneiden beduypse die operirte Stelle einigemale mit scharfem Essig oder mit Salzwasser, worauf die Heilung bald erfolgen wird.

Noch sicherer kannst du diese Operation ausführen, wenn du die Blase mit einem scharfen Messer kreuzweise und bis auf ihren Grund durchschneidest, und

die in ihr steckende Feuchtigkeit vermittelst eines Lappchens rein auswischest, so daß das Thier nichts davon verschlucken kann.

Wie der alte Schäfer Thomas das kalte Feuer bei den Schaafen erkennt.

Obschon über diese Krankheit verschiedene Meinungen herrsche., und von derselben auch mancherlei Beschreibungen gemacht werden, so ist sie doch keinesweges ein eigenthümliches oder selbstständiges Uebel, sondern bloß eine Ablagerung des Milzbrandgiftes auf dem Darmkanal.

Die Krankheit tritt als ein völlig hitziges Fieber hervor, sntemal an allen äußeren Körpertheilen eine übernatürliche Wärme fühlbar wird; das Athmen ist zugleich sehr beschleunigt, die ausgeathmete Luft ist sehr heiß; ja selbst dann noch, wenn schon die Lebenskraft so weit unterdrückt ist, daß eine gänzliche und kalte Erstarrung aller äußeren Theile des Körpers sich bemächtigt hat.

Da diese Krankheit sehr schnell in den Brand übergeht, so kannst du in der Regel auch nichts dagegen ausrichten, und ist es am besten, ein solches Thier so bald als möglich zu tödten, um es dadurch von seinen grausamen Leiden zu befreien.

Wie der alte Schäfer Thomas das Rückenblut bei den Schaafen erkennt und was er zu seiner Heilung unternimmt.

Dasjenige, wodurch diese Krankheit bemerkbar wird,

ist die Ausfüllung des Mastdarms mit ganz trockenem hartem Unrath, und eine daraus entstehende gänzliche Leibesverstopfung; ein gleichsam aufgeklebtes Festsitzen der Haut auf dem Rücken, und ein Aufwärtskrümmen des letztern, ein pergamentartiges Knirren der Haut, wenn du dieselbe an den obern Seitentheilen des Leibes mit den Fingern zusammen drückst, ein gänzlich kaltes und Steifwerden der Feine und anderer äußern Körpertheile, sintemal dieses bei manchen Kranken so weit gehet, daß sie wie leblos dastehen, und wenn sie unfallen, nicht wieder aufzustehen vermögend sind, und endlich, daß, wenn die Krankheit aufs höchste gestiegen ist, du den, mit den Fingern aus dem Mastdarm etwa herausgenommenen Unrath blutig findest.

Durch die Erfahrung belehrt, rechne ich das sogenannte Rückenblut zu den unheilbaren Krankheiten des Schaafviehes, sintemal du jedesmal bei der Oeffnung der an dieser Krankheit krepirten Thiere die Milz faul befinden wirst.

Wie der alte Schäfer Thomas die Karfunkelkrankheit bei den Schaafen erkennt und was er dagegen unternimmt.

Dieses Uebel giebt sich dadurch zu erkennen, daß sich das davon ergriffene Thier von der Heerde entfernt, oder es kommt weit hinterdrein mit tief gesenktem Kopfe; es horcht auf keinen Ruf, oder auf das Gebell des Hundes; es athmet sehr schnell, die Augen sind vorstehend mit erweitertem Sehstern und stier, die Ohren, Kopf und Schnauze sind mehr kalt als warm, das Maul ist heiß und trocken und die Schleim-

haut der Nase spielt ins bläulichte, die Schnauze ist trocken, es frisst nur selten, und beißt dann nur die Spitzen vom Grase ab.

Sobald du diese Krankheiterscheinungen beobachtest, so mußt du ungesäumt einen ergiebigen Uderlaß machen und sodann das nachstehende Pulver in etwas Wasser geben. Nimm:

Salpeter, ein Quentchen;

Bersüßtes Quecksilber, 10 Gran.

Campher, 10 Gran.

Mische alles genau untereinander.

Sodann stecke ein Seifenzäpfchen in den After. Wird die Seife durch Mistabgang ausgeworfen, so mußt du sie von neuem einbringen, oder noch besser und zweckmäßiger ist es, wenn du starke Salzklystiere mit Seifenschäum oder dergl. von Rauchtaback-Abkochung wiederholt giebst.

Einen solchen Patienten mußt du im Stalle an einen kühlen Ort, oder auf der Weide auf einen schattigen Platz bringen, wo du ihn ruhig stehen läßt. Vermindern sich in  $\frac{1}{2}$  —  $\frac{3}{4}$  Stunden die Zufälle nicht, so giebst du ein zweites Pulver, bei Verminderung der Zufälle aber nur  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  Theile des Pulvers. Sollte sich's hierbei ereignen, daß an äußeren Theilen, am Rücken, Schenkel, Schweif, an den Füßen u. dergl. Orten Brandflecke entstehen, so ist das Uebel höchst gefährlich. Du erkennst die Brandflecken leicht, indem die Haut eine bläulichte Farbe annimmt, wie Pergament wird, und sich erhebt.

Sobald du diese Brandflecke bemerkst, so mußt du Kreuzschnitte hierin machen, welche die Haut längs der Brandstelle entzwei scheiden, und in welche du auf

der Weide Rauchtacktasche, oder Kohlenpulver. zu Hause Serpentinöl bringen muß, denn nur auf diesem Wege wird es dir gelingen, dann und wann ein Thier von dieser Krankheit zu befreien.

Wirst du bei einer solchen brandigem Entzündung das franke Stück sehr frühzeitig entdecken, ungesäumt einen ergiebigen Aderlaß machen, so kannst du öfters noch Hülfe erwarten. Bei einer Verspätung ist jedoch alles vergebens.

Wie der alte Schäfer Thomas das Blutharnen bei den Schaafen erkennt und wie er es beseitigt.

Das Blutharnen, (Blutpisse, Blutstaupe, Weidbruch, Blutstallen, rothes Wasser) bestehet darin, daß entweder bloßes Blut oder mit Blut oder blutigem Schleim vermischter Harn durch die Harnröhre abgeht. Die Quellen hast du nicht selten in den Futterkräutern, besonders auf der Weide, zu suchen.

Die Heilung sowohl als die Verdauung hängt von der sorgfältigen Erforschung der ursächlichen Schädlichkeiten ab. Du mußt demnach so viel als möglich, alle moorige Weide-Plätze, Sümpfe, nasse Waldwiesen und Gebüsche meiden, und die Thiere von Hecken- und Gesträuchen abhalten, die viel Käfer beherbergen. In den meisten Fällen liegt dieser Krankheit eine Schwäche der Urinwerkzeuge zum Grunde.

Beobachtest du dieses Uebel bloß bei einigen Thieren, so nimm sie aus der Heerde hinweg, gieb ihnen kräftige, jedoch leicht zu verdauende Nahrungsmittel, als: gekochte Kartoffeln mit Heuhecksel oder Spreu

gemischt, oder auch dergleichen Hechfel mit etwas Getraidekörnern, oder auch nur guter Kleie oder Mehl vermengt, erhöhe die Wirksamkeit solcher natürlicher Stärkungsmittel noch durch mäßige Anwendung der künstlichen, und streue deshalb täglich etwa zwei bis drei Loth getrocknete und gröblich gestoßene Weidenrinde, von jungen Zweigen geschält, oder auch dergleichen Eichenrinde, auf das bemerkte Futter. Ähnliche Dienste leisten zwei Loth getrocknete Bermuthblätter, oder eine kleine Handvoll klein geschnittener recht dünner Beifuß-Zweige, oder auch eben so viel Wachholberbeeren; jedoch rathe ich dir, die hier angegebenen Gaben nicht zu vergrößern. Ueber diesem Verfahren ist es auch recht gut, wenn du auf dem Futter täglich ein Loth Kochsalz giebst.

Bei dieser Behandlung darf es aber den Thieren durchaus nicht an Wasser zum Saufen fehlen.

Tritt die Krankheit zur Sommerzeit ein, so mußt du die ganze Heerde, wenn es irgend sich thun läßt, einige Tage hinter einander entweder gar nicht, oder wenigstens doch nur einige Stunden täglich auf die Weide führen lassen. Im Stall gieb den Thieren kurzes Futter, wo möglich Heuhechfel, Getraidekörner, besonders Gerste, gute mehltreiche Kleie, Mehl, Dalkuchen, den Bodensatz von Brandweinspüllich, ungebrauchtes Malz, zerschnittene Möhren oder Mohrrüben und dergl.; auch Kartoffeln und andere Wurzelgewächse kannst du geben.

Eben so mußt du auch die Fütterung einrichten, wenn das Blutharnen zur Winterzeit bei einer Heerde sich feuchenartig zeigt, in welchem Falle du jedoch hauptsächlich darauf zu sehen hast, daß anderes

Futter gereicht wird, weil wahrscheinlich die Ursache in dem Futter zu suchen ist.

Sollte die Krankheit in einer Heerde schon weit um sich gegriffen, ja vielleicht schon einige Thiere getödtet haben, so wirst du wohl thun, wenn du auf sechs Stück Schaafse ein Loth Eisenvitriol oder Alaun in Wasser auflösest und benässe mit dieser Auflösung das Futter, und setze zu dem letztern ein wenig Salz, um dadurch das Futter, welches durch die genannte Benässung einen herben Geschmack bekommt, den Thieren behäglich zu machen. Das auf obige Art zubereitete Futter, giebst du drei oder vier Tage hinter einander; jedoch täglich nur einmal. Wäre jedoch bei einigen Thieren die Freßlust schon sehr vermindert, so mische drei Quentchen Eisenvitriol oder Alaun mit Mehl und ein wenig Wasser zusammen, mache drei Pillen daraus, gieb jedem Kranken täglich eine solche Pille, und setze diesen Gebrauch drei Tage lang fort, worauf die Genesung bald erfolgen wird.

Wie der alte Schäfer Thomas das Blutmelken bei den Schaafen erkennt und heilt.

Dieses Uebel zeigt sich zwar nur sehr selten bei den Schaafen; jedoch habe ich es einigemal beobachtet. Es kommt entweder durch dieselben Ursachen wie das Blutharnen hervor, oder aber, durch eine Verletzung der in die Zitzen des Euters eingehenden Milchkanäle. Im letztern Falle, findest du das Blutmilchen hauptsächlich bei den Schaafen welche gemolken werden; indem wenn ungeschickte Hände dieses Geschäft verrichten, das genannte Verlegen der Milchkanäle, sowohl durch zu

starkes Ziehen als auch durch zu heftiges Drücken der  
 Iegtern sehr leicht sich ereignet.

Wenn das Uebel nicht bei solchen Mutterschaafen  
 vorkommt, die gemolken werden, so kannst du mit Ge-  
 wisheit annehmen, daß die Ursache in dem Futter liegt.

Das säugende Lamm, einer von dem Uebel ergris-  
 fenen Mutter, läßt die ergriffene Zitze, sogleich als es  
 einige Züge gethan hat, wieder los, gehet um die  
 Mutter ängstlich herum, ergreift die andere Zitze, stehet  
 aber ebenfalls auch sehr bald wieder vom Saugen ab,  
 entfernt sich mehr oder weniger von der Mutter, läßt  
 klagende Töne hören, gehet wieder zum Euter, aber  
 auch wie zuvor, von demselben wieder zurück, und be-  
 nimmt sich überhaupt so, daß du an ihm den, gegen  
 das Saugen hegenden Widerwillen deutlich wahrneh-  
 men kannst. Wenn du nun bei einem säugenden  
 Lamm etwas von dem eben angezeigten bemerkst, so  
 melke dem Schaafe sogleich etwas Milch behutsam aus,  
 bediene dich aber hierzu eines recht weissen Gefäßes,  
 um über die Farbe der Milch mit Genauigkeit urthei-  
 len zu können, und wenn du dich auf diese Weise  
 vom Dasein des Uebels überzeugt hast, so thue mit  
 dem Schaafe ganz das, wie ich dir bei dem Bluthar-  
 nen gelehrt habe.

Dem franken abgesonderten Schaafe mußt du wäh-  
 rend der Zeit seiner Heilung, zweimal täglich, die Milch  
 vorsichtig ausmelken lassen, sintemal sonst Stockungen  
 in dem Euter entstehen, wodurch andere Uebel veran-  
 laßt werden können. Das Lamm mußt du aber von  
 der Mutter hinwegnehmen, sintemal die blutige Milch  
 seinen Verdauungsorganen und folglich auch seinem Ge-  
 deihen nachtheilig ist.



Was aber diejenigen Mütter betrifft, bei welchen das Blutmelken durch ungeschicktes Melken veranlaßt worden ist, so bedarf es bei demselben weiter nichts, als daß du einige Tage hinter einander nur so viel Milch und zwar sehr behutsam ausmelken läßt, als zum Verhüten der Stöckungen nothwendig ist, oder auch, daß wenn, wie sehr oft sich ereignet, nur eine der beiden Zigen Blut giebt, dann hauptsächlich aus der gesunden die nöthwendige Erleichterung des Euters bewirkt wird. Wirst du das Uebel aber erst am Ausgange der Melkungszeit gewahr, so ist es am besten, das Melken des kranken Thieres sogleich einzustellen.

Wie der alte Schäfer Thomas die rothe Ruhr bei den Schaafen erkennt und heilt.

Diese Krankheit entstehet bei dem Schaafvieh von einer auf irgend eine Weise in dem Körper der Kranken entstandenen Schärfe, welche nach den Gedärmen hin abgeseht wird und einen heftigen Durchfall veranlaßt, welcher mit Blut vermischt ist.

Die Ruhr ist immer eine gefährliche Krankheit, weshalb du mit der Hülfe nicht zögern darfst.

Das nothwendigste was geschehen muß, ist die Veränderung des Futters, sintemal du in der Regel die Ursache in dem Futter zu suchen hast; sodann bringe die erkrankten Thiere sogleich von der Heerde hinweg und wenn es im Sommer ist, an einen schattigen Ort und versorge sie mit einem reichlichen Strohlager. Wenn sie noch etwas fressen, so gieb ihnen gekochte Kartoffeln, gut zerkleint mit Spreu gemischt, und zum Getränk reines Wasser, in welches Kleye, Mehl, oder Delfuchenmasse gemischt ist.

Innerlich gebrauche das nachstehende Mittel.

Nimm:

Geschnittene junge Eichenrinde, 4 Loth.

Thue sie in einen Topf, gieße zwei Pfund Wasser darauf, setze ihn zum Feuer und lasse die Masse eine Viertelstunde lang kochen, seihe dann die Flüssigkeit durch ein Tuch, und setze noch hinzu:

Alaun, 2 Quentchen.

Von dieser Abkochung gib dem Patienten alle drei Stunden den 4ten Theil.

Sollte nach sechs Stunden, nachdem du die letzte Portion des Tranks gegeben hast, noch keine Besserung eintreten, so mußt du das angegebene Mittel noch einmal wiederholen.

Eine ganz außerordentliche Wohlthat wirst du dem Kranken erzeigen, wenn du ihnen täglich zwei bis dreimal eine Kaffetasse voll kalte Milch, in welche ein Eßlöffel voll Brandtwein gegossen wird, als Klystiere gibst.

Sollte der Patient so schwach werden, daß er gar kein Verlangen mehr nach Nahrung zeigt, so hast du auch zu seiner Wiederherstellung sehr wenig Hoffnung, und obwohl viele Schäfer den Glauben hegen, daß es in solchen Fällen gut sei, den Kranken gewisse Nahrungsmittel, als: benäßtes Brodt, kleine, aus Mehl gemachte Kugeln u. dgl. in den Hals hinunter zu stoßen: so muß ich dir doch rathen, dies nicht zu thun, denn du wirst die Thiere bei dieser Art des Eingebens sehr ängstigen und wirst du überhaupt ihren Zustand dadurch nur noch mehr verschlimmern.

Du kannst dir leicht denken, daß bei den von dieser Krankheit wiederhergestellten Thieren eine große

Schwäche der Verdauungswerkzeuge zurück bleibt; deshalb hast du Ursache mit der Ernährung vorsichtig zu sein. Hierzu gehört vorzüglich, daß du sie zur Sommerzeit nicht mit der Herde auf die Weide gehenläßt, sondern daß sie, wenn es irgend möglich ist, täglich zwei bis drei Stunden auf einem Grasplatz für sich allein weiden; außerdem mußt du ihnen gutes Heu und hinlängliches Trinkwasser reichen. Hast du keinen Platz, auf welchem sie allein sein können, so gieb ihnen täglich zweimal eine gute Hand voll Gras, oder ein anderes frisches Futter; denn obwohl die Weide dem Schaafvieh die natürlichste und mithin auch die liebste ist, so kann ein voller Genuß derselben den Ruhrkrank-gewesenen mehr oder weniger nachtheilig werden, sintemal bei dergleichen Thieren der Magensaft nicht in solch einer Menge zufließt, daß, wenn der Pansen mit Futter angefüllt würde, dasselbe gehörig durchdrungen werden könnte.

Zur Winterszeit gieb du solchen Genesenen nebst gutem Heu täglich eine Handvoll Getraidekörner, die Art derselben ist gleichgültig, auch, wenn es sein kann, etwas Wurzelwerk, besonders Möhren oder Mohrrüben. Kannst du ihnen aber Wasser mit Kleien gemischt zu trinken geben, so sind die Getraidekörner ganz überflüssig; dergleichen Thiere aber mit auf die Wintersaat gehen zu lassen, will ich dir ernstlich widerrathen. Ein sicheres Zeichen ihrer völligen Wiederherstellung ist, wenn der Afterauswurf ganz so beschaffen ist, wie derselbe von gesunden Thieren abgeht.

Wie der alte Schäfer Thomas den Durchfall bei den Schaafen erkennt und wie er dabei verfährt.

Der Durchfall, Bauchfluß, ist ein übermäßiger und oft wiederholter Abgang des bald verdauten, bald unverdauten Mistes, in mehr oder weniger flüssiger Gestalt, der bald heilsam, bald schädlich sein kann. Es ist daher bei einem solchen Erscheinen nicht einmal rathsam, sogleich zu ärztlichen Behandlungen zu schreiten, sintemal nicht selten ein gelinder Durchfall der Weg ist, auf welchem die thierische Natur einer ihr widrigen Materie sich entledigt, und deshalb in diesem Geschäfte nicht gestört werden darf. Nur in dem Falle, wenn ein solcher Durchfall länger als drei Tage dauert, oder wenn er gleich nach seinem Erscheinen heftig wird, nur in solchen Fällen muß du dergleichen Kranke zweckmäßig behandeln.

So bekommen z. B. auch die allermeisten ganz jungen Lämmer eine Art von Durchfall, und zwar durch den Genuß der Milch, welche sich vor der Geburt des Lammes in dem Euter der Mutter ansammelt; sie ist natürlich die erste, die das junge Thier bekommt. Diese Milch hat die Eigenschaft, das in den Gedärmen enthaltene sogenannte Kindespech auszuführen. Von der möglichst baldigen Ausführung dieses von der Schöpfung so weise geordneten Naturgeschäfts hängt das Gedeihen aller jungen Säugethiere ab, und folglich auch das der neugeborenen Lämmer; sintemal denn diejenigen Schäferbesitzer sehr den Gesetzen der Natur zuwider handeln, die den Schaasmüttern die genannte Milch

abmelken, um die Lämmer vor dem genannten Durchfall zu schützen.

Daß es aus den eben angezeigten Gründen Thorheit sein würde, wenn du gegen den eben bemerkten Durchfall etwas Ärztliches unternehmen wolltest, ergiebt sich wohl von selbst; allein die Lämmer bekommen auch zuweilen, wenn sie schon mehrere Wochen alt sind, einen Durchfall, der nicht selten so weit geht, daß er ihnen das Leben raubt. Bemerkst du einen solchen Durchfall bei Lämmern, welche noch weiter nichts als Muttermilch genießen, so hast du die Ursache keinesweges in dem Körper des Lammes, sondern lediglich in dem seiner Mutter, und bei dieser hinwiederum in der Verdauung zu suchen, welche wahrscheinlich in Unordnung gerathen ist. Willst du nun wegen Heilung des Uebels, nicht bloß auf einen günstigen Zufall hoffen, so nimm das säugende Schaaf aus der Heerde, und ernähre es einige Tage lang ganz auf die Art, wie ich's dir bei der Ruhr gelehrt habe, und gieb dann wohl acht, ob das Schaaf auch gehörig mistet; findest du dieses, so ist es der sicherste Beweis der wieder eingetretenen Besserung, und hernach wird auch bei dem Lamm der Durchfall sehr bald aufhören. Zeigt sich aber bei der Mutter ebenfalls ein dünner Afterauswurf, so nimm acht Loth getrocknete zu Pulver gestoßene Weidenrinde, oder in deren Ermangelung, vier Loth Bermuthblätter, mische zu dem einen oder dem andern zwei Loth Salz, und beides zusammen mit so viel hartem, auf einem Reibeisen zerriebenen, und mit etwas Wasser angefeuchtetem Brodt, als nöthig ist, um aus der ganzen Masse zwölf Stück Pillenformen zu können.

Von obigen Pillen gieb dem säugenden Schaaf, des Morgens, Mittags und Abends, jedesmal zwei Stück, und am folgenden Tage, eben so die übrigen sechs Stück. Bemerkst du mit Ablauf des dritten Tages noch nichts von wirklicher Besserung der Verdauung, so verfertige diese Pillen noch einmal, gieb jedoch täglich nur früh u. Abends zwei Stück. Stellt sich aber hierauf weder bei der Mutter noch bei dem Lamme eine Besserung ein, so kannst du mit allem Rechte vermuthen, daß in den Eingeweidern der Mutter ein organischer Fehler vorhanden und dieser die Ursache des beiderseitigen Uebels ist, und eben diese Vermuthung gilt auch bei dem Lamme, in dem Falle, wenn bei diesem der Durchfall selbst dann noch fordauert, wenn bei dessen Mutter die Kennzeichen einer regelmäßigen Verdauung vollkommen sichtbar sind. Im erstern Falle mußt du das Lamm von der Mutter hinwegnehmen und zu einer Amme bringen, dieses ist das Einzige was du zum Besten desselben thun kannst; im letztern Falle aber, kannst du bei diesem eben so wenig, als bei dem Schaaf etwas mit Sicherheit unternehmen.

Wie der alte Schäfer Thomas den Asterzwang oder die Leibesverstopfung bei den Schaafen erkennt und wieder heilt.

Dem zuletzt beschriebenen Uebel ganz entgegen gesetzt, ist der Asterzwang sientemal die davon befallenen Thiere an einer völligen Asterverstopfung leiden. In der Regel findest du diese Krankheit nur bei einzelnen Thieren: indessen habe ich doch auch Fälle erlebt, daß von derselben viele Thiere einer Heerde zugleich ergrif-

fen wurden. Im erstern Falle liegt die Ursache des Uebels in dem Körper des Kranken selbst; im letztern aber, wird es durch irgend eine schädliche Beschaffenheit der Ernährung hervorgebracht.

Da dieses Uebel jederzeit seinen Sitz in dem Mastdarm hat, so muß du auch den Feind auf dem nächsten Wege angreifen, dieß heißt, du mußt dich bemühen den Unrath in dem Darne zu erweichen und dadurch den Abgang des Mistes zu begünstigen; hierzu bedarfst du weiter nichts als lauwarmes Seifenwasser. Du kochst nämlich vier Loth gewöhnliche recht klein geschnittene Seife in einem Pfund Wasser, bis sie völlig aufgelöst ist. Von dieser Mischung mußt du dann den vierten Theil lauwarm dem Kranken Thiere als Klystier beibringen. Zuvor aber öffne den After mit einem Finger, welchen du jedoch mit Del oder Fett bestreichen mußt, und bemühe dich, so weit als der Finger reicht, den Mastdarm von Unrath zu befreien, um dadurch das Ein- und Vordringen des Klystiers zu befördern.

Innerlich kannst du zugleich etwa zwei bis drei Loth Glaubersalz, welches du in einem halben Kärtchen lauwarmen Wasser aufgelöst hast, auf einmal eingeben.

Zeigen die Kranken während der Kur einige Neigung zum Fressen, so gieb ihnen saftige Nahrungsmittel, von welchen jedoch die Wurzelarten, besonders die Möhren oder Mohrrüben, die besten sind; auch Wasser mit etwas Kleye, Mehl oder Delkuchen gemischt, so viel als sie trinken wollen. Dergleichen Getränke sind besonders nöthig, um die, von dem harten Unrath angegriffenen, dicken Gedärme, wieder schlüpfrig zu machen: im Falle aber, daß du gar nichts von

Wiederkäuen bei den Kranken bemerktest, so ist es rathsam, ihnen bloß etwas gutes süßes Heu vorzulegen, und täglich ein halbes Loth Salz mit Spreu gemischt zu geben, um dadurch zu bewirken, daß sie um so mehr von dem bezeichneten Getränk zu sich nehmen.

Zur Sommerzeit lasse die von der Krankheit genesenen, sobald als das Uebel gehoben ist, mit auf die Weide gehen; jedoch nicht bei regnichter oder sonstiger übler Bitterung, so wie ich dir auch widerrathen muß, sie zur Winterszeit mit auf die Saat gehen zu lassen. In der Winterszeit versehe die erkrankten Thiere mit einer reichlichen und weichen Streu, welche ihnen sehr ersprießlich ist.

Schließlich muß ich dir noch sagen, daß die Leibesverstopfung bei dem Schaafviehe zu den wenig vorkommenden Krankheiten gehört, und eine Heerde, welche keinen Mangel an Wasser hat, hat in der Regel nichts von dieser Krankheit zu fürchten.

Wie der alte Schäfer Thomas die Kolik, auch die Darmgicht genannt, bei den Schaafen erkennt und wie er dabei verfährt.

Bei den allermeisten von der Kolik befallnen Thieren, ist der Lab oder vierte Magenbehälter, dasjenige Eingeweide, in welchem dieses sehr schmerzhaftes Uebel seinen Sitz hat; jedoch ist derselbe auch zu Zeiten in den dünnen Gedärmen, aus welchen derselbe auch in den Grimmdarm übergeht, und in diesem sehr empfindlichen Eingeweide, dem Thiere die meisten Leiden verursacht.



In welchen, der beiden genannten Eingeweide das Thier die Schmerzen vorzüglich empfindet, kannst du sehr leicht aus den Bewegungen desselben abnehmen. Ist der Schmerz bloß in dem vierten Magen, so hält das Thier, sowohl stehend als liegend, den Kopf immer nach einer, und besonders der linken Seite hin, und wechselt dabei sehr oft zwischen Niederlegen und Wiederaufstehen, ohne daß es dabei große Ungeßlichkeit bemerken ließ; sind aber auch die Därme in Mitleidenschaft gezogen, so verräth das Thier die heftigsten Schmerzen: dasselbe tritt dann ängstlich umher, bewegt den Schwanz viel und sehr geschwind, wirft sich nieder, springt aber immer sehr bald wieder auf; beim Niederfallen wirft es sich auf den Rücken, wälzt sich von einer Seite zur andern, schlägt dabei heftig mit dem Kopfe und allen vier Beinen, verdreht die Augen, stöhnt und wird, in den Perioden solcher Anfälle, so von Angst betäubt, daß es weder auf Stöße, noch Schläge, noch die Bisse des Schäferhundes achtet.

Noch muß ich dir bemerken, daß gewöhnlich die Magenkolik von einer Leibesverstopfung, die Darmkolik hingegen von einem Durchfalle begleitet ist, oder daß der letztere sehr bald nach dem Anfange des Uebels sich einfindet und auch, wenn die Krankheit der Thiere tödtlich wird, bis zum Sterben desselben fortbauert. Tritt hingegen der Durchfall bei der Magenkolik ein, so ist dieses gemeiniglich ein sehr gutes Zeichen, und kannst du die baldige Genesung des Thieres erwarten.

Sobald du die Magenkolik beobachtest, so bringe den Patienten sogleich ein Klystier von kaltem Wasser bei (etwa acht Loth auf ein ausgewachsenes Thier). Wenn das beigebrachte Klystier abgegangen ist, so gieb

sogleich ein zweites, und fahre mit dieser Behandlung so lange fort, bis du eine Verminderung der Schmerzen an dem Kranken bemerkst, in welchem Falle dann keine Wiederholungen mehr nothwendig sind.

Erfolgt bei dem eben angezeigten völligen Aufhören des Schmerzes, kein Austerauswurf, so bereite dir erweichende Klystiere. Zu diesen nimm zwei bis drei Loth gewöhnliche recht fein geschnittene Seife, löse dieselbe in einem Pfund warmen Wasser auf, und gieb dem Kranken davon alle viertel Stunden den sechsten Theil lauwarm als Klystier; der Austerauswurf wird dann gewiß, ehe du alle sechs Theile verbraucht hast, erfolgen; sollte aber der Urath nur in geringer Menge abgehen und sehr trocken sein, so rathe ich dir, die etwa noch übrigen Theile des Seifenwassers ebenfalls zu geben.

Bei den in die Darmgicht verfallenen Thieren sind die kalten Klystiere zwar ebenfalls das sicherste Mittel; allein die von Seifenwasser sind gänzlich unnöthig; nur in den sehr seltenen Fällen, daß die Darmgicht von Leibesverstopfung begleitet ist, ist die Anwendung solcher Klystiere eben so zweckmäßig, als sie bei der Magenkolik es sind, beim Durchfall hingegen würden sie den Gedärmen nachtheilig werden.

Erfolgt nach dem zweiten oder spätestens nach dem dritten kalten Klystiere keine Besserung; so giebt dir dieß den Beweis, daß die Gedärme schon in einem höchst entzündlichen Zustande sich befinden, und deshalb auch schon das Lebensende des Kranken sich naht. Das Einzige, womit du zuweilen noch Rettung schaffen kannst, ist, daß du das Thier auf den Rücken legst, ihm kaltes Wasser, und zwar nur löffelweise und

in kleinen Zwischenzeiten, zwanzig bis dreißigmal auf den Bauch und in die Gegend des Nabels gießest, jedoch so, daß dasselbe etwas hoch herabfällt, so daß es eine kleine, hier wohlthätige, Erschütterung des Darmkanals verursacht. Nach dem eben vorgeschriebenen Begießen bringe das Thier auf eine trockene und mit weicher Streu wohl versehene Stelle, sientemal du dann bald bemerken wirst, ob sich Besserung einstellt; erfolgt diese aber nicht sogleich, so ist aber auch deine weitere Mühe umsonst, denn das Thier krepirt.

Auch kannst du dem Patienten ein halbes Pfund kaltes Wasser eingeben, und diese Gabe nach einer Viertelstunde noch einmal wiederholen, welches sehr oft die herrlichste Wirkung macht; nur mußt du das Wasser dann erst geben, wenn das Thier so eben einen heftigen Anfall überstanden hat, weil nach einem solchen Anfall doch immer eine, wenn auch nur kurze Ruhe folgt.

Ein starker Absud von Chamillenblumen, völlig erkaltet, als Klystier gegeben, entspricht freilich dem beabsichtigten Zweck noch besser, als bloßes kaltes Wasser; allein, da die Zubereitung eines solchen Absuds doch einige Zeit erfordert, der Zustand des Kranken aber die möglichste Beschleunigung des Beistandes nothwendig macht, so rathe ich dir, sogleich als du die Krankheit bei einem Thiere bemerkst, wenigstens ein oder zwei Klystiere von kaltem Wasser zu geben; unterdessen kannst du aber auch einen Chamillenabsud zubereiten, und zwar, indem du eine Handvoll Chamillenblumen in einen Topf thust, zwei Pfund kochendes Wasser darauf gießest, einige Minuten das Ganze ziehen läßt, dann die Flüssigkeit durch ein Tuch in ein recht flaches oder großes Gefäß gießest, um dadurch ein bal-

diges Erkalten derselben zu bewirken, worauf du die Klystiere nach der vorgeschriebenen Weise anwendest.

Daß bei einem Kolikkranken Thiere die Verdauungswerkzeuge sehr angegriffen werden, kannst du dir leicht denken, weshalb du wegen der Fütterung der wieder genesenen sehr vorsichtig sein mußt. Auf die Weide sie mitgehen zu lassen, ist in den zwei ersten Tagen nicht rathsam, sientmal hier in den frischen Gewächsen enthaltene Saft in den geschwächten Magenbehältern leicht zu einer schädlichen Gährung gelangen, und diese einen sehr nachtheiligen Durchfall verursachen könnte. Gib ihnen daher lieber an den beiden genannten Tagen leicht zu verdauende Nahrungsmittel, z. B. gekochte und zerkleinte Kartoffeln, oder auch andere auf gleiche Art zubereitete Wurzelgewächse mit Hechsel von gutem Heu, oder auch mit Spreu gemischt, zugleich mache ihnen eine gute Streu. Auch zur Winterszeit erfordert die Vorsicht, die Thiere mit Futter der eben bezeichneten Art während den ersten zwei oder drei Tagen zu nähren, um dadurch die Verdauungswerkzeuge zur gehörigen Bearbeitung anderer Futtermaterialien vorzubereiten.

Wie der alte Schäfer Thomas bei dem Ausblähen der Schaafse verfährt.

Das Ausblähen der Schaafse entsteht nach dem Genuß saftiger, grüner Futterkräuter, als: Klee, Kohl, Rübkraut u., zumal, wenn sie bereift oder gefroren waren, entweder im Stall, am häufigsten entsteht jedoch dieses Uebel auf der Weide.

Auf einer gewöhnlichen Schaafsviehweide kann sich

dieses Uebel freilich nicht ereignen; kommen die Thiere aber auf einen Weideplatz, welcher sehr saftreiche Gewächse enthält, so genießen die Thiere solches sehr hastig und das Ausblähen wird dadurch sehr schnell herbeigeführt.

Sollen die Thiere auf einem mit Klee bewachsenen Acker geweidet werden, so muß die erste Vorsicht des Schäfers dahin gerichtet sein, die Heerde nicht lange auf einem solchen Acker zu lassen, sondern dieselbe, wenn sie höchstens eine Viertelstunde lang geweidet haben, sie sogleich wieder hinweg zu treiben, und sie auch nicht eher als nach Verlauf einer Stunde wieder dahin zurück zu führen, und auf diese Weise muß man den Tag über gleichförmig abwechseln.

Noch mehr Vorsicht ist nothwendig, wenn die Gewächse vom Regen oder von Thau sehr durchnäßt sind, denn in beiden Fällen haben sie zum Ausblähen eine sehr vermehrte Eigenschaft.

Aus dem bisher gesagten wirst du ersehen, daß das Ausblähen, wenn eine ganze Heerde auf einmal davon ergriffen wird, entweder durch Unwissenheit oder durch Nachlässigkeit des Schäfers herbeigeführt wird.

Sobald du die Krankheit bemerkst, so eile ja nicht mit den erkrankten Thieren nach Hause, sientemal sich die Krankheit durch das schnelle Treiben verschlimmert, sondern stelle sie vom Wind, das heißt so, daß sie nicht mit dem Kopf gerade dem Lustzug zugekehrt stehen. Hast du Kalk bei dir, so mische ein starkes Kaffeelös-felchen voll unter ein halbes Rörtchen Wasser, rüttle es fleißig und gieb ungesäumt jedem aufgeblähten Thiere eine solche Gabe ein; denn die Hülfe ist sicher und schnell, wenn der Kalk gut ist, und die Eingabe geschieht, wo

daß Thier noch schlucken kann. Hängt es aber schon die Zunge heraus, so ist alles vergebens. Ueber vierzehn Tage darf jedoch der Kalk auf keinen Fall alt sein. Ist etwa ein Wasser in der Nähe, welches tief genug ist, um daß die Thiere in demselben zum Schwimmen gelangen können, so treibe die Heerde hinein, und zwar so weit, daß auch dem zuletzt hineingekommenen das Wasser über den Rücken gehet.

Zu dem Bauchstich kann ich dir nicht sehr rathen. Er ist zwar hülfreich, aber mit Nebenumständen verbunden, die seine Anwendung erschweren, und muß ich ihn so lange als möglich zu vermeiden rathen.

Die meisten Praktiker sind wohl fast einstimmig dafür, daß seine Hülfse sicher ist; indessen ist aber mit der Rettung des Lebens eines kranken Thieres noch nicht alles gewonnen. Sobald du den Bauchstich bei den Thieren gemacht hast, so kann mehrere Tage nicht mehr vollauf gefüttert werden, sintemal sonst die Wunde nicht heilet. Es erfolgt Rückgang in der Nuzung oder Mast, und meistens sind durch die Ausdehnung der Mägen die Verdauungskräfte so geschwächt worden, daß es nach der gänzlichen Heilung noch längere Zeit dauert, bis die Thiere die ergiebige Futtermasse wieder verarbeiten können. Betrachtest du nun den Rückgang der Thiere, die Zeit und neue Verwendung, um dasselbe nur auf den alten Stand zu bringen, und die Unsicherheit, dieses zu erlangen; so kommt öfters ein Schaden heraus, und nicht selten werden die Thiere aber auch ganz unbrauchbar.

Bei großer Hitze entstehen sehr leicht bössartige Geschwüre, die du bei den Schaafen nicht gut übersehen kannst, und woran die Thiere früher oder später krepiren.

Mit dem Kalf hast du aber dem Uebel in 5 Minuten abgeholfen. Höchst selten wirst du eine wiederholte Gabe nöthig haben. Alles kommt nur darauf an, daß das Uebel nicht zu sehr über Hand nimmt; hat aber das Uebel einen zu hohen Grad erreicht, so ist es nicht selten mit dem Bauchstich auch zu spät, oder du müßtest, um solche Thiere zu retten, mit dem Messer eine Oeffnung im Wanst machen und die Futtermasse herausnehmen, was zwar ohne Nachtheil für das Leben des Thieres geschehen kann, aber eine Heilung, wornach die Thiere wieder die volle Nahrung leisten können, ist hier schon sehr ungewiß, auch jedesmal mit Herunterkommen der Thiere verbunden.

Wie der alte Schäfer Thomas die Gelbsucht bei den Schaafen erkennt und wie er dabei verfährt.

Die Gelbsucht ist eine in unserer Gegend nicht sehr häufig vorkommende Krankheit; du wirst sie an den nachstehenden Erscheinungen erkennen:

Die von diesem Uebel heimgesuchten Thiere reiben oder jucken sich öfters an dem Kopf, bewegen auch denselben auf unendlich vielfache Weise; es bildet sich oberhalb des Kopfes eine Geschwulst, und beugst du dem Uebel nicht bei Zeiten vor, so überzieht die Geschwulst vom Kopf aus dem ganzen Körper, und die Augen, so wie die übrigen äußeren Theile des Kopfs bekommen ein gelbes Ansehen. Wässerige, zuletzt eiterartig werdende Ausflüsse aus den Ohren, der Nase und selbst aus den Augen, sind die gewöhnlichen Begleiter des Uebels; jedoch fehlen dieselben auch zuweilen.

So lebensgefährlich die Selbstucht auch an sich ist, so kannst du doch die von derselben ergriffenen Thiere retten, wenn du nur die schon beschriebene Austreibung des Oberkopfs sogleich bei ihrem Entstehen bemerkst; denn diese Geschwulst ist besonders dem Leben des Thieres gefährlich, vorzüglich, wenn sie Zeit gewinnt, sich bis zu einer allgemeinen Körperverbreitung zu vermehren. Dies mußt du also verhindern. Zu dem Ende durchschneide die Haut an den Backen, über der Nase, hinter den Ohren und im Nacken. Kommt aus diesen Einschnitten Wasser mit Blut vermischt, so ist dies ein sehr gutes Zeichen. Die ganze operirte Stelle überdecke nun mit einem Stück weicher Leinwand, und lege auf dieselbe eine dünne Platte oder vielmehr Kappe aus Lehm gemacht, der zuvor mit Essig, in welchem Salz aufgelöst worden, weich gemacht oder getränkt, die Kappe selbst aber befestige durch eine überschlagene und mit Anbindebändern versehene Leinwand. Diese Kappe drückt, vermöge ihrer Schwere, die in der Anschwellung etwa noch enthaltene Materie durch die gemachten Einschnitte hindurch, verhindert zugleich ein neues Ansammeln von Wässrigkeit, bewirkt auf diese Weise ein Wiederfestwerden des zelligen Hautgewebes und durch alles dieses die Heilung des kranken Thieres.

Selbstüchtige Thiere, bei welchen die Geschwulst schon über den ganzen Körper oder doch wenigstens bis zum Halse und der Brust sich verbreitet hat, alle solche kannst du für verloren betrachten.

Uebrigens mußt du die Thiere recht zweckmäßig verpflegen.



Wie der alte Schäfer Thomas über den Husten bei den Schaafen urtheilt und was er für Vorsichtsmaaßregeln beobachtet.

Fast unter jeder Schaafheerde finden sich einzelne Thiere, welche zuweilen gewisse, dem Husten ähnliche, Laute von sich geben. Bei einigen fallen dergleichen Laute nur einzeln, bei andern folgen jedoch deren auch mehrere hintereinander; übrigens hörst du sowohl die eine als auch die andere Art dieses Hustens gewöhnlich nur von einzelnen Thieren, selten von vielen zugleich.

So verschieden als bei dem Menschen die Ursachen des Hustens sind, eben so verschieden sind sie auch bei dem Schaafviehe. Sie können bei diesem eben sowohl als bei den Menschen, bloß ein zufälliges Reizen des Kehlkopfs, Katharr u. dgl. sein, aber, sie können auch ein hektisches Leiden der Lunge, oder ein anderes abzehrendes Uebel anzeigen; und hieraus wirst du denn ersehen wie viel auf solche Mittel zu rechnen ist, welche gegen das Husten des Schaafviehes empfohlen und häufig angewandt werden.

Wird ein Thier auf irgend eine zufällige Art z. B. durch den widrigen Reiz, den eine aus Erkältung, oder auf sonst eine Weise in dem Körper entstandene rheumatische Materie ihm verursacht, zum Husten gezwungen; so hast du dasselbe bloß als eine Selbstreinigung der Natur zu betrachten, zu welcher sie deinet Beistand nicht bedarf.

Das Husten mag nun hektisch oder bloß rheumatisch sein, so kannst du durch deine Obhut, Wartung und Pflege, sehr viel zur Verhütung der genannten Uebel, und folglich auch zur Verhütung des Hustens beitragen.

Sumpfige, saure, so wie auch sehr nahrlose Weiden; eben dergleichen schlechtes Winterfutter; zu großer Mangel an reinem Trinkwasser, so wie auch ein zu starker Trunk eines sehr kalten Wassers, nach lang erduldetem Durst, oder nach einer vielleicht vorhergegangenen Erhitzung; zu ofttes Weiden auf stark bereisten oder auch wohl mit etwas Schnee bedeckten Winter-saatsfeldern; ein zu häufiger Genuß junger, auf sehr nassem Boden gewachsener Gräser zur Frühjahrszeit; dunkle, zu enge und unreinliche Ställe, in welchen die Thiere mehr faulige Dünste als Lebensluft athmen, diese, den Lebensverrichtungen der Thiere nachtheiligen Regelwidrigkeiten sind die Quellen dieser Leiden: und was den rheumatischen Husten betrifft, so hat derselbe hauptsächlich zwei Entstehungsursachen, erstens, wenn die Thiere in zu warmen dunstigen Ställen gehalten werden, und aus diesen mit einem Male in sehr kalte Luft kommen, und zweitens, wenn sie von vielem und naschkaltem Regen, oder auch von dergleichen Schneewetter getroffen werden. Willst du also deine Schaafse vor dergleichen schädlichen Ereignissen sichern, so bemühe dich, dasjenige zu verhüten, was ich dir als die Ursachen bezeichnet habe.

### Wie der alte Schäfer Thomas über die Lungensucht der Schaafse urtheilt.

Wenn die in dem vorhergehenden Capitel bemerkten Fehler der Lunge zu einem so hohen Grade steigen, daß die in derselben etwa entstandenen Verhärtungen sich entzünden und dadurch in Eiterung übergehen, so entstehet bei den Schaafsen die Lungensucht.

Heilen kannst du das Uebel nicht, aber durch eine zweckmäßige Behandlung, wie ich dir bereits gelehrt habe, kannst du es verhüten.

Wie der alte Schäfer Thomas die Traberkrankheit erkennt und was er für Erfahrungen über diese Krankheit gemacht hat.

Die erkrankten Thiere werden von einer leichten Stumpfsinnigkeit befallen, sie legen sich gern nieder, während sich die übrigen gesunden Thiere mit Fressen beschäftigen; sobald die Schaafsheerde fortgetrieben wird, so folgen die erkrankten Thiere derselben nur langsam nach, der Gang ist schwankend und gleichsam wie gelähmt, beim Fortschreiten sehen sie die Hinterbeine mehr als gewöhnlich unter den Leib, und zeigen sowohl in diesen als auch in den Vorderbeinen eine gespannte Bewegung; einzelne Thiere halten den Kopf in die Höhe, während ihn andere senken und du hörst bei allen öfters ein starkes Zahnknirschen. Einige Patienten fangen an, sich an dem hintern Theil des Rückens zu reiben, während andere nur bloß an den Hinterbeinen knabbern; doch beobachtete ich auch die Krankheit nicht ganz selten, wo sich nichts von diesem juckenden Reize zeigte. Die Wolle der Thiere bekommt ein trockenes Ansehen, die Fresslust vermindert sich, die Thiere fangen an abzumagern und das Zahnknirschen wird, so wie der schwankende Gang im Hintertheile immer stärker. Je höher die Krankheit steigt, desto beschwerlicher wird den Thieren das Gehen; treibst du sie rasch, so können sie schlechterdings nicht im Galopp,

sondern bloß im Trabe fortlaufen, s̄ntemal daher auch der Name Traberkrankheit entstanden ist; die Gelenke der Beine werden immer steifer, die Augen werden trübe, die Haut bleich und die Thiere magern immer mehr und mehr ab. Hat endlich die Krankheit ihren höchsten Grad erreicht, so können die Thiere nicht mehr aufstehen, die Fresslust ist höchst unbedeutend und die Thiere sind ganz abgemagert, sie können ohne menschliche Hülfe nicht mehr aufstehen und sterben dann bald.

Ich habe sehr häufig Gelegenheit gehabt, Heilversuche anzustellen, habe aber kein erkranktes Thier von seinem Leiden befreien können und rathe dir daher aus vieler Erfahrung, nichts gegen dieses Uebel zu unternehmen, s̄ntemal dich hier alle Mittel, wie man im gemeinen Leben zu sagen pflegt, im Stiche lassen.

Was der alte Schäfer Thomas über die Abzehrung der Schaafse für Erfahrung gemacht hat.

Diese nicht oft und auch nur im einzelnen vorkommende Krankheit hat zwar mancherlei Entstehungssache; jedoch wird sie hauptsächlich durch Eingeweidewürmer erzeugt.

Die vorzüglichsten Arten Würmer, welche dieses Uebel erzeugen, sind diejenigen, welche in den Gedärmen sich aufhalten, und von welchen du die sogenannten Spulwürmer und die Fadenwürmer am meisten finden wirst; auch den Bandwurm wirst du zuweilen, jedoch selten beobachten.

Auch wirst du zuweilen in den Lungen der durch die Abzehrung getödteten Thiere eine Art Blasenwür-

mer finden, sntemal diese Geschöpfe ihren Sitz in der Lunge haben, und zwar an der Oberfläche derselben, an welcher du sie in der Gestalt von eiterigen Blasen durch die feine Oberhaut der Lungenmasse durchschimmern siehst. Seltner findest du diese Würmer in dem Innern der Lungenmasse.

Sobald du dich von der Gegenwart der Würmer überzeugt hast, so mußt du dahin wirken, die Würmer in ihren Wohnsitzen zu tödten und aus dem Körper zu schaffen, beides muß aber geschehen, ohne daß den Gedärmen dadurch Nachtheil zugefügt wird; vielmehr mußt du dieselben fähig machen, daß sie sich selbst von ihren Feinden befreien können. Es kommt nämlich darauf an, die Gedärme in einen Zustand zu versetzen, in welchem ihre natürlichen Bewegungen kräftig genug werden, um die, aus einem sehr zarten Körpergewebe bestehenden, Würmer dergestalt zu drücken und zu pressen, daß sie dadurch nach und nach getödtet oder wenigstens gezwungen werden, mit dem Koth den Körper zu verlassen.

Das sicherste Mittel, um diesen Zweck zu erreichen, findest du in der Wurzel des Farrenkrautes, welche du in jeder Apotheke bekommen kannst. Von dieser Wurzel nimmst du jedoch bloß den sogenannten Kern, welcher, wenn du die Wurzel spaltest, als ein besonderer grünlich gelber Theil derselben zum Vorschein kommt. Kannst du die Wurzel im frischen Zustande bekommen, in welchem sie vorzüglich wirksam ist, so schneide alles um den genannten Kern herum hinweg, und diesen dann so klein, daß das geschnittene einem gröblichen Pulver ähnlich wird. Von diesem giebst du nun dem Kranken Morgens und Abends jedesmal ein halbes

Loth mit etwas angenehmstem Mehle zu einer oder zwei Pillen gemacht und setzest diesen Gebrauch drei Tage lang fort; bemerkst du am dritten Tage, daß Würmer von dem Thiere abgehen, so ist rathsam, daß du täglich nur einmal die genannte Portion giebst, jedoch auch nur bis wieder zum dritten Tage, alsdann mußt du aber gänzlich mit dem Gebrauch aufhören, sientemal die Natur dann das Uebrige selbst besorgt.

Bist du genöthigt, die Wurzel im getrockneten Zustande zu nehmen, so versäume nur ja nicht, ebenfalls alles um den bewußten Kern herum wegzuschneiden; denn auch getrocknet ist dieser als der wirksamste Theil der Wurzel zu betrachten, weshalb du ihn sorgfältig von dem unwirksamen Theile befreien mußt. Von diesem Theile der getrockneten Wurzel nimm, nachdem du denselben gröblich zerstoßen hast, zu jeder der zuvor angezeigten Gaben nur ein und ein halbes Quentchen; im übrigen aber verfare ganz auf die zuvor beschriebene Weise.

Sollte sich nach dem Gebrauche der ersten sechs Gaben nichts von abgehenden Würmern zeigen, so fahre noch zwei Tage lang fort; sollten aber auch am zweiten oder am dritten Tage noch keine Würmer abgehn, so giebt dieß den Beweis, daß die Krankheit nicht durch Würmer, wenigstens nicht durch Würmer der Gedärme, verursacht wird, sondern daß sie die Folge eines andern tief liegenden Uebels und dann gewiß unheilbar ist.

Auch das Rheinfarrenkraut leistet gegen die Würmer gute Dienste, sientemal es vermöge seiner anhaltend reizenden Eigenschaft sehr wohlthätig auf die geschwächten Verdauungswerkzeuge wirkt. Willst du aber von

dem Rheinfarren Gebrauch machen, so nimm das Kraut und die Wurzel, reinige beides sorgfältig, zerkleinere es und gieb im frischen Zustande täglich sechs Loth, getrocknet aber nur vier Loth, und zwar mit etwas Salz, Getraideschroot und Streu gemischt.

Den Gebrauch dieses Mittels kannst du unbedenklich einige Wochen lang fortsetzen, sientemal dasselbe keinem der Kranken nachtheilig werden kann, sei auch die Ursache der Krankheit, welche sie wolle.

Wie der alte Schäfer Thomas die Drehkrankheit, auch das Drehen, Irrgehen, Segeln genannt, erkennt und was er von den gegen diese Schaafkrankheit vorgeschlagenen Mitteln hält,

Von dieser Krankheit werden lediglich nur junge Thiere befallen, sientemal noch kein Beispiel bekannt ist, daß ein drehendes Schaaf älter als zwei Jahre gewesen wäre; auch wirft du das Uebel nur selten bei den Lämmern finden.

Das erkrankte Thier hebt zuweilen den Kopf, es bleibt oft im Gehen einige Augenblicke stehen, und scheint gegen alle äußere Eindrücke gleichsam unempfindlich zu sein; es gehet jedoch, sobald als ein solcher Anfall vorüber ist, weiter, ohne daß du an ihm etwas Unatürliches bemerken wirst. Auch wenn das Thier liegt, macht es zuweilen die angezeigten Bewegungen; selbst wenn es weidet, oder im Stalle vor der Krippe oder Raufe stehet und die vollkommenste Fresslust zeigt, hebt es schnell, und öfters mit dem Futter im Maule, den Kopf auf die beschriebene Weise, hört auf zu kau-

en, fängt mit demselben aber auch wieder an, sobald als der Kopf sich wieder herabsenkt, und welches, wie ich dir schon gesagt habe, nach einigen Augenblicken geschieht, und benimmt sich dann übrigens ganz wie im gesunden Zustande. Mit dem Zunehmen der Krankheit werden die oben angegebenen Bewegungen, auf verschiedene Art verändert, je nachdem die Ursache und der Sitz der Krankheit verschieden ist. Einige der schon völlig Drehkranken wenden den Kopf auf eine oder die andere Seite, auch mehr oder weniger im Kreise herum; in diesem Falle wird denn auch die Krankheit das Drehen, und das befallene Thier ein Dreher, Dreh-schaaß u. s. w. genannt.

Anderer Kranke heben den Kopf dergestalt, daß sie denselben bis auf den Rücken überbiegen; stehen dabei entweder ganz still, oder machen auch wohl einige Fortbewegungen, welche jedoch, mit gleichsam zurückgehaltenem Körper, und hoch aufgehobenen Füßen geschehen; so, daß der Gang eine Art von Trab wird.

Wieder andere fangen in dem Augenblick der Wirkung des Uebels an zu gehen, oder auch wohl zu laufen, wenden sich dabei bald nach der einen, bald nach der andern Seite, und heben dabei ebenfalls den Kopf hoch empor: und diese Kranken sind unter dem Namen Segler auch Irrgänger bekannt.

Noch andere laufen, wenn der Anfall eintritt, mit niedergesenktem Kopfe ganz gerade fort, gleichsam ohne Hören und Sehen, und rennen deshalb mit dem Bor-kopfe gegen Wände und andere Gegenstände, dergestalt, daß sie sich öfters die Stirn u. Nase aufs äußerste verwunden: unter diesen Erscheinungen nennt man die Krankheit das Dummsein, Dummdrehen u. dgl.



Eine fünfte Verschiedenheit ist endlich die — wenn das Thier beim Gehen etwas springende Bewegungen macht; dabei zuweilen niedersfällt, dann mit den Beinen schlägt, oder auch heftige Verzuckungen bekommt, und welche Zufälle dann, da sie mit denen der sogenannten Fallsucht viel Aehnlichkeit haben, Ursach sind, daß hier eine Namenverwechslung, oder vielmehr ein wirklicher Irrthum, in Betreff der Krankheiten statt findet, sintemal man dergleichen, Falldreher nennt. Bei den hier beschriebenen verschiedenen Arten des Uebels wirst du zwar noch mancherlei kleine Abweichungen beobachten: sie sind aber zu unbedeutend, als daß sie zu irgend einer Irrung Anlaß geben könnten.

Theils die Unkunde von der eigentlichen wahren Ursach der Drehkrankheit; theils die so mannigfachen Meinungen über das Entstehen dieses Uebels haben die menschliche Phantasie, in Hinsicht auf die Heilung der Drehkrankheit, auf vielerlei Weise in Bewegung gesetzt; ohne daß jedoch, wie du in Rücksicht auf das eben Gesagte leicht denken kannst, noch bis jetzt, über diesen Gegenstand etwas zuverlässiges weiter bekannt geworden wäre, als das wenige, was durch das weiterhin beschriebene Trokariren des Kopfs etwa zu bewirken ist.

Das einzige, was du einigermaassen als ein Heilmittel betrachten kannst, ist das schon früher genannte Trokariren des Kopfs; so wie auch das nach Befinden der Umstände etwa zu unternehmende wirkliche Trepaniren des Schädels.

Bei beiden Operationen kannst du deine Absicht bloß dahin richten, das befallene Thier von seinen Leiden

zu befreien, wenigstens in so weit, als es durch die Tödtung des Hirnwurms geschehen kann.

Was das Trokariren anlangt, so kannst du dasselbe nur in dem Falle anwenden, wenn der Wurm oberhalb des Gehirns, und zwar unmittelbar unter der harten Hirn- oder Schädelhaut seinen Sitz hat. In diesem Fall findest du beim Betasten des Oberkopfs, eine mehr oder weniger weiche Stelle in der Knochenmasse. Indem dir nun eine solche weiche Stelle des Schädels den Sitz des Hirnwurms ganz unfehlbar anzeigt; so wirst du daraus ersehen, daß wenn du diese Stelle durchstichst oder sonst öffnest, daß du auch die Wurmlase nicht verfehlen kannst, und, da das Leben derselben von der, in ihrem Innern befindlichen Lympe abhängt: so muß auch der Tod den Wurm treffen, sobald als dieser Lebenssaft ihm entzogen wird.

Der Trokar, als das zu dieser Operation anzuwendende Instrument, besteht in einem pfriemsförmigen Stechwerkzeuge, wie du unter meinen Instrumenten welche finden wirst.

Mit diesem Werkzeuge mußt du nun die Haut und den Schädel, auf der bezeichneten weichen Stelle des letztern, durchstechen, alsdann den Stecher herausziehen, die Röhre aber in der Wunde lassen.

Um das Geschäft mit Sicherheit ausführen zu können, mußt du das zu trokarirende Thier auf einen Tisch legen, es mit seinen vier Füßen zusammen binden, den Körper aber so halten lassen, daß er keine starke Bewegung machen kann. Zugleich muß die Lage des Kopfes so sein, daß, wenn der Stich geschehen, und der Stecher aus der Röhre gezogen ist, die Lymphe sogleich aus der Röhre herauslaufen kann;

nur mußt du dich in Acht nehmen, - daß der Stecher nicht in die Hirnmasse eindringe, weshalb du das Instrument nicht über einen halben Zoll tief eindrücken darfst.

Noch weit sicherer kannst du aber diesen Zweck erreichen, wenn du auf der bezeichneten Stelle mit einem scharfen Messer eine mäßige Oeffnung machst, und dann die Mündung einer kleinen Wundspritze in die Oeffnung bringst, alsdann den Stöpsel, den du zuvor ganz hinunter treiben mußt, alsdann aber zurückziehst, und auf diese Art das Wasser aus der Blase in den Körper der Spritze einziehst, und so dem Wurm seine Nahrung entnimmst.

Was nun den Nutzen des zuvor beschriebenen Troskarizens anbelangt, so ist zwar nicht zu widerstreiten, daß dadurch die Blasenbandwürmer getödtet werden; allein ein solches Thier ist und bleibt dennoch ein Kränkler, und rathe ich dir, lieber dergleichen Thiere schlachten zu lassen, sintemal das Fleisch davon ohne Bedenken von den Menschen genossen werden kann.

Wie der alte Schäfer Thomas den Verschlag bei den Schaafen erkennt und wieder heilt.

Das von dieser Krankheit befallne Thier geht, wenn die Heerde zur Weide geführt wird, langsam, und mit niedergesenktem Kopfe; zeigt in seinem ganzen Wesen Mißmuth; hat wenig Freßlust, dagegen aber eine mehr als gewöhnliche Neigung zum Trinken; legt auf der Weide sich nieder, während dem, daß die andern Thiere die Gewächse mit Wohlbehagen verzehren, und eben

so ist sein Benehmen, wenn es sich im Stalle befindet. — Vier bis sechs Stunden nach den eben beschriebenen Kennzeichen verwandelt sich die Langsamkeit des Ganges in eine Art von Steifigkeit oder vielmehr Gespanntheit der Glieder; dieser Zustand nimmt sehr bald dergestalt zu, daß das Thier sich nur mit Mühe niederlegen, zum Wiederaufstehen aber nur durch viele Körperanstrengung gelangen kann. Dabei verliert sich bei demselben die Fresslust immer mehr und mehr, dahingegen das Verlangen nach Getränk in ihm sich vergrößert.

Betrachtest du einen solchen Kranken mit Aufmerksamkeit, so wirst du Folgendes beobachten:

Die Augenlieder sind angeschwollen, und die Augen mehr oder weniger entzündet. Die Füße findest du, entweder die vordern oder die hintern, außerordentlich warm; zuweilen ist dies auch bei allen vieren der Fall. Das Niederlegen, Wiederaufstehen und Fortgehen wird dem Kranken nun immer beschwerlicher.

Steigt die Krankheit höher, so fressen die Kranken nichts mehr, die Füße sind brennend heiß, das Aufstehen und Fortgehen wird ihnen so schmerzlich, daß nur der heftigste Durst, sintemal sie dieser unablässig quält, sie zwingt, sich von der Erde zu erheben, um Wasser zu suchen; wobei sie doch, wenn das Uebel die Vorderfüße ergriffen hat, mehr auf den sogenannten Vorderknien fortrutschen, als daß sie wirklich gehen. Die Kranken hörst du stöhnen und ächzen, und bemerkst Fieberbewegungen, begleitet von kurzem Athem und heftigem Flankenziehen. Der Harn ist sehr gefärbt und geht so wie der Mist nicht in gehöriger Menge ab.

Sobald du diese Krankheit bei einem Thiere im Sommer bemerkst, so mußt du es sogleich von der Weide zu Hause behalten; dieß ist die erste Nothwendigkeit und der sicherste Schritt zur baldigen Wiederherstellung der Kranken.

Bemerkst du bei der Untersuchung in den ergriffenen Füßen viel Hitze, so ist das ein Zeichen, daß das Blut im ganzen Körper stark in Bewegung ist, und deshalb auch nach den Füßen sich hindrängt. Du mußt deshalb unmittelbar über dem Hufhorne einige kleine Einschnitte, nach der Länge des Fußes machen; wobei du dich jedoch in Acht nehmen mußt, daß die Spitze des Messers nicht die, unter der Haut liegenden breiten Enden der Ausstrecksehne verletzt. Die gemachten Einschnitte bedecke mit einem, über sie alle hinwegreichenden Bausch von feinem Berg, schlage sodann ein Stück Leinwand um den Fuß, befestige dasselbe oberhalb der Klaue durch eine lockere Umbindung, wozu du ein etwas breites Band nehmen mußt. Das Ganze benässe dann mit Essig, in welchem du etwas fein gestoßenen Salpeter aufgelöst hast, und wiederhole dieses Benässen fünf bis sechsmal, in halbstündigen Zwischenräumen.

Hat aber das Uebel seinen höchsten Grad erreicht, so hast du das Abfallen der Klauen zu befürchten, welches du an folgenden Erscheinungen erkennen wirst:

Die Klaue ist außerordentlich heiß, und der Saum ist mehr oder weniger aufgetrieben; sobald du dieses bemerkst, so mußt du das losgetrennte Horn sofort mit einem Messer entfernen, sodann den Fuß in ein Gefäß tauchen, welches mit Wasser und Essig angefüllt ist; lasse ihn in dieser Mischung ausbluten, bedecke die entblößten weichen Theile mit leinenen Fasern, schlage

ein Stück Leinwand um den Fuß herum, und befestige dieß nach der oben angegebenen Art, und befeuchte den leidenden Theil täglich öfters etwas mit obiger Mischung aus Essig und Wasser. Am folgenden Morgen nimm den Verband wieder ab, und verfare dabei eben so, wie bei dem ersten, nachdem du zuvor einen frischen Verband angelegt hast, und fahre damit bis zur vollkommenen Genesung des Thieres fort. Solltest du beim Abnehmen des zweiten Verbandes vielleicht etwas von Eiterung bemerken, so mußt du bei jedesmaligem Verband denselben mit einem in warmes Wasser getauchten feinen leinenen Läppchen hinweg wischen.

Zum innerlichen Gebrauch bereite die nachstehende Mischung:

Laße vier Loth Kochsalz und eben so viel recht fein zerstoßenen Salpeter in sechs bis acht Pfund Wasser zergehen; thue alsdann so viel Mehl hinzu, daß die Flüssigkeit davon etwas dicklich wird; rühre alles gut durch einander und gieb es dem Kranken in einem Gefäße, aus welchem derselbe von dieser Mischung nach Gefallen trinken kann. So einfach auch dieses Mittel ist, so gewiß wird dasselbe doch eine sehr gute Wirkung zeigen.

Sollte das franke Thier diese Mischung nicht trinken wollen, so thue zwei Loth Hollunder-Blüthen in einen Topf und gieße zwei Pfund heißes Wasser darauf, lasse dieß eine Viertelstunde lang ziehen, gieße die Flüssigkeit dann ab, mische in dieselbe vier Loth Salpeter recht fein zerstoßen, und wenn beide vollkommen zergangen und mit dem Wasser gut gemischt sind, so theile das ganze in vier gleiche Theile, und gieb einen derselben sogleich, nach Verlauf einer Stunde den zwei-

ten Theil, nach zwei Stunden, den dritten, und drei Stunden darnach, den letzten. Zum Getränke aber reiche dem Thiere Wasser mit Mehl gemischt so viel als es trinken will.

Außerdem mußt du das Thier von Zeit zu Zeit klystieren. Mische deshalb drei Loth Mehl in ein Pfund (Kärtchen) warmes Wasser, thue dann zwei Loth Salz hinzu, rühre das Ganze gut durch einander, theile es in vier Theile und gieb dem Kranken einen solchen Theil als Klystier, und zwei Stunden darnach wieder einen, alsdann aber keinen mehr. Nur in dem Falle, wenn keine Afterausleerung erfolgt, so gieb auf eben die Weise auch den dritten und vierten Theil, und fahre damit so lange fort, bis Ausleerung erfolgt.

Um den Klystieren einen wirkenden Eingang zu verschaffen, thust du am besten, wenn du zuvor den Mastdarm mittelst eines Fingers untersuchst, und im Falle, daß derselbe mit hartem Miste angefüllt ist, diesen so weit, als der Finger reicht, herauszunehmen.

Die Klystiermasse drücke nur ganz allmählig aus der Spritze in den Darm; geschieht das Einbringen mit Hestigkeit, so läuft sie gemeiniglich, während dem daß sie eingebracht wird, auch neben der Spritzenröhre schon wieder heraus. Zugleich muß ich dir noch bemerken, daß du die Klystiere soweit müßt abkühlen lassen, daß sie nur lauwarm sind.

So lange, als die Kranken nicht selbst Neigung zum Gehen zeigen, lasse sie ganz in Ruhe. Am allerwenigsten aber dürfen sie mit auf die Weide gehen, sintemal das Gehen sehr nachtheilig auf ihre Füße einwirken, und die Heilung erschweren würde.

Was die Fütterung anbelangt, so gieb ihnen, zur

Sommerszeit grünes Futter, Wurzeln oder Rüben, welches ihnen sehr gedeihlich ist. Zur Winterszeit gieb dem Kranken gutes Heu, nebst Wurzelgewächsen und Kartoffeln; beide jedoch nicht anders als gekocht. Auch darfst du es ihnen zu keiner Zeit an Mehlwasser fehlen lassen.

Wie der alte Schäfer Thomas bei den Schaafen die Verhitzung und die ihr nicht selten folgende Halsbräune erkennt und heilt.

Dieses Uebel kommt nur in der heißesten Sommerszeit nicht ganz selten unter den Schaafen vor, und hat in der Regel einen sehr gelinden Vorlauf, so daß es die meisten Male gar nicht bemerkt wird: allein, wenn es eine gewisse Höhe erreicht, so macht es sich durch folgende Erscheinungen bemerkbar:

Die Kranken versallen in einen entzündlichen Zustand; sie athmen geschwind, schlagen heftig mit den Flanken, die Augen sind sehr entzündet, und gleichsam aus ihren Höhlen hervorgebrängt, das Innere des Mauls ist heiß und trocken und über den ganzen Körper verbreitet sich eine stechende Hitze.

Die Krankheit zeigt sich, wie ich dir schon gesagt habe, ganz besonders in der heißesten Sommerszeit, wenn die Thiere auf Weiden, die weit von der Schäferei entfernt sind, getrieben werden; besonders wenn nicht dafür gesorgt wird, daß die Thiere, ehe sie den langen Weg antreten, gehörig getränkt werden können. In solchen Fällen, erscheint das Uebel zwar ganz gewöhnlich in einem gelinden Anfall, und verschwindet auch



mohl wieder, ohne daß es viel bemerk: wird; ereignet sich aber, daß einige Thiere von dem Schäferhund sehr gejagt und geängstigt werden, so kann auch das Uebel so heftig werden, daß es nicht selten mit dem Tode endiget.

Eben so habe ich auch Beispiele erlebt, daß in Heerden, welche zur heißesten Sommerszeit in kein schattiges, sogenanntes Mittagslager gebracht werden konnten, und folglich den Einwirkungen der brennenden Sonnenstrahlen den ganzen Tag über ununterbrochen ausgesetzt waren, die Krankheit sich einfand.

Uebrigens wirst du aus obigen ersehen, wie diese Krankheit abgehalten werden kann.

Sobald als du dieses Uebel nach den oben angegebenen Zeichen an einem Thiere bemerkst, so sollst du ungesäumt einen Aderlaß vornehmen und etwa, nach Befinden der Körpergröße, sechs bis zehn Loth Blut entziehen, und hiermit wirst du auch in der Regel das Thier retten, sintemal von diesem Uebel nur sehr vollblütige Thiere befallen werden.

Wie der alte Schäfer Thomas bei einem Beinbruch der Schaafe verfährt.

Beinbrüche ereignen sich bei den Schaaften gar nicht selten, sintemal sich hierzu gar zu oft Gelegenheit darbietet. Am ersten ereignen sich Beinbrüche bei Heerden, die in Gehölzen weiden, und zwar wenn die Thiere von Hunden gejagt werden, und mit den Füßen zwischen Wurzeln treten, in denselben gleichsam hängen bleiben, und so, durch das hastige Fortreiben des Körpers, das eingeklemmte Bein gebrochen wird.

Manche Schäfer und Schaafviehhüter haben die strafbare Gewohnheit, nach einem von der Heerde etwa abgekommenen Thiere mit dem Stocke zu werfen, und dadurch Beinbrüche zu verursachen.

Die Heilung eines gebrochenen Beines ist bei dem Schaafviehe nicht schwierig; demungeachtet ist aber, wie du aus dem folgenden hören wirst, in den allermeisten Fällen das Schlachten eines solchen Kranken mehr als das Unternehmen seiner Heilung anzurathen. Was übrigens die Behandlung eines solchen verunglückten Thieres betrifft, so bestehet dieselbe in folgendem: Du mußt das Thier auf einen Tisch legen und zwar hoch genug, um das Geschäft mit Bequemlichkeit verrichten zu können, jedoch so, daß der gebrochene Fuß nach unten zu liegen kommt. Nun binde dem Kranken die drei gesunden Beine zusammen, und lasse dasselbe durch einen Gehülfen so halten, daß es keine heftigen Bewegungen machen kann; alsdann untersuchst du den Bruch, und wenn du findest, daß die beiden Knochenenden nicht völlig gegen einander liegen, so bemühet man sich, durch kräftiges Ziehen an dem gebrochenen Beine die Sehnen u. dgl. so weit auszudehnen, die Knochenenden vollkommen gerade gegen einander zu bringen; daß du hierzu noch einen zweiten Gehülfen nothwendig hast, ergiebt sich von selbst. Bei der Verrichtung dieses Geschäfts mußt du auch sorgfältig darauf Acht haben, ob etwa Knochensplitter vorhanden sind, und dieselben, wenn du sie nicht wieder an ihren gehörigen Ort bringen kannst, durch Aufschneiden der äußeren Haut, herausnehmen, zu welchem du eine spitze Bange, oder auch eine Piniette, oder auch eine spitze Scheere nehmen kannst.

Nachdem du dieses alles gehörig besorgt hast, schlägst du eine aus weicher Leinwand gemachte Binde mehrere Male so um den Bruch herum, daß die Umbindung oben und unten drei bis vier Zoll über den Bruch hinwegreicht; ziehest bei dem Umlegen der Binde dieselbe etwas straff an, befestigest das äußere Ende derselbendurch einige Nadelstiche, und benässe alsdann das Ganze durch und durch mit recht starkem Branntwein. Nun nimm vier dünne, schmale, von geradem Holze gespaltene oder gemachte Späne, welche so lang sein müssen, daß sie über die Umbindung oben und unten ein wenig hinwegreichen. Diese Spähne oder Schienen, wie sie die Herren Thierärzte nennen, legst du nun auf die Umbindung, auch möglichst so, daß sie rund um das Bein herum zu liegen kommen, und befestigest sie in dieser Lage durch Umlegung von Bindfaden oder des Etwas; auch müssen diese Spähne die Breite haben, daß sie, wenn sie durch die äußere Umbindung gut, jedoch auch nicht übermäßig von dir angedrückt werden, mit ihren Seitenrändern beinahe an einander stoßen.

Noch besser ist es aber, wenn die Schienung von Pappe gemacht wird. Von dieser bedarfst du nur zwei Streifen, welche ihrer Länge nach hohl gebogen, und welche du sodann auf eben die Weise anlegst, wie ich dir schon gelehrt habe. Die Pappenschienen haben besonders das Gute, daß, wenn die vorgeschriebene Länge des Beschienens auf Gelenkerhabenheiten trifft, diese Erhabenheiten vor einem schmerzhaften Druck und zwar dadurch geschützt werden können, daß du in die Schienen da, wo sie auf die genannten Erhöhungen zu liegen kommen, Löcher schneidest.

Uebrigens mußt du dafür sorgen, daß das Thier an einem Orte sich allein befindet, an welchem es keiner Beunruhigung, noch weniger einer etwanigen Beängstigung ausgesetzt ist; denn dieß könnte leicht die übelsten Folgen für dasselbe haben.

Etwa neun oder zehn Tage nach Anlegung des hier beschriebenen Verbandes nimm denselben ab, wo sich dann, wenn du die angegebenen Vorschriften gehörig befolgt hast, finden wirst, daß die Knochenenden sich schon wieder vereinigt haben, und die Vereinigung auch bereits zu einer wirklichen Festigkeit gekommen ist. Den Verband bringst du wieder an, wobei du das Thier auch eben so legst, binden und halten läßt, wie ich dir bei dem ersten Verband gelehrt habe, weil du sonst in Gefahr stehst, daß, wenn dasselbe etwa eine starke Bewegung machte, der Bruch, während dem Verbinden aufs neue erfolgt. Hierbei muß ich dir aber noch bemerken, daß du den zweiten Verband etwas lockerer als den ersten anlegen mußt, um dadurch den Umlauf der Säfte in dem kranken Beine freier zu machen, sintemal dieses zum Festwerden der Knochenverbindung äußerst vortheilhaft ist.

Diese Vorschriften gelten jedoch lediglich bei Brüchen, welche bloß den untern Theil des Beins betreffen haben; denn, wenn ein Lenden- oder auch nur der Oberschenkelknochen eines Vorderbeins gebrochen ist, so stehst du, wegen dem alsdann sehr leicht eintretenden Brande, zu sehr in Gefahr, das Thier zu verlieren, ich rathe dir daher, das Schlachten des Thieres dem Versuche zur Heilung vorzuziehen, so wie du dich überhaupt leicht überzeugen wirst, daß die Leiden, die ein solches Thier zu erdulden hat, zuverlässig für

dasselbe auf seine ganze übrige Lebenszeit üble Folgen haben müssen.

Wie der alte Schäfer Thomas bei Verrenkungen, Verstauchungen und Verdrehungen der Schaafe verfährt.

Alle drei oben genannte Uebel betreffen die Gelenkverbindungen der Gliedmaßen. a) Die Verrenkungen. Diese können nur an Gelenken sich ereignen, an welchen der eine Knochen eine Höhlung oder sogenannte Pfanne, und der andere einen Kopf hat, welcher in die Pfanne mehr oder weniger einpaßt, durch welche Verbindung denn ein Gelenk gebildet wird, vermittelst welchem das Gliedmaß mehr oder weniger von einer Seite nach der andern sich drehen und wenden kann. Gelenke dieser Art hat der Körper eines jeden Säugethieres in bedeutender Anzahl, von welchen jedoch vier die vorzüglichsten sind: nämlich die beiden, in welchen die Köpfe der Lendenknochen mit den beiden Pfannen des Beckens sich vereinigen, und die beiden, welche durch die Verbindung des Kopfs, der Arm- oder obern Vordersehenkelröhre mit der sehr seichten Vertiefung im untern Theile des Schulterblattes gebildet werden, und eben diese vier Gelenke sind auch den Verrenkungen am meisten ausgesetzt.

Wenn sich nun ereignet, daß ein Hinter- oder Vorderbein in eine so harte Bewegung gesetzt wird, daß dessen Knochenkopf entweder nur zum Theil oder auch wohl gänzlich aus der Pfanne heraustreten muß, so werden die Bänder und Sehnen, welche zur Befestigung solcher Gelenke von der Natur bestimmt sind, nach Maaßgabe des genannten Heraustretens, entwe-

der mehr oder weniger losgetrennt oder auch wohl gar zerrissen; ein solches üble Ereigniß ist dann das, was man eine Verrenkung nennt, und wird dem Thiere um so nachtheiliger, als die Verletzung der genannten Vereinigungswerkzeuge größer oder geringer ist.

Starkes Fallen eines Thieres, besonders von einer Höhe herab; heftiges Anstoßen an einen feststehenden Gegenstand bei hastigem Laufen; das Ergreifen desselben bei einem Beine u. dgl., so wie auch alle die Ursachen, aus welchen Beinbrüche entstehen können, alle dergleichen Vorfälle können auch die Beine in eine so üble Richtung bringen, daß Verrenkungen daraus erfolgen.

Was nun das Heilen der Verrenkungen betrifft, so bestehet dasselbe darin, daß 1) der aus der Pfanne gewichene Knochenkopf wieder in seine natürliche Lage gebracht wird; 2) daß du dich bemühest, die in den Bändern und Sehnen zerrüttete Ordnung möglichst wieder herzustellen.

Den Knochenkopf wieder in seine Pfanne zu bringen, ist eben nicht schwierig. Das Thier mußt du etwas hoch legen, um das Geschäft dir dadurch möglichst zu erleichtern, und zu welchem du eben so, wie bei der Behandlung der Beinbrüche, drei Personen nothwendig hast. Einer derselben hält das Thier in der ihm gegebenen Lage fest. Du ergreifst dann mit der einen Hand das ausgerenkte Hinter- oder Vorderbein da, wo der fleischige Theil der Lende oder des Vordersehenkels aufhört; mit der andern Hand untersuchst du, in welcher Richtung der Knochenkopf ausgewichen ist, um das weitere Verfahren darnach gehö-

... zu können; vom zweiten Gehülfsen läßt du

dann den Körpertheil, in welchem die Pfanne sich befindet, und zwar dieser so nah als möglich, festhalten, während dem du das Bein ganz nach dem Laufe der Muskeln dergestalt ziehest, daß der Knochenkopf, wenn derselbe nämlich völlig herausgetreten ist, herunter, und mit seiner Rundung auf den Rand der Pfanne kommen muß; nun drückst du mit der freien Hand, jedoch unter fortwährendem Ziehen des Beines, auf den genannten Knochenkopf kräftig, wodurch derselbe dann in die Pfanne wieder einzuspringen gezwungen wird. Gleich nachdem benässst du die ganze Gelenkverbindung nach allen Seiten einigemale mit recht starkem Branntwein, und wenn viel Geschwulst vorhanden ist, so mußt du dieses Benässen täglich mehreremale wiederholen; in andern Fällen aber ist ein drei- oder viermaliges Benässen in stündigen Zwischenzeiten hinlänglich.

Außer dem hier Angezeigten kannst du weiter nichts thun; was weiter zum Besten des Thieres geschehen soll, muß lediglich den Wirkungen der Natur überlassen werden.

b) Die Verdrehungen. Diese Zufälle werden dadurch veranlaßt, wenn eine Gelenkverbindung auf irgend eine Weise mehr nach der einen oder der andern Seite hingedreht wird, als die Lage und Beschaffenheit der Bänder und Sehnen, ohne ihren Nachtheil erdulden können; je angreifender nun folglich die Beleidigung ist, je mehr stört sie die Ordnung in diesen Theilen und je schmerzlicher wird sie dem Kranken, der seinen üblen Zustand dann auch durch mehr oder wenigeres Hinken auf dem beschädigten Beine sichtbar macht. Dergleichen Verdrehungen können fast gar nicht

andere als bloß dadurch Statt finden, wenn das Thier entweder von einem Hunde oder auch von Menschen auf eine unbedachtsame Weise an einem Beine gepackt wird, und dadurch ein Gelenk auf die schon angegebene Art in Unordnung geräth.

Nur selten habe ich während meiner vieljährigen Praxis bei dergleichen Vorfällen üble Folgen beobachtet. Wird das kranke Thier nicht gejagt oder sonst in Schrecken gesetzt, so schont es beim Gehen den beschädigten Theil so, daß das Uebel bald von selbst wieder verschwindet; willst du jedoch der Natur Beistand leisten, so bedarfst du hierzu weiter nichts, als ein öfteres Befeuchten mit einem Theil Essig und zwei Theilen kaltem Wasser, womit du das Uebel bald beseitigen wirst. Die sehr üble Gewohnheit vieler unwissenden Quacksalber, an einem verdreheten Gelenke mit ganzer Kraft zu ziehen, in der Meinung dadurch etwas Gutes zu leisten, ist höchst verwerflich, indem dadurch die genannten Bänder und Sehnen noch mehr gedehnt werden, als sie es schon sind, und mithin gerade das Gegentheil von demjenigen thun, was sie durch das erwähnte Ziehen zu bewirken beabsichtigen.

c) Das Verstauchen. Schon die Benennung dieses Uebels läßt sehr leicht auf dasjenige schließen, wodurch es hervorgebracht wird, sientmal es die Folge einer Erschütterung ist, durch welche die Muskeln, Bänder u. dgl., eines oder auch wohl mehrerer Theile zugleich, nach Maaßgabe der Stärke des Zufalls, in eine ihrem Wesen nachtheilige Bewegung gesetzt worden sind und welches geschehen kann, wenn ein Thier von einer bedeutenden Höhe herunter springt oder auch herunter fällt, so wie auch, wenn es an einen festen Gegenstand mit Hestigkeit anrennt und dgl.



Willst du nun auch in solch einem Falle der Natur bei ihrem Heilgeschäfte zur Hülfe eilen, so ist gleichfalls das oben angegebene Mittel, aus Essig und Wasser bestehend, das einzige nicht kostspielige Mittel, das du mit Nutzen anwenden kannst.

Auch bei den Verstauchungen wird das zuvor genannte Ziehen an dem verstauchten Gliede häufig in Anwendung gebracht; es ist aber hier eben so nutzlos, ja vielmehr schädlich, als in jenen Fällen.

Wie der alte Schäfer Thomas bei dem Hinken der Schaaf, das mancherlei Entstehungsursachen hat, verfährt.

Außerdem, daß die eben beschriebenen Zufälle die von demselben betroffenen Thiere, wie du leicht denken kannst, mehr oder weniger zum Hinken zwingen; so wird dasselbe auch auf manche andere Weise verursacht. Eine der vorzüglichsten Veranlassungen ist die, wenn in irgend einem Körpertheile eine Materie sich ansammelt und in gewisser Art festsetzt, welche die Beschaffenheit derjenigen hat, die bei der Menschenheilkunde rheumatisch genannt wird; je nachdem ein solches Ansehen nun die obern Fügungen der Lenden- oder Vordersehenkel, oder auch die Muskeln und Bänder dieser Theile selbst betrifft, je nachdem erregt die Materie üble Empfindungen, welche dem Thiere das Hinken unvermeidlich machen.

Nicht selten fängt ein Thier mit einem Male an zu hinken; sobald du dieses bemerkst, so mußt du die Klaue durch Waschen von allem etwanigen Schmutze reinigen und sodann vor allen Dingen die Klaue ge-

hörig untersuchen, wodurch sich nun sehr bald ergeben wird, ob das Uebel in dem Fuße oder in einem obern Theile des Beins seinen Sitz hat. Im letztern Falle muß du sogleich ein mit Terpentindl befeuchtetes Haarfeil auf den Schenkel legen und dasselbe so lange liegen lassen, bis alles Lahmgehen sich verlohren hat; im erstern Fall wirst du die Lahmung sehr bald heben, wenn du dabei auf folgende Art verfährst: den eingetretenen Körper muß du behutsam herausziehen, dann die Stichwunde etwas erweitern, hernach ein wenig Branntwein in die Wunde träufeln, den Fuß mit Leinwand verbinden, um die Wunde vor fremden Einwirkungen zu schützen und den Verband mit Branntwein durchnässen, wodurch die Heilung sehr bald erfolgen wird. Auf ganz gleiche Weise verfährst du auch bei einer etwanigen Verletzung des Hufspalts, der Ferse, des Fessels u. dgl.

Noch muß ich einer Lahmung gedenken, welche durch das Eintreten eines Steines oder eines andern harten Körpers, welcher in den Hufspalt eindringt, entsteht. Sobald du dieses bemerkst, so muß du den eingedrungenen fremden Körper entfernen, worauf der Schmerz sich sofort vermindert, und das Hinken in wenigen Stunden ganz aufhört.

Endlich muß ich auch noch einer Lahmung erwähnen, welche in dem Klauendrüsensack, welcher dicht über der Klauenspalte seinen Sitz hat, vorkommt. Es verstopft sich nämlich der Ausführungsgang, und zwar vorzüglich, wenn sich an dem Rande der Deffnung mehrere struppige Härchen befinden, welche sich in die Deffnung einlegen und mit der zäh gewordenen Ausdünstungsmaterie verbinden und so die Deffnung ganz

verschließen. Diese Materie wird dann scharf und freisend, und verursacht dadurch einen Schmerz, welcher das Thier ebenfalls zum Hinken nöthigt. So wie du dieses bemerkst, so mußt du das verstopfte Organ reinigen, und das Hinken wird sehr bald sich verlieren.

Wie der alte Schäfer Thomas bei zufällig entstehenden Wunden verfährt.

Die Mannigfaltigkeit der Zufälle durch welche das Schaafvieh eben sowohl, als andere Thiere, verwundet werden kann, ist zu groß, als daß eine namentliche Anzeige derselben, nicht ein eben so widriges als nutzloses Bemühen sein sollte: ich will dir deßhalb bloß im allgemeinen anmerken: daß eine Verletzung, welche bloß die Haut betroffen hat, weiter nichts erfordert, als daß du die verwundete Stelle mit frischem Theer, oder wenn du diesen nicht bei der Hand hast, mit einer aus Pech und Butter zubereiteten Salbe überstreichst, und dieses Ueberstreichen wiederholst du so oft und zwar täglich einmal bis die Heilung erfolgt ist. Etwas, worauf du bei dergleichen Verletzungen hauptsächlich zu sehen hast, ist: daß du um den Schaden herum die Wolle so dicht von der Haut als möglich hinwegschneidest: widrigensfalls dieselbe leicht in das Aufgestrichene sich mit einklebt, und welches der baldigen Heilung sehr zuwieder ist.

Was der alte Schäfer Thomas für Anforderungen an einen tüchtigen Schäfer macht.

Schäfer, wird im allgemeinen ein Mann genannt,

dem eine Schaafviehheerde übergeben wird, ſintemal ihm also ein mehr oder weniger großes Vermögen zur Verwaltung anvertrauet wird, dieſes Vertrauen macht es ihm aber auch zur Pflicht, nicht allein für die Erhaltung eines ſelchen Vermögens, ſondern auch für die Vermehrung ſeines innern und wahren Werthes möglichſt zu ſorgen, und da dieß Vermögen in lebenden Thieren beſtehet, ſo muß die Geſunderhaltung derſelben, ſein ſtetes und vorzüglichſtes Beſtreben ſein.

Hat ein ſolcher Mann nun guten Willen genug, die eben genannten Obliegenheiten treulich zu erfüllen, ſo findet er die Anleitung hierzu in folgenden Sätzen:

Vor allem muß ein Schäfer wiſſen, und beſtändig daran denken, daß die körperliche Beſchaffenheit dieſes Thiergeſchlechts, in Vergleichung mit andern, ſehr weichlich iſt, und deſhalb dieſe Thiere mancherlei Zufällen unterworfen ſind, von welchen bei andern Geſchlechtern nichts zu befürchten iſt, ſintemal aus eben dem Grunde auch mancherlei dem Schaafvieh ſchädlich iſt, was andern Thierarten entweder gar keinen, oder doch nur geringen Nachtheil bringt. Dieß vorausgeſetzt, ſo werde ich mich bemühen, in möglichſter Kürze alles dasjenige namentlich darzuſtellen, was ein Schäfer alles zu beobachten hat, wenn er bei ſeiner Heerde das Gute befördern und das Böſe möglichſt verhindern will.

Speiſe und Trank ſind bekanntlich die erſten Nothwendigkeiten zur Erhaltung des thieriſchen Lebens — Dieſe Nothwendigkeiten ſeinem Viehe, ſo viel er im Stande iſt, hinlänglich, jedoch ſo zu verſchaffen, daß ſie, indem das Vieh geſättiget wird, doch auch der Geſundheit nicht nachtheilich wird — hierauf muß der Schäfer unabläßig ſeine Aufmerkſamkeit richten. Au-

ßer den eben genannten Nothwendigkeiten, bedarf es zum Gesunderhalten und Gedeihen der Thiere noch mehreres, besonders aber drei Dinge, und diese sind, reine Luft und Tageslicht in dem Schaafviehstalle und Bewegung in freier Luft, auch selbst zur Winterzeit. Diese Wohlthaten der Heerde zu gewähren, muß der Schäfer möglichst sich befleißigen, auch deshalb sich bemühen, den Besitzer der Heerde dahin zu bringen, daß derselbe ihm, nämlich dem Schäfer, zu allem dem behülfslich ist, was dieser, wenn er seinen Pflichten genügen soll, zu fordern ein Recht hat, sintemal alle eben genannten Bedürfnisse nicht nur zum Wohlbesinden der Thiere, sondern auch zur Begründung der Güte seiner Nachkommenschaft nothwendig sind; so ist es auch einleuchtend, daß der Besitzer, wenn er auf einen bestimmten Ertrag seines Schaafviehstandes alljährlich rechnen will, er es auch an nichts fehlen lassen darf, was als Mittel hierzu erforderlich ist.

Was nun die Ernährung im allgemeinen anbelangt, so ist sie bekanntlich zweierlei, nämlich die, welche das Vieh auf der Weide genießt, und die, welche demselben zu Hause oder im Stalle gereicht wird.

Daß es gute und schlechte, desgleichen gesunde und schädliche Weiden giebt, ist genugsam bekannt, so wie auch dasjenige, worin die etwanigen Vortheile oder Nachtheile der Weiden bestehen; allein nicht immer ist dem Schäfer möglich, die Weide-Plätze so zu wählen, wie sie die Gesundheit der Thiere verlangt, und dieß ist eben der Punkt, wo sich der Mann zeigen kann, daß er seinem Fache gewachsen ist, und der bei seinen Kenntnissen guten Willen und Thätigkeit genug hat, um seine Thiere so zu führen, daß denselben die etwa-

nigen Schädlichkeiten der Weide doch wenigstens nicht seine, nämlich des Viehes, Gesundheit zu rauben vermögend sind.

Gewächse, die auf niedrigen und nassen Boden, so wie die, welche auf Moor oder Torf stehen, enthalten nicht nur wenig wahre Nahrung; sondern überdem noch, theils saure und scharfe, theils andere üble Säfte, und haben deshalb die sehr nachtheilige Eigenschaft, daß sich die Körpersäfte der Thiere in zweierlei Weise in Verderbniß bringen. Wenn der Schäfer nun gezwungen ist, zur Sättigung seiner Thiere, auch dergleichen Weiden mit zu benutzen; so folge er wenigstens dem Sinne des genugsam bekannten Denkspruchs — daß keine einzige Sache in der Welt, geradehin durch ihre Eigenschaft, sondern lediglich durch ihre Menge schädlich wird. — Er lasse folglich die Thiere nicht ganze Tage lang auf dergleichen schädlichen Weiden seine Sättigung suchen: sondern führe die Heerde zuvor auf Brach- oder Stoppelfelder oder auf Plätze, welche gesunde und gedeihliche, oder doch wenigstens unschädliche Gewächse hervorbringen.

Können die Thiere auf Stellen geführt werden, auf welchen Feldkummel oder Quendel, so wie andere gewürzhafte Kräuter, als: Krausemünze, Poley Münze, Acker- und Katzenmünze und dgl. sich finden; so veräume er nicht, solche Stellen zu benutzen. Alle solche Gewächse haben das sehr Gute, daß sie die Verdauungswerkzeuge stärken, sintemal dann mehr der wahren Nahrungstheile aus dem Futter ausgeschieden, und so dem Ganzen des Körpers Säfte zugebracht werden, welche als ein Schutzmittel gegen die etwanigen Schädlichkeiten der zuvor genannten Säuren u. dgl. Gewächse zu betrachten sind.

Ist dem Schäfer erlaubt seine Thiere in den Wald zu treiben, besonders in Laubwald, in welchen es Blätter von Gesträuchen abrupsen kann, so bekömmet es in denselben eine wahre Arznei gegen die Schädlichkeiten schlechter Weidengewächse: und, wenn er von allen dergleichen Schutzmitteln, seinen Thieren nichts oder doch nicht hinlänglich zu verschaffen im Stande ist, so sorge er wenigstens dafür, daß die Thiere, bevor sie auf die Weide gehen, ein trockenes Futter bekommen; dieß hat erstens das sehr Gute, daß die Thiere nicht hungrig auf die Weide kommen, und also von den schädlichen Gewächsen nicht so viel zu sich nehmen; zweitens, daß die üblen Säfte solcher Gewächse, mit der trockenen Fütterung sich vermischen, und dadurch den Thieren weniger nachtheilig werden; als welcher große Vortheil durch solch eine trockene Fütterung unfehlbar erreicht wird; weshalb sie nöthigenfalls in bloßem Stroh bestehen kann; wenn dasselbe nur von guter Beschaffenheit ist. Bei solch einer Fütterungsweise muß der Schäfer aber auch darauf bedacht sein, daß die Thiere hinlänglich reines Trinkwasser bekommen; denn, dieß ist nicht nur zur gehörigen Verdauung der trockenen Nahrungsmittel höchst nothwendig, sondern, es wird dadurch auch die Schärfe, welche mit den ungesunden Gewächsen in die Eingeweide der Thiere kömmt, verdünnt, und deshalb ihre Schädlichkeit vermindert.

Was ein guter und sorgsamer Schäfer weiter noch gegen das Nachtheilige der schädlichen Weiden zu thun im Stande ist, findest du noch am Schluß dieses Unterrichts.

Das, was ich in dem vorstehenden von den Schädlichkeiten der Weiden gesagt habe, gehet lediglich auf

solche, welche ganz von Natur als ungesund zu betrachten sind; allein auch selbst die, welche an sich die schönsten und gesundesten sind, können auf mancherlei Weise, schädlich und zuweilen sogar höchst schädlich werden.

Eine sehr regnige, und vielleicht einige Wochen hintereinander dauernde, Bitterung, hat das Ueble, daß nicht nur die Gewächse dadurch eine, den Thieren sehr nachtheilige Wässrigkeit bekommen, sondern auch eine kalte Mäße, von welcher dasselbe dann beständig gedrückt wird. Beides zusammen, erzeugt, wenn es zu lang anhält, die Bleichsucht, oder diejenige sehr böse Krankheit, welche das Faulwerden verhüten und dgl. genannt wird. Um diesem schlimmen Uebel zu entgehen, muß der Schäfer nachstehende Regeln befolgen:

1) Wenn eine trübe und mit vielem Regen untermischte Bitterung bis zum dritten Tage fort dauert, so dürfen die Thiere, wenn trockenes Futter vorhanden ist, an keinem Morgen eher ausgetrieben werden, als wenn es ein solches Futter verzehrt hat; jedoch darf es auch dann nicht länger als drei Stunden, und wenn der Regen in großer Menge fällt, nur zwei Stunden auf der nassen Weide bleiben. Wenn sie wieder vier bis fünf Stunden zu Hause gewesen sind, und auch wieder etwas Stroh oder anderes trockenes Futter gefressen haben, so können sie wieder zwei bis drei Stunden ins Freie geführt werden. Ein längerer Aufenthalt auf der Weide, als vier bis sechs Stunden täglich, würde dem körperlichen Wesen der Thiere durch die kalte Mäße, die dasselbe von außen trifft, sehr nachtheilig werden.

2) Im Stalle müssen die Thiere mit einer guten



Streu versehen werden, sientemal es sich auf derselben erwärmen und einigermassen abtrocknen kann; sientemal dieses zur Verhütung der Bleichsucht höchst nothwendig ist.

3) Bemerket der Schäfer, daß seine, auf die angezeigte Weise genährten, Thiere Neigung zum Trinken haben, so muß er ja dieselbe befriedigen, sientemal sie den Beweis giebt, daß die Wässerigkeit, welche die Thiere mit den nassen Weidegräsern bekommen haben, nicht hinlänglich ist, das trockne Futter gehörig zu erweichen, und die Natur der Thiere noch Trinkwasser verlangt.

4) Im Falle, daß der Schäfer bei solch einer üblen Bitterung kein trocknes Futter hätte, auch auf keine Weise welches, ja nicht einmal Stroh, bekommen könnte, und er folglich die Sättigung seiner Thiere schlechterdings auf der so schädlich werdenden Weide zu suchen gezwungen wäre, so ist ihm doch möglich, dem Unglück zu entgehen, und zwar dadurch, daß er seiner Heerde, sowohl Vor- als Nachmittags jedesmal nur drei Stunden lang weiden läßt; jedoch so, daß die Thiere dabei immer in einiger Bewegung erhalten werden; auch muß er sie so viel als möglich auf Stellen führen, die an und für sich einen trocknen Boden haben.

5) Sollte auch die Streu im Stalle fehlen, dann bleibt zur nöthigen Erwärmung der Thiere nichts übrig, als daß er dasselbe im Stalle möglichst eng zusammen bringt, um ein wechselseitiges Erwärmen dadurch zu verursachen.

6) Wenn während der Zeit, daß er mit der Heerde auf der Weide ist, der Regen aufhört, so kann er länger, als die Regel besagt, auf der Weide bleiben, und

wenn die Sonne sich zeigen sollte, so kann er unbedenklich die Heerde bis zum Abend weiden lassen; sobald aber als es wieder anfängt zu regnen, und er schon länger als die bestimmte Zeit mit den Thieren im Freien gewesen ist, so kehre er mit denselben wieder zum Stalle zurück.

7) So oft er, der regnigen Witterung wegen, die Heerde zum Stalle bringen muß, so führe oder treibe er dieselbe in einem etwas geschwinden Gange, sintemal durch solch eine Bewegung das Blut besser in Umlauf gebracht und folglich auch die Körperwärme vermehrt wird, als welches zur Verhütung der Bleichsucht sehr viel beiträgt.

8) Bei einer solchen üblen Witterung das Schaafvieh zur Nachtzeit horden zu lassen, ist, wie sehr leicht aus dem zuvor Gesagten sich schließen läßt, einer der größten Fehler, die bei der Schaafviehhaltung nur begangen werden können. Der Schäfer darf folglich, wenn er nicht mit Gewalt dazu getrieben wird, die Thiere schlechterdings, weder bei Tage noch bei der Nacht, in die Horden bringen.

Auch auf gleiche Weise vorsichtig muß der Schäfer sein, wenn die Fluren stark vom Thau durchnäßt sind, Die Thiere müssen dann vor dem Frühaustreiben ebenfalls ein trockenes Futter bekommen; sollte dieses aber, wegen Mangel desselben, nicht geschehen können, so darf er nicht eher, als etwa um 9 Uhr Vormittags, auf die Weide gehen, sintemal um diese Zeit der Thau doch gewöhnlich schon ziemlich abgetrocknet ist; im Falle aber, daß er ja früher austreiben müßte, so befolge er nun die unter Nr: 4 gegebene Regel: nämlich, daß er die Thiere immer nur bei einem mäßigen Gehen weiden läßt, bis der Thau abgetrocknet ist.

Beim Herannahen eines starken Gewitters die Heerde nach dem Stalle zu bringen, ist aus mancherlei Gründen sehr rathsam, hauptsächlich aber wegen des so äußerst furchtsamen Wesens des Schaafviehes, als welches verursacht, daß diese Thiere bei dem Blitzen und Donnern eines heftigen Gewitters äußerst sich ängstigen, besonders, wenn es von Sturm, starkem Regen, vielen Schloßen oder wohl gar vom Hagel begleitet ist.

Sehr vorsichtig muß der Schäfer auch sein, wenn er die Heerde auf Kleefelder oder auf Acker führt, welche stark mit jungem Hederich bewachsen sind. Auf solchen Fluren darf er die Thiere schlechterdings nicht nach Gefallen weiden lassen, sondern muß dieselben, wenn sie höchstens eine halbe Stunde lang dergleichen Weide genossen haben, hinweg und auf eine magere Stelle führen. Nach Verlauf einer Stunde kann er nach der ersten Weide wieder zurückkehren; und in solchen Abwechslungen muß er den Tag über fortfahren, sonst kömmt er in Gefahr, daß seine Thiere in die Blähsucht, oder in diejenige Krankheit verfallen, welche unter den Benennungen Ausblähen, Aufschwellen, Trommelsucht u. dgl. bekannt ist, und zum öftern schon großes Unglück angerichtet hat. Auch in Betracht solcher fetten Weiden ist es sehr gut, wenn den Thieren zuvor ein trocknes Futter gereicht werden kann, und zwar ist in diesem Falle bloßes Stroh das beste.

Was die Winterfütterung des Schaafviehes betrifft, so muß der Schäfer freilich nach den Umständen sich bequemen; das heißt, er muß nehmen, was da ist, oder was entweder aus den Grundstücken seines Herrn oder aus dem sonstigen Vermögen desselben für seine Schaafse herbeigeschafft werden kann; — demungeach-

tet aber ist bei der Winterernährung so manches, das die Aufmerksamkeit und Vorsorge des Schäfers verlangt. Vor allen Dingen muß er sich bemühen, seinen Herrn durch vernünftige Vorstellungen und Gründe dahin zu bewegen, daß er seinem Schäfer gutes Winterfutter hinlänglich zukommen läßt. Dergleichen Futter besteht hauptsächlich in Heu und Stroh, das erstere ist entweder Wiesenheu, oder getrockneter Klee als sogenanntes Kleeheu — und zu dem letztern werden sowohl alle Arten von Getraidestroh als auch Stroh von den Hülsenfrüchten gerechnet. Nebst diesen langen Futterarten werden auch Kartoffeln, mehrere Arten von Wurzelwerk und dergleichen, ja auch wohl Getraidekörner, dem Schaafviehe in manchen Schäfereien gereicht.

Ueber alle so eben genannten Futterarten, so wie über den ganzen Vorrath, der für das Schaafvieh bestimmt ist, hat gewöhnlich der Schäfer freie Macht, wenigstens doch über das eben genannte lange Futter. Indem nun alles dieses ihm anvertraut ist, so ist er auch verpflichtet, damit auf eine vernünftige Weise zu wirthschaften, hierzu gehört besonders, daß er den Vorrath von jeder der genannten Futterarten genau sich bekannt macht und nach derjenigen Zeit sich berechnet, bis zu welcher derselbe ausreichen soll; hierzu gehört aber noch besonders, daß er auf den Fall eines etwa spät eintretenden Frühjahrs Bedacht nimmt, und deshalb in allen Stücken einer unschädlichen Sparsamkeit sich befleißiget, und folglich alles verhütet, was nur einigermaßen Futterverlust genannt werden kann.

Wird das lange Futter gleich mit einem Male in die Kause gesteckt, so geht viel davon verloren, sientmal es von den Thieren herausgezogen und so lange

als noch etwas auf der Kause ist, von dem Heruntergefallenen nicht das mindeste aufgenommen, vielmehr während dem Fressen in die Streu getreten wird. Will der Schäfer also eine solche Verschwendung verhüten, so muß er das genannte lange Futter nicht anders als in mehreren kleinen Gaben den Thieren vorlegen; die Thiere werden dann von dem Hunger getrieben, nicht so viel auf den Boden fallen zu lassen und auch das Heruntergefallene von der Erde wieder aufzunehmen, ehe ihnen wieder etwas in die Kause gesteckt wird.

Die Thiere auf die oben angegebene Art zu füttern, macht freilich mehr Arbeit, als wie dieses bei der gewöhnlichen Art zu füttern der Fall ist; allein, diese wird ein vernünftiger Schäfer nicht scheuen, weil er sich dadurch gegen Futtermangel schützen kann. Beim kurzen Futter hingegen, ist die angezeigte Abtheilung nicht nothwendig.

Die Thiere gehörig zu tränken, ist zur Erhaltung seiner Gesundheit höchst nothwendig; auch selbst zur Zeit der Sommerweide muß er dafür sorgen, daß die Thiere, wenn sie Verlangen nach Trinkwasser haben, daß sie dieses Verlangen befriedigen können. Hierbei muß ich noch anmerken, daß wenn das Vieh gleich am Morgen, ehe es auf die Weide kommt, getränkt werden kann, dieß für die Gesundheit desselben sehr vortheilhaft ist.

Viele Schaafviehheerden bekommen ihr Trinkwasser, auf der Weide aus Brunnen: wo dieses eingeführt ist, muß der Schäfer dafür sorgen, daß an heißen Sommertagen, die Tröge einige Zeit zuvor, als die Thiere trinken sollen, aus den Brunnen gefüllt werden;

dieses hat das Gute, daß das Wasser etwas von seiner Brunnenkälte verliert, und deshalb den Thieren, bei großer Sommerhize, nicht so leicht schädlich wird.

Zur Winterszeit, muß der Schäfer auf das Tränken eines Viehes besonders aufmerksam sein; weil die Thiere dann gemeiniglich lauter trocknes Futter bekommen, und deshalb des Trinkens um so mehr bedürfen. Wird die Heerde aus einem Flusse, einem Bache, oder sonstigem Wasserbehälter getränkt, so kann hierbei freilich von besondern Regeln nicht viel die Rede sein; sehr gut ist es aber, wenn bei hartem Froste das Tränken zu Hause geschehen kann, und zwar so, daß das Wasser immer vorrâthig im Stalle gehalten, dabei muß aber auch auf Reinlichkeit der Tröge möglichst gesehen werden. Aus frei liegenden Tränken, trinken die Thiere, wenn große Kälte herrscht, zu wenig; können folglich auch das trockne Futter nicht gehörig verdauen, weil hierzu den Eingeweiden die genugsame Feuchtigkeit mangelt, dieses sehr nachtheilige Uebel ist aber nicht zu befürchten, wenn das Tränken zu Hause, und am allerwenigsten, wenn es im Stall geschiehet.

Nebst dem, was über das Futter und Tränken gesagt worden, hat der Schäfer auch dafür zu sorgen, daß die Luft im Stalle immer möglichst rein, und weder mit üblen Dünsten angefüllt, noch sehr warm ist. Das Schaafvieh hat in seiner Wolle eine Körperdecke die ihm hinlänglichen Schutz gegen jede schädliche Einwirkung der Kälte gewährt; weshalb es denn zur Erhaltung seines Wohlbesindens keiner Stallwärme bedarf, wohl aber einer möglichst reinen und frischen Luft. Der Schäfer muß deshalb Anstalten treffen, daß die äußere Luft, sowohl bei Tage als auch zur Nachtzeit

in den Stall eingehen und die unreinen Dünste austreiben kann. Er muß zu dem Ende, bei Tage, Thüren und Fenster, und zur Nachtzeit, wenigstens die Fenster sämmtlich offen halten. Auch selbst bei der größten Kälte dürfen bloß diejenigen Fenster und Thüren verschlossen werden, welche den kalten Winden etwa entgegen stehen. Als eine sichere Regel kann man hierbei annehmen — daß, wenn das Trinkwasser im Stalle nicht gefriert, die Luft in demselben niemals zu kalt ist.

Dasjenige aber, wodurch den Thieren zur Winterszeit eine wahre Wohlthat erzeugt wird, ist eine gute und reinliche Streu, deren besonders das feinwollige Vieh bedarf, da dasselbe bekanntlich größtentheils ganz kahle Bäuche hat. Kann es der Schäfer dahin bringen, daß der Stall wenigstens alle zwei Monate einmal ausgemistet wird, so versäume er dieß ja nicht; denn wenn der Mist lange liegen bleibt, so steigen von demselben Dünste auf, welche, indem sie die Thiere mit einathmen, demselben sehr schädlich werden.

Den Stall von Spinnweben und andern Unreinigkeiten immer rein zu halten, desgleichen die Krippen und Kausen dann und wann mit naßgemachten Strohwischen zu reinigen, und ein Gleiches auch mit den Tränkgefäßen zu thun; die Fenster, wenn deren vorhanden sind, fleißig von Schmutz zu befreien, um dadurch dem Tageslichte, als welches so viel zum Wohlbefinden und Gedeihen der Thiere beiträgt, möglichst Eingang zu verschaffen; dafür zu sorgen, daß die Decke des Stalles, wenn sie nicht gebielt ist, recht gut mit Stroh belegt werde, damit das auf derselben liegende Futter nicht durch die aufsteigenden Dünste verunrei-

nigt wird, und daß auch selbst außerhalb um den Stall herum keine Unreinigkeiten sich anhäufen; alles dieses gehört zu den Obliegenheiten eines tüchtigen Schäfers.

Das bekannte und hier schon früher genannte nächtliche Horden des Schaafviehes ist zwar im Ganzen betrachtet, demselben keinesweges nachtheilig, sondern im Gegentheile sehr wohlthätig; allein dieses Horden kann den Thieren doch auch sehr schädlich werden, und zwar in kalten Nächten, als welche zum östern auch in der schönsten Sommerzeit eintreten, so wie auch bei starkem Regen; denn in beiden Fällen sind die Thiere in Gefahr dadurch, daß es mit dem kahlen Bauche auf der nassen und kalten Erde liegen muß, die bösesten Erkältungsübel sich zuzuziehen. Der Schäfer muß demnach sich bemühen, die Erlaubniß zu erhalten, daß er bei solchen Witterungsereignissen die Heerde zum Stalle bringen kann.

Nicht minder nothwendig als alles hier Angegebene ist, daß der Schäfer die größte Vorsorge anwendet, ansteckende Krankheiten von seiner Heerde abzuhalten. Die vorzüglichsten solcher Uebel sind die Pocken, die Raube, auch der Grind genannt, und die bössartige Klauenseuche. Diese Krankheiten können zwar auf vielfache Weise unter eine Schäferei kommen; jedoch kann das Einschleichen derselben auch gar sehr durch gehörige Sorgsamkeit des Schäfers verhindert werden. In diesem Betracht hat er auf nichts mehr seine Aufmerksamkeit zu richten, als auf fremdes Vieh, nämlich, wenn dergleichen Vieh, von Händlern oder Fleischern über seine Weide geführt wird, auch wohl ein Nacht- oder Mittagslager auf derselben hält. Auf solche Stel-



len darf er in den ersten zwei oder drei Tagen seine Thiere nicht bringen; besonders ist diese Vorsicht in Betracht der genannten Lagerstätte nothwendig.

Auch in Betracht der benachbarten Heerden hat er Ursache vorsichtig zu sein, und darauf zu halten, daß weder seine Thiere, noch die benachbarten die Weidegränzen überschreiten. Zugleich muß er auf seinen Hund Acht haben und nicht zugeben, daß derselbe fremde Thiere beiße; am allerwenigsten aber in einen Trupp hinein läuft, welcher etwa auf der Landstraße getrieben wird; denn wenn sich treffen sollte, daß das Thier, was etwa der Hund beißt, räudig oder pockig wäre, so könnte das Maul des Hundes dergestalt verunreinigt werden, daß, wenn er bald darauf ein Stück von seiner Heerde und vielleicht so stark beißt, daß dadurch die Haut desselben verletzt wird, einem solchen Thiere das Ansteckungsgift eingimpft, und auf diese Weise der Saame zu einer solchen Krankheit in die Heerde gebracht wird.

Ganz besonders muß auch einem rechtschaffenen Schäfer die Nachkommenschaft der ihm anvertrauten Heerde sehr am Herzen liegen. Soll ein tragendes Schaaf ein gesundes Lamm zur Welt bringen, und nach der Geburt gehörig säugen und nähren können; so muß, wie sich von selbst versteht, auch das Mutterschaaf gesund sein und bleiben; sintemal der Schäfer möglichst dafür zu sorgen hat, daß einem solchen Thiere nichts Uebles begegnet. Er muß hauptsächlich verhüten, daß dergleichen Thiere nicht selbst unter einander sich drücken und drängen; daß sie auf der Weide oder beim Hin- und Zurückgehen nicht von dem Hunde übermäßig gebissen, gejagt, über den Haufen geworfen, wohl gar

von Anhöhen gestürzt, in Gehölzen gegen Bäume gedrückt oder auch beim Austreiben aus dem Stalle gegen die Wände und Thürpfosten gedrängt werden; so wie der Schäfer auch auf sich selbst Acht haben muß, daß er einem solchen Thiere nicht etwa durch Schlagen, Stoßen, durch unbedachtsames Packen an einem Beine u. dgl. Schaden zufügt, sintemal alle solche Ereignisse Ursache sein können, daß ein tragendes Schaaf verlammt, oder auch ein ungesundes Lamm bringt; auch wohl selbst in einen so schlechten Zustand verfällt, daß wenn es auch nicht die ganze Gesundheit, noch weniger das Leben verliert, doch wenigstens unvermögend wird, sein Lamm gehörig zu nähren, und dieses deshalb auch in eine schlechte Körperverfassung geräth.

Was die Wartung und Pflege der jungen Lämmer betrifft, so hat der Schäfer bei denselben auch mancherlei zu beobachten, und zwar besonders in Hinsicht der ganz jungen Lämmer. Das erste, worauf er nach erfolgter Geburt des Lammes zu sehen hat, ist: daß die Mutter das Lamm gehörig belecke, dies heißt, daß sie dasselbe durch Lecken von der Feuchtigkeit reinige, welche das junge Thier mit auf die Welt bringt. Recht gesunde Schaasmütter thun dieß gewöhnlich ganz von selbst und sehr willig, schwächliche Mütter aber, so wie auch öfters solche, die zum ersten Male lammen, müssen auf mancherlei Weise zu dem genannten Beleckten gebracht werden. Hierzu bringt man sie am ersten, wenn man die Lämmer mit etwas Weizenkleie, unter welche man etwas Kochsalz gemischt hat, bestreut. In manchen Schäfereien bestreuen sie auch die jungen Lämmer in einem solchen Falle bloß mit etwas Kochsalz; indessen nach meiner hierüber gemachten Erfah-

rungen kann ich dafür nicht stimmen; denn das Aufstreuen des reinen Kochsalzes verursacht den jungen Thieren wegen ihrer zarten Haut große Schmerzen, sintemal nun jedes körperliche Leiden das erste Gedeihen solcher jungen Geschöpfe mehr oder weniger hindert, so gehet daraus hervor, daß das Salzaufstreuen nur für den äußersten Nothfall, wenn keine Weizenfleie zu haben ist, erspart werden muß.

Viele Schäfer haben den Glauben, die erste Milch der Mutter sei dem Lamm schädlich, und man müsse sie deshalb der Mutter abmelken. Dieser Glaube ist aber eine große Thorheit. Diese erste Milch hat die Eigenschaft, daß sie die Gedärme des jungen Thieres recht bald von ihrem zähen Unrath reiniget, welcher sich in demselben in Mutterleibe angesammelt hat. Bekommt nun das Lamm diese Milch nicht zu trinken, so gehet der genannte Unrath sehr langsam ab, und dieses ist dem Gedeihen des Lammes hinderlich.

Das Lamm sobald als möglich zum Saugen zu bringen, ist zu seinem Gedeihen und Wohlbefinden nothwendig, wie dieses geschieht ist jedem Schäfer genugsam bekannt; zuvor aber muß das Euter der Mutter untersucht werden, besonders, ob die Bizen leicht zu fassen sind; ist dieses nicht der Fall, so können sie leicht durch mäßiges ziehen und drücken, da, wo sie an dem Euter hängen, hervorgebracht werden.

Auch muß, wenn das Euter etwa mit Wolle bewachsen sein sollte, dieselbe sorgfältig hinweggeschafft werden, sintemal sonst das Lamm beim Saugen leicht etwas von solcher Wolle verschluckt, und dieß ihm nachtheilig ist.

Sehr gut ist es, wenn man die neugebornen Lam-

met mit ihren Müttern von den übrigen Thieren hinwegbringt, sintemal sonst den zarten Thieren mancherlei Uebel zugefügt werden können; jedoch muß der Ort ihres Aufenthalts möglichst hell sein und reine Luft, jedoch keinen zu starken Luftzug haben.

Auch bedürfen die Lämmer, wegen ihrer noch so wenigen Hautbedeckung, einer guten Streu.

Die säugenden Schaafmütter müssen gute und reichliche Nahrungsmittel bekommen, damit sie ihren Lämmern recht nahrhafte Milch und in genugsamer Menge geben können. Hierbei muß der Schäfer vorzüglich auf diejenigen Lämmer bedacht nehmen, bei welchen die Feuchtigkeit, mit welcher, wie bewußt, sie zur Welt kommen, eine blutige Farbe hat, sintemal diese Farbe den Beweis giebt, daß die Mutter eines solchen Lammes, eine schwächliche Leibesbeschaffenheit hat. Er muß deshalb sich bemühen, solchen Müttern kräftige, aber auch leicht zu verdauende Nahrungsmittel geben zu können; gekochte Kartoffeln mit Heubehsel gemischt, ist für dergleichen Thiere ein vorzüglich gutes Futter; so wie auch die aus Delfuchen, oder Kleie bereiteten Getränke, ihnen sehr gedeihlich sind; desgleichen eine Handvoll Getraideschrot oder Malz.

Durch dergleichen Nahrungsmittel, kann man auch das Wachsthum und Gedeihen solcher Lämmer sehr befördern, deren Mütter nicht vermögend sind, ihnen hinlängliche Milch zu geben.

Das gewöhnliche Futter für die schon erwachsenen Lämmer ist feines Heu, getrockneter Klee, Einsenstroh u. dgl. Eine sehr wohlthätige Fütterung für diese Thiere sind getrocknete Baumblätter.

Bringt eine Schaafmutter Zwillinge zur Welt, so ist

sie gemeiniglich im Stande, sie ernähren zu können; deshalb muß der Schäfer Sorge tragen, daß eins derselben zu einer sogenannten Amme gebracht wird. Dieß heißt, zu einem säugendem Schaaf, welches sein Lamm auf irgend eine Weise verlohren hat, und zwar muß er jedesmal das stärkste der beiden Lämmer zur Amme bringen, das schwächste hingegen bei seiner Mutter lassen, indem die Milch seiner Mutter dem jungen Thiere doch gewiß am gedeihlichsten ist. Sollte keine Amme vorhanden sein, dann muß er sich bemühen, sowohl der Mutter als auch ihren Kindern durch nahrhafte Fütterung Beistand zu leisten.

Sollte der Schäfer bemerken, daß eine Mutter ihre Lamm, welches sie zuvor recht willig säugte, abstößt, so ist dieses ein Zeichen, daß ihr das Euter, aus irgend einer Ursach schmerzhaft geworden ist. Er muß deshalb sogleich eine Untersuchung anstellen, und vorzüglich um die Heilung des Uebels sich bemühen; außerdem hat er zu befürchten, daß das Lamm in einen schlechten Körperzustand verfällt, und der Mutter die Milch entweder ganz vergeht, oder daß Milchversehungen in ihrem Euter entstehen, die öfters sehr üble Folgen haben. Kleine Risse, welche da, wo die Zitzen aus dem Euter hervorkommen, in der Haut entstehen, und dem Thiere beim Saugen des Lammes heftige Schmerzen machen, sind gewöhnlich die Ursache des genannten Abstößens; solche Risse heilen jedoch sehr bald und vollkommen, wenn sie nur täglich mehrere Male mit gutem Branntwein recht stark benäßt werden. Auch, wenn an dem Euter eine Geschwulst entstanden sein sollte, thut der Branntwein die besten Dienste; jedoch ist ein bloßes Benäßten mit Brannt-

wein in solchen Fällen nicht hinlänglich, sondern derselbe muß täglich einige Male mit einem eingetauchten Lappchen auf der Geschwulst wirklich eingerieben werden, welches aber auch behutsam, nämlich ohne starkes Drücken geschehen muß.

Viele Schäfer sind der Meinung, man dürfe die säugenden Lämmer nicht beständig bei ihren Müttern lassen, weil sie, nämlich die Mütter von den Lämmern zu sehr beunruhigt, am Fressen gehindert und deshalb kraftlos würden. Allein wenn der Schäfer im Stande ist, die Mutter hinlänglich mit gutem Futter zu versorgen, so kann er auch unbedenklich ihr die Gesellschaft ihres Lammes gestatten. Auch hat die Trennung das Ueble, daß sowohl die Mutter als auch das Lamm eine beständige Sehnsucht haben, und diese für beide nicht vortheilhaft ist. Ein gleiches ist der Fall in Betracht der Weide; sind die säugenden Lämmer zur Zeit, wenn die Sommerweide ihren Anfang nimmt, so weit herangewachsen, daß sie fressen können, so kann man unbesorgt sie mit ihren Müttern gehen lassen, und zwar um so mehr, als dadurch die liebste Nahrung aller grasfressenden Thiere, nämlich grünes Weidesutter, den jungen Thieren zu Theil wird.

Ein sehr nothwendiges und zugleich sehr bedeutendes Geschäft in Betreff der jungen Lämmer ist, das Kastriren der Böcklämmer, welches auch unter der Benennung Hämmeln, Schneiden, Verschneiden u. dgl. bekannt ist. Die Verrichtung dieses Geschäfts ist sehr leicht, und was man dabei zu beobachten hat, bekannt genug, als daß es nicht jeder Schäfer zur Genüge verstehen sollte, sintemal ich denn auch aller Anleitung zu demselben mich hier enthalte.

Schließlich muß ich noch einiges anmerken, wie der Schäfer die Thiere vor Krankheiten möglichst verwahren kann; oder mit andern Worten, wie er den Körper der Thiere in eine Verfassung bringen kann, in welcher er im Stande ist, den Wirkungen solcher Dinge und Ereignisse zu widerstehen, die ihn krank machen könnten: hierauf nun sind die hier folgenden Annahmen gerichtet, und zwar gehet bei allen die Absicht hauptsächlich dahin, die Verdauungswerkzeuge und Geschäfte beständig in einem guten Zustande zu erhalten; denn, wenn diese in einer guten Verfassung sind, so verschaffen sie der Natur hinlängliche Kräfte, um jeden etwa andringenden Feind zu überwinden.

Eins und zwar das vorzüglichste der hier in Rede stehenden Arzneimittel sind die genugsam bekannten wilden Kastanien. Von dieser an sich sehr wenig geachteten Baumfrucht suche ein jeder Schäfer so viel zu bekommen, als ihm nur möglich ist — denn sie geben, wenn sie in Menge zu haben sind, sowohl frisch als getrocknet, dem Schaafviehe nicht nur vortreffliche Nahrung, sondern dienen auch als Schutzmittel gegen Krankheiten, gegen welche die theuersten Arzneien kraftlos sind. Will man sie, nämlich die wilden Kastanien, im frischen Zustande den Thieren geben, so hat man nicht einmal nöthig, die braune Schale von denselben abzunehmen; man schneidet sie in vier Stücke, und giebt diese den Thieren, welche, nur wenige ausgenommen, sie sehr gern, und wenn sie erst daran gewöhnt sind, mit wahrer Begierde verzehren. Uebrigens gebe der Schäfer sie den Thieren nicht alle Tage, weil er sonst leicht Gefahr laufen könnte, auch in dieser Sache des Guten zu viel zu thun.

Die vortreffliche Eigenschaft der wilden Kastanien bestehet darin, daß sie die Eingeweide stärken, und dadurch die Verdauung befördern, weshalb sie auch schwächlichen Thieren ein sehr heilsamer Genuß sind. Den Böcken zur Sprungzeit — als zu welcher Zeit sie ihre Keffe erlangt haben — täglich 8 bis 10 Stück gegeben, vermehrt bei diesen Thieren den Trieb und das Vermögen zur Begattung, und zwar auf eine für die Folge nichts weniger als schädliche Weise.

Eine herrliche Arznei sind sie auch für solche Thiere, bei welchen etwas von bleichsüchtigem oder wassersüchtigem Zustand sich zeigt; sechs bis acht Stück Kastanien dergleichen Thieren gegeben, bringt dieselbe sehr bald wieder in eine gesunde Verfassung. Ueberhaupt giebt es gewiß kein Uebel, das aus Erschlaffung der Eingeweide und Saftgefäße herrührt, das nicht durch regelmäßigen Gebrauch der wilden Kastanien entweder ganz gehoben oder doch wenigstens sehr verringert werden könnte.

Um von diesen wirklich kostbaren Früchten zu jeder Zeit Gebrauch machen zu können, läßt man sie trocken werden. Zu dem Ende schüttet man sie auf einen luftigen Boden, jedoch nicht zu hoch auf einander, weil sie sonst innerhalb schimmlich werden. Im Falle aber, daß sie wegen Mangel an Platz etwas dick übereinander geschüttet werden müßten, so sind sie gegen das Verderben sehr gut dadurch zu schützen, daß man sie täglich einmal umwendet.

Durch das Trocknen löst sich der Kern von der braunen Schaale, welche dann als untauglich abgenommen, der hartgewordene Kern aber in einem Troge etwas klein gesloßen, und dann auf einer Mahlmühle



vollends bis zu feinem Schroot zermahlen wird. Von solchem Kastanien schroot giebt man denjenigen Thieren, bei welchen man etwas von einer schleichenden Krankheit gewahr wird, täglich eine Handvoll, etwas angefeuchtet, und mit irgend einer Fütterung vermischt.

Dient der Schäfer bei einer Heerde, welche in der Nahrung zum größten Theile von sauren und dergleichen ungesunden Weiden zu nehmen gezwungen ist; so hat er gewiß keine üblen Folgen von diesen Weiden zu befürchten, wenn er jedem Stück Vieh täglich zweimal eine Hand voll von dem Schroot geben kann, weshalb er denn alle seine Kräfte anzuwenden muß, um den Besitzer einer solchen Heerde dahin zu bewegen, daß er recht viel von dieser göttlichen Gottesgabe annehme.

Eine andere sehr zu achtende Art ist die Rinde oder Schaale der jungen Weiden, welche von der Art der Weiden sei welche sie wolle, auch von Eichen und Äspen sind, hierzu zu gebrauchen. Diese Schaalen werden — und zwar wo man sie nicht bitter an Bäumen hervorbrechen kann — durch schnittene Zweigen abgezogen, dann in Stücke geschnitten, in der Luft, aber nicht in der Sonne getrocknet, und dann in einem Kasten oder in wohl in ein Sack, an einem kühlen Orte aufbewahrt, und nach dem Zufalle gebraucht, in welchen die Kastanienrinde zu geben. Auf die Weise den Thieren zu geben, man sie zuvor mit Wasser zu erweichen.

Biblioteka Uniwersytetu  
MARII CURIE-SKŁODOWSKIEJ  
w Lublinie

A 12689 2



1000173419

Gebrauch macht. Uebrigens können alle  
nte Mittel, je nachdem sie etwa vorrätzig  
selnd den Thier erreicht werden.  
as, das ich sich sehr stärkenden Ge-  
Kollegen für vertiere empfehlen muß,  
mblätter, au vorzüglich aber die  
Weißbüchen und Pappeln. Am best  
zu bekommen und auf abewahren, w  
ar in der Mitte des Monats Juni, C  
schneidet, diese in kleine Bündel  
trocknen läßt, und sie da bin-  
en, jedoch so aufbewahren auf ei-  
n noch vom Schnee geort, daß sie  
welchen, man auch trocken werden.  
die jungen Ei-  
dann, wenn man